Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 1. Februar 1930 | Nummer 27

Der halbe und der ganze Tonfilm

Der Berliner Verband hat in einer Entschließung seines Vorstandes nicht mit Unrecht darauf aufmerksam gemacht, daß man nach außen hin zwischen Original-Tonfilmen und synchronisierten Bildern einen Unterschied machen müsse.

Er fordert das berechtigterweise schon deswegen, um beim Publikum keine Irrtümer aufkommen zu lassen.

Man verkennt aber im Berliner Verband die Situation, wenn man sich weiter auf den Standpunkt stellt, daß der synchronisierte Film schlechter sei als das reine Talkie.

Wir haben gerade in großen Berliner Uraufführungstheatern derartige synchronisierte Bilder gesehen und uns davon überzeugen können, daß sie den großen Erfolg darstellen.

Im übrigen liegen ja die Dinge doch so, daß diese nachträglich synchronisierten Filme, wenigstens bei der Spitzenproduktion, nicht einfach eine Musikuntermalung erhalten, sondern in vielen Fällen Gesangseinlagen, die extra angefertigt werden und die man vielleicht als Tonfilmaufnahmen im synchronen Film bezeichnen kann.

Wird diese Synchronisierung, diese Einfügung von Aufnahmen richtig gemacht, so ergeben sich rein theatermäßig die gleichen Wirkungen wie beim reinen Tonfilm.

Es erscheint uns nicht richtig, diese synchronisierten Bilder zu Sujets zweiter Klasse zu stempeln. Etwas, was anscheinend in der Absicht geschieht, grundsätzlich für Filme, die nicht in jeder Beziehung All-talkie sind, geringere Leihmieten durchzudrücken.

Vielleicht darf daran erinnert werden, daß diese Synchronisierung nicht zuletzt im Interesse des Theaterbesitzers gemacht wird, der ja schließlich, wenn er sich einmal zum Tonfilm entschließt, laufend mit Material versorgt werden muß, damit er nicht morgen die Musik wieder zu rufen hat, die er gestern entließ.

Die Synchronisierungen herzustellen, ist im übrigen auch nicht billig. Schon hundert Meter Gesangs- und Sprecheinlagen erfordern evtl. eine Reihe von Ateliertagen, erhöhte Gagen, das Engagement von Sängern neben den Schauspielern, kurzum eine Reihe von Aufwendungen, die natürlich irgendwie wieder hereinkommen müssen.

Außerdem wäre es auch aus anderen Gründen gefährlich, den Preis bei synchronisierten Bildern zu drücken.

Man kann bekanntlich so und so synchronisieren. Die Qualität des umgewandelten Bildstreifens hängt von der Wahl des Komponisten, der Musiker und in vielen Fällen auch von dem Umfang der Nachaufnahmen ab.

Wir sind der Meinung, daß man beim Theaterbesitzer mehr auf vollendete Qualität halten und dafür lieber ein paar Prozent mehr zahlen soll.

Wenn einmal in dem einen oder andern Falle, der übrigens außerordentlich selten ist, der Fabrikant ein paar Pfennig mehr verdienen sollte, so ist das auch kein allzu großes Unglück.

Gerade das mangelnde Kapital und der schlechte Geschäftsgang im letzten Jahr lähmen augenblicklich die Unternehmungslust der Fabrikanten. Die unbedingt wieder aufleben muß, wenn wir einwandfreie zugkräftige deutsche Ware haben wollen.

Man soll vor allem, ehe man sich über zu große Belastung aufregt, einmal den Lauf der Dinge abwarten.

Bis jetzt haben die großen tönenden Filme, ganz gleich ob Tonfilm oder Synchronisation, Erfolge gebracht, die weit über den Rekorden der stummen Bilder stehen.

Ausnahmen wie etwa Piz Palü bestätigen die Regel und dürfen nicht in Betracht gezogen werden.

Recht geben muß man den Berliner Theaterbesitzern, wenn sie davon sprechen, daß manche synchronisierten Filme das Publikum aus dem Theater vergraulen.

Aber das sind auch wieder die Ausnahmen auf der anderen Seite.

Dagegen kann sich der Theaterbesitzer schützen, wenn er Filme, bei denen Fabrikant und Besetzung nicht die Qualität garantieren, erst nach Besichtigung abschließt.

Etwas, was auch beim Tonfilm nicht mehr so schlimm ist, weil jetzt genau soviel Gelegenheit ist, den tönenden Bildstreifen vorher zu sehen, wie früher beim stummen Bild.

Im Gegenteil, gerade weil wenig Sprech- und Gesangsfilme auf dem Markt sind, ist die Wahl nach dem fertigen Werk viel leichter.

Ganz abgesehen davon, daß heute die Fachpresse schließlich und endlich in ihrer Gesamtheit wertvolle Fingerzeige durch ihre Kritiken gibt.

Silberstreifen am Tonfilmhorizont

Gestern haben die Träger der Tonfilmpatente, also in erster Linie Tobis und Klangfilm, sich mit der Kommission unterhalten, die von der Spitzenorganisation zur Klärung der verschiedenen Tonfilmfragen gewählt worden war.

Wie wir aus Kreisen der Tonfilmindustrie hören, hat die Aussprache zu sehr interessanten Resultaten geführt.

Vor allem scheint wenigstens mit einer kleinen Verbilligung der Apparatur gerechnet werden zu können.

Diese Preissenkung soll in all den Fällen erfolgen, wo etwa durch die Provinzialverbände die Bestellungen aus den einzelnen Bezirken gesammelt weitergegeben werden.

Die Tonfilmproduzenten behaupten, daß sie nur dann diese Ermäßigung gewähren können, weil dadurch die Serienfabrikation gefördert wird.

Im übrigen drehte sich die Verhandlung um Einzelheiten, die im Augenblick im Interesse der Sache besser nicht öffentlich diskutiert werden.



ICH GLAUB' NIE MEHR AN EINE FRAU...

Der erste Tauber-Tonfilm der Emelka

ICH GLAUB' NIE MEHR AN EINE FRAU

mit Kammersänger

RICHARD TAUBER

Maria Solveg / Werner Fuetterer / Paul Hörbiger / Agnes Schulz-Lichterfeld

Regie: Max Reichmann

Produktionsleitung: Manfred Liebenau Manuskript: Curt I. Braun Bauten: Erich Czerwonski

Musik: PAUL DESSAU

Tonaufnahme: System TOBIS

URAUFFÜHRUNG: 3. FEBRUAR

CAPITOL



VERLEIH FÜR DEUTSCHLAND:

BAYERISCHE

FILMGESELLSCHAFT M. B. H. IM EMELKA-KONZERN



Fox dementiert

Die Generalvertretung der Fox-Film Corp. für Zentral- und Ostamerika versandte gestern an die Berliner Tagespresse eine Mitteilung, wonach ein großer Teil der Gerüchte über Fox von interessierter Seite übertrieben und entstellt würden.

Die zuständigen amtlichen, gerichtlichen Stellen hatten den neuen Finanzierungsplan bereits genehmigt und zunächst zwei Wochen Frist gewährt, damit die notwendigen Verträge zur Durchführung dieses Finanzarrangements getätigt werden können.

In der Leitung und in dem Betrieb seien irgendwelche Veränderungen nicht beabsichtigt. Das laufende Geschäft wird als regelmäßig bezeichnet. Die Umsätze in der Jubiläumswoche sollen in der ganzen Welt alle bisherigen Höchstziffern übertroffen haben. Die bisher fertiggestellten Filme berechtigen nach dem Telegramm zu den höchsten Erwartungen. Der Atelierbetrieb in Hollywood bleibt im vollen Umfang aufrechterhalten.

Wir veröffentlichen diese Mitteilung sehr gern, allerdings mit dem Bemerken, daß die amerikanische Fach- und Tagespresse die Dinge etwas weniger rosig darstellt.

Im übrigen ist die Angelegenheit für uns in erster Linie von grundsätzlicher Bedeutung. Für uns kommt weniger das Problem der Neuregelung im Fox-Konzern in Frage, sondern die prinzipielle Feststellung, daß auch drüben die Expansion der Filmgesellschaften gewisse Grenzen hat, deren Überschreitungen sich in New York genau so schädlich auswirken, wie das bei deutschen Firmen der Fall gewesen ist und sein würde.

Man wird gelegentlich auf dieses prinzipielle Moment noch einmal ausführlicher zurückkommen müssen.

Pola Negri-Matinée.

Zu Ehren von Pola Negri findet am Sonntag, dem 2. Februar, um 12 Uhr, eine Matinée im Capitol statt, bei der der letzte europäische Film Pola Negris „Die Straße der verlorenen Seelen" gezeigt wird.

Herr Tauber persönlich.

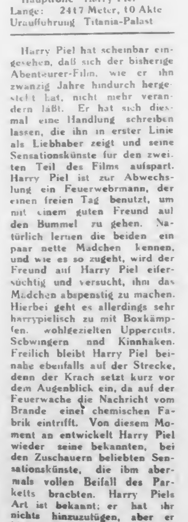
Richard Tauber wird der Premiere seines ersten Tonfilms „Ich glaub' nie mehr an eine Frau" am Montag, dem 3. Februar, um 9.30 Uhr, im Capitol persönlich beiwohnen. Er hat vom Theater für diesen Abend Urlaub erhalten.

Wo Mady Christians noch singt.

Der Mady-Christians-Tonfilm der Aafa-Tobis „Dich hab' ich geliebt", über dessen New-Yorker Premiere der „Kinematograph" zuerst berichtete, wird in diesen Tagen auch in den Städten Chikago und Milwaukee anlaufen.

„Westfront 1918."

Unter der Regie von G. W. Pabst beginnen die Aufnahmen zu dem 100 % Ton- und Sprechfilm des Nero-Films „Westfront 1918" (vier von der Infanterie). Tonaufnahmen nach dem Tobis-System.



Menschen im Feuer

Fabrikat: Ariel-Film
Verleih: D. L. S.
Regie und Hauptrolle: Harry Piel
Länge: 2417 Meter, 10 Akte
Uraufführung: Titania-Palast

Harry Piel hat scheinbar eingesehen, daß sich der bisherige Abenteurer-Film, wie er ihn zwanzig Jahre hindurch hergestellt hat, nicht mehr verändern läßt. Er hat sich diesmal eine Handlung schreiben lassen, die ihn in erster Linie als Liebhaber zeigt und seine Sensationskünste für den zweiten Teil des Films aufspart. Harry Piel ist zur Abwechslung ein Feuerwehrmann, der einen freien Tag benutzt, um mit einem guten Freund auf den Bummel zu gehen. Natürlich lernen die beiden ein paar nette Mädchen kennen, und wie es so zugeht, wird der Freund auf Harry Piel eifersüchtig und versucht, ihm das Mädchen abspenstig zu machen. Hierbei geht es allerdings sehr harrypielisch zu mit Boxkämpfen, wohlgezielten Uppercuts, Schwingern und Kinnhaken. Freilich bleibt Harry Piel beinahe ebenfalls auf der Strecke, denn der Krach setzt kurz vor dem Augenblick ein, da auf der Feuerwache die Nachricht vom Brande einer chemischen Fabrik eintrifft. Von diesem Moment an entwickelt Harry Piel wieder seine bekannten, bei den Zuschauern beliebten Sensationskünste, die ihm abermals vollen Beifall des Parketts brachten. Harry Piels Art ist bekannt; er hat ihr nichts hinzuzufügen, aber er bleibt innerhalb dieses Genres unbestrittener Meister.

Der Fleck auf der Ehr'

Fabrikat und Verleih: Hegewald-Film
Länge: 2433 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Rnxy-Palast

Anzengrubers Volksstück, nach dem der Film gemacht wurde, ist ein handlestes Volksstück, das sich nicht viel mit psycholngischen Tüfteleien und Spitzfindigkeiten abgibt; Die Zeichnung der Charaktere isl, wie in Stücken dieses Genres üblich, schwarz-weiß, das Sujet eignet sich für ein Film-Manuskript ganz gut.

J. und L. Fleck, die die Regie führten, haben den Film sauber in der gegebenen Volksstückmanier inszeniert, es geht ja nicht immer ganz naturhaft zu, die Bauern sind ein bißchen zu bieder, um ganz echt zu wirken, aber das Spiel, in dem die Kontraste von lustig und traurig geschickt nebeneinandergesetzt sind, hat Publikumswirkung und gefiel bei der Premiere im Rnxy-Palast gut.

Franzi, die „Vollwaise" aus dem Dorf, die in der Stadt dient, dnrt des Diebstahls bezichtigt wird, unverschuldeterweise ins Gefängnis muß, und als glückliche junge Bäuerin mit den Schatten dieser unverschuldet erlittenen Unbill erleiden muß, wird von Gritta Ley gespielt, die frisch und sympathisch ist. Sie geht der Gefahr der Sentimentalität nicht immer aus dem Wege, in der Stadt wirkt sie echter als in dem bäuerlichen Milieu. Roll von Goth ist ein frischer Bauernbursch (mit seinem geklebten Schnurrbart etwas vom Liebhabertheater). Hans Marr der richtige reiche Volksstückbauer, Wolf Albach-Retty ein nettes Früchtchen, Carl de Vogt trägt als Landstreicher stark auf. Anton Amon ist ein gütiger Plarrer. Sehr gut Clementine Plessner als die alte Steinhuberin Schöne Außenaulnahmen aus den Bergen, die gute Photographie stammt vnn Eduard Hoesch.

Kinoton-Entscheidung am 11. Februar

In der Klage der Tobis-Klanglilm gegen Kinoton, in der gestern Termin anstand, wird die Urteilsverkündigung am 11. Februar stattfinden.

„Dich hab' ich geliebt" in Göteborg.

Der Aafa-Tobis-Tonfilm „Dich hab' ich geliebt" erlebte seine sehwedische Uraufführung im Rialto-Theater in Göteborg. Der Erfnlg ist über alles Erwarten groß.



Tonfilmklagen in Dänemark

In Dänemark scheint der Tonlilmkrieg wieder aufs neue zu entbrennen.

Western Electric will Powers Cinophon verklagen, die 'ihre Apparate augenblicklich in Kopenhagen und in Odensen in Betrieb geselzt haben.

Es handelt sich bei der Klage um die Verletzung eines Patentes, das sich aul das Fntozellen-System beziehl.

Die Konstrukteure der Patzond-Maschinen haben nun, um der Klage aus dem Wege zu gehen, anstatt de: Fotozellen die Selen-Zelten eingelührt.

Dagegen wird aber Nordisk-Tonlilm in Kopenhagen, eine Schwestergesellschaft der Tobis, gemeinsam mit Petersen und Paulsen Protest erheben, da sie der Meinung sind, daß auch das Selen-Zellensystem von Powers nicht benutzt werden kann.

Man braucht nicht besonders zu betonen, daß durch derartige Prozesse die Verbreitung des Tonfilms in Dänemark nicht besonders gefördert wird und daß damit natürlich die Verkaufschancen lür Tonlilme in einem weiteren eurnpäischen Lande vorläulig wieder einmal ein ganz schönes Stück gesunken sind.

Mary Pickford siegt über den Fiskus

Der amerikanische Fiskus hatte gegen Mary Picklord eine Klage aul Nachzahlung van Erbschaftssteuer aus der Hinterlassenschaft ihrer Mutter angestrengt Die Nachlorderung bezng sich aul eine ziemlich hohe Summe.

Der Fall kam in der vergangenen Woche vor dem Gericht in Los Angeles zur Verhandlung, der Fiskus wurde mit seinen Ansprüchen in allen Punkten abgewiesen.

Totenglocke

Am 30. Januar starb der langjährige Prokurist der Ufa-Filmverleih G. m. b. H., Gustav Madjnke, im 53. Lebensjahr.

Der Verstorbene, der seit Februar 1919 in der Verleih-Abteilung der Ula tätig war, blieb, obgleich er in den letzten Jahren gegen ein äußerst schweres Leiden zu kämpfen hatte, bis zum letzten aul seinem Posten.

Er war ein Mann von vorbildlich geradem und ehrlichem Charakter, sein Hinscheiden wird allgemein bedauert.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plsaisk, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 5 — **Beilage zum „Kinematograph"** — 1. Februar 1930

Die Sammlung Will Day

Im „Kinematograph" ist bereits wiederholt über die Sammlung Will Days berichtet worden, die sich in einem Vorort von London befindet und als das reichhaltigste Museum zur Geschichte und Vorgeschichte des Filmes angesehen werden muß. William Day beabsichtigte, alle die Dinge, welche er im Laufe zweier Jahrzehnte zusammengetragen hatte, wissenschaftlich auszubeuten und Berichte darüber zu schreiben.



Lumière's erste Projektionslampe 1895

Es ist aber nur zu Ansätzen einer derartigen Tätigkeit gekommen, denn Will Day schwieg nicht allein seit einiger Zeit, sondern er hat auch jetzt seine Sammlung katalogisiert und bietet sie jetzt in einer Schrift zum Verkauf an, die sich „Illustrated Catalogue of the Will Day Historial Collection of Cinematograph and Moving Picture Equipment" nennt. Man bekommt dadurch zum erstenmal einen Überblick über den Umfang der nicht öffentlich aufgestellten Sammlung, die 445 einzelne Nummern zählt, unter denen sich außerordentlich seltene und merkwürdige Dinge befinden.

Durchblättert man den gut gedruckten und mit guten Abbildungen geschmückten Katalog, so stellt sich, wie ja auch bei anderen Erfindungen, die Tatsache heraus, daß die Kinematographie nicht einen einzelnen „Erfinder" aufweist, der aus sich vollkommen ohne jede Vorhilfe heraus das lebende Band geschaffen hätte, daß weder Anschütz, noch Skladanowsky, die Brüder Lumière, Edison oder Friese-Green den Kinematograph „erfunden" haben, sondern daß der Film eine Kollektiverfindung im besten Sinne des Wortes darstellt, an dessen Zustandekommen ein paar Jahrhunderte interessiert sind.

Wenn Will Day bis auf die Höhlenmalereien des Paläolitikum zurückgeht, so ist das nun ein wenig weit gegriffen, und selbst die chinesischen Schattenspiele, die Will Day schon in das Jahr 5000 vor Christus zurückdatiert, scheinen uns reichlich hoch angesetzt. Überhaupt ist das, was im Vorwort des Kataloges über die Entwicklung des Laufbildes gesagt wird, an einzelnen Stellen reichlich problematisch.

Der „Kinematograph" brachte in seinem Jahrgang 1927 eine ausgezeichnete Arbeit des Oberingenieurs Karl Pritschow, die sich mit der Vorgeschichte der Kinematographie befaßt und teilweise zu ganz anderen Resultaten kommt.

Dieser Umstand bedeutet keineswegs eine Verkleinerung der Tatsache, daß wir in Will Day den größten Privatsammler auf dem Gebiet der Geschichte der Kinematographie sehen. Was er zusammengebracht hat, ist geradezu erstaunlich. Zwar gelang es ihm nicht, eine Original Laterna magica von Athanasius Kircher aufzutreiben, aber wir sehen doch, daß er eine aus dieser Laterne hervorgegangene Apparatur vom Jahr 1735 besitzt neben Kirchers Originalschrift, daß er eine solche aus England von 1795 aufführen kann; überhaupt sind zahlreiche Dinge, die mit der Laterna magica in Verbindung stehen, in seinem Katalog verzeichnet.

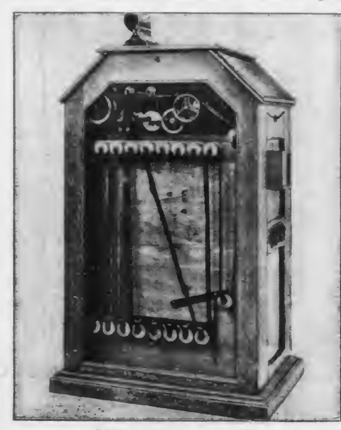
So besitzt er die sogenannten magischen Kreise, Kaleidoskope und viele andere Spielereien des 18. und 19. Jahrhunderts. Auch über die von Daguerre erfundenen Dioramen werden wir näher orientiert, wenn auch gerade Gropius, der ein solches jahrelang in Berlin hatte (Eröffnung 1827) keine Erwähnung findet. Näher als diese Dioramen und Panoramen liegen der Kinematographie die Thaumatrope, deren Figuren ja schon eine dem Auge angepaßte Bewegung aufweisen.

Gerade sie waren in London stark vertreten, wie wir

aus einer Schilderung Pückler-Muskaus wissen, und deshalb kann dieser Abschnitt der Sammlung Will Day vorbildlich genannt werden. Der dem „Film" gewidmete Teil ist, wie es sich für einen Engländer geziemt, außerordentlich stark nach England orientiert. Dieser Teil der Sammlung dürfte lückenlos zu nennen sein. Er beginnt mit einem Original-Papierfilm von William Friese-Greene aus dem Jahre 1885 und schließt mit der Kopie eines Motorrennens 1897.

Originalapparate von Edison, Lumière und anderen geben einen ausgezeichneten Überblick darüber, aus welch einfachen Apparaten sich die heute so komplizierten Aufnahme- und Vorführungsmaschinen entwickelten. Je mehr man den Katalog durchblättert, desto mehr staunt man über die Tatsache, daß die deutsche Kinematographie für den Sammler Will Day überhaupt nicht existiert hat.

Ein paar Bücher des 16. und 17. Jahrhunderts können die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß die Einstellung Will Days absolut insular gewesen ist. Sollte das betreffende Material wirklich so schwer zu erhalten gewesen sein, wo man es vielen Dingen doch ansieht, daß sie nur unter außerordentlichen Schwierigkeiten gesammelt werden konnten? Aber gerade die Zahl der von Will Day aufgeführten Kataloge über Ausstellungen, Instrumente usw. aus den Kinderzeiten des Films machen darauf aufmerksam, welche ungeheuren Lücken in sämtlichen vorhandenen Sammlungen noch zu füllen sind. Auch einzelne Zeitschriften-Nummern, die recht willkürlich zusammengewürfelt erscheinen, machen es glaubhaft, daß es an einer systematischen Durchforschung der technischen Zeitschriften, ja sogar der Tageszeitungen aus den Anfängen der Kinematographie mangelt. Es ist gewiß eine außerordentliche Arbeit, sich durch die dickleibigen Bände, deren Inhalt zum größten Teil verstaubt, ja, deren Hauptartikel überhaupt nur noch historisch gewertet werden können, durchzuarbeiten. Aber diese Arbeit muß nun einmal in Angriff genommen werden.


Edisons „Kinetoscope" 1893

Wir haben eine ganze Anzahl Doktor-Dissertationen über den Film und die Kinematographie bereits aufzuweisen, die sich aber alle mit näherliegenden praktischen Dingen befassen, als daß sie ihre Aufmerksamkeit der kinematographischen Urgeschichte widmeten. Die Universitäten und technischen Hochschulen klagen über einen Mangel an wirklich originellen Dissertations-Themen. Hier wären sie noch zu haben.

Die Sammlung Will Day ist nur geschlossen zu verkaufen. Ein Preis wird nicht genannt, doch dürfte sie nicht ganz billig sein. Es heißt, daß das Filmseminar der University of Southern California sich darum bewirbt. Bei den reichen Mitteln, mit denen amerikanische Universitäten ausgestattet sind, was in besonderem Maße von der Universität der Stadt Los Angeles gilt, ist wohl anzunehmen, daß diese Sammlung in Amerika ihre wissenschaftliche Bearbeitung und Aufstellung finden dürfte. Man kann dies aus mehr als einem Grunde bedauern, denn ähnliche Geschlossenheit dürfte eine zweite Sammlung nicht mehr zusammenstellen lassen.

Neues Heizmaterial für Kino-Theater

Die Freude an einer Kinoaufführung kann oft sehr stark dadurch beeinträchtigt werden, daß die Temperatur im Zuschauerraum zu ungleichmäßig, entweder zu heiß oder zu kalt, ist. Um diesem Übel abzuhelfen, hat man nun in Holland Versuche gemacht, die Kino-Theater nicht mehr mit Kohle oder Brikett, sondern mit einem neuen Brennöl zu heizen. Man hat zu diesem Zweck besondere Heizvorrichtungen in die Theater eingebaut, die mit Öl gefeuert werden. Diese Versuche sind zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. Dadurch, daß die Heizvorrichtungen sich automatisch selbst regulieren, ist es möglich, die Temperatur in den Zuschauerräumen immer gleichmäßig zu halten. Außerdem hat das neue Heizmaterial noch eine Menge andere Vorzüge. Erstens ist es billiger als Kohle, zweitens ist es hygienischer, da es nicht so viel Rauch und Asche verursacht, und schließlich erfordert es weniger Bedienungspersonal. Die Installation der neuen Heizvorrichtungen ist in den betreffenden Theatern im Laufe weniger Tage durchgeführt worden. Die Kosten dafür waren verhältnismäßig sehr gering.

Grünfärbung von photographischen Kopien

Es ist bereits vorgeschlagen worden, daß blaupapier-hergestellte photographische Kopien durch Behandlung mit einem Tönungsbad, das Kaliumpermanganat und Kochsalz enthält, grün zu färben, jedoch bestand für die Anwendung dieses Bades die Bedingung, daß die Blaukopie mit starker Überbelichtung, also mit übermäßigem Zeitaufwand, hergestellt wurde.

Ferner ist bekannt, durch Anwendung von Urannitrat- und Ferrizitrat-Ammoniak-Lösung auf Bromsilberpapieren grüne Töne zu erzielen. Die vorliegende Erfindung des Herrn Rudolf Fritsche in New York (D. R. P. 478 009) besteht darin, daß das mit einer eisenhaltigen Cyanid-Lösung überzogene Blaupapier nach der Belichtung und Wässerung noch im feuchten oder auch erst im getrockneten Zustande einer Uran-Salzlösung zugeführt wird.

Das Blaupapier kann beispielsweise in bekannter Art mittels zweier Lösungen hergestellt sein, von denen die eine enthält: 5 Teile Kaliumeisencyanid, 50 Teile Wasser, während die andere besteht aus: 15 Teile Eisenammoniumzitrat und 50 Teile Wasser.

Die beiden Lösungen werden gemischt und filtriert, dann auf das Papier aufgetragen. Auf dem getrockneten Papier werden in bekannter Weise die Blaukopien (Thurnbulls-Blau) hergestellt, die durch Spülen in Wasser fixiert werden.

Solche Blaupausen werden im hellen Sonnenlicht sehr schnell blaß; bei gedämpftem Licht dauert das Verblassen etwas länger. Aber selbst bei Aufbewahren in dunklen Räumen läßt sich nicht verhindern, daß daß Papier allmählich verschwimmt. Die blaue Farbe und die verwendeten Chemikalien wirken im Laufe der Jahre schädlich auf die Augen der mit der Prüfung der Blaupausen betrauten Personen ein.

Gemäß der Erfindung werden die Blaupausen in der Regel, während sie vom Wässern her noch feucht sind, für kurze Zeit z. B. 1 Minute, in eine zweite Lösung gelegt und dann wieder gewässert. Durch das Eintauchen in die zweite Lösung nehmen die Pausen eine dunkelgrüne Farbe an. Die Lösung besteht aus einer Mischung der folgenden Bestandteile:

1. 1 g Urannitrat (fest), 100 g Wasser,
2. 1 g Kaliumeisencyanid (fest), 100 g Wasser,
3. 10 g Essigsäure (flüssig).

Auch bei längerer oder kürzerer Badezeit als 1 Minute werden gute Ergebnisse erzielt. Das Uransalz wandelt das niedergeschlagene Thurnbull's-Blau in eisenhaltiges Ura.. um, wodurch die dunkelgrüne Farbe entsteht. Dieses Ergebnis kann auch ohne die Säure herbeigeführt werden. In diesem Fall wird jedoch mehr Zeit für das nachfolgende Wässern benötigt. Die Säure beschleunigt also den Spülvorgang.

Bei den Versuchen sind Uran-Chlorid, uranoxalsaures Salz, uranessigsaures Salz und uranzitronensaures Salz mit Erfolg benutzt worden. Praktisch wirken alle Uransalze in der erläuterten Weise. Sie können auch ohne Kaliumeisencyanid verwendet werden. Dann ergibt sich aber ein helleres Grün. Die Säure hat also auch den Zweck, die weißen Linien in der Pause klarer hervortreten zu lassen. Statt der obengenannten Säuren können auch andere organische Säuren, wie Zitronensäure oder Chlorwasserstoffsäure verwendet werden. Auch bereits trockene Blaupausen können mittels der Uranlösung grün gefärbt werden.

★

Farbspiegel für Darsteller bei Technikolor-Aufnahmen

Man schreibt uns aus Hollywood.

Nach den letzten Berichten aus den Studios müssen die Schauspieler, die in Technikolor-Filmen spielen, sich vor blau-grünen Spiegeln schminken.

Der farbige Spiegel, der von dem First National „ace"-Kameramann Lee Garmes eingeführt wurde, ist jetzt bei den Aufnahmen zu dem großen, völlig in Farben gehaltenen Sprech- und Tonfilm „Song of the Flame" zur Verwendung gekommen.

Die Ankleideräume, die von Alexander Gray, Bernice Claire, Noah Beery, Alice Gentle und anderen in dem Film mitwirkenden Schauspielern benutzt werden, sind nach den Anordnungen von dem Regisseur Alan Crosland mit farbigen Spiegeln ausgestattet.

Die auf jeder Seite der Spiegel angebrachten Lampen sind orange- und blaugrünfarbig. Der eine Satz wird für Außenaufnahmen, der andere für Innenaufnahmen benutzt.

Nach Garmes entsprechen die Lampen und die Farbe auf den Spiegeln seinen eigenen Linsenfiltern und den Farbenschirmen, mit denen er vor Aufnahme einer Szene die Farben prüft. Wenn dem Auge alles durch den farbigen Spiegel richtig erscheint, wird nach dem neuen Technikolor-Verfahren in der gleichen Weise photographiert.

Am 30. Januar 1930 wurde uns unser langjähriger, getreuer Mitarbeiter,

Herr Gustav Madjoke

Prokurist der Ufa-Filmverleih G. m. b. H.

nach langem, schwerem Leiden durch den Tod entrissen, nachdem er noch bis zu den letzten Tagen seinen Posten, unbeirrt durch Krankheit und Schmerzen, voll ausgefüllt hatte. Sein gerader Charakter, seine in elfjähriger Tätigkeit in unserem Hause erprobten Fähigkeiten sowie sein unermüdlicher Fleiß schufen diesem vorbildlichen Menschen nur Freunde und sichern ihm ein dauerndes ehrendes Andenken bei uns und allen unseren Mitarbeitern.

Berlin, den 31. Januar 1930.

Universum-Film Aktiengesellschaft

Am 30. Januar 1930 starb nach langem schweren Leiden unser lieber Kollege

Herr Gustav Madjoke

Prokurist der Ufa-Filmverleih G. m. b. H.

Herr Madjoke war ein Mann, dem ein gütiges Geschick die schönsten Gaben an Gesundheit und Kraft, an Fähigkeit und liebwertem Charakter in die Wiege gelegt hatte. Allzu früh wurde seine Kraft gebrochen. Doch in unseren Herzen lebt er weiter. Ebenso wie er unermüdlich in seiner Hingabe an die Firma war, zeigte er sich uns Kollegen gegenüber jederzeit als hilfsbereiter Freund und Berater, ein leuchtendes Vorbild für alle. Das Andenken an Gustav Madjoke lebt in uns fort.

Berlin, den 31. Januar 1930.

Die Prokuristen und Abteilungsleiter der Universum-Film Aktiengesellschaft

Am 30. Januar 1930 starb unser Vorgesetzter, der Prokurist der Ufa-Filmverleih G. m. b. H.,

Herr Gustav Madjoke

Er war uns in der Beherrschung seines Arbeitsgebietes und in der Ausführung seiner Berufspflichten, ebenso wie durch sein gerades, stets hilfsbereites und freundliches Wesen in gleicher Weise ein Vorbild an Treue und an Menschlichkeit. Es ist keiner unter uns, den nicht ehrliche und aufrichtige Trauer um ihn erfüllte.

Berlin, den 31. Januar 1930.

Das Personal der Ufa-Filmverleih G. m. b. H.


Ivan Mosjoukin
Der weiße Teufel
mit
Lil Dagover
Betty Amann
Fritz Alberti, A. Chakatouny,
Georg Seroff
Ein Ufa-Großfilm nach einer Novelle von Leo Tolstoi
Manuskript: Alexander Wolkoff und Michael Linsky
REGIE:
Alexander Wolkoff
Photographie: Curt Courant, Nikolai Toporkoff
Bauten: Alexander Loschakoff und W. Meinhardt
Kostüme: Boris Bilinsky / Regisseur-Assistent und
Aufnahme-Leitung. Anatole Litwak
Ferner wirkten mit:
Harry Hardt, Alexei Bondireff, Marianne Winkelstern, Henry Bender, Hugo Döblin, Alexander Murski, Eduardowa-Ballett usw.
Ein Ufa-Großfilm mit Tonaufnahmen
Gesang: Der weltberühmte Don Kosakenchor Dirigent: Serge Jaroff
Musik: Schmidt-Gentner
BLOCH-RABINOWITSCH-PRODUKTION
Ein internationaler, einmaliger Wurf . . . von ganz großem Format . . . ein Geschäftsschlager ersten Ranges . . . die Lichtspielhäuser werden sich bei ihrem Publikum wieder einma! in Gunst setzen können . . . ein hundertprozentiger Triumph der Musik . .
Film-Kurier
Ein Spitzenwerk modernster Filmgestaltung, eine Symphonie herrlichster Szenenbilder, stärkster dramatischer Episoden, ergreifend, begeisternd . . . Höhenleistungen moderner Massenregie . . .
Nachtausgabe
Stärkste, bannende Eindrücke, wundervoll in der Stimmung, erzeugen mit Recht ehrliche Begeisterung . . stürmischer Applaus
12 Uhr Blatt
Das ist nicht mehr photographiertes Leben, das ist das Leben selbst . . . Das Publikum will nicht von seinen Plätzen weichen . . Der weiße Teufel wird die Welt erobern . . .
Lokal-Anzeiger
. . . erstaunlich gut und einprägsam . . . ein großer Erfolg . . . schon bei einzelnen Bildern rauschte der Beifall auf, um zuletzt stürmisch zu werden . . .
8 Uhr Abendblatt
·UFA-FILMVERLEIH G·M·B·H·

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN S.W. 68

24. Jahrgang | Berlin, den 3. Februar 1930 | Nummer 28

Gegen den Fortschritt

Der Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer hat einen Aufruf an die unabhängigen deutschen Filmfabrikanten und Verleiher erlassen, zu dem in allererster Linie zu bemerken ist, daß es außerordentlich wünschenswert wäre, wenn zunächst einmal klar und deutlich gesagt würde, wen man zur Zeit in Deutschland für unabhängig und abhängig hält.

In dieser Kundgebung verlangt man Förderung des stummen Films mit der Motivierung, daß „im stummen Film die ungehemmte Entfaltung aller künstlerischen Empfindungen ohne mechanischen Dämpfer, die Weiterentwicklung des Films nach oben und die wirtschaftliche Freiheit aller am Film Schaffenden liegt.

Wir gestatten uns, ohne auf den Inhalt des Aufrufs weiter einzugehen, zunächst in aller Form festzustellen, daß gerade in diesem letzten zusammenfassenden Satz erhebliche Irrtümer enthalten sind.

Es ist zunächst nicht ohne Reiz, daß das offizielle Organ des Reichsverbandes, das diese Bekanntmachung natürlich als Verbandsorgan sogar in Fettdruck veröffentlichen muß, auf der ersten Seite absolut richtig und in Übereinstimmung mit unseren Ansichten in Fettdruck feststellt, daß der Tonfilm Filmeuropa nicht ruiniert hat, sondern ihn wieder zu praktischer Aufbauarbeit zusammenführt.

Auf derselben Seite ist zu lesen, daß Richard Eichberg, der soeben einen großen Tonfilm fertigstellte, für die Aussichten des Tonfilms außerordentlich optimistisch gestimmt ist.

159 Zensurverbote in zwei Monaten

In der amerikanischen Zeitschrift „Variety" wird berichtet, daß in den beiden letzten Monaten nicht weniger als 159 Filme aus der Hollywood-Produktion von den kanadischen und australischen Behörden zurückgewiesen wurden, und zwar aus den folgenden Gründen: Indezenz, Unmoral, Gemeinheit, jugendliche Ausschreitungen, Obszönität, Verspottung der Ehepflichten, Verbrechen, Sensualismus.

Alle 159 Filme wurden in toto zurückgewiesen, weil Schnitte nicht möglich waren, die einen Teil hätten retten können.

Hollywood hat Delegierte nach Kanada entsandt, um mit der Regierung zu verhandeln, weil die hohe Ziffer der Beanstandungen geschäftsschädigend wirkt.

Die „Catholic Welfare Society" bemerkt in ihrem Bulletin zu den Angaben der „Variety", alle Filme, die in Kanada und Australien radikal abgelehnt wurden, seien unbeanstandet in den amerikanischen Kinos gezeigt worden.

Gerade dieses Bekenntnis Eichbergs wiegt doppelt schwer, weil er bisher, alles in allem genommen, nur wirkliche Geschäftsfilme herstellte bei denen wenigstens zu neunzig Prozent Fabrikant Theaterbesitzer und Verleiher auf ihre Rechnung kamen.

Es scheint, als ob der Vorstand des Reichsverbandes vielleicht doch nicht das richtige Gremium ist, um in Tonfilmfragen eine maßgebende Entscheidung für ganz Deutschland zu fällen.

Es zeugt von mangelnder Information, wenn behauptet wird, daß das Tonfilmgeschäft schon nach kurzer Zeit nachläßt.

Wir haben einwandfrei feststellen können, daß in einer Reihe von großen Städten der Tonfilm, auch wenn es sich um den sechsten oder siebenten tönenden Schlager in der gleichen Stadt handelt,

bedeutend bessere Geschäfte gemacht hat als selbst stumme Filme.

Selbstverständlich wird man aus dem einen oder anderen Ort auch einmal schlechtere Resultate melden können. Ganz klar, daß es sogenannte Tonfilme gibt, schlecht nachsynchronisierte Bilder, die sich als Versager herausstellen.

Aber diese Ausnahmen bestätigen nur die Regel, nämlich daß der Tonfilm

einen neuen Antrieb für das Geschäft

gibt, und daß er vor allem — zwar auf der einen Seite eine Erhöhung der Leihprozente bedeutet —, aber auf der anderen Seite auch wieder das Orchester erspart und den Weg zu einer

Eintrittspreiserhöhung

freimacht.

Man hat in Berlin über jenen Theaterbesitzer gelächelt, der seinen Kollegen vorrechnen wollte, was eine Preiserhöhung von zehn Pfennig pro Platz ausmache.

Vielleicht denkt man über diese Preiserhöhung anders, wenn wir hier feststellen, daß in der verschiedensten deutschen und außerdeutschen Städten mit Erfolg gerade aus Anlaß des Tonfilms

Preisrevisionen nach oben

vorgenommen wurde. In Prag hat man den billigsten Preis in sämtlichen Tonfilmkinos von zwei Kronen fünfzig auf fünf Kronen erhöht. Das sind rund hundert Prozent.

Aehnlich hat man es mit den teureren Plätzen gemacht. Allerdings mit der Maßgabe, daß hier nicht die doppelten Beträge erhoben werden, sondern daß die Erhöhung hier nur fünfzig bis fünfundzwanzig Prozent beträgt.

Dabei ist die steuerliche Belastung drüben nicht günstiger als bei uns, und die Leihmieten für Tonfilme sind in den Premierentheatern sogar noch höher.

Prager Premierentheater zahlen durchschnittlich für stumme Filme dreißig bis fünfunddreißig Prozent und für den Tonfilm fünfundvierzig bis fünfzig Prozent.

Man sieht also: wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Nebenbei bemerkt sei noch, daß es keinen Zweck hat, zu argumentieren, daß drüben der Preis von fünf Kronen ja gleich zweiundsechzig Pfennig sei.

Dem ist entgegenzuhalten, daß es einfach unmöglich ist, von Kronen auf Pfennig umzurechnen, ohne den Geldwert in den einzelnen Ländern in Rechnung zu stellen. Im Gegenteil, wer die Tschechoslowakei kennt, weiß, daß

drüben fünf Kronen viel schwerer zu verdienen sind als hier eine Mark.

Der Unterschied ist nur der: drüben treibt man zielbewußte Theaterpolitik unter der Voraussicht, daß auch der Verleiher leben muß. Während man hier gern alle Vorteile für den Kinoinhaber auf Kosten des Verleihs und der Fabrikation haben möchte.

Auf Wunsch sind wir bereit, auch das im einzelnen zu beweisen. Nicht weil wir etwas gegen den Theaterbesitzer oder seine Verbände haben, sondern weil wir endlich einmal klar zum Ausdruck bringen möchten, daß die Führung des Reichsverbandes einen falschen Weg geht, der keinem nützt, weder dem Theaterbesitzer noch den übrigen Sparten der Industrie.

Bei gutem Willen wäre ein anderer und besserer Weg zu finden. Wir sind auf Wunsch bereit, auch darüber Auskunft zu geben.

Versuche zu einer Filmzensur in Oesterreich

Anläßlich der österreichischen Verfassungsreform ist erfreulicherweise an der Zensurfreiheit für Filme, die seit dem Jahre 1926 hier besteht, nicht gerüttelt worden. Diese Zensurfreiheit scheint aber bei verschiedenen Behörden der österreichischen Bundesländer noch immer viele Widersacher zu haben, so daß man immer wieder von Versuchen, eine Zensur auszuüben, hören muß. So ist z. B. in Bregenz eine „Filmbegutachtungskommission" in die Welt gesetzt worden, die sich aber nicht, wie jene des Wiener Magistrats, mit einer Besichtigung der Filme begnügt, sondern über die vorgeführten Filme einen sogenannten „Befund" auszustellen sich anmaßt.

Diese Kommission hat jüngst einen in Bregenz zur Vorführung bestimmten Film dahin „begutachtet", daß sie denselben für die Vorführung als nicht geeignet erklärte, „weil ein Großteil der Kinobesucher für den Ernst der dargestellten Vorgänge nicht die nötige Reife besitze"

Der Bundeskanzler tonfilmt

Im Atelier der österreichischen Tonfilmunternehmung Selenophon wurde vor der Abreise des Bundeskanzlers Schober nach Rom ein Kurztonfilm aufgenommen, der eine Rede des Bundeskanzlers in deutscher und englischer Sprache über die Haager Konferenz enthält.

Tschechoslowakische Filmstatistik für 1929

Wie alljährlich, gibt das Innenministerium auch diesmal die Filmstatistik für das verflossene Jahr bekannt. Im ganzen wurden im Jahre 1929 2321 Filme in einer Gesamtlänge von 2 239 038 Meter zensiert. Zur öffentlichen Vorführung wurden 2238 Filme in einer Länge von 2 068 243 Meter freigegeben. Als jugendfrei wurden 1228 Filme (Metrage 484 798), als Kulturfilme 283 (Metrage 153 379) anerkannt.

Die von der Zensur verbotenen 83 Filme in einer Gesamtlänge von 170 795 Meter (im Vorjahr 55 Filme mit 115 690 Meter) sind folgenden Ursprungs:

Deutschland	[illegible]	Filme	67 295	m
Amerika	31	„	[illegible]	„
Rußland	7	„	16 [illegible]	„
Oesterreich	5	„	11 980	„
England	1	„	2 395	„
Tschechoslowakei	1	„	2 350	„

Nach entsprechender Text-Änderung bzw. Bildausschnitten wurden nachträglich 17 Filme (33 020 Meter) wieder freigegeben.

Von den einführenden Staaten haben natürlich die größte Bedeutung Amerika und Deutschland.

Verhältnis der deutschen zur amerikanischen Filmeinfuhr in den Jahren 1926–1929:

Deutschland:			Amerika:		
1926	343 Filme	[illegible] m	1926:	902 Filme	927 [illegible] m
1927:	431 „	[illegible] 136 „	1927:	[illegible] „	887 150 „
1928:	522 „	638 686 „	1928:	903 „	769 999 „
1929:	550 „	587 847 „	1929:	957 „	922 [illegible] „

Die Einfuhr Amerikas an abendfüllenden Spielfilmen stieg also gegen 1928 um 66 Filme in einer Gesamtlänge von 130 074 Meter, also um 24.6 %, — Deutschlands Einfuhr dagegen sank um 25 Filme mit insgesamt 69 351 Meter, also um 12.25 %.

Auffallend ist der Aufstieg der tschechoslowakischen Produktion an Spielfilmen: im Jahre 1928 waren es bloß 15 Filme, im Vorjahr dagegen 36 Filme, so daß die Gesamtmeterzahl um 50 308 Meter gestiegen ist.

Ein Kapitel für sich sind die Verbote der Filmzensur, deren Wirken hinsichtlich der deutschen Produktion folgendermaßen aussieht:

1927:	76 Filme	davon 21	deutsche
1928:	[illegible] „	„ 29	„
1929:	83 „	„ [illegible]	„

Beteiligung der einzelnen Produktionsstaaten an den im Jahre 1929 zensierten Filmen:

Ursprungsland	Abendf. Spielfilme	Meterzahl	Sonstige Filme	Gesamtanzahl aller Filme	Gesamt-Meterzahl 1929	Gesamt-Meterzahl 1928
Amerika	334	665.259	623	957	922.174	769.999
Deutschland	179	430.298	371	550	587 847	638 686
Tschechoslowakei	36	88.395	373	409	218.525	185 089
Frankreich	35	95 740	151	186	136.942	129.531
Rußland	25	52 690	10	35	61 800	12.315
England	21	49.830	9	30	54.500	37.485
Oesterreich	11	24 830	35	46	41.520	47.810
Dänemark	4	9.180	2	6	12.665	9 790
Polen	4	11 060	—	4	11 060	5 300
Italien	2	4 730	5	7	9 380	—
Norwegen	1	2.180	3	4	4 980	—
Holland	—	—	2	2	2 800	—
Rumänien	1	1 950	—	1	1.950	—
Japan	1	1.800	—	1	1 800	—

„Das Geheimnis der Eischale"

In ihrem neuesten Kulturfilm „Das Geheimnis der Eischale" hat die Ufa den Versuch unternommen, eines der größten Naturwunder, die Entwicklung des neuen Wesens im Ei, in allgemein verständlicher Weise im Film festzuhalten.

Nach monatelanger Zusammenarbeit mit namhaften wissenschaftlichen Instituten ist es gelungen, an einer geschickten Auswahl von Beispielen aus dem gesamten Tierreich, das Mysterium zu enthüllen, das für viele immer noch mit diesem Entwicklungsvorgang verbunden war. Den Höhepunkt des Films stellt die Entwicklung des jungen Kükens innerhalb der Kalkschale des Hühnereies dar.

Für die Regie dieses Films, der übrigens auch in der neuen Form des Dialog-Tonkulturfilms erscheinen wird, zeichnen Dr. Ulrich K. T. Schulz und Wolfram Junghans.

Streit um den ungarischen Tonfilm

In Budapest will man, wie unser F.-Korrespondent berichtet, die staatliche Hunnia-Filmfabrik mit der hauptstädtischen pädagogischen Filmgesellschaft vereinigen. Beide Unternehmen zusammen sollen mit einem Aktienkapital von rund zwei Millionen Mark ausgerüstet werden.

Man verlangt von der Stadt Budapest, wie „Ujsag" meldet, zunächst von dem Budapester Magistrat rund eine halbe Million Betriebskapital.

Die Presse aller Richtungen wendet sich scharf gegen dieses Projekt, weil die Hunnia bisher bereits erhebliche Staatsgelder verschwendet hat, ohne praktische Resultate zu erzielen.

Die pädagogische Filmstelle dagegen soll wenigstens ohne Unterbilanz, aber auch ohne größere Erfolge in Tätigkeit sein.

Der Protest der Presse aller Richtungen richtet sich vor allem gegen eine staatliche Filmerzeugung überhaupt und betont außerdem, daß in einer Zeit der mißlichen Finanzlage keine Gelder für staatliche Filmexperimente ausgegeben werden dürften.

Es könnte nichts schaden, wenn die deutschen amtlichen Stellen sich diese ungarische Diskussion über die staatliche Filmfabrik etwas genauer ansehen würden.

Siegeszug des Tonfilms

In der Woche vom 21. zum 28. Dezember stieg die Gesamtzahl der in 40 Ländern der Welt mit Western Electric-Apparaturen ausgerüsteten Theater von 4212 auf 4354, d. h. um 142 neue Installationen in einer Woche. Eine wöchentliche Zunahme in diesem Ausmaß ist zuvor noch niemals erreicht worden.

Die prozentuale Zunahme stellte sich in bezug auf die Vereinigten Staaten und die übrige Welt wie folgt:

	21. Dez.	28. Dez.	Zunahme in %
Gesamtzahl	4212	4351	3,4
U. S. A.	3181	267	2.7
Uebrige Welt	10 1	1067	5,4
Davon:			
Europa	564	594	5,3
Europa ohne Engl.	129	140	8 5

Wie aus der Tabelle ersichtlich ist, hat das kontinentale Europa die stärkste prozentuale Steigerung zu verzeichnen.

„Das Flötenkonzert in Sanssouci"

Die Ufa sieht in ihrem nächstjährigen Produktionsprogramm einen Ton- und Sprechfilm „Das Flötenkonzert in Sanssouci" vor.

Die Lloyd-Medaille für Döring

Die Döring-Filmwerke, Hannover, erhielten vom Norddeutschen Lloyd in Bremen als Anerkennung für geleistete Mitarbeit beim Bau des Dampfers „Bremen" eine Medaille, die die Bremer Schiffahrtsgesellschaft zur Erinnerung an die Indienststellung des größten deutschen Schiffes hat prägen lassen.

Die Bronzemedaille wurde sowohl den beiden Inhabern der Firma, Döring und Dreyer, als auch dem Chef-Monteur Arthur Neumann verliehen.

Die Synchronisierung sei schuld

Mit ein Hauptgrund des Mißerfolges des Emelkafilms „Eine kleine Konditorei" dürfte die Nachsynchronisierung sein. Denn Wohlmut ist an sich ein Regisseur des sehr behaglichen Tempos und breiten Ausspielens. Der Film wurde stumm mit etwa 30 Bildern aufgenommen. Mit der wenig profilierten Synchronisation auf 24 Bilder gebracht, ergab sich Zeitlupencharakter und Widerspruch des Publikums. Als stummer Film um einige hundert Meter gekürzt, hätte der Film vielleicht gefallen. In München wurde der Film noch vier Tage nach der stürmischen Premiere auf dem Spielplan gehalten. Zu Störungen kam es nicht mehr.

Ehrenvorstellung für Pola Negri

Sonntag mittag ladt das Capitol zu einer Ehrenvorstellung für Pola Negri ein. Man spielt ihren von Paul Czinner inszenierten Film „Die Straße der verlorenen Seelen", der die Negri nicht immer günstig zeigt. Die Künstlerin selbst sitzt in der Ehrenloge und hat Gelegenheit, in dem nicht überfüllten Hause Betrachtungen über die Wankelmütigkeit des Publikums anzustellen, das freilich von der Veranstaltung recht spät erfuhr. Pola Negri, immer noch eine starke Persönlichkeit des Films, wird gewiß unter einem guten europäischen Regisseur ihre alte Bedeutung wiedererlangen, wozu freilich noch eine geschickte Propaganda kommen muß, wie sie zu Davidsons Zeit für die Negri in Bewegung gesetzt wurde.



NICO TUROFF und HARRY PIEL in „Menschen im Feuer"

Wiener Kombinationen

Dieser Tage fand vor dem Wiener Handelsgericht die Hauptverhandlung gegen die Western-Electric und die Kiba in der Angelegenheit des bekannten Patentstreites statt, die, wie vorauszusehen war, zu keinem Abschlusse geführt hat. Das Handelsgericht beschloß, nach kurzem Resümee des Sachverhaltes, die Verhandlung auf unbestimmte Zeit zu vertagen, da es vor der Urteilsfällung erst die Entscheidung des Patentgerichtes bezüglich der von Western Electric angestrengten Nichtigkeitsklage gegen die Tobisgruppe wegen angeblicher Verletzung eines Patentes, das die Western für sich in Anspruch nimmt, abwarten wolle.

Die seit zwei Monaten geführten Verhandlungen zwischen der Tobisgruppe und der Selenophon haben bis zur Stunde zu keinem greifbaren Resultate geführt. Die Selenophon gibt bekannt, daß in dem von dem deutschen Tonfilmsyndikat der Selenophon überreichten Vertragsentwurf eine Reihe von unannehmbaren Bedingungen für die Selenophon enthalten seien, infolgedessen also die Verhandlungen abgebrochen werden mußten. Es sind aber bereits neue Verhandlungen in die Wege geleitet. Sollten diese aber zu keinem Resultate führen, so beabsichtige die Selenophon, wie es heißt, mit einer anderen ausländischen Finanzgruppe über eine Interessengemeinschaft zu verhandeln.

Preisausschreiben für Funk-Komposition

Die Deutsche Stunde in Bayern (Rundfunk München) erläßt ein Preisausschreiben für eine Original-Rundfunkmusik. Form des Werkes und Wahl des Stoffes sind den Komponisten freigestellt, Besetzung des Instrumentalkörpers (möglichst nicht mehr als dreifache Bläserbesetzung), sowie eventuelles Berücksichtigen von Solisten jeder Art wird den Bewerbern überlassen. Mindestdauer des Werkes 15 Minuten, Höchstdauer 25 Minuten. Grundbedingung: Ausgesprochene Eignung für Aufführung im Rundfunk. — Als Preis für das beste Werk werden 1500 Mark angesetzt.

Letzter Termin für Einreichung der Manuskripte: 15. Mai 1930. (Vollständige Partitur sowie Klavierauszug bei Werken mit Solisten.) Die Manuskripte sind an die Deutsche Stunde in Bayern, München, Rundfunkplatz 1, zu richten, mit dem Vermerk: „Kompositions - Preisausschreiben" unter Angabe des Namens und der genauen Adresse des Absenders.

Sechssprachen-Tonfilm

Julius Hagen, der Leiter der Twickenham Film Studios Ltd., trägt sich mit dem Plan, eine Tonfilmrevue unter dem Titel „Hallo Europa" zu drehen, die in nicht weniger als sechs Sprachen — auf einem Streifen — herauskommen soll, nämlich in Englisch, Deutsch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Schwedisch. Die Innenaufnahmen werden zumeist in Twickenham gemacht, Außenaufnahmen in allen Teilen Europas mit dort heimischen Schauspielern. Es ist, wie gesagt, nicht beabsichtigt, etwa sechs Versionen herzustellen, sondern die einzelnen Dialoge und das für die verschiedenen Länder Charakteristische sollen auf einem Film festgehalten werden; die österreichische Operette, die französische Revue, die deutsche Oper und die deutschen Volkslieder, die italienische Marionettenkunst, die spanische Serenade, die schwedischen Volkstänze und der angelsächsische Humor.

Tschechoslowakische Musiker prozessieren

Der Verband der tschechoslowakischen Musiker hat beschlossen, auf Grund der Gewerbeordnung einen Prozeß gegen die Kinobesitzer, die Tonfilme vorführen, anzustrengen. Der Verband stützt sich dabei auf den Wortlaut der Bestimmung, wonach in öffentlichen Lokalen, Theatern und Kinotheatern Musik nur auf Grund des konzessionierten Kapellmeistergewerbes reproduziert werden darf.

Filmvorführungen in polnischen Eisenbahnzügen?

Das polnische Verkehrsministerium befaßt sich zur Zeit mit der Offerte einer Gesellschaft, die in Fernzügen Filmvorführungen veranstalten will. Den Zügen müßte ein besonderer Wagen mit Projektionseinrichtung angeschlossen werden.

Zur Beratung steht, ob dieser Kino-Wagen, ähnlich wie bei den Schlaf- und Speisewagen, Eigentum der Privatgesellschaft oder der staatlichen Bahnverwaltung sein soll.

„EIN BOMBENERFOLG!"

(„DER FILM", 18. 1. 1930)



HARRY LIEDTKE

und natürlich wieder ein AAFA-Schlager:

DONAUWALZER

MANUSKRIPT: WALTER REISCH

REGIE: VIKTOR JANSON

mit

HARRY LIEDTKE

PEGGY NORMAN / ERNST VEREBES

LESEN SIE! TERMINIEREN SIE!

. . . Man klatschte, klatschte, klatschte.
Berliner Herold, 19. 1.

. . . Die Theaterbesitzer sollten schleunigst zugreifen. Hier gilt es, sich wieder einmal einen Kassenschlager zu sichern.
Lichtbildbühne, 17. 1.

. . . Ein vorzügliches Lustspielensemble . . . Manuskript . . . sehr flott und witzig . . . Photographie ausgezeichnet.
Tempo, 17. 1.

. . . Das Publikum tobte vor Beifall.
Berliner Westen, 17. 1.

. . . Es gab stürmischen Beifall.
Neue Preußische Kreuzzeitung, 18. 1.

. . . Es gab donnernden Applaus.
12 Uhr Zeitung, 17. 1.

. . . Jubelnden Beifall! . . . Film wird ziehen und die Kassen füllen . . . Filmschlager erster Güte.
Vossische Zeitung, 18. 1.

. . . Durch die glänzende Regie . . . zum Erfolg geführt . . .
Deutsche Allgemeine Zeitung, 21. 1.

. . . Einen Volltreffer . . . der Erfolg ist gesichert.
Berliner Morgenzeitung 18. 1.

. . . Immer stärker anschwellender Jubel . . . nicht endenwollender Beifall am Schluß.
Neue Zeit, 19. 1.

Der Theaterbesitzer kabelt:

Donauwalzer hat alle bisherigen Kassen geschlagen, sogar Frau im Mond. Auch Tonfilm kann keine größeren Erfolge erzielen. Gratulieren zu diesem Bombenschlager

Schmitz Capitol, Fürstenwalde

Jugendfrei!

2 WOCHEN

PRIMUS-PALAST, Potsdamer Str.

MASSENANDRANG IM

TITANIA-PALAST, STEGLITZ



40 KOPIEN

LAUFEN IM FEBRUAR

IN ALLEN MASSGEBENDEN THEATERN DES REICHS!

Der Marmorsaal – ein Tonfilmatelier

Jedoch nur am Sonnabend, dem 8. Februar, beim Fest der Filmschaffenden, nach Entwürfen des Architekten Herlth künstlerisch ausgestaltet. Die technischen Anlagen, insbesondere der Riesenlautsprecher, werden von der Firma Siemens eingerichtet. Der Bankettsaal wird ein lustiger Vorführungsraum. Die Filmschaffenden aller Sparten, Stars, Regisseure, Autoren, Architekten, Kameraleute und Musikautoren sind beteiligt und werden an diesem Fest der Filmleute für Stimmung sorgen, wozu auch die Kapellen Becce, Guttmann und Bird beitragen werden. Der Wintergarten ist in eine veritable Atelierkantine umgebaut, deren Leitung Henry Bender als Wurstmaxe übernimmt.

Die „Lehrfilmschau" im neuen Gewand

Die Internationale Lehrfilmschau des Völkerbundes, die von Luciano de Feo herausgegeben wird, erscheint im nenen Jahr in erweiterter und vergrößerter Form. Sie enthält in ihrer neuesten Nummer interessante Beiträge von Richard Muckermann über „Film und Katholizismus" sowie eine interessante Anregung von A. Witt über die Schaffung von Filmarchiven in den einzelnen Staaten.

Ein Teil der Anregungen ist heute bereits verwirklicht, aber immerhin wird noch manches gesagt, das außerordentlich beachtlich und diskutabel ist.

C. Kiritzesco berichtet über die „Lehrfilmfrage in Rumänien", C. Formichi, ein Mitglied der Akademie Italiens, legte einen Entwurf zu einem Buddha-Film vor, der vielleicht gerade jetzt im Zeitalter der Indienfilme nicht ohne Interesse sein dürfte.

Wichtig und für die Erforschung des Filmrechts wesentlich sind die Ausführungen über „Die Filmzensur in Australien" sowie statistische Zahlen über den Film in der Sowjetrepublik und über „Die deutsche Filmwirtschaft im Jahre 1929".

Auch der übrige Inhalt ist interessant, wertvoll und beachtlich, so z. B. eine Arbeit über „Film und Minderjährige", Zusammenstellungen von Neuigkeiten aus dem Gebiet des landwirtschaftlichen, hygienisch-medizinischen Films u. s. f.

Tonfilm-Pro'ektionsraum

Die Transocean Film Co. in der Friedrichstraße 225 hat sich in ihren Vorführungsraum eine Klangfilm-Apparatur einbauen lassen für Tonlinie und Platten-Wiedergabe.

Es bleibt beim Kontingent

Der Reichskommissar lur Aus- und Einluhr teilt mit:

„Da noch nicht feststeht, ob auf Grund des Internationalen Abkommens zur Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote und Beschränkungen vom 8. November 1927 das Einluhrverbot für Filme zum 30. Juni 1930 aufgehoben werden wird, erlasse ich vorsorglich nachfolgende Bestimmungen:

‚Auf Grund meiner Richtlinien, betreffend Einfuhr belichteter Kinolilme setze ich lür das Kontingentjahr 1930/31, das ist die Zeit vom 1. Juli 1930 bis 30. Juni 1931 die Zahl der auszugebenden Berechtigungscheine auf 210 fest.

Hiervon gelangen 160 Berechtigungsscheine zur Verteilung au die berechtigten Verleiher.

Die restlichen 50 Berechtigungsscheine bleiben zu meiner Verfügung und werden an solche deutschen Firmen verteilt, welche nachweisen, daß sie deutsche Filme ins Ausland verkauft haben und daß diese Filme dort angemessen zur öffentlichen Vorführung gebracht sind.

Ich behalte mir vor, besondere Bestimmungen für die Einfuhr von Ton- und Sprechfilmen zu treffen.

Der Reichskommissar für Ein- und Ausfuhrbewilligung,
Abwicklungsstelle,
gez. Dr. Landwehr."

Filmball der Münchener Filmpresse

Daß München trotz der Ungunst der Verhältnisse noch eine Filmstadt ist, bewies der diesjährige offizielle Filmball, dessen Arrangement die Filmpresse übernommen hatte. Sie schuf damit jenen allgemein interessierenden Boden, auf dem sich nicht nur sämtliche verschiedenen Sparten der Filmindustrie trafen und alte gesellschaftliche Beziehungen neu aufleben ließen oder neue anknüpften, sondern auf dem sich auch alle Kreise des Publikums und die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden mit den Leuten vom Fach einfanden. Der Andrang des Publikums war über Erwarten groß.

Von den offiziellen Persönlichkeiten seien genannt der Reichsgesandte und der tranzösische Gesandte in Bayern, der Leiter des heute zum Außenministerium gehörenden Handelsministeriums, Ministerialdirektor Dr. Schenk, der Ressortchef im Innenministerium Oberregierungsrat Dr. Eichner, von der Polizei Regierungsrat Löw, der Leiter und der Kammervorsitzende der Reichsfilmprüfstelle, Regierungsrat Dr. Leibig, und Amtmann Ruf. Auch der Oberbürgermeister Dr. Scharnagl war anwesend.

Aus der Branche sah man in ihren Logen Kommerzienrat Scheer, die Herren Fett und Weinschenk, Direktor Engl mit zahlreichen prominenten Köpfen des Theaterbesitzes, die Chefs der Verleihfirmen usw. Die hier zu Aufnahmen anwesenden Stars der Greenbaum, wie Iwan Petrovich, Camilla v. Hollay, Britta Appelgreen, Rita Rina etc. waren als Gruppe mit Regisseur Land erschienen.

Die Vereinigung der Münchener Filmkritiker und Filmjournalisten hatte das Fest ganz auf die filmische Note abgestimmt. Ein lustiger 180prozentiger Tonfilmsketch mit lebenden Lautsprecher-Sprechern, gespielt vom Ballkomitee: Dr. Martini, Somlyo, Jerven, Iros, Füsser und Barbarino, fand das Motto des Abends: Die Nacht gehört uns! Und endete in sehr beifällig aufgenommenem „gehorchenden" Film. Beidemal führte Toni Attenberger die Regie.

Eine Polonaise gab allen Besuchern Gelegenheit, sich filmen zu lassen und in der nach etwa 2½ Stunden stattfindenden Vorführung ihr Talent für den Film gleich selbst festzustellen.

Riesenfiguren von Al Jolson und Greta Garbo aus der Künstlerhand Gert Füssers gaben dem Saale die Note.

Nur die Musik von Johann Strauß ist frei

Der Verlag Josef Weinberger in Wien bittet uns, darauf hinzuweisen, daß lediglich die Musik von Johann Strauß in Zukunft tantiemefrei ist.

Die Texte der meisten Operetten, u. a. von „Fledermaus" und „Zigeunerbaron" sind nach wie vor noch urheberrechtlich geschützt.

Aufführungen der ganzen Operetten oder Vertonfilmungen aus den Operetten unter Benutzung des Originaltextes sind nach wie vor nur mit Bewilligung des Verlages resp. der Autoren gestattet.

VENUS

Fabrikat: United Artists
Verleih: Terra - United Artists
Hauptrolle: Constance Talmadge
Länge: 2516 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Mozartsaal

Constance Talmadge hat immer einen gewissen Typ exzentrischer Amerikanerinnen zu spielen, der ihr wie keiner anderen Darstellerin ihrer Heimat liegt. Sie weiß mit Grazie und Temperament den Exzentrizitäten ein gewisses Übermaß zu nehmen und durch Eleganz und durch Lebensstil die Zuschauer gefangenzunehmen. „Venus" ist in diesem Falle doppeldeutig, denn sowohl Constance ist die blonde Venus als auch die Luxusjacht, mit der sie über den Ozean tährt und die auf den Namen „Venus" getauft ist. Die Handlung verläuft recht locker. Constance, Besitzerin zahlreicher Schiffe, überwirft sich mit einem ihrer Kapitäne, den sie kurzerhand entläßt. Als sich dann herausstellt, daß sie ihm Unrecht getan hat, jagt sie ihm auf ihrer Jacht „Venus" nach — und nach einigen Verwicklungen und einem gewissen Durcheinander ergibt sich das bei einem franco-amerikanischen Film besonders reizende Happy-end.

Der Film wirkt weniger durch die Handlung als durch die unvergleichliche Darstellung, die nette Art, mit der Louis Mercanton Regie führt, und das hübsche, im Film bisher selten gezeigte Milieu.

Constance Talmadge hat wirklich die Gebärde der großen Dame, und da sie zudem über einen natürlichen Humor verfügt, erscheint sie siegreich und strahlend auf der Leinwand. Ihr Partner ist André Roanne, dessen zurückhaltendes Spiel gut zur Figur eines französischen Aristokraten paßt. Von Darstellern, die bei uns bereits bekannt sind, sieht man Jean Murat und Max Maximilian.

Die Zuschauer nahmen den hübschen unterhaltenden Film mit herzlichem Beifall entgegen.

Die Heiland Expedition zurückgekehrt

Nach fast anderthalbjähriger Abwesenheit ist Heinz Karl Heiland von seiner Auto-, Jagd- und Filmexpedition zurückgekehrt. Die Reise führte von den Dschungeln Süd-Ceylons bis zum Zentral-Himalaja hinauf und wurde durchweg, abgesehen von den Hochtouren, auf einem 100 PS Mercedes-Wagen zurückgelegt. Die jagdliche und filmische Ausbeute ist bedeutend.

Stargastspiele in Nürnberg

Man schreibt uns:

Nürnberg hatte Hochbetrieb in Filmstars, was seit Jahren nicht oder vielleicht noch niemals dagewesen ist. Erstmals kam die „Königin des deutschen Filmes", wie es in den Ankündigungen hieß. Man wußte, was man Henny Porten, die zur Erstaufführung ihres jüngsten Filmes „Die Herrin und ihr Knecht" als Gast des Phöbus-Palastes und ihrer besorgten Gastgeber, Herrn und Frau Direktor Baumgärtner, gekommen war, schuldete. Selbstverständlich hatte der Phöbus-Palast ein festliches Aussehen und eine geschmackvolle Lichtreklame.

Einige Tage später kam ein Ensemble mit Mady Christians zu einem mehrtägigen Gastspiel ins Intime Theater, um dort mit Bernsteins „Hazard" einen Bombenerfolg zu ernten. Nach kurzem Ausflug nach München kehrte das Ensemble am Sonntag wieder zurück, um nach einer Nachmittags- und einer Nachtvorstellung des schöne alte Nürnberg endgültig zu verlassen. Außer Mady Christians und Ernst Deutsch sah man auch Hans Junkermann und Fritz Alberti. Nach Mitternacht saßen die zwei Letztgenannten im Bahnhofsrestaurant, um noch etwas „Bayerisches" zu genießen. Bei Bier und Ochsenmaulsalat sprach man über Ton- und Stummfilm, über Gastspiele in Theatern und in Lichtspielhäusern, über alte und neue Filme, über Nürnberg und seine begeisterten Bewohner. Nur zu früh kam der D-Zug mit dem Schlafwagen, und nachdem Mady Christians noch viel, viel reizender als im Tonfilm geplaudert hatte, mußten die Schlafwagenplätze eingenommen werden. Mit einem lauten Lokomotivgepfeif brausten die Filmstars, die bedauerlicherweise nicht im Kino gastiert hatten, aus der Halle.

Mit Klangfilm ausgerüstet.

In der letzten Zeit wurden folgende mit Klangfilm-Wiedergabe-Apparaturen neu eingerichteten Theater eröffnet: Berlin: Bavaria-Lichtspiele und Phoebus-Palast, Braunschweig: Saalbau-Lichtspiele, Bremen: Palast-Lichtspieltheater, Hannover: Ufa-Palast Aegidientor, Hindenburg, O.-S.: U. T., Köln: Hochhaus, Königsberg: Stadthallen, Münster: Emelka-Theater, Stettin: Ufa-Palast, Stuttgart: Königsbau, Warschau: Palace Cinema, Zürich: Orient-Cinema.

„Der unsterbliche Lump."

Die Atelier-Aufnahmen zu dem Ufaton-Film der Joe-May-Produktion „Der unsterbliche Lump" in den Tonfilm-Ateliers der Ufa in Neubabelsberg sind beendet.

Musik zu „Hai Tang".

Hans May hat die Musik zu Richard Eichbergs Sprechfilm „Hai Tang" komponiert, darunter eine Anzahl von Liedern: „Einmal blüht das Wunder der Liebe", „Ohne Weib und ohne Wein kann kein Russe sein" und „Wenn du glaubst ich lieb' dich".

„Das erwachende Ägypten."

Am Dienstag, dem 4. Februar, wird im Ufa-Theater, Kurfürstendamm, der Afu-Film „Das erwachende Ägypten" und „Menschen am Sonntag", ein Produkt des Film-Studio, uraufgeführt.

„Schienen."

Die Nero-Film A. G. stellt gemeinsam mit der Firma Sacia SA., Mailand, einen Film „Schienen" her. Käthe von Nagy spielt die Hauptrolle.

„Liebe im Ring."

Der Terra-Tonfilm „Liebe im Ring" mit Max Schmeling, Olga Tschechowa, Renate Müller, Frieda Richard, Kurt Gerron, Julius Falkenstein geht seiner Fertigstellung entgegen. Die Sprech- und Gesangs-Aufnahmen werden in dieser Woche beendet sein.

Sechs Wochen in Frankfurt!

Der Aafa-Tobis-Tonfilm „Dich hab' ich geliebt" hat in Frankfurt a. M. hinsichtlich seiner Laufzeit jeden Rekord geschlagen. Der dortige Gloria-Palast hat ihn jetzt die sechste Woche prolongiert.

Charlotte Anders zweiter Tonfilm.

In der Tonfilm-Posse „Wien, du Stadt der Lieder" (Regie Richard Oswald) spielt Charlotte Ander die Hauptrolle.

Franz Schubert im Tonfilm.

Gert Bloem wurde von der Super Film für die Rolle des Franz Schubert in dem Tonfilm „Zwei Herzen im dreiviertel Takt" (Regie von Geza von Bolvary) verpflichtet.

Drei Frauen in „Gefahren der Brautzeit."

In dem modernen Hegewald-Gesellschaftsfilm „Gefahren der Brautzeit" spielen Lotte Lorring, Elga Ternary, Marlene Dietrich und Willy Forst.

Revolte-Erfolge.

Der Film „Revolte im Erziehungshaus" läuft seit seiner Uraufführung im Marmorhaus in 32 großen Berliner Lichtspieltheatern und hatte im Reich Besuch und außergewöhnliche Kassenerfolge zu verzeichnen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 4. Februar 1930 | Nummer 29

Ein großer Sänger — ein kleiner Film

Das ist beim Film eigentlich häßlich eingerichtet, daß neben den großen Stars oft die kleinen Manuskripte stehen.

Nun haben wir einen Tonfilmsänger großen Stils. So eine Art Al Jolson in weiß. Einen Mann mit einer unerhörten Stimme, die auch von der Tonfilmwand her jenen Zauber ausströmt, der sich auf allen europäischen Opern- und Operettenbühnen bewährt hat. Der von Tausenden von Grammophonplatten alltäglich klingt, und der die Zuschauer in die Kinos ziehen muß wie der amerikanische Niggersänger.

Ausgerechnet diesem großen Künstler muß es passieren, daß er an ein solches Manuskript kommt, bei dem der liebe Filmgott den begabten Curt I. Braun anscheinend von der ersten bis zur letzten Szene verlassen hat.

Es scheint doch ein Unterschied zu sein, ob man einen stummen Film oder einen Sprechfilm schreibt. Im Augenblick — das sei nebenbei bemerkt — schadet es vielleicht nichts, wenn man darauf nicht achtet.

Der erste Tauber-Film wird aller Voraussicht nach trotz aller Bedenken, die der Kritiker äußern muß, ein großes, starkes Geschäft. Denn der Schlager triumphiert mit neunzig Prozent über die Mängel des Dialogs.

Aber es muß mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß es so nicht weitergeht. Man kann nicht die Traditionen des Büchleins Abendroth mit einem Schallplattenschlager verbinden und einen Tonfilm daraus machen.

Filmspiel ist in erster Linie Drama. Nicht Operette. Es ist einfach unmöglich, stereotyp nach zweihundert Metern aus irgendwelchen unbegründeten Anlässen heraus den Sänger zum Gesang aufzufordern. Worauf er — frei nach Uhland — in die Ziehharmonika fällt und sie mächtig zu schlagen beginnt.

Allerdings spielt Hörbiger dieses Matrosenklavier virtuos, und die Tobis holt es mit ihrer Apparatur genau so gut heraus wie irgendein amerikanisches System.

Abgesehen von Taubers großer, starker Leistung, ist Hörbiger überhaupt der Retter des Abends. Wenn er stottert, so hat das einen Zweck. Man lacht.

Während man über das Stottern des Manuskripts eher weinen könnte.

Es ist beinahe wie in einer Operette. Es wird mehr in Worten erzählt, als in Bildern gezeigt. Obwohl doch gerade die Optik der besondere Vorzug des Kinos vor dem Theater ist.

Es fehlt der einheitliche Stil. Es sieht so aus als ob man fünf- bis sechsmal einen Anlauf genommen hätte, um die Arien Taubers herum eine Handlung zu bauen.

Die arme Frau Schulz-Lichterfelde, an sich eine passable Schauspielerin, muß unmögliche Mimik zu an sich ausgezeichneten Szenen machen.

Nur Werner Fuetterer besiegt durch seine Persönlichkeit den unmöglichen Dialog und rettet sich mit Tauber in die Erfolgszone.

Am Schluß gab es — die Macht des Gesanges — Riesenbeifall, der Tauber und seine Getreuen immer wieder vor den Vorhang rief.

Beteiligt sind an dem, was gut ist, die Kameraleute Reimar Kuntze und Charles Métain. Erich Czerwonski, der Baumeister, mit dem man nur darüber streiten könnte, ob es richtig ist, aus Alt-Hamburg ein Spitzwegsches Stimmungsbild zu machen.

Aber bei der Operette heiligt der Zweck die Mittel. Das dachte sich auch Paul Dessau, der die musikalische Begleitung schrieb, die sich besonders dadurch auszeichnet, daß sie nur bei einem Sechstel des Films hervortritt.

Restlos zu loben die Tonaufnahmen, die Karl Brodmerkel und Erich Lange nach dem Tobis-System vornahmen.

Gesamteindruck: Nach der technischen Seite hin ein weiterer, großer, bedeutender Fortschritt. Nach der filmischen Seite ein vollgültiger Befähigungsnachweis Taubers, der am Flimmerhimmel als Stern allererster Ordnung einzumerken ist.

Kein guter Film, aber trotzdem ein ganz gewaltiges Geschäft.



RICHARD TAUBER (Mitte), WERNER FÜTTERER, PAUL HÖRBIGER in „Ich glaub' nie mehr an eine Frau"

Jannings spielt im Wiener Volkstheater

Eigener Drahtbericht

Soeben ist zwischen Emil Jannings und der Direktion des Wiener Deutschen Volkstheaters ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach Jannings am 21. März im Deutschen Volkstheater ein zehntägiges Gastspiel beginnt und damit seine Bühnenwirksamkeit wieder aufnimmt.

Ich glaub' nie mehr an eine Frau

Fabrikat:	Emelka-Tobis Prod.	Hauptrolle:	Richard Tauber
Verleih:	Bayerische	Länge:	2740 Meter, 6 Akte
Regie:	Max Reichmann	Uraufführung:	Capitol

ANNA MAY WONG
in
HAI-TANG

Ein Sprech- und Tonfilm
Regie: Richard Eichberg

Manuskript: Dr. Ludwig Wolff — Musik von Hans May
Fotografische Leitung: Heinrich Gärtner * Fotografie: Heinr. Gärtner - Bruno Mondi
Bauten-Entwürfe: W. A. Herrmann — Ausführung: Elder

Tonaufnahme: R. C. A.-Photophone

Tonkamera: Thornton — Gesangstexte: Fritz Rotter
Musikalische Leitung: John Reynders mit dem British International Symphonie-Orchester

mit

Franz Lederer

Georg Schnell, Edith d'Amara, Hugo Werner-Kahle, Hermann Blass

Uraufführung demnächst Capitol



Herstellung: Eichberg-Film-G. m. b. H., Berlin

Ein Eichberg-Film der British International Pictures Ltd. im Verleih **der Südfilm-A. G.**



Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 5. Februar 1930 | Nummer 30

Es ist doch nicht so leicht

Nun haben wir wieder einmal so einen Versuch, mit wenig Geld einen möglichst guten Film zu machen. Man dachte sich — als man das „Filmstudio 1929" gründete — so etwas, wie wir es von der französischen Avantgarde her kennen. Aber, da wir in Deutschland leben, kommt noch, der so sehr beliebten sozialen Einschlag hinzu.

Deshalb drehte man erst ein paar Naturaufnahmen. Störte sich weiter nicht daran, daß die Häuser manchmal etwas windschief kamen.

Verzichtete auch — vielleicht weil man sich nicht traute — auf hübsche, leicht mögliche Überblendungen und Trickbilder, die eigentlich heute bei einem solchen Film die Hauptsache sein müßten.

Man ließ einen Chauffeur die männliche Hauptrolle spielen. Holte sich ein Fräulein aus dem Elektrola-Laden und wollte so nebenbei einer jungen Dame aus der Komparserie den Weg zum Filmstar ebnen.

Regie führte Robert Ziotmack, von dem auch das Manuskript, wenigstens in der Idee, stammt.

Irgendwo ist dieser Name schon einmal in der Filmindustrie aufgetaucht, so daß man also in einem wesentlichen Punkt strengere Maßstäbe anlegen muß als bei irgendeiner Arbeit des Bundes Deutscher Filmamateure.

Kritisieren kann man einen solchen Film nicht. Es genügt, festzustellen, daß hier und da recht nette Ansätze vorhanden sind. Man macht etwas in Tragik, will ein bißchen Liebesfreud und Liebesleid darstellen und nimmt hier seine Vorbilder — aus dem üblichen Filmdrama. Amateurverein: wird dem Namen nach, gebildeter ausgedrückt: Studio.

Die jungen Leute, die sich hier vor der Kamera versuchen, sind auf der männlichen Seite noch nicht einmal so schlecht. Den weiblichen Akteuren aber kann man nur dringend raten, weiter bei den Schallplatten und in der Komparserie zu bleiben, denn irgendeine Begabung ist nicht entdeckt worden und ist wahrscheinlich auch aus hundert und tausend Gründen nicht mehr zu entdecken.

So etwas ist vielleicht einmal im Theater ganz nett und fand in Berlin vor den vereinigten Freunden und Bekannten festlichen Beifall.

Für uns vom rein industriellen Standpunkt aus, ist es ein beachtliches Experiment. Man sollte diesen Film immer vorführen, wenn man behauptet, daß wir kein Interesse an Nachwuchs hätten.

Es ist ein Beweis dafür, daß selbst der schlechteste Filmstar und der minderwertigste Regisseur noch Qualitäten haben müssen. Daß es hübsche Bilder und eine Filmidee allein auch nicht machen.

Die Idee des Filmstudios dürfte damit, wenigstens soweit der großangelegte Spielfilm in Frage kommt, erledigt sein.

Da ist die Richtung der modernen Photographen schon sympathischer. Hier experimentiert man wirklich. Sucht nach neuen Wegen für die Kamera, verbessert und erweitert den Trick und versucht, über den Weg der abstrakten Photokunst zu konkreten Resultaten zu kommen.

Als höhere Stufe des Amateurismus läßt man sich diese „Menschen am Sonntag" gefallen. Aber es muß deut-



FRITZ KAMPERS und HENRY BENDER in „Der Witwenball"

Deutscher Filmsieg in Kopenhagen

Eigener Drahtbericht.

In einem der größten Kopenhagener Kinos, im „Kinopalais", hat gestern die Premiere des Ufa-Tonfilms „Melodie des Herzens" stattgefunden. Das Haus war ausverkauft. Die Aufnahme des Films war glänzend. So schreibt Politiken:

„Man kann den Film ein Melodrama nennen, auch ein sentimentales Volksschauspiel, aber so, wie der Film in seiner glänzenden Inszenierung vor uns tritt, drückt er sich gerade am deutlichsten in dem Titel „Melodie des Herzens" aus. Er singt sich in das Gemüt der Zuschauer und Zuhörer vom ersten Augenblick an ein. Man lächelt, man wird gerührt."

Am Schluß sagt das Blatt: „Der deutsche Film und die deutsche Technik sind auf dem besten Wege, ein gefährlicher Konkurrent für Hollywood auf dem Weltmarkt zu werden. Ob der deutsche Film sich eines Tages nicht als der überlegene darstellen wird?"

Nationaltidende schließt seine zwei Spalten lange Besprechung mit folgenden Ausführungen: „Was die Technik des Films betrifft, so steht sie unbedingt höher, als in irgendeinem amerikanischen Sprechfilm, den wir bisher gesehen haben. Welch ein Vergnügen, deutsche anstatt die häßlichen amerikanischen Laute zu hören".


Sieger
unter allen
Tonfilmen
Die Nacht gehört uns
Regie: Carl Frœlich
Produktion: Frœlich-Film
Tonherstellung: Verfahren TOBIS
Berlin meldet: FREITAG, 31.I. 9⁰⁰ UHR
100.te
Aufführung im Capitol
80.000
zahlende Besucher
IM CAPITOL
Ab 7. Februar
in allen großen Erstaufführungstheatern
Paris meldet:
„Salle Marivaux" täglich ausverkauft
„ECHO DE PARIS" schreibt:
Ab Februar:
auch in Plattenfassung!
fünf
BILD TON
Weltvertrieb und Verleih für Deutschland:
BILD UND TON G.M.B.H. Berlin SW68, Friedrichstraße 37a
Telephon: Dönhoff 2187, 9187 / Telegramme: Jucundus

lich gesagt werden, daß man auf diesem Wege den Film als Industrie nicht weiterbringt.

Einmal kann man ein Bild nur aus Außenaufnahmen zusammenstellen. Einmal interessiert sich das Publikum für eine derartige Angelegenheit. Aber auf die Dauer wird sich auch das Filmstudio daran gewöhnen müssen, wenn es seine Arbeit fortsetzen will, nach technischer und darstellerischer Vollendung zu streben.

Nicht uninteressant übrigens, daß dieses Studio auch ein ganz klein wenig in Politik zu machen versucht. Vielleicht unabsichtlich, aber immerhin doch so, daß man ein Warnungskreuz aufrichten muß, auf dem zumindest „Vorsicht" steht.

Das erwachende Aegypten

Expedition Kurt Zimmermann
Verleih: Allg. Film-Union
Lange: zirka 1200 Meter, 4 Akte
Uraufführung: U. T. Kurfürstend.

Ein Film aus dem Land des Nils. Ausschnitt aus der Landschaft und aus dem Leben des echten Ägypters. Nicht nur derjenigen Menschen, die, genau so wie hier bei uns, in großen Steinpalästen wohnen, Pferderennen besuchen, Autos oder zumindest Straßenbahn benutzen. Sondern Einblick in den Alltag der Fellachen, jener Ureingesessenen des alten Landes, die heute noch ihre Felder mühsam direkt vom Nil aus durch Schöpfräder oder primitive Rennen bewassern.

Leis klingt auch ein Vorwurf gegen England durch, das seine Ausgrabungen dadurch verbilligt, daß es Tausende von Kindern beschäftigt. Diese kleinen Geschöpfe, die der Aufseher mit der Peitsche zum Laufschritt antreibt, bekommen ganze neun Pfennig und ein Stückchen Zuckerrohr für die Arbeit von acht oder zehn Stunden.

Arbeit in Wüstensand und Sonnenbrand. Arbeiten, die den primitivsten soziologischen und hygienischen Vorschriften und Forderungen Hohn spricht.

Ein Bild, das nachdenklich stimmt. Vielleicht gerade deshalb besonders nachdenklich, weil man auf jede Tendenz verzichtet und nur die Bilder sprechen läßt.

Geschickt die Bearbeitung von Johannes Häußler. Beachtenswert die Photographie von Albert Endrejat.

Emil Schilling als Jubilar

Am 7. Februar wird Emil Schilling, der Präsident des Deutschen Lichtspiel-Syndikats, fünfzig Jahre alt.

Ein Festtag für die vielen Freunde Schillings im Reich und für die Mitglieder des Deutschen Lichtspiel-Syndikats. Von dem halben Jahrhundert seines Lebens hat er ein gut Teil in der Arbeit am und für den Film verbracht.

In Köln in der Glockengasse verlieh er vor dem Krieg große deutsche, italienische und französische Schlager.

Gleich gegenüber stand sein „Modernes Theater", in dem schon vor dem Krieg Edisons sprechende und singende Bilder gezeigt wurden.

Im Krieg trat das Verleihgeschäft hinter den Theaterbetrieb zurück. Er beteiligte sich am Residenz-Theater in Düsseldorf, ging nach Elberfeld und später noch in andere rheinische Orte.

Trat an die Spitze des Rheinisch-Westfalischen Verbandes und schließlich an die Spitze der Bewegung, die zur Gründung des Deutschen Lichtspiel-Syndikats führte.

Man mag über das Syndikat an sich denken wie man will. Jedenfalls ist die Idee groß und hat in ganz Europa nachhaltigen Widerhall gefunden.

Gerade die Tatsache, daß sich das Syndikat nicht vom einen zum andern Tag auf die Beine stellen laßt, wird Schilling gereizt haben, der ein Mann der Arbeit und des Aufbaus ist.

Mit ihm feiern am 7. Februar alle seine Freunde im In- und Ausland. Verbände und Korporationen werden sich zur Gratulation einfinden, und auch der „Kinematograph", der nicht immer mit ihm in allem einig ist, will im Chor der Freunde nicht fehlen und den Wunsch aussprechen, daß Schilling noch lange in ungetrübter Kraft weiterwirken möge, zum Besten der Industrie, zum Segen der deutschen Theaterschaft, die in ihm einen Führer sieht von großen Qualitäten, von klarem Erkennen und von größtem und stärkstem Wollen.

Rundfunk-Tonfilm-Uebertragung

Am Montag wurde vom Stuttgarter Sender das erstemal in Süddeutschland eine Tonfilm-Radio-Übertragung vorgenommen. Ein großer Teil des Froelich - Tobis - Sprechfilms „Die Nacht gehört uns" mit dem Pferde und Autoschlußrennen der Targa-Florio, wurde gesandt und erweckte bei den Hörern starkes Interesse.

Der Film läuft in den Palast-Lichtspielen, Stuttgart, auf Tobis-Apparatur und hat auch dort einen außergewöhnlich großen Erfolg zu verzeichnen.

Vermählungen

Dr. Carl Ludwig Duisberg-Achaz, der sich als Bühnendarsteller einen Namen gemacht hat und vor kurzem in seinem Film „Sprengbagger 1010" ein vielversprechendes Debüt als Filmregisseur gab, hat sich gestern mit der Filmschauspielerin Viola Garden verheiratet.

•

Fräulein Elli Glaß, die Tochter des Direktors Jaques Glaß von der Vereinigten Star-Film G. m. b. H., hat sich mit dem Produktionsleiter, Herrn Marcel Hellmann, vermählt.

•

Wir gratulieren!

Der Witwenball

Fabrikat: Nero-Film
Verleih: Vereinigte Star-Film
Länge: 2005 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Atrium

Die Verfasser des Manuskriptes, Friedrich Raff und Julius Urgiß, haben als Schauplatz dieser Filmposse eines der Ballokale gewählt, in denen es Rundtänze für die reifere Jugend gibt und einen Maitre de plaisir mit goldenem Herzen und berückend liebenswürdigem Wesen.

Die Wahl des Milieus erwies sich als außerordentlich glücklich, die Verfasser haben mit beneidenswert gutem Gedächtnis aus allen erfolgreichen Possen und Schwänken etwas genommen, man soll ihnen darob nicht gram sein, denn sie haben daraus eine Mischung zusammengebraut, geeignet, alle hypochondrischen Anwandlungen zu vertreiben.

Gerechterweise muß erwähnt werden, daß sie zu der verrückten Geschichte von dem jungen Tierarzt, der (ohne daß seine Frau es weiß) in den Venus-Sälen den „Macher von's Janze" spielt, auch ganz nette eigene Einfälle beigesteuert haben.

Es geht unsagbar turbulent und lustig zu in dieser Geschichte mit den handfestesten Situationen, über die von Anfang bis Ende gelacht wird.

Mit Wonne schwammen in dieser Possenflut: Fritz Kampers als Tierarzt und heimlicher Ball-Arrangeur, Fritz Arno als sein Kumpan, Lucie Englisch als flotte, lustige Witwe, Peggy Szekely als nettes Ehefrauchen, Harry Bender als Provinzonkel und Lydia Potechina als seine gestrenge Ehegesponsin. Auch Otto Wallburg und Herbert Paulmuller waren von Herzen bei dieser Sache, die auf allzudiskrete Darstellungsart mit Vergnügen verzichtete.

Georg Jacoby, selbst aus erprobtem Schwankgeschlecht (sein Vater war der „Pension-Schöller"-Jacoby) inszenierte die vergnügliche Sache flott mit Tempo und guter Laune, Friedel Behn-Grund hat gut photographiert, die Ausstattung durch Franz Schroedter traf das Milieu ausgezeichnet.

Starker Beifall, für den Regisseur und Darsteller oft danken konnten.

Aafa-Filme in Persien.

Die Aafa hat soeben eine Serie ihrer Harry Liedtke- und Albertini - Produktionen nach Persien verkauft. Die Filme werden dort innerhalb der nächsten Monate an verschiedenen größeren Plätzen herausgebracht werden.

Tonfilm — die Lebensfrage der Provinztheater

Immer wieder muß man hören daß die Theaterbesitzer kleinerer und mittlerer Städte außerstande seid die Umstellung ihrer Betriebe auf den Tonfilm zu vollziehen. Man verschließt sich durchaus nicht der Bedeutung dieser großen Erfindung, betont aber, daß die hohen Apparatpreise und die Leihbedingungen fur Tonfilme fur die meisten Provinztheater untragbar seien.

Dieser Standpunkt wurde auch in der Februarversammlung des „Bezirksverbandes Chemnitz und Umgegend" betont, wo Direktor Arnulf Huyras in seiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied des Reichsverbandes ein nahezu zweistündiges Referat hielt und darin dem Tonfilm besonderen Raum widmete. Die Forderung nach der Schaffung billigerer Apparaturen wurde nachdrücklich betont. Abzulehnen seien die synchronisierten Filme.

Scharf kritisch nahm der Referent zu den Lizenzgebühren fur Tonfilme Stellung, die in ihrer enormen Höhe zur Versklavung der deutschen Filmindustrie führten und die Ursache der hohen Leihmieten seien.

In der allgemeinen Aussprache wurde auch das Befremden darüber zum Ausdruck gebracht, daß das D. L. S. seiner Aufgabe als Organisation der unabhangigen deutschen Lichtspieltheaterbesitzer nur schlecht genüge, wenn es sich allzu sehr mit dem Tonfilm beschäftige und den stummen Film vernachlässige. Die verstärkte Pflege des stummen Filmes sei das Gebot der Stunde.

Aus dem übrigen Teil des Referates sei hervorgehoben, daß man entschieden gegen eine Konzessionierung ist. Mit aller Entschiedenheit müsse man für die freie Einfuhr eintreten. Dem Gedanken einer generellen Regelung der Eintrittspreise für alle Theater im Reiche sei eine baldige Verwirklichung zu wünschen. Gegen die Einführung der Tantieme für mechanische Musik werde man sich nach wie vor mit aller Entschiedenheit zu wehren wissen.

In der Aussprache machten die Versammlungsteilnehmer die Erklarungen zu den ihren und ergänzten sie, indem man der Frage der nichtgewerblichen Filmvorführungen in Vereinen, Salen usw. erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen gedenkt. Die neuerdings verschiedentlich beobachtete Methode, in Spielfilmen Reklamen einzufügen, wurde mit aller Entschiedenheit abgelehnt.

Im Rahmen einer kurzen D. L. S.-Debatte wurde der bekannte miteldeutsche Standpunkt zum Syndikat erneut betont. Da die kommende G.-V des D. L. S. im Hinblick auf die Gestaltung der kommenden Produktion eine besonders wichtige Aufgabe zu erfüllen hat, wurde allen D. L. S.-Mitgliedern empfohlen, die Berliner D. L. S.-Tagung unbedingt zu besuchen.

Filmeinfuhr in U. S. A.

Nach den soeben über die Einfuhr auslandischer Filme veröffentlichten Zahlen des amerikanischen Handelsamtes, wurden im Jahre 1929 nach den Vereinigten Staaten 145 Spielfilme aus 22 verschiedenen Ländern importiert, gegenüber 194 Spielfilmen aus 15 verschiedenen Ländern im Jahre 1928. Auf die einzelnen Länder verteilt:

	1929	1928
Deutschland	46	83
England	28	37
Frankreich	19	31
Italien	4	6
Australien	3	0
Neuseeland	3	0
Österreich	2	2
Indien	2	1
Türkei	2	0
Kanada	0	2
Dänemark	1	0
Ungarn	1	0
Japan	1	0
Norwegen	1	1
Polen	0	4
Südafrika	1	0
Spanien	1	0
Schweden	1	7

Der Rest ist nicht ausgewiesen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Piasiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 6. Februar 1930 | Nummer 31

Vorn dagegen — hinten dafür

Wir erleben merkwürdige Wunder und Zeichen. Auf der einen Seite wird in den Versammlungen gegen den Tonfilm gewettert, gegen die teuren, unerschwinglichen Apparate. Auf der anderen stehen die Hauptredner in diesem Kampf schon auf der Liste derjenigen Fortschrittler, die eine Tonfilmapparatur in Bestellung gegeben haben.

Vorgestern verkündete man laut, daß Kinoton eine Erlösung sei, weil ihn die Theaterbesitzer halb geschenkt erhalten. Heute hört man, daß in einem großen Theater unter Umständen auch für diese neue Tonfilmschöpfung zehn- bis zwölftausend Mark bezahlt werden müssen.

Also genau soviel, wie die Klangfilm und die Tobis für ihre Nadeltoneinrichtung verlangen, die dann nachher durch einen Zusatzapparat auch für Lichtton verwendet werden kann.

Man ollte sich in den leitenden Kreisen der Theaterbesitzer das Prophezeien langsam abgewöhnen und allmählich einsehen, daß es gar keinen Zweck hat, Beschlüsse zu fassen und Reden zu halten, die lediglich dazu angetan sein sollen, der einen oder anderen Sparte Sand in die Augen zu streuen.

Ganz abgesehen davon, daß das nicht so einfach ist, ergeben sich auch sonst einige nicht gerade sehr schöne Widersprüche.

Auf der einen Seite beschweren sich die Berliner, daß man von ihnen Zwangstermine verlangt, und fordern — mehr dringend als höflich —, daß man gefälligst Rücksicht nehme.



CONSTANCE TALMADGE
in dem Terra-United Arti[illegible]-Film „Venus"

Die Nachspieler geben umgekehrt dem Verleiher Zwangstermine und scheren sich den Teufel darum, was die Erstaufführungstheater für Sorgen haben.

Früher lief der Verleiher hinter dem Theaterbesitzer her, damit er terminieren sollte. Viel Erfolg hat er dabei oft trotz Bitten und Drohungen nicht erzielt.

Heute klagen die Theaterbesitzer zum Teil, daß sie keine Termine bekommen können Ohne einzusehen, daß das nicht Schuld des Verleihers ist, der gern liefern würde.

Die Schuldigen sind jene Erstaufführungstheater, die einen Tonfilm viel länger als einen stummen Film auf dem Spielplan halten und die vielleicht deswegen, weil sie mit dem Tonfilm bessere Geschäfte machen, gegen den Tonfilm wettern.

Vor einem Jahr war das Stille-Verfahren der Retter am Tonfilmhimmel. Damals sandte man den berühmten Draht als Paket mit sieben Siegeln rund durch Deutschland.

Der Vorstand des Reichsverbands machte aus diesem Versuch einen feierlichen Akt, der sogar so feierlich war, daß man sogar die Fachpresse in ihrer Gesamtheit — von Ausnahmen selbstverständlich abgesehen — nicht für würdig hielt, der Zeremonie beizuwohnen.

Das Geheimnis dieser Rundreise ist bis heute noch nicht gelüftet. Warum, ist allen denjenigen klar, die Stille von Anfang an schon aus technischen Gründen als ein indiskutables Experiment ansahen.

Wir schreiben das nicht aus Schadenfreude, aus Lust an der Sensation, sondern lediglich deswegen, um einmal klar aufzuzeigen, daß es gar keinen Zweck mehr hat zu diskutieren, sondern, daß man sich praktisch bis zum kleinsten Theaterbesitzer mit dem Tonfilm beschäftigen muß

Wir haben heute gerade dadurch, daß man die Notwendigkeit des Nadeltonverfahrens für Deutschland eingesehen hat, Zukunftschancen bis ins kleinste Kino hinunter.

Wir sind stolz darauf, schon von Anfang an, uns genau so wie der Altmeister der Kinematographie Oscar Meßter für das Nadeltonverfahren eingesetzt zu haben. Es ist für Deutschland, vor allem für die kleinen und mittleren Kinos, wie man jetzt richtig erkennt, das einzig Richtige.

Es ist nicht uninteressant, daß die meisten Vorstandsmitglieder und Delegierten des Reichsverbands für ihre eigenen Theater die Konsequenzen gezogen haben und Tonfilmapparate aufstellen ließen.

Es entbehrt auch nicht der Komik, daß das Lichtspielsyndikat die wirtschaftliche Vertretung von über sechshundert deutschen Lichtspiel-Theaterbesitzern, sich restlos auf Tonfilme umstellt, während der Reichsverband Proklamationen für den stummen Film erläßt.

Man ist eben vorn gegen den Tonfilm und hinten dafür. Man hält etwas für kluge, wohlüberlegte Taktik, was jeder als einen nicht ernst zu nehmenden Schachzug erkennt.

Es ist Aufgabe einer objektiven Fachpresse, das einmal klarzustellen. Vor allem schon deswegen, damit nicht der Gedanke auftaucht, die Filmindustrie wisse nicht, worum es geht.

Man spricht soviel davon, daß die Fachpresse zur Mitarbeit an der Lösung großer Fragen berufen sei. Dazu sind wir gern bereit. Aber dann am Beratungstisch und nicht als Briefträger. Dazu soll man sich freundlichst jemand anderes aussuchen.

Fett beginnt wieder zu arbeiten

I. Fett hat sich nach ein paar Wochen der Ruhe doch wieder entschlossen, aktiv in den deutschen Filmverleih einzugreifen. Er hat die Central-Film Fett & Co. gegründet und bereits eine Reihe beachtlicher Abschlüsse getätigt. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß das Verleihprogramm Fetts schon in der allernächsten Zeit bekanntgegeben wird.

Im übrigen wurden gestern die Park-Lichtspiele in Steglitz eröffnet. Ein neues Theater mit rund tausend Plätzen, das Fett gemeinsam mit Weinschenk neu eröffnet hat.

Das Haus präsentiert sich bei aller Einfachheit außerordentlich sympathisch. Zeigt moderne Ausmalung, stilvolle Decken- und Seitenbeleuchtung und verfügt trotz der billigen Eintrittspreise über ein gut geleitetes und zusammengestelltes Orchester.

Im Eröffnungsprogramm sah man neben der Wochenschau und einem hübschen Trickfilm den neuesten Henny-Porten-Schlager „Die Herrin und ihr Knecht", dem sich Harry Liedtke als Erzieher einer Tochter zugesellte.

Man sah zur Eröffnung allerhand Prominenz aus Kreisen der Fabrikation, des Verleihs, bemerkte bekannte Regisseure, Filmdarsteller und Kollegen.

Wir wünschen dem neuen Unternehmen den gleichen Erfolg wie dem benachbarten Titania-Palast.

Neuer deutscher Tonfilm-Erfolg in Dänemark

Eigener Drahtbericht.

Der deutsche Tonfilm „Die Nacht gehört uns" erlebte gestern im größten Kopenhagener Filmtheater, im Palads-Theater, seine Premiere. Der Beifall war außerordentlich stark. Die Presse ist wieder, genau so wie bei „Melodie des Herzens", des Lobes voll über die deutsche Tonfilmtechnik.



Starbesuch in Nürnberg
Kapellmstr. Ebner vom Phoebus-Palast, Frau Direktor Baumgärtner, Henny Porten, Direktor Kurt Baumgärtner Phot Herren

Rachmann contra Pola Negri

In die Freude des Berliner Aufenthalts der Frau Pola Negri ist ein ermutstropfen gefallen.

Sam Rachmann hat einen Arrest über zwanzigtausend Mark gegen die Diva herausgebracht und ihren Schmuck gepfändet.

Die Veranlassung zu diesem Schritt ist eine Forderung, die Rachmann auf Grund der Amerika-Verträge stellt, die er seinerzeit für Pola vermittelt hat.

Insgesamt beziffert Rachmann seine Forderung auf fast dreihunderttausend Mark. In dieser Höhe wollte das Gericht allerdings nur einen Arrest herausbringen, wenn Rachmann dreißigtausend Mark Sicherheit leistete.

Da diese Sicherheitsleistung, wie man uns von seiten der Frau Negri erklärt, nicht geleistet wurde, ist zunächst nur ein Arrest über zwanzigtausend Mark bewilligt worden.

Der Gerichtsvollzieher beschlagnahmte den wertvollen Schmuck von Frau Negri und nahm ihn in Gewahrsam.

Inzwischen bemüht sich Rechtsanwalt Goldschmidt, der den bekannten Star vertritt, den Aerrest wieder rückgängig zu machen, der wohl in erster Linie deswegen vorläufig verhängt worden ist, weil Frau Negri Ausländerin ist, keinen festen Wohnsitz in Berlin hat, und alle Briefe, die Rachmann in dieser Angelegenheit an sie auch durch seinen Anwalt schrieb, einfach unbeantwortet ließ.

Aussprache der Dresdener Theaterbesitzer

In der Februar-Versammlung des „Vereins der Lichtspieltheaterbesitzer von Dresden u. Umg." hielt Huyras-Leipzig genau so wie in Chemnitz ein Referat üebr aktuelle Fragen.

Zum Tonfilm stellte er fest, daß die Provinz nicht Gegner des Tonfilms an sich ist, daß sie aber die Bedingungen, unter denen Apparate und Filme geliefert werden sollen, nicht anerkennen können. Direktor Ernemann von der Zeiß-Ikon-A.-G. führte aus, daß allein die Monopolstellung einiger Konzerne die gegenwärtige Preispolitik auf dem Tonfilmmarkt erkläre. Bei freiem Wettbewerb sei in jedem Falle mit einer bedeutenden Reduzierung der Preise zu rechnen. Der Schaffung neuer und billigerer Wiedergabeapparaturen stehe die Unmöglichkeit einer Verwendung der Verstärkerröhren gegenüber.

Für die ganze Theaterbesitzerschaft des Reiches wichtig ist die Absicht der Stadt Dresden, neue Vorschriften zur Vermeidung von Paniken einzuführen. Man sieht in den — Vorhängen an den Türen eine Gefahrenquelle. Es sei zu befürchten, daß sie gegebenenfalls dei rasche Entleerung des Theaters behindern oder gar die Ausgangstüren verstopfen.

Weit größere Gefahrenquellen scheinen die sogenannten „wilden" Veranstaltungen aufzuweisen, die heute namentlich in der Provinz noch abgehalten weredn und deren schärfere Überwachung dringend notwendig ist. Daß man diese Notwendigkeit einsieht, geht übrigens schon darauf hervor, daß — wie Dr. Meinel, Dresden, mitteilte — zu erwarten ist, daß in Zukunft die sogenannten „wilden" Veranstalter keine Spielerlaubnis mehr erhalten sollen.

Freiheit in Fesseln

Fabrikat: Karl Heinz Wolff-Prod.
Verleih: Biograph-Film
Länge: 2215 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Primus-Palast

Es war ein guter Gedanke, einmal als Filmstoff das Leben jener Menschen zu schildern, die zwar verurteilt, aber dem bürgerlichen Leben mit Bewahrungsfrist zurückgegeben worden sind. Der Film könnte wie kein anderer das Zeitstück schaffen und aktuelle Probleme lebendig werden lassen. Es war ein ebenso guter Gedanke des Regisseurs Carl Heinz Wolff, der an dem Manuskript mit Toni Dathe-Fabri Teil hat, den Verurteilten von Fritz Kampers darstellen zu lassen, der Humor und einen gewissen Schuß Brutalität für solche Rollen mitbringt und dessen populärer Name ausreicht, die Zuschauer für einen Film zu interessieren.

Leider hielt die Art und Weise, in der die Handlung aufgezogen ist und der Film inszeniert wurde, den Absichten nicht stand. Das eigentliche soziale Problem wird beiseitegeschoben, und dafür erleben wir ein reichlich überflüssiges Spiel aus der Courths-Mahlerei, gegen das sich die Schauspieler vergeblich zur Wehr setzen. Trotzdem vermochten einige ausgezeichnete darstellerische Leistungen, um die sich neben Fritz Kampers vor allem Siegfried Arno, Rudolf Lettinger und Vivian Gibson verdient machten, die Zuschauer zu interessieren. Der Film war von Georg Muschner sehr viel besser photographiert als dies sonst bei derartigen Mittelfilmen der Fall zu sein pflegt. Trotzdem wird die Arbeit namentlich mit einigen Schnitten im Programm jener Lichtspielhäuser, die mit Besuchern aus dem Kleinbürgertum rechnen, am Platze sein.

100mal „Weiße Schatten"

Morgen, Freitag, findet im Ufa-Pavillon am Nollendorfplatz die hundertste Aufführung des Südsee-Films „Weiße Schatten" statt.

Leni Riefenstahl in Breslau

Leni Riefenstahl ist am Montag zu einem mehrtägigen Gastspiel in Breslau eingetroffen. Trotz schlechtesten Wetters bereiteten ihr eine Menge von Filmbegeisterten auf dem Hauptbahnhof einen herzlichen Empfang.

Am Abend wurde Leni Riefenstahl von den Besuchern des „Ufa-Theaters", wo „Die weiße Hölle vom Piz Palü" bereits die dritte Woche mit stärkstem Erfolg läuft, stürmisch gefeiert.

Erfolg des „Weißen Teufel“ in Frankfurt

Die Frankfurter Premiere des „Weißen Teufel“, die als eine Veranstaltung der Gemeinnützigen Krankenpflege aufgezogen wurde, bedeutete ein gesellschaftliches Ereignis. Der Ufa-Palast war bis auf den letzten Platz ausverkauft, ein festlich gestimmtes Premierenpublikum füllte Parkett und Ränge. — Für den starken Beifall konnte sich Mosjukin, der am Sonntag früh in Frankfurt eingetroffen war, mehrere Male bedanken. — Der Film hat bei den Tageszeitungen eine durchwegs ausgezeichnete Presse —

„Es ist was los“

Die Lichtburg am Gesundbrunnenbringt, wenige Wochen nach der Eröffnung als großer Filmpalast eine — Revue, die Peltini - Tschetschorke - Prunk-Revue „Es ist was los“, die sich in 18 von H. Zerlett verfaßten und von Robert Gilbert vertonten Bilder abspielt.

Es ist eine richtige Revue mit flottem Dialog, guten tänzerischen und akrobatischen Darbietungen und reicher, glanzvoller, aber nicht aufdringlicher Ausstattung.

Für die Inszenierung zeichnen K. Neißer und H. Lingen, die Regie hat Direktor Max Peltini, von den durchweg guten Kräften seien genannt das famose Tanzpaar Tschetschorke und Marheinicke, die akrobatischen Girls „8 Maravillas“, Magda Welten, Lotte Menas, das erstklassige Duo Duvell und Mells, Lo Castiani und der Kapellmeister der Revue, Karl Thamme.

Das Publikum kam schnell in angeregte Stimmung und nahm die Revue mit großem Beifall auf.

Für die augenblickliche Filmsituation aber ist es bezeichnend, daß ein eben eröffnetes großes Lichtspielhaus sein Programm nicht mit Film bestreiten kann, sondern zur Revue greifen muß.

Cyankali (§ 218).

Nach einer Drehwoche in den Ateliers in Tempelhof ist die Atlantis Film G. m. b. H. zur Fertigstellung ihres Sittenfilms „Cyankali“ (§ 218) in die Babelsberger Ateliers übergesiedelt. Der Film, der sich auf dem bekannten Theaterstück von Friedrich Wolf aufbaut, zeigt die Besetzung: Grete Mosheim, Margarete Kupfer, Paul Henckels, Louis Ralph, Hermann Vallentin, Josefine Dora.

„Cyankali“ (§ 218) erscheint, ebenso wie der erste Atlantis-Film „Friederike von Sesenheim“ im Verleih der Deutschen Vereins Film A.-G.

Tombola auf dem Fest der Filmschaffenden

Eigenartig neue Züge wird die Tombola auf dem Fest der Filmschaffenden tragen. Die Lieferfirmen der Filmindustrie haben sich mit Spenden auf großzügige Weise in den Dienst des Festes gestellt. Dennoch wird jener Teil der Tombola besondere Aufmerksamkeit erregen, der aus persönlichen Geschenken von Filmstars und Künstlern anderer Gebiete zusammengetragen wurde. Da gab Max Schmeling die Boxhandschuhe her, mit denen er in Amerika seine Gegner bezwang. Anna May-Wong ein altes chinesisches Service aus ihrer Heimat. Jedem dieser Geschenke liegt ein Brief des Spenders bei, der die Geschichte und Herkunft des Gegenstandes besiegelt. Es ist unmöglich, alle Namen aufzuführen, die dieser Souvenirsammlung beigesteuert haben. Wahllos seien herausgegriffen: Ludwig Fulda, Käthe v. Nagy, Otto Gebühr, Frida Richard, Cilly Feindt, Maria Paudler, Fedor v. Zobeltitz, Olaf Fjord, Arthur Landsberger, Luis Trenker, Erich Maria Remarque, Carl Fröhlich, Hanns Heinz Ewers, Fritz Rasp, Vicki Baum, Prof. Jaeckel, Willy Fritsch, Rudolf Klein-Rogge, Carmen Boni, Prof. Orlik, Heinrich Hauser.

Prominente als Schmierenkomödianten.

Karl Boese drehte soeben die letzten Innenaufnahmen für den Aafa-Film „O Mädchen, mein Mädchen, wie lieb' ich dich“. Gekurbelt wurde eine kleinstädtische Theatervorstellung, bei der Liedtke mit antiker Toga bekleidet und Siegfried Berisch in Lohengrin-Rüstung mitwirkten. Im Parkett belanden sich als begeisterte Zuschauer Maria Paudler, Truus van Alten, Fritz Kampers, Kurt Vespermann und Hermann Picha. Das Amt einer Kassiererin hatte Margarete Kupler übernommen. An der Kamera stand Friedel Behn-Grund.

Tauber-Film in München.

Gleichzeitig mit der Berliner Uraufführung fand in München im Phoebus-Palast die Premiere des Richard-Tauber-Tonfilms der Emelka-Tobis „Ich glaub' nie mehr an eine Frau“ statt. Der Film wurde mit großem Beifall aufgenommen. Unter den Erschienenen bemerkte man, ebenso wie bei der Berliner Premiere, die Spitzen der Behörden und des öffentlichen Lebens.

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rebatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pientak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang — Berlin, den 7. Februar 1930 — Nummer 32

Der Sieg des Tonfilms ist entschieden

Es hat gar keinen Zweck mehr, gegen den Tonfilm Stellung zu nehmen. Der Theaterbesitzer hat sich heute gar nicht mehr zu fragen, ob er Tonfilme vorführen will oder kann. Es wird einfach eine Selbstverständlichkeit. Ein Gebot der Zeit und der Stunde, gegen das man sich ebensowenig sperren kann, wie etwa gegen das elektrische Licht oder die Straßenbahn.

Das Capitol ist mit dem Tauber-Film auf Tage hinaus ausverkauft. Alle die die Harvey-Operette der Ufa gesehen haben, die heute zum erstenmal abrollen soll schwören, daß es ebenfalls ein Serienerfolg werden wird, wie man ihn bisher im deutschen Kino nicht gekannt hat.

Proben aus neuerer Produktion, die noch nicht im Umlauf ist, beweisen schlagend, daß die deutsche Filmproduktion sich nach den ersten tastenden Versuchen resolut und erfolgreich in das neue System gefunden hat. Daß sie qualitativ mit Recht beanspruchen kann, mit Amerika gleichgestellt zu werden.

Was wir brauchen, sind zweierlei Dinge. Das eine ist eine vernünftige Politik der Apparate-Hersteller und Patentinhaber, die ihre Forderungen mit den Rentabilitätsmöglichkeiten in Einklang bringen müssen.

Man wird sich wahrscheinlich in diesen Kreisen ganz von selbst sagen, daß es keinen Zweck hat, Patente und Apparate zu besitzen, wenn schon nach einem halben oder einem ganzen Jahr niemand mehr da ist, der diese herrlichen Erfindungen und Konstruktionen noch benutzen kann.

Das zweite ist die immer erneute Mahnung an die Theaterbesitzer, von vornherein vernünftige Tonfilmpolitik zu treiben und sich langsam darauf einzurichten, daß die Spielzeiten der einzelnen Programme verlängert werden.

Wir glauben natürlich nicht, daß jeder Tonfilm sechs, acht Wochen oder monatelang laufen kann, wie das im einen oder anderen Fall jetzt zu verzeichnen war.

Wir würden, wie hier schon öfter angeführt wurde, aber ein gutes Stück weiter sein, wenn wir grundsätzlich einmal in Deutschland ein Einschlagerprogramm von mindestens einwöchentlicher Spielzeit generell als Norm annehmen könnten.

Gerade um die Halbwochenspieler handelt es sich, um die Leute, die unbedingt glauben, ein Bandwurmprogramm vorführen zu müssen, und die nicht von dem Gedanken abzubringen sind, daß die Quantität entscheidend sei.

Man kann heute nicht mehr sagen, daß sich der Tonfilm nicht durchgesetzt habe, daß er noch im Experimentierstadium sei.

Es ist bezeichnend, daß die deutschen Rundfunksender, und besonders diejenigen, die ein feines Empfinden für die Popularität haben, bereits jetzt anfangen, mehrmals im Monat ganze Konzerte zu geben, die nur aus Tonfilmmusik zusammengestellt sind.

Es erscheint kein Monatsprogramm irgendeiner Schallplattenfabrik, in dem nicht Platten aus Tonfilmen aufgeführt sind.

In vielen Fällen ist deshalb schon jetzt, besonders in kleinen und mittleren Orten, die Zusammenarbeit zwischen Schallplattenläden und Kinotheater zu erwägen.

Welche Möglichkeiten sich hier durch gegenseitige Propaganda ergeben, braucht im einzelnen nicht näher ausgeführt zu werden.

Derartige Zusammenarbeit verschiedener gemeinsam interessierter Gruppen ist in Amerika und England alltäglich. In Frankreich sehr oft zu finden.

Nur in Deutschland geht es damit sehr langsam.

Bezeichnenderweise waren es die Amerikaner, die uns hier mit gutem Beispiel vorangingen.

Wir erinnern nur an die großen Al-Jolsen-Figuren, die aus jedem Grammophonladen aufleuchten.

Warum macht man bei uns nicht so etwas für die Platten aus „Liebeswalzer"? Warum kündigt man die Tauberplatten nicht in diesem Umfange an?

Lediglich weil man nicht genügend Energien dahintersetzt und die Abmachungen nicht mit dem nötigen Nachdruck und der nötigen Umsicht durchführt und durchsetzt.

Gewiß sind das nur Kleinigkeiten. Aber sie sind letzten Endes entscheidend. Sie tragen mit dazu bei, den Tonfilm zu stabilisieren. Etwas, was sehr schnell geschehen muß, weil wir ja schon wieder vor einem neuen Wunder, dem der Farben-Kinematographie stehen, die mit dem Ton zusammen bereits im nächsten Jahr den amerikanischen Markt und auch den unsrigen beherrschen könnte, wenn wir aufpassen und energisch vorgehen.

Vielleicht können wir dann mit der Farbe das erreichen, was uns beim Ton durch die Tücke des Zufalls und des Objekts unmöglich wurde, nämlich gleichzeitig mit Amerika auf dem Plan zu sein.

Nicht nur aus Gründen des Ehrgeizes, sondern aus rein kaufmännischen Erwägungen, die man hier an dieser Stelle ja wahrscheinlich nicht im einzelnen auseinanderzusetzen braucht.

Propaganda für Hollywood - Tonfilme

Wie „Variety" schreibt, hat sich Adolph Zukor, der Präsident der Paramount, in bezug auf den Tonfilm geäußert

„Wir werden allmählich die besten Darsteller aller Sprachen nach Hollywood ziehen. Wenn ein Stück in englischer Sprache produziert ist, wird es für andere Darsteller in andere Sprachen umgeschrieben werden. Es besteht kein Zweifel, daß Hollywood wegen klimatischer und anderer Verhältnisse immer der beste Platz zur Produktion von Filmen sein wird."

Dazu bemerkt „Variety", daß Tonfilme nicht ohne Kräfte der Oper oder des Schauspiels produziert werden könnten, die wohl im Osten der Vereinigten Staaten zu finden seien, aber nicht in Hollywood.

DER ERSTE EMELKA-TONFILM

mit

KAMMERSÄNGER

Richard Tauber

Ich glaub' nie mehr an eine Frau

Regie: MAX REICHMANN

im CAPITOL ein gewaltiger Erfolg

Die ersten Ovationen der Presse

.. ein ganz gewaltiges Geschäft.
Kinematograph, 4. 2. 30

Sensation aller Sensationen .. Applausorkan .. Neue Berliner Zeitung, 4. 2. 30

Die Nacht gehört Richard Tauber. Alles um ihn herum sinkt in ein Nichts.
B. Z. am Mittag, 4. 2. 30

.. bewies, daß der Tonfilm technisch seiner Vollendung nahe ist.
Tempo, 4. 2. 30

Tauber singt herrlich. Tauber und die Seinen erhielten rauschenden Beifall.
Uhr Abendblatt, 4. 2. 30

Der warm verhaltene, berühmte Tauberton, dieser auf der Zunge schwebende, den Mund wie ein sanfter Trank füllende Tenorton ist da! Film-Kurier, 4. 2. 30

Aus seinem Gesang strahlt eine Welt, in der alles stark, leicht, lich und frisch ist.
Lichtbildbühne, 4. 2. 30

PRODUKTIONSLEITUNG:
MANFRED LIEBENAU

VERLEIH FÜR DEUTSCHLAND:



Vor täglich ausverkauftem Hause läuft in dem 2000 Personen fassenden

„ATRIUM"

der Lachstürme über Lachstürme erzeugende

Nero-Film

Der Witwenball

mit

Fritz Kampers, Siegfried Arno, Lucie Englisch, Peggy Norman, Lydia Potechina, Henry Bender, Alexa v. Poremski und Otto Wallburg

Drehbuch: Raff und Urgiß

Regie: Georg Jacoby

Prod.-Leitung: Leo Meyer

Die ersten Pressestimmen:

B. Z. am Mittag.
Ein Film, der in jedem Einfall dröhnt. Ein schmetternd dröhnender Erfolg. Jacobys Regie donnerte, schmetterte, dröhnte, daß sich die Linse bog.

Neue Berliner Zeitung.
Eine kreuzfidele, sehr lustige Angelegenheit, mit schwankhaften Situationen. Kräftige Pointen. Daß alles klappte, bewies der energische Applaus, der Darsteller und Regisseur immer wieder auf die Bühne rief.

Tempo.
Eine sehr lustige, eine sehr beklatschte, noch mehr belachte Angelegenheit. Verwicklungen ohne Ende. Sehr spaßige Szenen. Alles zusammen — ein Erfolg.

8-Uhr-Abendblatt.
Es herrschte eitel Fröhlichkeit und Wonne gestern abend im Atrium. Lachstürme über Lachstürme überschütteten das Haus, und des Beifalls war kein Ende.

Nachtausgabe.
Derb-saftige Situationen und nette Einfälle sind hier zu einer so flotten Szenenfolge vereint, daß unaufhörlich Lachsalven im Publikum ertönen. Ein immerwährendes lustiges, zuweilen köstliches Auf und Ab.

Film-Kurier.
Die sehr gut sitzenden Titel jagen sich mit drastischen Situationen gegenseitig um den stärksten Beifall unter größter Raserei des losgelassenen Publikums.

Lichtbildbühne.
Wie lange mag es her sein, daß man in einem Film-Theater nicht mehr so gelacht hat, so mitgerissen, so hingegeben. Das deutsche Lichtspiel-Publikum wird allen Lichtspielstätten Dank wissen, die ihm diesen köstlichen Film bescheren.

Verleih:



Liquidation der Sascha-Film A.-G.?

Die Sascha-Film A.-G. in Wien hat ihrem gesamten Personal zu Anfang dieses Jahres gekündigt, es wird vermutet, daß die Liquidierung der Firma bevorsteht. Ein entsprechender Aktionärbeschluß ist jedoch noch nicht gefaßt.

Die Sascha, einst die führende österreichische Filmproduktion, hat zuletzt in Interessengemeinschaft mit der British International den Film „Champagner" hergestellt, die letzte Zeit stand im Zeichen gänzlicher Untätigkeit.

Die Sascha, die sich neben der früheren Fabrikation mit dem Verleih und Vertrieb von Filmen beschäftigte und in den Sukzessionsstaaten einige Filialen besitzt, ist auch die Besitzerin von zwei Wiener Erstwochenkinos, des Stafa-Kinos auf der Mariahilferstraße und des Eos-Kinos im III. Bezirk, das zu den räumlichst größten Lichtspieltheatern Wiens zählt.

Der Münchener Filmball wird wiederholt

Der Riesenerfolg des Filmballs 1930 der Münchener Filmpresse hat veranlaßt, daß dieser seitens des Leiters des Deutschen Theaters, Hans Gruß, eine Wiederholung nahegelegt wurde. Die Wiederholung wird am Mittwoch, dem 12. Februar, in dem erweiterten Rahmen des Deutschen Theaters als Film-Bal-paré, zweites offizielles Fest der Münchener Filmpresse, stattfinden. Wieder ist eine große Reihe filmischer Überraschungen geplant.

Die führenden Theaterbesitzer haben auch dem zweiten Fest ihre Unterstützung zugesagt, indem sie ihren Propagandaapparat in den Dienst der Sache stellen.

Zeppelin im amerikanischen Film

Im Tivoli-Palast, Strand, London, wird jetzt ein Fox-Film „Sky Hawk" vorgeführt, in dem ein Zeppelin-Angriff auf London zu sehen ist.

Das London der Kriegszeit ist sehr gut wiedergegeben.

Dem Angriff des Zeppelins folgt das Publikum mit großer Spannung. Man sieht auch viele Innenaufnahmen im Zeppelin. Es wird gezeigt, wie das Luftschiff seinen Ankermast in Belgien verläßt, und die Offiziere sprechen — deutsch — von ihrem Stolz, zu der Zeppelinbesatzung zu gehören. Sehr wirksam ist die Szene, in der die Offiziere im Bewußtsein, daß ihr angeschossenes Luftschiff verloren ist, einander die Hände schütteln, während der Zeppelin in Flammen niedergeht.

Das Fest der Filmschaffenden im Rundfunk

Die Funkstunde Berlin wird, genau so wie beim Presseball, ihren Hörern auch ein Bild vom Ball der Filmschaffenden übermitteln, der morgen abend in den Räumen des Zoo stattfindet. In die Reportage teilen sich Alfred Braun und Richard Wilde, die nicht nur ein Bild von dem Leben und Treiben, sondern auch von den originellen, prächtigen Dekorationen geben werden, an denen prominente Berliner Maler und fast alle Filmarchitekten praktisch mitgewirkt haben.

Front gegen fremdsprachige Tonfilme

Ein Antrag aus Bürgerkreisen, der dem Stadtrat von Sao Paolo, der Hauptstadt des gleichnamigen brasilianischen Bundesstaates, zugegangen ist, fordert eine Strafe von 500 Milreis (rund 250 Mark) für jeden Fall der Vorführung amerikanischer Tonfilme in den Lichtspieltheatern der Stadt.

Die Befürworter des Antrags erklären die „Demoralisation der heimischen Zunge sei beunruhigend" und, wenn nicht bald Einhalt geboten würde, so würde bald jeder Einheimische nunmehr gebrochen englisch sprechen.

Deutschland Sieger im „Roßheim"-Wettbewerb

Als im Jahre 1928 die First National Pictures Corp., Inc. erstmalig einen großen silbernen Pokal als Wanderpreis für die erfolgreichste ihrer internationalen Verleihorganisationen stiftete, wurden von allen Seiten die größten Anstrengungen gemacht, diese Trophäe zu gewinnen. Mit besonderer Genugtuung wurde damals der Sieg der deutschen „Defina" in diesem Wettkampf der Nationen begrüßt. Erstmalig durfte der Direktor der Defina, Phil. Kauffman, den silbernen Pokal in Empfang nehmen.

Nunmehr ist die „Roßheim"-Trophy, die wir nebenstehend im Bild zeigen, zum zweiten Male an Deutschland gefallen. Es ist dies einer der besten Beweise für die außerordentlichen Fähigkeiten Direktor Kauffmans als Verleihfachmann, einer ausländischen Produktion in Deutschland Geltung zu verschaffen. Möge es ihm und seinen deutschen Mitarbeitern gelingen, diesen schönen Pokal auch zum dritten Male und damit endgültig für Deutschland zu gewinnen und damit gleichzeitig den moralischen Erfolg, die beste Auslands-Organisation der First National zu sein, für sich zu verbuchen.





Der Roßheim-Pokal und PHIL KAUFFMANN

Film in den Wupperstädten

Ende Januar hat die Rhein-Main-Film-Gesellschaft, Elberfeld, das „Capitol-Theater", Elberfeld, an die Besitzerin des Hauses, Frau Breitenbach, abgetreten. Der bisherige kaufmännische Leiter des Elberfelder Theaters, Herr, bleibt in seiner Position. Für das Barmer „Capitol-Theater" zeigt Lüttjohann, Hagen, starkes Interesse, doch soll es zu einem Abkommen zwischen ihm und der Rhein - Main - Film - Gesellschaft bis jetzt noch nicht gekommen sein.

Lil Dagover gastierte an drei Abenden mit einem Ensemble im Elberfelder Thalia-Theater. Der Erfolg war gut.

Im Modernen Theater, Elberfeld, und im Ufa-Palast, Barmen, hatte der Froelich-Tobis-Tonfilm „Die Nacht gehört uns" starken Erfolg, der auch bei dem jetzt eingesetzten Aafa-Film: „Dich hab' ich geliebt" zu verzeichnen ist.

Ein japanischer Film mit deutschem Einschlag

Wie „Manchester Guardian" feststellt, zeigt der in der Londoner Film Society vorgeführte japanische Film „Kreuzwege" sehr deutlich den deutschen Einfluß, wenn auch viel echt Japanisches in Idee und Technik sei. Besonders gerühmt wird die „klassische Kontinuität" des Films, die britische und amerikanische Leistungen übertreffe.

Breslauer Tagung

Als nächste Tagung des Provinzialverbandes Schlesischer Lichtspieltheaterbesitzer E. V. findet Mittwoch, den 12. Februar, 11 Uhr vormittags, im Hotel „Vier Jahreszeiten" in Breslau, eine außerordentliche Generalversammlung statt.

Die Versammlung wird sich mit dem Kontingent, der Konzessionsfrage, dem Tonfilm, Stand der Lustbarkeitssteuerfrage, der Umstellung auf G. D. T. - Musik, den Eintrittspreisen und dem Vorzugswesen, Arbeitgeberfragen, Reklameauswüchsen und verschiedenen anderen aktuellen Fragen beschäftigen.

Das genormte Diapositiv

Der Deutsche Normenausschuß, der sich bekanntlich zur Aufgabe gemacht hat, alle Dinge für den Gebrauch in Technik, Handel und Industrie zu normen, hat bereits im Jahre 1923 auch für Diapositive ein einheitliches Format, nämlich 85×100 durchgesetzt. Er gibt jetzt ein Normenblatt „DIN 108, Diapositive" heraus, das sich außerdem noch mit Schriftgröße, Farbenzusammenstellungen auf Diapositiven befaßt.

Wir empfehlen allen denjenigen, die sich mit diesen Dingen beschäftigen, eine genaue Durchprüfung des Blattes, das sicher allerhand Anregungen gibt.

Englische Filmpatente

In den Jahren 1928 und 1929 sind in England 256 Patente für Filmerfindungen erteilt worden. Von diesen beziehen sich

- 52 auf den Farbenfilm,
- 57 auf den Tonfilm,
- 21 auf den plastischen Film,
- 8 auf kontinuierlichen Ablauf,
- 10 auf Sicherheitsvorrichtungen,
- 9 auf Apparatverbesserungen,
- 5 auf neue Herstellungsverfahren,
- 30 auf Verfahren zur Vervollkommnung des Materials,

und der Rest bezieht sich auf verschiedene mit dem Film zusammenhängende Erfindungen.

Ungeeignete Filmtitel

Die Spitzenorganisation übersendet uns folgende Erklärung mit der Bitte um Veröffentlichung:

Die Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie hat sich wiederholt gegen anreißerische Filmtitel, die auf niedrige Instinkte spekulieren, ausgesprochen, und die in ihren Mitgliedsverbänden zusammengeschlossenen Fabrikanten, Verleiher und Theaterbesitzer haben alles getan, um derartige Filmtitel zu unterdrücken. Trotzdem mehren sich in der letzten Zeit wieder Fälle, in denen Filme, deren Titel dem Ansehen der deutschen Filmindustrie schaden, angekündigt werden, und es sind bereits auch einige Filme mit solchen Titeln zur Aufführung gelangt.

Die in der Spitzenorganisation zusammengeschlossenen Verbände der Produktion, des Verleihs, des Theaterbesitzes, des Lehr- und Kulturfilmes, des Atelierbesitzes, der Kopierbetriebe, des Exportes und Importes rücken ausdrücklich von derartigen Filmtiteln ab und haben ihre Mitglieder ersucht, Filme mit ungeeigneten Titeln weder zu produzieren noch in Verleih zu nehmen, noch in den Lichtspieltheatern zur Aufführung zu bringen.

Die Spitzenorganisation selbst wird ihr möglichstes dazu beitragen, dahin zu wirken, daß nicht Sensationsprozesse, Kriminalfälle und rein erotische Themen zum Anlaß genommen werden, Filme, deren Inhalt oder Titel dem Ansehen der deutschen Filmindustrie schaden, zu produzieren, und das deutsche Theaterpublikum mit derartigen Filmen zu verschonen.

Kulturfilm - Premiere in Wien

Dieser Tage hat die Wiener Urania ihren neuen Kulturfilm „Durchs unbekannte Afrika" der Presse vorgeführt.

Der sehenswerte, ethnographische Film, der in das Innere der Negerrepublik Liberia und in das bisher unerforschte Hinterland dieses Negerstaates führt, das bisher noch keine Kamera-Expedition erreicht hatte, ist von Dr. Johann Gebbing, dem Direktor des Zoologischen Gartens in Leipzig, aufgenommen.

Die Pressevorführung fand starken Beifall.

„Ich hab' kein Auto, ich hab' kein Rittergut."

Richard Oswald bringt in seinem neuen Tonfilm „Wien, du Stadt der Lieder" als Hauptlied den Schlager von Hans May „Ich hab' kein Auto, ich hab' kein Rittergut", dessen Text von Robert Gilbert stammt. Max Hansen spielt die Hauptrolle. Mit der Aufnahme wird in diesen Tagen begonnen.

„Heute Nacht — eventuell . . ."

Als Partner Jenny Jugos für den Tonfilm der Orplid-Messtro wurden Johannes Riemann, Siegfried Arno und Fritz Schulz verpflichtet. Regie: E. W. Emo. Photographie: Franz Planer, Architekt: Emil Hasler.

Nero-Tonfilmproduktion.

Die Nero-Film A.-G. hat ihrer Produktion eine Sonderabteilung für Ton- und Sprechfilme angegliedert, die Werke von internationaler Bedeutung herstellen wird. Mit den Aufnahmen für den ersten Film „Westfront 1918" (Vier von der Infanterie) ist unter der Regie von G. W. Pabst bereits begonnen worden.

Ein weiterer großer Ton- und Sprechfilm „Das Mirakel von Lourdes" ist in Vorbereitung.

Erfolg des „Ruhigen Heims".

Der Erich Engels-Film „Ruhiges Heim mit Küchenbenutzung" wurde innerhalb 14 Tagen von 59 Theatern Berlins terminiert.

Claire Rommer tonfilmt.

Nunmehr hat auch Claire Rommer nach einer gelungenen Probeaufnahme eine Rolle im Tonfilm übernommen. Das Verdienst, sie für den Tonfilm entdeckt zu haben, darf der europäische Generaldirektor der Warner Bros., Gus Schlesinger, für sich in Anspruch nehmen.

Claire Rommer spielt in dem von Manfred Noa inszenierten Merkurfilm „Der Walzerkönig" neben Hans Stüwe.

Gretl Berndt singt bei Nelson.

Gretl Berndt, die Partnerin Albertinis in dem neuen Aafa-Film „Die Jagd nach der Million" ist von Rudolf Nelson für eine Gesangsrolle verpflichtet.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN S.W. 68

24. Jahrgang | Berlin, den 8. Februar 1930 | Nummer 33

Der große deutsche Tonfilmschlager ist geboren

„Liebeswalzer"-Premiere

Der deutsche Tonfilm tritt seinen Siegeszug in einem Umfange an, den selbst seine begeisterten Vorkämpfer kaum vorausgeahnt haben.

Was uns gestern von der Ufa im Gloria-Palast gezeigt wurde, ist nahezu restlose Vollendung.

Ist ein Triumph des Kinos über das Theater, weil kaum eine neuere Operette auf dem Spielplan der Berliner Schaubühnen zu nennen ist, die es an Wirkung mit dem Liebeswalzer aufnimmt.

*

Zweifellos ist das zunächst eine Folge des volkstümlichen publikumswirksamen Manuskripts.

Hans Müller und Robert Liebmann erzählen die Geschichte des jungen Fould, der einmal die Automobilfabrik seines Vaters erbt, in der täglich zweitausend Cars produziert und verkauft werden.

Bobby, der Held, geht als Generalmanager zum Erzherzog Peter Ferdinand und steht so eines Tages im wahren Sinne des Wortes gestiefelt und gesporn! vor der kleinen Prinzessin Eva, in die er sich auch gleich mit amerikanischer Gründlichkeit restlos verliebt.

Er ist ehrlich genug, sich nicht als Erzherzog Peter Ferdinand mit dem entzückenden Mädel verloben zu lassen.

Aber er heiratet sie unmittelbar nachher als Bobby Fould, der mit seinem Milliardenvermögen ja schließlich, besonders vom Gesichtspunkt unserer Zeit aus gesehen, keine schlechte Partie ist.



LILIAN HARVEY und WILLY FRITSCH
in der Ufa-Tonfilm-Operette „Liebeswalzer"

*

Diese amüsante Handlung ist mit selten großem Scharm inszeniert. Es ist die Linie, die wir von Lubitsch aus seinen großen Lustspielen kennen. Gemischt mit jener sonnigen Verträumtheit, die aus Bergers „Walzertraum" strahlt.

Wilhelm Thiele hat hier sein ureigenstes Gebiet gefunden. Die deutsche Industrie hat einen Wink erhalten, wie und wo sie ihn ansetzen soll.

*

Da es ein Tonfilm ist, muß zunächst über die Musik und das Musikalische gesprochen werden.

Festzustellen, daß Werner R. Heymann ein großer Wurf gelang. Beinahe jeder Takt interessiert. Die Schlager sind mit straffem, klangwirksamem Rhythmus vertont. Der „Liebeswalzer" singt sich süß und einschmeichelnd ins Ohr. „Du bist das süßeste Mädel der Welt" muß zum ganz großen Schlager werden.

Bobbys Lied wird man bald in jeder Tanzbar hören, und das „O. k." wird ein geflügeltes Wort werden, das der Büchmann der Operette unter die meistgebrauchten Redewendungen aufnehmen müßte.

*

Glänzend, wie Autoren und Regisseur eine gefährliche Klippe umschifften, indem sie Helden und Heldin nur sprechen und nicht singen ließen.

Hier zeigt sich ein fundamentaler Vorteil vor der Bühne. Wir stellen nach wie vor in den Hauptrollen unsere großen, bewährten, zugkräftigen Stars heraus. Steigern in diesem Falle den Publikumserfolg Willy Fritschs, Lilian Harveys, Georg Alexanders und fügen diesmal zwei routinierte, populäre Sänger — Austin Egen und Emmy von Stetten — hinzu, die im Film genau so nach ein paar Takten die Sympathien der Hörer gewinnen wie im Funk und auf der Schallplatte.

*

Es war ein geschickter Schachzug des Komponisten und musikalischen Leiters Werner R. Heymann, für die musikalische Begleitung Paul Godwin und die Weintraub Synkopators zuzuziehen. Beide Kapellen haben das große, man kann wohl sagen, europäische Publikum. Wo ein Grammophon surrt, kennt man diese Namen als Mei-

Fabrikat: Erich Pommer-Produktion der Ufa
Verleih: Ufa
Manuskript: Hans Müller und Robert Liebmann
Regie: Wilhelm Thiele
Musik: Werner R. Heymann
Photographie: Bild. Werner Brandes, Konstantin Tschetwerikoff
Ton: Dr. Erich Leistner
Hauptrollen: Lilian Harvey, Willy Fritsch, Georg Alexander
Länge: 2469 Meter, 9 Akte
Uraufführung: Gloria-Palast


Die seit langem erwartete
Tonfilm Operette der Erich Pommer-Produktion der Ufa
Lilian Harvey · Willy Fritsch


Liebeswalzer
Verfaßt von
Hans Müller und Robert Liebmann
Musik: Werner R. Heymann
Regie: Wilhelm Thiele
Weitere Hauptdarsteller:
G. Alexander, Karl Ludwig Diehl, Karl Ettlinger, Hans Junkermann, Viktor Schwannecke, Julia Serda, Lotte Spira
Bildkamera: Werner Brandes
Tonkamera: Dr. Erich Leistner
Bauten: Erich Kettelhut
Ein Ufaton-Film
Ufa

ster der leichten und Tanzmusik.

Das Vertrauen der Tonfilmzweifler im Publikum wächst, wenn diese Namen in der Reklame aufleuchten.

Die Klangfilm-Apparatur hat Ausgezeichnetes geleistet. Eine Diskussion, ob wir oder Amerika mehr leisten, ist überflüssig geworden.

Wir haben unseren eigenen Tonfilmstil gefunden, den Weg zum Erfolg, zum Kassenschlager.

*

Glänzend das Buch. Ein guter Witz jagt den andern. Bild und Wort verbinden sich immer wieder zur glücklichen Pointe.

Die Karikatur, die Persiflage tritt in ihr Recht. Aber immer mit Liebenswürdigkeit, mit feiner Zurückhaltung.

Alle guten Geister der Bühne und Operette verbinden sich mit glänzenden Bauten Erich Kettelhuts und einer ausgezeichneten Photographie, für die Werner Brandes und Konstantin Tschetwerikoff zeichnen.

Entzückend das Kleinstadt-Idyll. Famos, wie Thiele das Fest im Stadtgarten inszeniert. Wie er uns die Cliquen und Cliquechen am Hof der Fürstin von Lauenburg vorführt.

Geschickt getroffen: die Wahl der Darsteller.

Neben Willy Fritsch, der immer mehr in die Rolle des Charakterliebhabers glücklich hineinwächst, und der scharmanten, liebenswürdigen, darstellerisch brillanten Lilian Harvey, vor allem Georg Alexander.

Die Tage des „Mann ohne Namen" steigen wieder auf. Seine Popularität wird nach diesem Bild rapid anwachsen.

Ein guter deutscher Filmschauspieler hat wieder einmal eine Rolle gefunden, die ihm bis in die kleinste Szene hinein glänzend liegt.

Prächtig im Aussehen, in der Sprache und im Spiel Julia Serda. Nett und lieb Hans Junkermann und Marianne Winkelstern. Bemerkenswert und für Sprechfilmrollen unterstrichen vorzumerken: Viktor Schwanneke und Karl Etlinger.

*

Ein Sieg der Klangfilm-Aufnahme- und Wiedergabe-Apparatur. Obwohl bei der Reproduktion die letzte Feinheit anscheinend noch nicht erreicht war.

Überflüssig, anzumerken, daß es am Schluß genau so wie während des Spiels immer wieder stärksten Beifall gab. Daß eine Stimmung im Theater herrschte, wie man sie nur bei den allergrößten Ereignissen bemerken kann.

Ein grenzenloser Ufasieg. Ein Film, der in jedem Theater wochenlang das Schild „Ausverkauft" hervorzaubert.

Der deutsche Tonfilm, der wirklich den Bann gebrochen hat, und den man in der Geschichte des tönenden Bildes in Deutschland als ersten Meilenstein bezeichnen muß auf dem Wege in eine unbegrenzte farbige Tonfilmzukunft.

Studienreise nach Amerika

Am Dienstag fährt K. J. Fritzsche, der Berliner Repräsentant der Radio Pictures, mit der „Bremen" nach New York, um mit der R. K. O. über die Verwertung der alten und neuen Produktion in Zentral- und Osteuropa zu diskutieren.

Der bekannte Fachmann benutzt die Gelegenheit, um sich eingehend über die gesamte amerikanische Situation zu informieren, und wird insbesondere die Veränderungen in bezug auf das Großtheaterwesen in den letzten Jahren studieren.

Nebenbei bemüht er sich um die Placierung von ein paar deutschen Großfilmen in U.S.A.

Herr Fritzsche hat sich liebenswürdigerweise bereit erklärt, seine amerikanischen Eindrücke für „Kinematograph" und „Film-Echo" in einigen Artikeln darzulegen, die sicher für weiteste Kreise unserer Leser von stärkstem Interesse sein werden.



K. J. FRITZSCHE

Der „Weiße Teufel" in Stuttgart

Drahtbericht unseres Sch.-Korrespondenten.

Die Erstaufführung des Films „Der Weiße Teufel" heute abend im festlichen Ufa-Palast gestaltete sich zu einem Triumph für die deutsche Filmkunst.

Anwesend war das ganze offizielle Württemberg, Staatspräsident, die Minister, württembergischer Polizeipräsident, Oberbürgermeister von Stuttgart, Vertreter von Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie sowie die gesamte Presse.

Direktor Kurth machte vor Beginn der Vorstellung von der Bühne aus aufklärende Mitteilungen über den deutschen Tonfilm und über den Unterschied zwischen reinen Tonfilmen und synchronisierten Filmen, die von dem Publikum mit Interesse aufgenommen wurden.

Henny Porten-Erfolg in Leipzig

Henny Portens Gastspiel in Leipzig in den U. T.-Lichtspielen wurde zu einem ungeahnten Erfolg. Am Bahnhof hatten sich Tausende von Leipzigern eingefunden, die auch das Theater derartig umlagerten und sich so nach Karten drängten, daß das Überfallkommando herbeigerufen werden mußte, das am Theater an allen Tagen Absperrungen vornahm.

Frau Porten wurde am Rundfunk von unserem Mitarbeiter Walter Steinhauer interviewt. Sie sprach über ihre Arbeit und erzählte vor allen Dingen interessante Einzelheiten aus ihrem Film „Die Herrin und ihr Knecht", der natürlich weiter auf dem Spielplan der U. T.-Lichtspiele bleibt.

„Laila" auf „Europa"

Der Lappland-Film „Laila, die Tochter des Nordens" (Verleih Bayerische) wurde vom Norddeutschen Lloyd für die erste Überfahrt des Riesendampfers „Europa" gemietet, was ein Beweis für die Qualität des Films ist. Der Film wird nach seinem Siegeszug durch die nordischen Staaten in Kürze in den deutschen Lichtspielhäusern vorgeführt.

Premiere „Johnny braucht Geld".

Dieser synchronisierte P. D. C.-Film ohne Dialoge, mit Rod la Rocque in der Hauptrolle, läuft am Donnerstag, dem 13. Februar, im Universum am Lehniner Platz in deutscher Uraufführung. Die Gegenspielerin Rod la Rocques ist die auch in Deutschland schon zur Schätzung gelangte Sue Carol.

Robert Land gründet Roland-Film-Aktiengesellschaft.

Unter der Firma Roland Film-Aktiengesellschaft ist Unter den Linden 10 eine neue Gesellschaft ins Leben gerufen worden, die sich in erster Linie mit der Filmproduktion, daneben aber auch mit allen anderen Arten von Filmgeschäften befassen soll.

Vorstand ist George C. Horsetzky, der bekannte Produktionsleiter, und Robert Land, der erfolgreiche Regisseur.

Den Vorsitz im Aufsichtsrat führt Rechtsanwalt Wronker-Flatow, der außerdem im Aufsichtsrat von Opel, General Motors, der deutschen Kodak, Chrysler, Studebaker und anderen großen deutschen und amerikanischen Konzernen sitzt.

Weiter gehören dem Aufsichtsrat an Dr. Oscar Lohse, der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Seifen- und Parfümerie-Fabrikanten, Leiter des bekannten deutsch-amerikanischen Parfümeriekonzerns, Landesarbeitsrichter Rechtsanwalt William Eisen, der Direktor der Premag und Bankier Gerhard Lewy.

Die Gesellschaft verfügt über ein Stammkapital von fünfzigtausend Mark, doch stehen für die bereits festgelegten Pläne erhebliche Mittel durch ein Konsortium zur Verfügung, das sich aus in- und ausländischen Finanzgruppen zusammensetzt.

In Vorbereitung sind zwei hundertprozentige Tonfilme, und zwar „Caprices Viennoises", ein modernes Bild, sowie „Der junge Adler" (Der Herzog der Reichsstadt), ein historisches Motiv.

Parufanamet-Klub tanzt

Gestern veranstaltete der Parufanamet-Klub, die Vereinigung der Angestellten der Paramount und Metro in Berlin, sein traditionelles Maskenfest. Syd J. Greisman und Hans Lefèbre sorgten für den nötigen Betrieb und für die verschiedensten Überraschungen. Es gab eine Prämiierung der schönsten Maske mit Preisen und Trostpreisen. Die besten Tanzpaare erhielten hübsche Präsente. Eine Tombola mit Stiftungen bekannter Firmen und Verleger erfreute das muntere Völkchen, das bei guter und froher Laune bis zum frühen Morgen zusammenblieb.

Gestohlene Kopie

Vor dem Hause der Bayerischen Filmges. m. b. H. wurde aus einem Auto eine Kopie (sieben Akte) des Schildkraut-Films „Die neue Heimat" gestohlen. Warnung vor Ankauf!

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plesniok, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr 6 Beilage zum „Kinematograph“ 8 Februar 1930

Aus der Geschichte des Filmformates

Neben dem Tonfarbenfilm ist es vor allen Dingen der Grandeurfilm, der als technisches Problem in der amerikanischen Filmindustrie viel besprochen wird and dem man volle Aufmerksamkeit widmet. Ueber die interessante Vorgeschichte des Grandeurfilms veröffentlicht Carl Louis Gregory in dem „Journal of the Society of Motion Picture Engineers“ (Jannar-Nr.) eine sehr interessante und instruktive Arbeit, der wir folgende Abschnitte entnehmen:

Es mag für diejenigen, welche nie Gelegenheit hatten, sich mit der Frühgeschichte des Filmes zn beschäftigen, überraschend sein, daß viele Wissenschaftler, Mechaniker und Erfinder in jedem Lande gleichzeitig in den 90er Jahren an der Vervollkommnung eines Systems zur Aufnahme und Wiedergabe von Filmen gearbeitet haben. Während sie alle in der Hauptsache in derselben Weise arbeiteten, wählte doch jeder diejenige Filmbreite, die ihm für seine Experimente am geeignetsten erschien.

Daß die 35 mm Filmbreite das offizielle internationale Maß wurde, das alles überlebte und eventuell standardisiert wurde, beruht vermutlich auf einem Zufall. Es war kein Vorherwissen, das Mr. Edison in Amerika und die Brüder Lumière in Frankreich veranlaßte, so ähnliche Filmbreiten zu wählen, daß sie praktisch in den Apparaten auswechselbar waren. Es war reiner Zufall, ebenso, daß diese beiden Firmen gleichzeitig die kaufmännisch mächtigsten in ihren Ländern waren.

Edison wählte $1^3/_8$ Zoll als die am besten für sein Kinetoscope geeignete Filmbreite nach einer langen Reihe von Experimenten mit Filmen in Zylindern, Platten und Schmalband-Form, die, anstatt vertikal, in horizontaler Richtung laufen.

Dieses Maß stimmt bis auf $^1/_{100}$ Zoll mit der 35-mm-Breite überein, die Lumière wählte. Während Lumière nur eine runde Perforierung auf jeder Seite des Filmes benutzte und Edison vier rechteckige, so war es möglich, durch Änderung der Lochungen und durch nochmaliges Perforieren des Lumière-Filmes sie allgemein zu benutzen. Lumière verließ später widerstrebend die 2-Loch-Perforierung und kopierte die Edison-Normalbreite, um auch an die Benutzer der Edison-Maschinen seine Filme verkaufen zn können.

In den Frühtagen lieferte Frankreich den Rest der Weltproduktion, und so mancher Pionier-Filmmann in Amerika profitierte davon durch unrechtmäßige Benutzung von französischen Filmen in den New-Yorker „Nickelodeons“.

Es ist eine aus Mangel an Vorstudien bisher unmögliche Aufgabe, chronologisch all die verschiedenen Filmbreiten anzugeben. Oft sind die Einzelheiten der Perforierung und Rahmengröße in den Dokumenten, die man aufbewahrt hat, vergessen worden.

In einer Anzeige in Hopwoods Living Pictures, Ausgabe von 1899, werden die „Prestwich“ Spezialapparate für lebende Photographie angeboten — „neun verschiedene Modelle von Kameras und Projektoren in drei Größen für $^3/_8$ Zoll, $1^3/_8$ Zoll und $2^3/_8$ Zoll Filmbreite.“ Ein halbes Dutzend andere Inserenten bieten in dem gleichen Bnch „Kinematographen“ zum Verkauf an, und da die Abbildungen deutlich Maschinen für weit- oder engspurige Filme zeigen, wird die Breite des Films nicht erwähnt.

Während des Jahres 1899 gab es außer der von Paul, Edison und Lumière geschaffenen Standardgröße in England und auf dem Kontinent Mutograph-Filme von $2^3/_4$ Zoll Breite, Demeny-Chronophotographs von 60 mm Breite, Skladanowsky-Filme von 65 mm Breite, Prestwich-Breitfilme von $2^3/_4$ Zoll, Birtac-Filme von $^{11}/_{16}$ Zoll Breite und Junior-Prestwich-Filme von $^1/_2$ Zoll Breite. (Der Skladanowsky-Film, von dem man in Amerika nichts weiß, maß 6 cm.)

Henry V. Hopwood beschrieb im

Ein Kirchturm wird zur perspektivischen Ergänzung der Dekoration auf die Atelierwand projiziert. *Phot. Aafa*

Jahre 1899 mehr als fünfzig von verschiedenen Fabrikanten hergestellte Projektor-Modelle und gab außerdem noch die Namen von weiteren siebzig Modellen an. Es ist aber seltsam, daß die Breite der für die verschiedenen Maschinen benutzten Filme nur an zwei oder drei Stellen angegeben wird. Wahrscheinlich benutzten die meisten die Edison-Normalbreite, obgleich aus den Beschreibungen hervorgeht, daß viele andere Größen benutzten.

Das erste Beispiel eines „Filmes", so wie er heute photographiert wird, ist wahrscheinlich eine in den Champs Elysées in Paris im Jahre 1886 von Dr. E. J. Marey aufgenommene Szene gewesen. Obgleich der „Film" aus Papier war, da es erst ein oder zwei Jahre später empfindliches Zelluloid gab, und Kino-Projektoren noch nicht erfunden worden waren, könnte dieses Papier-Negativ als Positiv-Film gedruckt und heute als Fox-Grandeur-Film vorgeführt werden.

Im Mai 1889 stellte William Friese-Greene, 92 Piccadilly, London, von einer Szene auf der Esplanade, Brighton, England, ein Filmnegativ her und benutzte dabei ein Papier-Filmnegativ von 2½ Zoll Breite und 1¼ Zoll Höhe. Noch im gleichen Jahre verwendete er Zelluloid-Film als Ersatz für das vorher benutzte Papier.

Einer der ersten, denen es gelang, auf einer Breit-Leinwand zu projizieren, war Mr. Woodville Latham, der Erfinder der Latham „Coop", die damals viele Patentprozesse verursachte. Latham nannte seine Maschine die Eidoloscope und benutzte 2 Zoll breite Filme im Ausschnitt von ¾ Zoll Höhe und 1½ Zoll Länge.

Im Jahre 1897 zeigte Enoch J. Rector Bilder von dem Corbett-Fitzsimmons-Preiskampf in der Musikakademie in der 14. Straße in New York City. Sein Apparat war Veriscope benannt, und derselbe Mechanismus, den man zur Vorführung der Bilder benutzte, kam auch in der Kamera zur Anwendung, mit der am 17. März 1897 11 000 Fuß Film in Carson City aufgenommen worden waren. Danach wurden ungefähr zwanzig Maschinen zur Projektion dieses Breitfilms hergestellt, und diese Kampffilme wurden in der ganzen Welt gezeigt.

Am Ende der 90er Jahre wurde der Film als eine große Neuigkeit betrachtet, die sich bald überlebt haben würde. Die Bedingungen waren ungeordnet, und jeder, der sich an dem Geschäft beteiligte, arbeitete mit großem Eifer, um die reiche Ernte zu schneiden, bevor das wankende Publikumsinteresse sich einer anderen Neuigkeit zuwenden würde. Ebenso wie es noch keine Normal-Filmbreite gab, hatte man keine einheitliche Bildanzahl per Sekunde festgesetzt, die von 8 bis 60 per Sekunde schwankte bei den verschiedenen Systemen, die sich alle durch phantastische und vielsagende Namen auszeichneten. Von den Hunderten solcher Handelsmarken kennt man heute noch wenige wie Kinetoscope, Vitagraph, Biograph und Mutoscope.

Am 3. November 1899 fand der Kampf Jeffries-Sharkey nachts in Coney Island statt. Wm. A. Brady, eine jetzt wohlbekannte Erscheinung in der Theater- und Filmwelt, und ein Gönner namens O'Rourke veranlaßten die American Mutoscope and Biograph Company, den Kampf zu filmen. Wm. Bitzer, der sich noch in dem Stab von D. W. Griffith befindet, wurde mit der Photographie beauftragt. Vierhundert Bogenlampen wurden über dem Ring aufgehängt. Der benutzte Film war 2¾ Zoll breit und jedes Bild war 2½ Zoll hoch. Es wurden 320 Fuß von diesem Breitfilm per Minute gebraucht, und zwar erfolgte die Perforierung in der Kamera im Augenblick der Aufnahme. Der Kampf dauerte fünfundzwanzig Runden von je 3 Minuten, und mehr als sieben Meilen Film wurden dabei exponiert. Es waren vier Kameras an der Arbeit, um eine fortlaufende Aufnahme zu erreichen. Häufig trat ein „Buckling" des Films in der Kamera ein, obgleich der Film durch ein mit einer roten Glasscheibe abgedecktes Loch mittels des Lichtes einer kleinen Rubinlampe in dem Kamerakasten beobachtet werden konnte. Die Perforierungen in dem breiten Biograph-Film wurden beim Drucken, aber nicht bei der Projektion benutzt. Der Projektor wickelte den Film mittels eines Satzes von verstümmelten Gummiwalzen ab, und der Vorführer mußte den Ausschnitt fortwährend beobachten, um das Erscheinen der Rahmenlinie auf der Leinwand zu verhindern.

Oscar B. Depue, ein Mitglied dieser Gesellschaft und Partner von Burton Holmes, kaufte im Jahre 1897 in Paris von Leon Gaumont eine Maschine zur Aufnahme mit 60 mm breitem Film und setzte dann einen 100 Fuß langen Film ein. Es war ein Dunkelraum-Modell, nicht für Tageslicht geeignet. Das Auf- und Abwinden erfolgte innerhalb der Kamera auf Aluminiumspulen. Diese Maschine nahm er mit nach Italien, und der erste Film, der mit dieser Maschine aufgenommen wurde, wurde von der Peterskirche mit dem Springbrunnen im Vordergrund gedreht, wobei eine Gruppe Geistlicher die Maschine passierte. Er nahm dann andere Bilder in Rom auf, besuchte darauf Venedig und machte Aufnahmen von dem Kanal und Dogenpalast und von der Wasserfront mit Ausblicken auf die Taubenfütterung auf dem Markusplatz mit der berühmten Kirche im Hintergrund. Von dort ging er nach Mailand und nahm den Platz mit dem Mailänder Dom auf, dann machte er in Paris Aufnahmen von dem Platz de la Concorde mit seinem interessanten Verkehr, den Pferdeomnibussen, Springbrunnen, Obelisken, Denkmälern, Fahrrädern und Wagen aller Art. Diese Negative befinden sich noch in seinem Besitz, obgleich sie für uns schon lange verlorengegangen sind infolge der Änderung der Filmbreite auf eine Normalbreite.

Diese Gaumont-Breitfilmkamera wurde von Mr. Depue fünf Jahre lang benutzt, und die meisten Negative, von denen viele großen historischen Wert haben, befinden sich noch in guter Verfassung, so daß entweder Drucke in ganzer oder Standardbreite noch von ihnen hergestellt werden können.

Während der ersten Jahre dieses Jahrhunderts brachte man die verschiedenen Breiten des Weitfilms auf die Edison-Normalbreite, und bis die gegenwärtige Tonfilmwelle eine Revolution in der Kinowelt verursachte, schien die Edison-Normalbreite mit sehr wenigen Änderungen so sehr befestigt zu sein, daß nichts ihre Überlegenheit erschüttern konnte. Während dieser ruhigen Jahre riefen nur wenige Erfinder laut in die Wüste, daß sie größere und bessere Methoden zur Herstellung von Kinofilmen erfunden hätten, aber meistenteils kamen ihre Rufe zu tauben Ohren. Spoor und Bergren haben mehr als zehn Jahre an dem 63-mm-Film mit Namen Natural Vision Pictures gearbeitet. Widescope lieferte ein doppeltes Bild auf Normalfilm. Danach wurde ein italienisches Patent erworben, wonach ein ca. 2¼ Zoll breiter Film in zylindrischer Form über die Rotationsachse einer sich umdrehenden Linse gehalten wird, so daß jeder Ausschnitt unter Anwendung des gleichen Prinzips wie bei einer Panoramakamera photographiert wird.

Fox Grandeur-Filme haben eine Breite von 70 mm mit einem Ausschnitt von 48 mm zu 22,5 mm unter Freilassung eines Rahmes von 10 mm für Tonaufnahmen. Lorenzo Del Riccio, ein Mitglied dieser Gesellschaft, arbeitet an der Vervollkommnung des Magna-Films für Paramount. Dieser Film ist 56 mm breit, und die Ausschnitte sind 19½ mm hoch.

Technische und wissenschaftliche Kinematographie

Von Ing. Johann Weil, Wien.

Weit über den Rahmen des Unterhaltungsbedürfnisses hinaus hat die Kinematographie heute in der Technik, Naturwissenschaft, Medizin und Mathematik Bedeutung und Anerkennung gefunden.

Es sollen nun jene Gebiete mit einigen Worten erklärt werden, um anzudeuten, wie mannigfach und reich das Filmwesen als ernstes, oft unentbehrliches Werkzeug des Technikers und Forschers Verwendung findet.

In Laboratorien, wo es darauf ankommt, mit großer Genauigkeit gleichzeitig mehrere Meßinstrumente innerhalb kleiner Zeitabstände zu beobachten, hat der Registrierfilm seine Aufgabe vollkommen gelöst. Wenn beispielsweise zehn Instrumente in Zeitabständen von einer Sekunde genau abgelesen werden sollen, wäre es nur möglich, wenn vor jedem Instrument ein Beobachter die Ablesung macht. Der Film erledigt dieses Problem einfacher und genauer und fixiert dieses Resultat für alle Zeiten. Der Aufnahmeapparat wird durch einen Elektromotor angetrieben und macht selbständig in den vorgeschriebenen Zeitabständen je eine Aufnahme. Die Skalen und Meßflüssigkeiten müssen dem photographischen Verfahren angepaßt sein. Die Skalen müssen weiße Teilstriche auf schwarzem Grund aufweisen, um recht deutlich sichtbar zu bleiben.

Der praktische Techniker hat schon in zahllosen Fällen den Film als unersetzbaren Helfer angewendet. O. Fuchs hat den Kinematographen zur Untersuchung von Dampfhämmern verwendet. Am Hammerbär war ein Zeiger angebracht, der sich vor einer Skala bewegte. Diese Einrichtung wurde gleichzeitig mit einer entsprechenden Uhr kinematographisch aufgenommen, während ein Indikatordiagramm den Dampfdruck für die festgestellte Zeit angab. Dr. Seehase von der Technischen Hochschule Berlin hat die Deformation verschiedener Körper bei Schlagversuchen und Stauchung kinematographisch festgelegt. Eine komplizierte Forschungsarbeit, welche die zur Materialprüfung notwendigen und unerläßlichen Aufschlüsse gibt.

Zur Aufnahme sehr schnell verlaufender aber kurz andauernder Bewegungsvorgänge (zum Beispiel das Einschlagen von Geschossen und die Bewegung von Projektilen) gelang es Geheimrat Cranz von der Militärtechnischen Akademie zu Berlin, und seinem Assistenten Professor Bruno Glatzel, die Funkenkinematographie zu einem wissenschaftlichen Sondergebiet zu erheben. Die Beleuchtung des aufzunehmenden Objektes erfolgt durch einen elektrischen Funken. Ein Hochfrequenzapparat erzeugt viele tausende Funken in einer Sekunde, welche das photographische Bild fixieren. So ist es gelungen, die Flügelschläge kleinster Insekten zu zählen und die ganz überraschenden Resultate haben auf die Entwicklung der Flugtechnik einen großen Einfluß ausgeübt. Aus den Aufnahmen von fliegenden Projektilen konnten wichtige Angaben über die zweckmäßigen Formen der Schiffskörper gefunden werden.

Die Mathematik und die theoretische Physik verwenden den Film, um die Entstehung von Kurven oder Zeichnungen zu zeigen.

In der Medizin wurden vielfach Aufnahmen seltener Operationen gemacht, um den Film als Unterrichtsmaterial zu verwenden. Orthopädische Anstalten welche Ersatzglieder menschlicher Füße und Hände herzustellen hatten, haben die einzelnen Phasen der Bewegung in den künstlichen Gelenken kinematographisch festgehalten. Dadurch konnten die künstlichen Gliedmaßen vervollkommnet und fehlerfrei konstruiert werden. Durch die bekannten Zeitlupenaufnahmen, welche den Bewegungsvorgang zerdehnen, da bis zu dreihundert Aufnahmen in der Sekunde möglich sind (Normalfrequenz 16 Bilder pro Sekunde), wurden für Sportärzte und Sportlehrer wichtige Beobachtungen möglich.

Die Verwendung des Zeitrasters in der Kinematographie, der ein zusammenfassendes, anschauliches Bild vom Wachstum der Pflanzen und Tiere gibt, ist ebenfalls bekannt.

Der große Physiker Mach hat diese praktische Verwertung des Films erkannt: „Die Kinematographie ermöglicht es, Maßstab und Vorzeichen der Zeit beliebig zu ändern."

Daß auch die Geodäten den Film zur Landesvermessung verwenden, mag nicht unbekannt sein. Die aerogeodätische Vermessung hat sich bereits überall bestens bewährt.

Mit diesen wenigen Zeilen glaube ich den Beweis erbracht zu haben, wie sehr die moderne Technik und Wissenschaft durch die Kinematographie grundlegende Unterstützung und wichtige Hilfe erhalten hat.

Goldblenden für panchromatischen Film

Die Verwendung von reflektierenden Blenden zur Erzielung hellerer Flächen, besonders bei Gegenlichtaufnahmen, ist heute allgemein üblich. Bisher benutzte man dazu meistens Silberblenden, im Notfall genügte auch ein weißes Leinentuch.

Seitdem aber der panchromatische Film von fast allen Kameraleuten bevorzugt wird, hat man gleichzeitig die Feststellung machen müssen, daß mit den bisherigen Silberblenden der Aufhellungseffekt nicht mehr in wünschenswertem Maße erzielt werden konnte, oder man war gezwungen, mehrere dieser Blenden in Anwendung zu bringen. Auf Grund mehrfacher Versuche und genauer Untersuchungen hat der Kameramann E. v. Schwertführer festgestellt, daß bei Verwendung von panchromatischem Film eine Goldblende die besten Dienste leistet. Das Reflexionsvermögen dieser Goldblende übertrifft das der Silberblenden um ein Mehrfaches und ist bei geringerer Fläche bedeutend intensiver. Ein weiterer Vorteil der Goldblende besteht darin, daß sie zusammengerollt werden kann. Das schmale Futteral, in dem Blende und der Holzrahmen verstaut werden, bedeutet eine kaum merkliche Mehrbelastung des Kameramanns bei Reisen und Expeditionen.

Photomechanische Trockenplatte für Rasteraufnahmen

Es ist bekannt, daß die bisher vorwiegend für Reproduktionsaufnahmen mittels Raster verwendeten Bromsilber-Collodium-Emulsionsplatten wesentliche Nachteile aufweisen, die in der Empfindlichkeit gegen Witterungs- und Temperatureinflüsse und in der Schwierigkeit der Verarbeitung und des Aufgießens der Emulsion liegen.

Es ist weiter bekannt, daß für Rasteraufnahmen photomechanische Trockenplatten mit normaler dicker Schicht nicht verwendbar sind, weil der einzelne Rasterpunkt nicht scharf genug wird und ein blei- und kupferhaltiger Verstärker bis in die Tiefe eindringen und diese so härten, daß ihr Härtegrad vom Grunde his zur langes Wässern, wieder entfernen läßt. Von photomechanischen Trockenplatten sind daher nur solche brauchbar, die eine sehr dünne, lichtempfindliche Schicht aufweisen. Die fabrikmäßige und völlig gleichmäßige Herstellung solcher Platten trifft aber auf nahezu unüberwindliche Schwierigkeiten.

Der Gegenstand der Erfindung des Herrn Eugen v. Kessel in Hamburg (D.R.P. 486 644) ist nun eine photomechanische Trockenplatte für ein- oder mehrfarbige Rasteraufnahmen, die die Vorteile der bisherigen nassen Collodium - Emulsionsplatte und der besten, bisher verwendeten photomechanischen Trockenplatte unter Beseitigung der Nachteile beider miteinander verbindet.

Die neue Trockenplatte ist so ausgelegt, daß sie, obwohl sie eine lichtempfindliche Schicht normaler und leicht herzustellender Dicke aufweist, dennoch von dem Entwickler, Verstärker usw. nur an einer dünnen oder flachen Schicht durchdrungen wird. Dies wird dadurch erreicht, daß die Emulsions-Gelatineschicht eine von ihrer Oberfläche bis zum Grunde allmählich zunehmenden Härte aufweist. Die Platte hat also die Eigenschaften einer solchen mit sehr dünner, lichtempfindlicher Schicht, ohne aber deren Herstellungsschwierigkeiten mit sich zu bringen.

Die Herstellung solcher Trockenplatten geschieht in an sich bekannter Weise durch aufeinanderfolgendes Aufgießen einer gehärteten Gelatineschicht and einer Emulsions-Gelatineschicht auf den Schichtträger. Die gehärtete Gelatineschicht pflegt bekanntlich deshalb verwendet zu werden, um zwischen dem Schichtträger und der Emulsions-Gelatineschicht eine beide verbindende Zwischenschicht zu schaffen.

Die Härtung der Gelatineschicht erfolgt, damit sie sich beim späteren Aufgießen der warmen Emulsionsschicht nicht wieder löst. Das Neue besteht nun darin, daß die Härtung der zuerst gegossenen Gelatineschicht mit einem dampfentwickelnden, an sich bekannten Härtemittel, wie Formalin, erfolgt, dessen Dämpfe vom Grunde her in die zur Zeit aufgegossene Emulsionsschicht eindringen und diese härten, daß ihr Härtegrad vom Grunde bis zur Oberfläche allmählich abnimmt und eine dünne Oberflächenschicht verbleibt, die ganz im wesentlichen ungehärtet und allein vom Entwickler, Verstärker usw. durchdringbar ist. Um diese von der Oberfläche bis zum Grunde der Emulsionsschicht allmählich zunehmende Härtung zu erreichen, ist es allerdings notwendig, besondere Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Es muß nämlich entweder die Menge des zur Härtung der Gelatinezwischenschicht verwendeten Härtemittels oder der Zeitpunkt des Aufgießens der Emulsionsschicht so gewählt werden, daß die sich aus dem in der Gelatineschicht nicht gebundenen Härtemittel entwickelnden und vom Grunde her in die Emulsionsschicht eindringenden Dämpfe nicht ausreichen, um die Emulsionsschicht in ganzer Stärke durchzuhärten, aber genügen, um sie bis auf eine dünne Oberflächenschicht so zu härten, daß nur letztere vom Entwickler, Verstärker usw. durchdrungen werden kann. Mit anderen Worten wird von vornherein die für die Gelatinezwischenschicht verwendete Menge des Härtemittels (Formalin) richtig gewählt, so kann das Aufgießen der Emulsionsschicht sofort erfolgen. Ist die Menge des verwendeten Härtemittels zu groß, so muß mit dem Aufgießen der Emulsionsschicht gewartet werden, bis sich eine Dampfentwicklung vollzogen hat, die die später noch von dem Härtemittel in der Gelatineschicht zu entwickelnden Dämpfe in ihrer Menge so verringert, daß sie für den angestrebten Zweck ausreichen.

Andererseits muß naturgemäß immer dafür gesorgt werden, daß nicht die Menge des Härtemittels für die Gelatinezwischenschicht so gering ist, daß sie von letzterer voll gebunden wird und daher nicht mehr einer späteren Dampfentwicklung fähig ist.

Erfolgt der Aufguß der Emulsionsschicht unmittelbar nach dem Trocknen der Gelatinezwischenschicht, so können beispielsweise für je 100 ccm Gelatine als Härtemittel etwa 30 ccm 5 proz. Formalinlösung verwendet werden, wenn die Emulsionsschicht normaler Dicke den an sie gemäß der Erfindung gestellten Anforderungen entsprechen soll.

Ehrung für Edison

Thomas Edison ist von der Film-Akademie der Vereinigten Staaten zum Ehrenmitglied ernannt worden. In einer an die Presse gerichteten besonderen Erklärung rühmt die Akademie die Verdienste Edisons und betont, daß erst durch das Genie des Gelehrten die Vorbedingungen für die elementare Entwicklung der Film-Industrie geschaffen worden sind.

Dies ist der erste Fall, in dem die Ehrenmitgliedschaft der Akademie verliehen worden ist.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang — Berlin, den 10. Februar 1930 — Nummer 34

Viele Theaterbesitzer sind des Verleihers Tod

Seit einiger Zeit schwebt vor den Berliner Gerichten ein Prozeß, der nicht wegen des Objekts an sich oder wegen des Einzelfalls, sondern aus prinzipiellen Gründen eminente Bedeutung für die Beurteilung der Filmwirtschaft der letzten Jahre hat.

Der Berliner Theaterbesitzer G., der seinerzeit an dem Finanzkonsortium beteiligt war, das die ersten D. L. S.-Filme finanzierte, klagt gegen die übrigen Konsorten auf Rückzahlung der seinerzeit vorgelegten Summe.

Jemand, der es genau wissen muß, hat nun in diesem Zusammenhang gerichtsnotorisch festgestellt, daß selbst für Filme, die man allgemein für große Schlager hielt — wie zum Beispiel „Die schöne blaue Donau" — tatsächlich die verauslagten Summen nicht eingenommen worden sind.

Eine Tatsache, die weiter nicht verwundert, wenn man auf der anderen Seite hört, daß beim prozentualen Spiel oft Beträge von zwanzig Mark und darunter abgerechnet worden sind.

Es erklärt sich aus diesen Tatsachen, die jetzt genauer und umfassender bekannt werden, auch der seinerzeitige Beschluß des Syndikats, sich nicht nur einfach mit dem prozentualen Spiel zu begnügen, sondern Garantien zu verlangen.

Interessant ist dieser Prozeß und dringend der öffentlichen Diskussion bedürftig, nicht wegen der Auseinandersetzung der Konsorten an sich, sondern wegen der prinzipiellen Bedeutung, die ihm zukommt.

Wir können uns einfach nicht denken, daß es — selbst in kleinen Theatern — mit rechten Dingen zugeht, wenn sie bei einem Film, der nur einigermaßen ein Geschäft bedeutet, Beträge unter hundert Mark abrechnen.

Wir sehen aber auch unsere andere Behauptung bestätigt, daß jede Reorganisation in Deutschland in der Hauptsache daran scheitert, daß wir einen Überfluß an kleinen Theatern haben, die — genau besehen — für jeden Verleihbetrieb, selbst bei verhältnismäßig vernünftigen Preisen, eine Belastung darstellen.

Vor mehr als Jahresfrist wurde im „Kinematograph" vom filiallosen Verleih geschrieben.

Es ist klar, daß das eine Angelegenheit ist, die nicht von heute auf morgen realisiert werden kann.

Konzerne mit einem gewissen Filmumsatz im Jahr werden auf die Bezirksvertretungen nicht verzichten können

Aber gerade die mittleren oder, deutlicher gesagt, alle Verleihbetriebe, die im Jahr zehn bis fünfzehn Programme auf den Markt bringen, können einfach unter den heutigen Verhältnissen die zur Zeit bestehende Spesenlast nicht tragen.

Der Fall der „schönen blauen Donau" sollte allgemein zu denken geben, und sollte vor allem auch dann dem Theaterbesitzer die Augen öffnen, wenn es sich um den Bestellschein und um die Dinge handelt, die damit zusammenhängen.

Besonders die Gemeinschaft der Berliner Erstaufführungstheater, deren Beschlüsse in der letzten Zeit gerade hier an dieser Stelle ausführlich kommentiert wurden, müßte sich eigentlich den Fall G. zur Lehre dienen lassen.

Man muß sich darüber klar sein, daß das Schreien allein heute seine Wirkung verfehlt. Daß die Zeiten vorüber sind, wo man stimmungsmäßige Pressepolitik machen konnte.

Der Kreis der Lieferanten wird immer kleiner. Das ist nach der einen Seite bedauerlich, weil jedes Zusammenschrumpfen einer Industrie irgendwie Verluste zur Folge hat.

Aber es führt zweifellos zur Gesundung, die in erster Linie nur durch Preisregulierung herbeigeführt werden kann.

Daß diese Angleichung der Leihmieten an die effektiven Erfordernisse selbst beim größten Wohlwollen gegen den Theaterbesitzer nicht in einer Preissenkung, sondern gerade bei mittleren und kleinen Plätzen in einer Preissteigerung bestehen muß, ist gerade an diesem Beispiel, das die Theaterbesitzer am eigenen Leibe erfahren haben, ohne jede Frage.

Beim Tonfilm hat man von Anfang an auf vernünftige Verleihquoten gehalten. Der Prozeß G. contra H. ist der Beweis dafür, daß an eine Reduktion nicht zu denken ist.

Kein Sonderkontingent für Tonfilme mehr

Wie wir erfahren, haben die zuständigen Reichsstellen eine Abordnung der amerikanischen Verleihbetriebe empfangen, die unter Führung von Gus Schlesinger, dem europäischen Generalrepräsentanten von Warners, stand.

Nachdem auf der einen Seite die Repräsentanten der Firmen aus USA. die Berechtigung eines deutschen Filmkontingents grundsätzlich zugestanden haben, hat sich der Reichskommissar für Ein- und Ausfuhr anscheinend entschlossen, die Sonderbestimmungen für Tonfilme aufzuheben und damit stumme und tönende Filme in bezug auf die Einfuhr gleichzustellen.

Das Kontingent selbst bleibt selbstverständlich nach wie vor. Es bewegt sich auf derselben Basis wie im letzten Jahr.

Wenn Verschiebungen in der Zahl der einzuführenden Filme eintreten, so kann sich das nur darauf beziehen, daß vielleicht die eine amerikanische Gruppe ein paar Bilder mehr, die andere ein paar weniger nach Deutschland bringen kann.

Dacho-Fest im Zoo

Wenn die Dacho heute auf ihr erstes großes Filmfest im Zoo zurückblickt, kann sie, selbst wenn der finanzielle Erfolg nicht überragend sein sollte, voll befriedigt sein.

Zunächst ist der rein repräsentative Zweck voll erfüllt. Man sah Vertreter der verschiedenen Behörden, die sich mit Filmfragen beschäftigen, grüßte die großen und kleinen Stars, fast alle bekannten Regisseure, Kameraleute und Architekten.

Bewundernswert vor allem, was die Filmbaumeister entworfen und in ein paar Stunden aufgestellt hatten. Im Marmorsaal grüßte eine Riesenkamera mit einem Filmband, das vor der Zensorenschere flüchtet. In den Veranden und im Gartensaal schmückten die Wände amüsante, gut gesehene, liebenswürdige Karikaturen.

Eine Tombola bot insofern seltene Gewinne, als man kleine Geschenke großer Künstler gewinnen konnte, die jedesmal mit ein paar liebenswürdigen Zeilen des Gebers versehen waren.

Zwischen Kinofreikarten, einer vielbegehrten Schiffsreise und nützlichen Kleinigkeiten sah man Kameras der bekannten Firmen, einen lebendigen Dackel der Lissy Arna und einen riesigen Delikatessenkorb des bekannten Czardasfürsten Weiß.

Bekannte Filmkapellmeister wie Gutmann und Becce schwangen den Taktstock. Um Mitternacht gab es eine Festzeitschrift mit manchem guten witzigen Beitrag aus prominenter Feder.

Filmstars verkauften Karten mit ihren Autogrammen. Filmleute unterhielten sich über ihre neuen Pläne. Unterhielten sich so gut und so lebhaft, daß sich früh um fünf mancher noch nicht entschließen konnte, den Heimweg anzutreten.

Eine repräsentative Angelegenheit, die dem Film und denen, die an ihm schaffen, sicher viel neue Freunde gewonnen hat.

Ein Fest, daß in Zukunft regelmäßig wiederkehren wird.

Atelierbrand

In Courbevois bei Paris sind die Jacques Haik-Ateliers durch ein großes Schadenfeuer zerstört worden.

Der Schaden ist sehr beträchtlich. Da die Ateliers speziell für Tonfilm-Aufnahmen eingerichtet waren, tritt durch den Brand eine empfindliche Störung der französischen Tonfilmproduktion ein.

Kinospielplan in Griechenland

Von E. Athanassopoulo.

Die Kinos in Griechenland, die Tonfilme vorführen, vermehren sich von Tag zu Tag. Außer den beiden großen Kinos in Athen „Attikon" und „Ideal" und noch einem anderen in Piräus, die bereits mit der Vorführung von Tonfilmen begonnen haben, stellt sich in Saloniki, der Hauptstadt von Griechisch-Mazedonien, das Kino „Pathé" auf den Tonfilm ein.

In Saloniki existiert bereits ein Großkino Namens „Attikon", das schon seit einiger Zeit mit gutem Erfolg Tonfilmvorführungen bringt.

Der Siegeszug des Tonfilms in Griechenland hat bereits den größten Teil der kleineren Bezirk-Kinos erfaßt: in den Hauptstädten und in der Provinz werden viele Kinos mit Tonfilmapparaturen ausgestattet, für weitere Kinos schweben noch die entsprechenden Verhandlungen.

Von den letzten erfolgreichen Uraufführungen in den Athener Kinos sind zu verzeichnen:

Im Ufa-Palast: „Die Letzten der Zaren", ferner „Bigamie", „Der Vagabund vom Äquator", „Wenn du einmal dein Herz verschenkst". Besonders dieser Film gefiel außerordentlich.

Im Cinema Ideal: „Ich habe gemordet für meine Ehre", ein Tonfilm mit Anny Ondra, der zwei Wochen lang gegeben wurde.

Im Cinéma Appollon gelangte der Film „Die moderne Magdalene" mit Paul Wegener zur Vorführung. Im Kino Attikon wurde der Orplid-Film „Quartier Latin" als Tonfilm eingesetzt.

Erwähnung verdienen außerdem folgende deutsche Filme: „O. S. O.", Regisseur Carmine Gallone; „Die Reiter-Prinzessin" mit Harry Liedtke; „Tolles Glück" mit Maria Paudler und Livio Pavanelli; „Marietta" mit Lya Mara.

Klangfilm-Ausbreitung

Folgende Theater mit Klangfilm-Apparaturen wurden neu in Betrieb genommen:

Altona: Ottenser Lichtspiele, Berlin-Niederschöneweide: Elysium, Danzig: Filmpalast, Dortmund: Emelka-Palast, Glauchau: Gloria-Lichtspiele, Guben: Ufa-Theater, Stettin: Skala, Zwickau: Palast-Lichtspiele, Budapest: Korvin, Mährisch-Ostrau: Odeon - Lichtspiele, Karlsbad: Elite-Palast, Reichenberg: Kammerlichtspiele, Teplitz-Schönau: Olympia, Warnsdorf: Metropol, Gablonz: Metropol.

„Hieb- und stichfest"

Die Ufa hat im Rahmen ihrer Tierfilmserie einen neuen Kulturfilm fertiggestellt, der sich „Hieb- und stichfest" betitelt und an Hand von packenden Tierkämpfen die Schutzeinrichtungen zeigt, die die Natur ihren Geschöpfen zur Wehr und zum Angriff verliehen hat.

Besitzwechsel im Frankfurter Bezirk

Das bisher unter dem Namen Volkskino in Biebrich a. Rh., Rathausstr. 76, betriebene Lichtspieltheater ist in den Besitz des Herrn Karl Schnürer, Frankfurt a. M., Bockenheimer Anlage 20, übergegangen und wird in Zukunft unter der Bezeichnung „Thalia-Kino" weitergeführt.

Ferner ging das von Herrn Karl Schürer, Frankfurt a. M., Bockenheimer Anlage 20, in — Hanau a. M. — betriebene Saalbau-Kino in den Besitz des Herrn Ludwig Thon uber.

Beide Besitzwechsel wurden durch die Kino-Vermittlung Ludwig Bech, Frankfurt a. M., Hochstr. 3, bewerkstelligt.

Vom Frankfurter Capitol

Der bisherige Leiter des Frankfurter Capitols Leonhard Arndt, hat die Leitung niedergelegt. Arndt hatte das vollkommen heruntergewirtschaftete und auch eine Zeitlang geschlossene Theater für einen Konzern neu eröffnet, und verstand es in ganz kurzer Zeit das geschwundene Vertrauen zu diesem gut gelegenen und gut ausgestatteten Theater wiederzugewinnen.

Sein Reklame war vorbildlich und vornehm, Frankfurt verliert in Arndt, der wieder nach Berlin zurückgekehrt ist, einen fähigen und sympathischen Theaterfachmann.

Zur Verhütung von Unfällen

Der Berliner Verband macht die Theaterbesitzer nachdrücklich auf einen Hinweis des Berliner Polizeipräsidiums aufmerksam, wonach mit Vorstellungen, die Bühnenschau bringen, erst begonnen werden darf, wenn eine ausdrückliche Meldung des verantwortlichen Theatermeisters vorliegt, daß der Bühnenaufbau fertiggestellt ist.

Vorführer-Kursus

Am Donnerstag, dem 20. Februar 1930, vormittags 10 Uhr, beginnt ein neuer Kursus der Privaten Kinovorführerschule des Verbandes der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg. Anmeldungen und Auskunft durch das Verbandsbüro.

Merkwürdige Proteste

Die Dresdener Lichtspieltheaterbesitzer haben in ihrer letzten Versammlung eine Tonfilmresolution gefaßt, in der der Fachpresse zunächst vorgeworfen wird, daß sie den Tonfilm zu sehr forciere.

Dazu ist zunächst zu sagen, daß man vielleicht in Berlin einen besseren Eindruck über die Tonfilmproduktion hat wie in Dresden und weil eine verantwortungsvolle Fachzeitung auch die übrigen Erfahrungen in Amerika und Europa kontrolliert und verfolgt, die auch trotz des Dresdener Protestes den Tonfilm nun ein für allemal zu dem Film der Zukunft machen.

Wenn hier und da übereilt synchronisierte Filme oder amerikanische Bearbeitungen nicht den Erfolg erzielten, so ist das eine an sich verständliche Tatsache. Ein Schaden, vor dem man sich hatte schützen können, wenn man nur den Ratschlägen gefolgt wäre, die hier bei uns und auch anderswo gegeben wurden.

Wenn man sich gegen die Leihmieten von 35 und 40 % wendet, so geschieht das nach unserer Auffassung auch an sich ohne jede Berechtigung.

Zu diesem Punkt verweisen wir auf unseren Leitartikel und bemerken im übrigen, daß sich Leihmieten eben nicht nur nach der Rentabilität des Theaters, sondern auch nach den Erfordernissen des Verleihs und der Fabrikation richten müssen.

Es ist hier schon oft gesagt worden, daß es nirgends auf der Welt üblich ist, daß sich die Preise des Fabrikanten danach richten, ob ein Geschäft des Detaillisten rentabel ist oder nicht.

Zunächst muß der Fabrikant dafür sorgen, daß sich der Verkaufspreis nach dem Erstehungspreise richtet.

Detaillisten, die zu hohe Spesen für Reklame und Ladenmiete, für Personal oder sonstige Dinge ausgeben, können nicht wegen sonstiger Abgaben Ermäßigung des Warenpreises fordern, der ja schließlich nur auf Kosten der Qualität verbilligt werden kann.

Wir drucken die Resolution ab, schon weil wir es aus Gründen der Loyalität für selbstverständlich halten.

Die Dresdener Theaterbesitzer fordern:

1. Der gute 100prozentige Tonfilm verdient Unterstützung. Der synchronisierte Film mit Dialog-Einlagen und der synchronisierte Film sind abzulehnen.

2. Objektive und neutrale Berichterstattung der Fachpresse in der Tonfilmfrage.

3. Die Lizenzgebühren der Elektro-Konzerne bei der Fabrikation von Tonfilmen müssen in einer erträglichen Höhe und ohne weitere Sonderabgaben erhoben werden, die den Verleihern ermöglichen, den guten Tonfilm mit 25 bis 30 Prozent zu vermieten. Die von den Elektro-Konzernen geforderte Erfolgs-Lizenz wird mit Entrüstung abgelehnt.

4. Der Reichsverband soll beschleunigt durch vereidigte Sachverständige oder amtliche Stellen den Material- und Fabrikationswert der Tobis-Klangfilm-Apparaturen feststellen lassen, um auch hier einen Preisabbau zu bewirken, damit jenen Theaterbesitzern, die Tonfilme spielen wollen, auch die Möglichkeit gegeben ist, ohne Gefährdung ihrer Existenz sich solche Apparaturen anzuschaffen.

5. Eine Kommission zu ernennen, die sofort mit allen Verbänden der Lichtspieltheaterbesitzer in Verbindung tritt und die erforderlichen Vorarbeiten leistet zur Gründung einer unabhängigen Theaterbesitzer-Fachzeitung, die ohne Rücksicht auf andere Beziehungen restlos die Interessen der deutscher Theaterbesitzer vertritt.

„Donauwalzer" mit Electrola-Filmton-Musik

Aafa-Film veranstaltet am Mittwoch, dem 12. d. Mts., nachmittags ½4 Uhr im Capitol die erste Interessentenvorführung ihres „Donauwalzers" mit Electrola-Filmton-Musik. Die Musikbegleitung erfolgt nach Bearbeitung von Hans Heinrich Dransmann durch Electrola-Musikplatten auf Electrola-Musikapparaten. Das Electrola-Filmton-System dürfte infolge der einfachen Handhabung, die keinerlei Vorkenntnisse erfordert, und der besonderen Preiswürdigkeit von bedeutendem Interesse für alle Fachkreise sein.

Die gesamte Begleitmusik für den Film „Donauwalzer", die die einzelnen Szenen charakteristisch untermalt, ist auf 10 handelsüblichen Musikplatten aufgenommen, die hintereinander pausenlos gespielt werden. Diese Musikplatten sind auch auf jedem anderen Musikapparat und auf sämtlichen Tonfilmapparaturen, soweit sie die Einrichtung für 78 Umdrehungen pro Minute haben, spielbar.

Tonfilm-Notizen

In den Studios der Nordisk Sound Film Company in Kopenhagen hat man mit der Herstellung des ersten skandinavischen Sprechfilms begonnen. Dieser Film wird in schwedischer und dänischer Fassung aufgenommen. Für jede Fassung werden andere Schauspieler verwendet.

Die polnische Sound Film Company Kinoton beabsichtigt, in Warschau einen polnischen Tonfilm herzustellen. Prominente polnische Revue-Stars sollen darin mitwirken.

★

Nach einem Bericht des amerikanischen Handelsamtes in Washington hat der Tonfilm nun auch seinen Weg nach China gefunden. Seine Aufnahme sei nicht weniger freundlich gewesen als in anderen Ländern, und die Zensur habe, abgesehen von einigen unbedeutenden Schnitten, bisher kaum Beanstandungen gemacht.

Neue Film-Musik

Im Rondo-Verlag sind wieder einige Nummern erschienen, die sich besonders für die musikalische Filmillustrierung eignen: „Certain feeling", deutscher Titel „Das kommt vom Küssen", ein ausgezeichneter Foxtrot, der längst von allen Salon-Orchestern gespielt wird, dem aber die Kino-Orchester volle Würdigung angedeihen lassen müssen, weil er eine der wirksamsten Nummern amerikanischen Stils ist. Er paßt zu verfilmten Tänzen und ausgelassener Lustigkeit. — Sein Komponist ist George Gershwin. — Der ebenfalls bekannte 6/8-Marsch von Erich Ziegler „Von dem Zoo bis zu den Linden" ist ausgezeichnet und eignet sich sehr als Film-Musik für militärische oder sonstige pompöse Szenen sowie Vorgänge im Berliner Lokalstil. — Die dem Grammophon-Platten-System abgelauschte Methode des Rondo-Verlages, beide Seiten zu bedrucken, ist ein zweischneidiges Schwert. Wohl mag es geschäftsklug sein, den Kauf des schwächeren Stückes durch Verkauf des stärkeren zu fördern. Es kann aber auch umgekehrt kommen: das schwächere verhindert den Verkauf des besseren Stückes.

H. L.

Bilder aus Tripolis

Dieser Tage wurde ein Kulturfilm aus dem Material der Nordafrika-Expedition der Ufa „Aus dem Volksleben Nord-Afrikas (Bilder aus Tripolis)" fertiggestellt und vom Lampe-Ausschuß als „volksbildend" anerkannt.

Eine zufällige Entdeckung

Wird der Tonfilm das Stethoskop des Arztes außer Gebrauch setzen —? Dies scheint dank einer Hollywooder Entdeckung durchaus nicht im Bereich des Unmöglichen zu liegen.

Für eine bestimmte Szene in einem neuen M.-G.-M. Tonfilm wurde die „Geräuschspur" des Herzschlags einer Frau benötigt. Alle Arten von Stethoskopi wurden an die Tonfilmapparatur angeschlossen — ohne Erfolg. Schließlich preßte man nur das Mikrophon selbst gegen das Herz — und augenblicklich hörte der „Mixer", der Techniker, der in der Abhörkammer die Geräusche gegeneinander abstimmt, ein lautes, regelmäßiges Klopfgeräusch. Und als man dann das Mikrophon einen Zoll weiter nach oben bewegte, wurde auch noch das Geräusch der Lungentätigkeit, des ein- und ausströmenden Atems, deutlich hörbar.

Ein bekannter amerikanischer Arzt, der diesem Experiment beiwohnte, gab daraufhin seiner Meinung Ausdruck, daß auf Grund dieser bemerkenswerten Erfahrung, Herzspezialisten sich eine solche Apparatur anschaffen sollten. „Kein Stethoskop der Welt hätte mir ein so genaues Bild einer Herztätigkeit vermitteln können wie diese Demonstration!" erklärte er.

Eddie Polo im Riesengebirge.

Im Riesengebirge werden die Außenaufnahmen für den neuen Eddie Polo-Film der Universal „Zeugen gesucht" gedreht. Neben Eddie Polo, der die Hauptrolle spielt, wirken mit: Rudolf Lettinger, Willi Clever, Marion Gerth, Kurt Brenkendorf, Max Maximilian, Heddy Waldow, Leopold v. Ledebur und Lotte Stein. An der Kamera, Charles Stumar.

„Der Film ohne Namen" reichszensiert.

Die Filmoberprüfstelle hat den „Film ohne Namen", für dessen Haupttitel die Südfilm A.-G. bekanntlich für Mk. 8000,— Preise ausgeschrieben hat, zur Vorführung im Reich freigegeben. Die Hauptrolle dieses Film, der in Kürze seine Uraufführung erleben wird, spielt die spanische Tänzerin Conchita Montenegro.

Capitol ausverkauft!

Der Richard-Tauber-Tonfilm der Emelka „Ich glaub' nie mehr an eine Frau" hat im Capitol einen außerordentlichen Erfolg. Die Vorstellungen sind bis Ende der Woche ausverkauft.

Filmpremiere in der Breslauer Krankenanstalt Herrnprotsch

Erwartungsvoller kann das feinste Premierenpublikum nicht einer Aufführung entgegensehen wie unsere Kranken dem Filmabend.

Den Weltflug des Zeppelins, die Riesenflugmaschine „Do X" und vieles andere von den Wundern der Welt zeigte die Wochenschau. Einen Vorgeschmack zum Breslauer 6-Tage-Rennen und Anlaß zu stürmischer Heiterkeit bot das Autorennen der Firma Schrott & Auspuff. Prachtvolle Naturaufnahmen gaben weitere Abwechselung. Bis dann Lya Mara als holländisches Mädchen von der Leinwand herab grüßte und zu jubelndem Beifall mitriß.

Zu dem Erfolg trug die Begleitmusik der unter Leitung des Herrn A. Freitag stehenden 25 Mann starken Orchestervereinigung Herrnprotsch bei.

Der wärmste Dank der Kranken gebührt den Veranstaltern: Direktor Hierse von der Ufa-Handelsgesellschaft, Direktor Simmenauer von der Delina in Breslau, dann dem unermüdlichen Vorführer Herrn Hauptfleisch und Herrn Bischoff.

Zwei Welten.

E. A. Dupont verpflichtete für den Greenbaum-Film „Zwei Welten" (Verleih: Bayerische): Maria Paudler, Helene Sieburg, Teddy Bill, Paul Graetz, Friedrich Kaysler, Kampers, Meinhart-Junger, Pointner, Fritz Spira, Hermann Vallentin und Peter Voß. Photographie: Charles Rosher.

Aufnahmeleitung Fritz Großmann, Masken: Martin Gericke, Kostüme: Edith Glück.

„Teure Heimat.

Die Cando-Film hat das Tonfilm-Manuskript „Teure Heimat, sei gegrüßt" erworben.

„Gigolo."

Die Besetzung des Tonfilmes „Gigolo", der arme schöne Tanzleutnant, weist eine Anzahl prominenter Namen auf. Mit den Aufnahmen beginnt Regisseur Emerich Hanus in den nächsten Tagen. Produktionsfirma: Haase-Film.

„Das Erlebnis einer Nacht."

Im Mittelpunkt des neuen Hegewald-Films „Das Erlebnis einer Nacht", der in allernächster Zeit zur Uraufführung kommen wird, steht Marcella Albani. In weiteren Rollen: Lotte Lorring, Igo Sym, Angelo Ferrari. Regie: Guido Brignone.

Der verschrobene Notar.

Paul Morgan spielt in dem Tonfilm des D. L. S. „Zwei Herzen im ¾-Takt" einen verschrobenen böhmischen Notar.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenlak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 11. Februar 1930 | Nummer 35

Herr Eisenstein überrascht uns

Emelka-Bluff ohne Ende

Im Augenblick, wo die Regierung vor dem Reichstag vertreten muß, um den Ankauf der Emelka zu verteidigen, erscheinen prompt in einigen Blättern, deren Filmgewährsleute man ziemlich genau kennt, Sensationsmeldungen, die von einem starken Interesse der Radio-Corporation of America an dem Münchener Filmunternehmen berichten.

Wir haben von diesen Mitteilungen keine Notiz genommen, weil wir uns nicht denken konnten, daß ausgerechnet der amerikanische Konzern, der über die Emelka am besten informiert sein mußte, weil sein Berliner Vertreter der Liquidator der Phoebus war, ein derart [illegible] Angebot hätte unterbreiten können.

Wir wußten allerdings, daß ein bekannter Berliner Vermittler sich sowohl in New York wie in Paris um den Verkauf der Emelka bemüht hat.

Es war uns auch bekannt, daß man als Lockmittel für derartige Kaufangebote die vierzig großen Theater nannte, ohne allerdings zu bemerken, daß es sich dabei zum größten Teil um wenig glückliche Objekte handelte.

Jedenfalls läßt der Präsident der Radio Corporation of America, David Sarnoff, jetzt klipp und klar erklären: „Von der berichteten Transaktion ist mir nichts bekannt.

Im übrigen ist es recht lustig, daß man erst die Regierung aus nationalen Gründen zum Kauf veranlaßt, übereilte Kaufverträge abschließt, um einer anderen deutschen Firma evtl. ein Objekt wegzunehmen, das sie gar nicht haben will, und daß man jetzt mit einer gewissen Genugtuung die Nachricht verzeichnet, daß ein amerikanischer Konzern dieses deutsche Unternehmen mit Haut und Haaren schlucken will.

Wir werden in den nächsten Tagen auf die Angelegenheit eingehend zurückkommen, sobald ein ausführlicher New-Yorker Bericht vorliegt, der in der Emelka-Angelegenheit an uns unterwegs ist.

Selten hat ein russischer Film das, was er versprach, so gehalten, wie „Die Generallinie".

Man sprach davon, daß dieses Bild eine der größten Überraschungen sein würde. Ein neuer starker Beweis für die geniale Gestaltungskraft des größten Regisseurs der Welt.

Wir sind wirklich überrascht. Aber leider nur fünfzigprozentig. Weil die Überraschung in einer riesengroßen Enttäuschung bestand.

Was hier abrollt, ist eine glänzend photographierte, gut gesehene propagandistische Naturaufnahme.

Ein Film, der uns in Deutschland, wenn wir nicht jeden Moskauer Film von Haus aus als Evangelium betrachten, vollständig kalt läßt.

Zunächst wirkt die Einleitung auf uns abstoßend, ist für uns absolut uninteressant und verfehlt auch in Deutschland jede propagandistische Wirkung.

Die Zeiten, wie sie dort in der Einleitung geschildert werden, sind in Deutschland längst vorüber. Unsere Bauern wohnen in Häusern aus Stein. Sie benutzen Maschinen, solange es überhaupt Maschinen gibt. Haben ihre Genossenschaft. Arbeiten mit Traktoren, in Molkereigemeinschaften, schon lange ehe man in Rußland überhaupt an Kommunismus und Revolution dachte.

Deshalb sollte man die Vorführung dieses Films in ländlichen Gegenden nur fördern und unterstützen. Man würde dann gerade dort zeigen, wie wenig uns der Kommunismus eigentlich zu geben hat, und daß er in seinen vernünftigen Ideen nichts anderes ist als eine Umsetzung alter sozialer Ideen, die in Deutschland längst vergessen sind, weil aus der Idee schon lange Praxis geworden ist.

Sieht man von ein paar Szenen ab, die durch die Bildgestaltung interessieren, bleibt Durchschnitt, den heute auch der kleinste Lehrfilmhersteller schon lange beherrscht.

Wir sind sogar überzeugt, daß man bei uns ein derartiges Problem ganz anders angefaßt hätte.

Sehen in dem Bild die Bestätigung der hier schon lange vertretenen These, daß sich die russische Gesinnungsfabrikation von selbst totläuft und daß die herrlichen Theorien, die man uns immer wieder auseinandersetzt, schöne Worte darstellen, deren Verwirklichung und Realisierung noch in weiter Ferne schwebt.

Wir bedauern das in diesem Fall aufrichtig, weil es zeigt, daß die russiche Filmpolitik schließlich dazu führt, daß die großen Begabungen in einen geistigen Leerlauf geraten, der schließlich ihre Fähigkeiten ganz lahmlegt.

Das ist nicht nur unsere Meinung, sondern fast aller, die den Film bei der Premiere sahen.

Man vernahm zwar den Beifall der Abkommandierten. Aber es herrschte doch nichts von der Begeisterung, wie sie beim „Sturm über Asien" oder beim „Potemkin" zu verzeichnen war.

Man versteht jetzt, warum viele Uraufführungstheater diesen Film ablehnten, und muß in vollem Umfang den Mut des Mozart-Saals anerkennen, der einem berühmten Mann in dankenswerter Weise Gelegenheit geben wollte, seinen Film, den er für groß hielt, der breiten Öffentlichkeit vorzuführen.

Dr. Becce schrieb eine ausgezeichnete Musik zu diesem Film, der vielleicht aktuell gewesen wäre, wenn man ihn acht Tage vorher als Eröffnungsbild der Grünen Woche gezeigt hätte.

„Piz Palü" für Amerika

Carl Laemmle hat für die Universal die Lizenz des Aafa-Sokal-Films „Die weiße Hölle vom Piz Palü" für die Vereinigten Staaten erworben.

Daß Laemmle diesen Film nach Amerika bringt, ist um so bemerkenswerter, als es sich um einen stummen Film handelt und die Unterbringung von deutschen stummen Filmen in Amerika sonst gegenwärtig beinahe unmöglich ist.

Metro-Goldwyn erwirbt die erste Televisions-Lizenz

Metro-Goldwyn haben soeben die Tonfilm- und Televisionsrechte für eine Novelle von Arthur Schnitzler erworben, die unter dem englischen Titel „Daybreak" erschienen ist.

Es ist das erstemal, daß man in Amerika von Werken auch gleichzeitig die Rechte für Filmsendung durch Radio erwirbt. Es scheint also, als ob man doch in Filmkreisen mit der Verwirklichung des Fernsehens in absehbarer Zeit in größerem Umfange rechnet.

Breslauer Premieren

Im „Ufa-Theater" in Breslau lief jetzt unter starker Beteiligung des Publikums der Ufafilm „Der weiße Teufel" vielversprechend an. Die Besucher nahmen den Film mit starkem Interesse und großem Beifall auf. Die Wiedergabe ist sauber und technisch einwandfrei.

Der Film „Spielereien einer Kaiserin" mit Lil Dagover läuft im „Capitol" erfolgreich.

„Deli-Theater" bringt den Foxfilm „Weihergeschichten des Captain Lash", der gut gefällt. Auf der Bühne des „Deli-Theaters" zeigen sich Bruno Kastner und Liesl Tirsch vom Wiener Carltheater in einem Sketch, der ebenfalls das Publikum in angenehme Stimmung versetzt.

„Die Nacht gehört uns" läuft jetzt bereits die vierte Woche im hiesigen „Gloria-Palast".

In den Breslauer Nachspieltheatern ist der „Weißen Hölle vom Piz Palü" der Erfolg ebenfalls treu geblieben.

Capitol in Gleiwitz

In Gleiwitz (Oberschlesien) wird der ehemalige „Deulig-Palast", den jetzt die Union-Grundstücks-Gesellschaft m. b. H. von der Stadt für einen längeren Zeitraum gepachtet hat, einer Modernisierung und einem durchgreifenden Umbau unterzogen.

Das Theater, das auch mit Tonfilm-Apparatur ausgestattet wird, soll im März wiedereröffnet werden.

Ausführungsbestimmungen für das österreichische Kontingent

Das Bundesministerium für Handel und Verkehr gibt die neuen Ausführungsbestimmungen des österreichischen Kontingents in folgendem Wortlaut bekannt:

1. Die Erzeuger der in der Zeit vom 1. bis 31. Januar 1930 anerkannten Stammfilme erhalten je 20 Vormerkungen zugeteilt.

2. Die Erzeuger der in der Zeit vom 1. Februar bis 31. August 1930 anerkannten Stammfilme erhalten nach Maßgabe der für die Beurteilung von Stammfilmen aufgestellten Richtlinien (Punkt IV Abs. 1 der grundsätzlichen Bestimmungen) je 12 bis 20 Vormerkungen.

3. Wer ab 1. Januar 1930 einen Tonfilm in Österreich herstellt, der als Stammfilm anerkannt wird, erhält außer den entsprechenden Vormerkungen für den stummen Film noch weitere zehn Vormerkscheine.

4. Stammfilme, von welchen mindestens drei Kopien in einer österreichischen Kopieranstalt hergestellt wurden, erhalten um eine Vormerkung mehr, als in den Punkten 1 oder 2 festgesetzt ist.

5. Die Gültigkeitsdauer der wegen Nachbestellung von Kopien (Punkt 4) oder nachträglicher Synchronisierung österreichischer Stammfilme (Punkt 3) anfallenden Vormerkungen beginnt bereits mit dem Tage der Vorführung des zugehörigen Stammfilms vor dem Filmbeirat zu laufen (siehe Punkt V Absatz 3 der grundsätzlichen Bestimmungen).

Reichsverband gegen Berliner Erstaufführungs-Theater

Der Reichsverband hat an seine Mitglieder folgende Aufforderung gerichtet:

„Der Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer ersucht seine Mitglieder, soweit sie Ur- und Erstaufführungstheater besitzen, im ureigensten Interesse, für die abgeschlossenen stummen Filme den Herren Verleihern umgehend die fälligen Termine zu geben. Es ist dies nicht nur eine kollegiale Selbstverständlichkeit gegenüber den Nachspielern, die auf ihre Termine warten, es ist auch eine verträgliche Pflicht, für deren Einhaltung jedes Mitglied, das etwas auf kaufmännische Reputation und angenehme Beziehungen zwischen den einzelnen Sparten der Industrie hält, einstehen muß."

Max Künzel tritt zurück

In der Mitgliederversammlung des „Bezirksverbandes der Lichtspieltheaterbesitzer Leipzig und Umg. e. V." die am Montag stattfand, und in einer sich anschließenden Sitzung der Delegierten des Landesverbandes Mitteldeutschland wurde die mitteldeutsche Theaterbesitzerschaft durch die Rücktrittserklärung des Führers der mitteldeutschen Theaterbesitzerverbände überrascht. Künzel hat definitiv seinen Rücktritt vom Posten des Ersten Vorsitzenden im Landesverband Mitteldeutschland und in der Leipziger Gruppe erklärt. Den Gründen, die er darlegte, vermochten sich die anwesenden Mitglieder nicht zu verschließen, doch erwarten sie als selbstverständlich, daß der Mann, der im Jahre 1924 den Neuaufbau der durch die Inflation zerstörten Fachverbände betrieb, seine wertvolle Kraft auch in Zukunft der Fachorganisation widmen wird.

An seinen Posten tritt der bisherige stellvertretende Erste Vorsitzende im Landesverband, Direktor Heyras-Leipzig, der auch in der Spio an Künzels Stelle treten wird.

Gläubigerversammlung in Leipzig

Rechtsanwalt Dr. Theile, Leipzig, der die Interessen der Gläubiger der Heynold & Co., G. m. b. H., Leipzig, vertritt, bittet uns, mitzuteilen, daß bereits am 8. Februar d. J. eine Vorbesprechung der Mehrzahl der beteiligten Gläubiger stattgefunden hat. Dabei wurde beschlossen, Mittwoch, den 12. Februar 1930, abends 8 Uhr, im Hotel „Grüner Baum" eine Vollversammlung der Gläubiger einzuberufen. Es sollen vor allem Maßnahmen beraten werden, durch welche verhindert werden könnte, daß sich die G. m. b. H. durch Aufgabe des Theaters ihres einzigen Aktivums begibt, also vollständig mittellos gemacht wird.

Musikalisches Tantiemenrecht

Als grundlegender Ratgeber und unentbehrliches Hilfsmittel für jeden Musikverbraucher erschien „Das musikalische Tantiemenrecht" von Rechtsanwalt Dr. Plugge und Dr. Roeber.

Das Buch kann bezogen werden vom Verlag Reimar Hobbing in Berlin SW 61 oder über das Reichskartell der Musikveranstalter Deutschlands (Berlin W 9, Voßstraße 18). Die Mitglieder des Reichskartells und der angeschlossenen Verbände erhalten das Buch zum Vorzugspreise von Rm. 4,75.

Deutscher Sprechfilm in Hollywood

Man schreibt uns aus Hollywood

Nach mehreren Wochen intensiver Arbeit, wozu auch die Unterweisung eines chinesischen Schauspielers in der deutschen Sprache gehört, beendet Victor Sjöström demnächst die erste vollkommene fremdsprachige Fassung eines amerikanischen Sprechfilms.

„Sun Kissed", ein Vilma-Banky-Film, den Sjöström zuerst englisch tonfilmte, wurde alsdann in deutscher Sprache mit Vilma Banky und Edward G. Robinson, der Deutsch spricht, gedreht. Beiden war ein Ensemble aus deutschsprechenden Schauspietern an Stelle der englischsprechenden der ersten Fassung beigegeben. Die Szenen wurden in denselben Dekorationen aufgenommen.

Gum Chin, der chinesische Schauspieler, der in der Originalfassung den Koch spielte, spielt auch in der deutschen Fassung, nachdem er seine Rolle deutsch meistern gelernt hatte, ebenso wie Henry Armetta, der den italienischen Farmarbeiter spielte.

Joseph Schildkraut spielte die Rolle des „Buck", die in der englischen Fassung Robert Ames gab, und William Bechtel, der in Hollywood als bekannter deutscher Bühnenschauspieler gilt, Frank Reicher, Conrad Seidemann und George Lavis gehörten ebenso zu diesem Ensemble.

Es wurde nur eine Änderung in dem Film vorgenommen, und zwar bezog sich diese auf den Namen des Stars. In der englischen Fassung spielte Vilma Banky „Lena Schultz", die in der deutschen Fassung auf „Mizzi Novack" abgeändert wurde.

Man scheint also den deutschen Sprechkünsten Vilmas nicht ganz zu trauen, weshalb man sie kurzerhand zur Polin macht.

New York prolongiert deutschen Tonfilm.

Der Aafa-Tobis-Tonfilm „Dich hab' ich geliebt", der seit dem 24. Januar im Mansfield-Theater am New-Yorker Broadway läuft, ist des großen Publikumserfolges wegen soeben für eine dritte Woche prolongiert worden.

„Pat und Patachon als Modekönige."

Mitte Februar erscheint der Pat-und-Patachon-Film des D. L. S. „Pat und Patachon als Modekönige" im Titania-Palast in Uraufführung.

Eine Rekordtänzerin

Dorothy Mackaill wird sich in ihrem neuesten F.-N.-Film als Tänzerin produzieren, und zwar studiert sie dazu den Voodoo, Fandago, Tango-Milonga, Bajaderentanz, russische, ägyptische, Zigeuner- und Schlangentänze, Hochland-Fling, Irish Clog und viele exzentrische Steps von der einfachsten bis zur höchsten Form der Tanzkunst. Die Schauspielerin hat monatelang zur Vorbereitung dieser Rolle gebraucht, deren Vielseitigkeit so leicht nicht übertroffen werden wird.

Familie Tagore tonfilmt

Aus Kalkutta wird gemeldet, daß Rabindranath Tagore, der kürzlich in einem seiner Stücke die Darstellung der Hauptrolle übernommen hatte, sich mit der Absicht trägt, einen Tonfilm herzustellen. Es handelt sich um die Verfilmung seines Dramas „Tapati", das sich, wie Tagore selbst meint, für den Tonfilm außerordentlich eignen soll. Die männliche Hauptrolle in dem Film will der Philosoph selbst übernehmen, während für die weibliche Hauptrolle seine Tochter ausersehen ist. Die Premiere des Films soll noch in der ersten Hälfte dieses Jahres stattfinden.

Dupont entdeckt Filmnachwuchs.

Helene Sieburg wurde von E. A. Dupont für die Hauptrolle seines Greenbaum-Tonfilms „Zwei Welten" (Verleih Bayerische) verpflichtet. Die junge Darstellerin, die bisher noch nicht gefilmt hat, ist aus der Schauspielschule des Deutschen Theaters hervorgegangen und zur Zeit an der Volksbühne engagiert.

Tauber im Ausland.

Der Tauber-Tonfilm der Emelka „Ich glaub' nie mehr an eine Frau", der in Deutschland das Prädikat „künstlerisch wertvoll" erhielt und demgemäß Steuerermäßigung genießt, wurde nach Österreich, Ungarn, Tschechien, Holland, Schweiz, Jugoslawien und den Randstaaten verkauft.

„Die Warschauer Zitadelle."

Die Aufnahme zu dem Hegewald-Film „Die Warschauer Zitadelle" sind im Gange. Hauptrollen: La Jana und Hilda Rosch. In weiteren Rollen Olga Limburg, Harry Hardt, der polnische Schauspieler Adam Brodzisz, Ferdinand Hart, Louis Treumann. Regie: J. und L. Fleck.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 12. Februar 1930 | Nummer 36

Das Problem der Stunde

Höhere Eintrittspreise

Es scheint nunmehr an der Zeit, die Tonfilmdiskussion, die augenblicklich in den Versammlungen des Reichsverbands Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer einen breiten Raum einnimmt, auf ein vernünftiges Gleis zu schieben.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß in Böhmen unter noch ungünstigeren Verhältnissen als bei uns mit der Einführung des Tonfilms eine ganz erhebliche Erhöhung des Eintrittspreisniveaus stattgefunden hat.

Wir haben inzwischen weiter feststellen können, daß auch in Wien dasselbe Prinzip wie in Prag befolgt worden ist. So hat das Haydn-Kino, das bei stummen Filmen seine Preise von 1.— bis 2.50 Schilling staffelte, bei tönenden Bildstreifen die Preise von 1.40 bis 4.— Schilling festgesetzt.

Das Central-Kino in Wien nahm bei stummen Filmen 1.30 bis 3,50 Schilling und erhebt bei Ton 1,50 bis 4,50 Schilling.

Das Schweden-Kino, das bei stummen Filmen 1,— bis 2.50 Schilling erhebt und das früher schon bei Großfilmen seine Preise von 1,30 bis 4,— Schilling staffelte, verlangt bei Tonfilmen 1,50 bis 4,50 Schilling.

Selbst in einer Reihe von kleinen Kinos und in sämtlichen Theatern der Hugo-Engel-Film-Gesellschaft ist der billigste Platz bei Tonfilmvorführungen von 1,— Schilling auf 1,20 und der teuerste von 2,50 auf 4,— Schilling erhöht.



MARIA PAUDLER, HERMANN PICHA und HARRY LIEDTKE
bei den Aufnahmen zu dem Aafa-Film „O Mädchen, mein Mädchen"

Die Zahlen aus anderen europäischen Hauptstädten liegen uns im Augenblick noch vor. Wir wissen aber bereits aus den Berichten unserer Korrespondenten, daß diese Preissteigerung überall mit Erfolg vorgenommen wurde, und daß nirgends so etwas wie ein Rückschlag zu verzeichnen war.

Es gehört nur der Mut einer einzelnen Firma dazu, in Deutschland bahnbrechend vorzugehen.

Aber bei uns geht man eher, wenn das Geschäft gutgeht, mit den Preisen herunter. Die Theaterbesitzer trauen sich selbst nicht und wundern sich dann, wenn ihnen die Fabrikanten und Verleiher nicht trauen.

Man wende hier nicht ein, daß es gerade die neuen Großtheater gewesen sind, die hier und da auf den Preis drücken.

Es kommt ja, wie die Dinge in Deutschland liegen, gar nicht darauf an, ob ein Theater von fünfzehnhundert oder tausend Plätzen die ersten zwei Reihen zu einem verhältnismäßig billigen Preis abgibt.

Wir halten dieses System zwar auch nicht für vorbildlich. Aber es mag immerhin Städte geben, wo man zu solchen Mitteln greifen muß, die so lange ungefährlich sind, als sie in gewissen Grenzen bleiben.

Sieht man aber von diesen Ausnahmen ab, so bedeutet eine durchschnittliche Erhöhung von zehn oder zwanzig Prozent für uns bereits eine ganze Menge.

Gewiß wird hier und da der örtliche Steuersatz zu Komplikationen führen und den Hauptteil vom Gewinn wegnehmen.

Wir sind aber der Meinung, daß man in solchen Fällen versuchen muß, einen Kompromiß zu schließen, und daß es vielleicht auch gar nicht so schlecht wäre, grundsätzlich darauf hinzuwirken, daß wenigstens insofern eine Lustbarkeitssteuerreform eintritt, als Preiserhöhungen, die infolge des Tonfilms notwendig sind steuerfrei bleiben.

Man weise diesen Vorschlag nicht einfach von der Hand und behaupte nicht, daß so etwas unmöglich sei.

Es ist bekannt, daß die Revision der Lustbarkeitssteuer vor allem deswegen nicht weiterkommt, weil heute im Reichsrat und in den Landesregierungen niemand den Mut hat, das Steueraufkommen der Städte irgendwie zu beschneiden.

Das ist verständlich und ergibt sich beinahe naturnotwendig aus der radikalen Änderung der gesamten Finanzsituation Deutschlands.

Aber es scheint doch, als ob hier ein Ausweg gegeben ist. Wenn man uns den Mehrpreis steuerfrei läßt, beschneidet man den Städten die bisherigen Einnahmen nicht und gibt der Filmindustrie die Möglichkeit, das, was über die jetzigen hinaus erhoben wird, vollständig für sich zu haben.

Diese Preiserhöhung ist aber nicht nur allein im Interesse des Theaterbetriebes notwendig. Wir müssen die Einnahmen im Zeitalter des Tonfilms auch beim Verleiher und Fabrikanten steigern.

Die Anforderungen, die rein fabrikatorisch an das

BEHREND

. . . Der warm verhaltene, berühmte Tauber-Ton, dieser auf der Zunge schwebende, den Mund wie ein sanfter Trank füllende Tenorton ist da . . .
(Film-Kurier)

. . . mit der künstlerisch einwandfreien Darbietung des Kunstgesanges eine neue, ungeahnte Wirkungsebene erschlossen.
(Licht-Bild-Bühne)

Restlos zu loben die Tonaufnahmen . . .
(Kinematograph)

. . . bewies, daß der Tonfilm technisch seiner Vollendung nahe ist.
(Tempo)

. . . Tauber, dessen Stimme im Film in allen Schattierungen glänzt, leuchtet und schillert.
(Nachtausgabe)

. . . Stimme erklang von der Leinwand herab kraftvoll und warm, reichlich moduliert, von einer Tragfähigkeit, die selbst jene Al Jolsons übertrifft.
(Berliner Tageblatt)

. . . mit einer stupenden Technik ausgestattet — auch jeder gesprochene Satz kommt im Tonfilm genau — . . .
(Berl. Börsen-Courier)

In der Klarheit der Tonwiedergabe der bisher beste deutsche Tonfilm.
(Der Deutsche)



Der erste

RICHARD TAUBER

Tonfilm

"JCH GLAUB' NIE MEHR AN EINE FRAU"

«EMELKA-PRODUKTION»

EIN NEUER SIEG DES

TOBIS

TONFILM-VERFAHRENS

gute Tonbild gestellt werden, stehen in ihrem Mindestmaß weit über dem, was bisher für den stummen Film erforderlich war. Die Fabrikation im bisherigen Umfang ist also nur aufrechtzuerhalten, wenn auch höhere Eingänge aus Leihmieten, höhere Aufwendungen rechtfertigen.

Über einen gewissen Prozentsatz hinaus kann man aber auch bei prozentualer Miete nicht verlangen, so daß man schließlich auf die Steigerung jedes einzelnen Theaters angewiesen ist.

Es ist selbstverständlich ganz unmöglich, Rieseneinnahmen der Tonfilme, die jetzt hier und da zu verzeichnen sind, grundsätzlich als Norm für das kommende Jahr anzunehmen.

Es wird auch beim singenden und sprechenden Bild Versager geben, ganz abgesehen davon, daß die heutige Vertriebsform das wochenlange Spiel selbst im großen Theater stark behindert.

Uns bleibt zunächst als dringende Forderung des Tages nur Erhöhung der Eintrittspreise in den einzelnen Kinos. Ein Problem, das mindestens so wichtig ist wie eine Studienreise nach Amerika, die übrigens in diesem Punkt wahrscheinlich auch den Beweis erbringen würde, daß wir im großen und ganzen in unseren Theatern viel zu billig sind.

Wir behalten uns vor, zahlenmäßig auf diese Angelegenheit schon in den nächsten Tagen erneut zurückzukommen, und bitten jetzt nur alle diejenigen deutschen Lichtspielhäuser, die ihre Preise erhöht haben, um zahlenmäßige Angaben, die wir im Interesse der Gesamtheit verwerten möchten.

Um den Farbenfilm

Die französische Keller-Dorian-Company hat ihre Rechte an die Keller-Dorian Colour Film Corporation New York verkauft. Die französische Keller-Dorian-Company hat alle Patente, Verfahren und Rechte, deren Lizenzen sie kontraktlich Kodak und Moviecolour überlassen hatte, an die neue Gesellschaft abgetreten.

Die Rechte des zwischen der Keller - Dorian - Company und Eastman Kodak Company abgeschlossenen Vertrages gehen auf diese neue Gesellschaft über. Eastman Kodak steht in keiner Weise mit der neuen Ausdehnung in Verbindung.

Aafa-Sieg in New York

Unser New-Yorker P.-F.-Berichterstatter schreibt uns:

Dem ersten deutschen Tonfilm wurde begreiflicherweise mit einer gewissen Spannung entgegengesehen, wozu schon der auch in Amerika viel besprochene Streit zwischen Western Electric und Tobis beitrug. Das ziemlich geräumige Mansfield-Theater wurde für diesen Zweck gepachtet und die erste Vorstellung für geladene Gäste veranstaltet, die auch das Haus bis auf den letzten Platz füllten. Zur Vorführung gelangte der Aafa-Film „Dich hab' ich geliebt", der für den amerikanischen Geschmack eine etwas weitschweifige Exposition hat und sich nicht in dem üblichen amerikanischen Tempo abwickelt. Die Handlung ist jedoch so gut photographisch wiedergegeben und die Szenen logisch aneinandergereiht, daß es selbst dem Nichtdeutschen sehr leicht gemacht wird, der Handlung zu folgen, was immerhin ein bedeutender Vorteil ist. Das Debut muß in jeder Beziehung als gelungen bezeichnet werden, wenn auch Mängel vorhanden sind, die sich mit der Zeit verflüchtigen werden. Die Amerikaner haben einen zu großen Vorsprung, der nicht beim ersten Anlauf eingeholt werden kann. Die Darstellung fand vollen Beifall, vor allem Mady Christians, die durch Spiel und Erscheinung fasziniert. Walter Jankun, dessen frische Stimme wirksam zur Geltung kam, und Hans Stuewe, der seinen Part mit sympathischer, zurückhaltender Würde gab, wirkten angenehm. Eine Kürzung würde jedoch dem Film, namentlich in den Anfangsszenen, in Amerika zum Vorteil gereichen.

Die New York Times, die im großen und ganzen den Film günstig aufnahm, ließ es sich nicht nehmen, darauf hinzuweisen, daß das erste gesprochene Wort im ersten deutschen Sprechfilm, der in Amerika gezeigt wurde, „Donnerwetter" war.

D. L. S.-Besprechung in Frankfurt

Eine Anzahl D. L. S.-Aktionäre und süddeutsche Mitglieder traten in Frankfurt zu einer internen Aussprache vor der Generalversammlung zusammen. Es waren etwa 30 Herren erschienen, die den bisher eingeschlagenen Kurs billigten und sich für die geplante Kapitalerhöhung einzusetzen versprachen, ferner wurde ein Antrag für die Generalversammlung angenommen, wonach alle D. L. S.-Mitglieder auch Aktionäre des D. L. S. werden sollen.

Einen bedeutsamen Raum in den Verhandlungen nahm die Tonfilmfrage ein, vor allem die Ablehnung der Kinofag-Apparatur.

Die Tobis, die gegen die Frankfurter Firma energisch vorzugehen gedenkt, bezeichnet die Sache als einen großen Bluff, denn eine Vorführung ohne Röhren sei undenkbar. Die angeblichen Gutachten bekannter Physiker sollen in Wirklichkeit nie erteilt worden sein. Es wird sich zeigen, ob der Vorstand des Frankfurter Verbandes sich in der Kinofag-Angelegenheit voreilig exponiert hat.

Ein Lagerlöf-Tonfilm

Wie uns ein Drahtbericht unseres Stockholmer Korrespondenten meldet, haben die Aufnahmen zu dem Lagerlöf-Tonfilm „Charlotte Löwensköld" begonnen. Die Titelrolle spielt die Finnländerin Birgit Sergelius, die männliche Hauptrolle Eric Barclay. Die bekannte schwedische Schauspielerin Pauline Brunius wirkt in einer wichtigen Rolle mit.

Theaterbesitzer-Studienreise nach Amerika

In österreichischen Blättern wird jetzt das Programm und die Reiseroute für die Fahrt der Theaterbesitzer nach den Vereinigten Staaten, zu deren Teilnahme bekanntlich auch der Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer aufgefordert hat, bekanntgegeben. Die Reise soll am 4. Juni beginnen und am 24. Juli mit der Ankunft in Cuxhafen beendet sein.

Tonfilmerfolge in Frankfurt

Im Ufa-Palast gefällt „Der weiße Teufel" außerordentlich. „Die Nacht gehört uns" läuft im Roxy-Palast bei unvermindertem Interesse schon die vierte Woche, „Dich hab' ich geliebt" hält sich im Gloria-Palast sogar schon die siebente Woche auf dem Programm. Nach Mitteilung der Direktion haben etwa 50 000 Menschen diesen Film besichtigt, das sind zehn Prozent der Frankfurter Bevölkerung, es ist dies vielleicht der größte Publikumserfolg, den ein Film in Frankfurt in den letzten Jahren verbuchen konnte.

„Befriedigende Resultate"

Gelegentlich einer Besprechung in Wien wurde mitgeteilt, daß Versuche, die mit den Thiringschen Selenzellen der österreichischen Selenophon - Tonfilmgesellschaft in dem Wiener Laboratorium der Western Electric vorgenommen wurden, befriedigende Resultate erzielt hätten.

Diese Mitteilung scheint in einem „stimmungsfördernden" Zusammenhang mit der im „Kinematograph" kürzlich veröffentlichten Nachricht, daß die Verhandlungen Tobis—Selenophon ins Stocken geraten seien und nun Verhandlungen mit amerikanischen Gruppen gepflogen würden, zu stehen.

Tonfilmschlager im Rundfunk

In Amerika sind Tonfilmdarsteller, die in ihren Tonfilmen Schlagernummern haben, ständig auf den Programmen der Sendegesellschaften zu finden, so z. B. Gloria Swanson mit zwei Liedern aus dem United-Artists-Film „The Tresspasser" (Jenseits der Schranken), Dolores del Rio mit dem Lied „Evangeline" und „Ramona" und Harry Richmans mit Liedern aus United-Artists-Tonfilmen.

Sicher wären bei uns deutsche Tonfilmstars mit ihren Schlagern eine prima Nummer für die Sendeprogramme.

Josef von Sternberg abgereist

Josef von Sternberg, der die Aufnahmen für den Jannings-Ufaton-Film „Der blaue Engel" beendet hat, ist gestern von Berlin abgereist, um sich mit der „Bremen" nach Amerika einzuschiffen.

Schlechtes Gedächtnis

Die Licht-Bild-Bühne bringt in ihrer Nummer vom 8. Februar eine Zusammenstellung der deutschen Großstadtkinos mit dem Bemerken, daß sie das Material zum ersten Male der Öffentlichkeit unterbreitet.

Für die Licht-Bild-Bühne ist es das erstemal, der „Kinematograph" aber brachte genau ein Jahr vorher am 8. Februar die gleiche Zusammenstellung, nur natürlich nach dem Stande von damals, der sich aber nur unwesentlich verändert hat.

Wenn man ein zuverlässiges Archiv besitzt, das gerade auf statistischem Gebiet vollkommen sein will, dürfte ein solcher Irrtum eigentlich nicht vorkommen. Zumindest müßte man auf den Zusatz „zum ersten Male" verzichten, der hier, wie so oft, leider falsch ist.

Tonfilm und amerikanische Musik

Ernö Rapee behandelt im New-Yorker „Telegram" den Einfluß des Tonfilms auf die Musik und führt u. a. aus: „Immer mehr bekommt der Tonfilm maßgebenden Einfluß auf die amerikanische Musik. Heute schon, nach einem knappen Jahr unbeholfener Versuche, hat er bereits den mächtigsten Einfluß auf die volkstümliche amerikanische Musik gewonnen. Er übertrifft sogar den Rundfunk hinsichtlich seines ausgedehnten Einflusses, und die Praxis, für jeden Tonfilm eine Originalmusik zu schaffen, hat diese neue Kunstform auf einen Weg gebracht, der unvermeidlich zur Geburt und Entwicklung einer aus dem amerikanischen Volk herauswachsenden neuen musikalischen Idee führen muß."

Himalaya-Expedition

Der bekannte Alpinist und Geologe, Professor Dr. Günther Dyhrenfurth aus Zürich, geht mit einer Anzahl der erfahrensten Schweizer, deutschen und englischen Hochalpinisten nach Indien. Das Ziel der alpinistischen Expedition ist die Besteigung des Kangchenjunga (8580 Meter). Zweifellos werden interessante Filmaufnahmen gemacht werden können.

Vertrieb des Expeditionsfilms für die ganze Welt: Transocean Film Co. G. m. b. H.

Für einen unglücklichen Elefantensturz eine Million Mark Schaden

Die Filmschauspielerin Lila McComas, die bei uns allerdings in weitesten Kreisen unbekannt ist, führt jetzt ihren dritten Prozeß gegen den bekannten amerikanischen Zirkuskönig Al G. Barnes. Sie verlangt nicht weniger als zweihundertfünfzigtausend Dollar Schaden für einen Sturz vom Elefanten und spezifiziert diese Summe im einzelnen wie folgt:

Schmerzensgeld	100 000 Dollar
Entgangener Gewinn in der Zukunft	100 000 Dollar
Wegen Arbeitsunfähigkeit	15 000 Dollar
für die ärztliche Behandlung	5 000 Dollar

Der Prozeß ist jetzt in der dritten Instanz. Zuerst wurden ihr fünfhundert Dollar, im zweiten Prozeß fünfzehntausend Dollar zugesprochen.

Es wird jetzt wohl darauf ankommen, durch wie viele Instanzen der Prozeß geht, wenn man die Endsumme erraten will, die sie tatsächlich erreicht.

Zwei Leipziger Tagungen

In einer Sitzung des „Bezirksverbandes der Lichtspieltheaterbesitzer Leipzig und Umgeb. e. V." und in der anschließenden Sitzung der Delegierten des mitteldeutschen Landesverbandes wies Künzel, der in beiden Versammlungen zum letzten Male den Vorsitz führte, darauf hin, daß die Weiterentwicklung des Films (Tonfilm, Farbenfilm usw.) nicht aufzuhalten seien. Er erwähnte, daß angesichts der Patentlage zunächst mit billigeren Apparaturen nicht zu rechnen sei.

Der Ruf nach dem stummen Film sei, da die Mehrzahl der Theaterbesitzer noch keinen Tonfilmapparat habe, verständlich.

Dieser Forderung stehe aber die Tonfilmentwicklung in ganz Europa entgegen, wo heute der stumme Film kaum mehr gepflegt werde: die Amortisation stummer Filme sei also nicht möglich.

In der Delegiertensitzung des Landesverbandes Mitteldeutschland betonte Direktor Huyras, daß er nicht gegen den „Tonfilm", sondern nur gegen den synchronisierten Film, der als Tonfilm propagiert werde, eingestellt sei und gegen die Preise für Apparaturen und Tonfilme protestiere.

Interessant sei, daß auf den Aufruf des Reichsverbandes, die Schaffung stummer Filme betreffend, von verschiedenen Fabrikanten Zusagen eingegangen seien, die die verstärkte Pflege des stummen Films in Aussicht stellen.

Bei Besprechung der Steuerfrage wurde festgestellt, daß man in die in Aussicht stehenden Bemühungen des Kultusministeriums, das sich für größere Kulturfilmabschläge einsetzen will, die größten Hoffnungen setzt.

Auch die Situation hinsichtlich der Musiktantiemen wurde wieder besprochen.

In beiden Versammlungen erklärte man sich gegen die Konzessionierung und für die freie Einfuhr.

Rin-tin-tin setzt sich zur Ruhe

Aus Amerika kommt die Meldung, daß sich Rin-Tin-Tin, der Filmhund auf eine Tournee nach Europa begibt, um die Schlachtfelder bei Metz zu besuchen.

Dort soll nämlich der Hund von seinem Besitzer erst wenige Wochen alt übernommen worden sein.

Rin-Tin-Tins Mutter diente damals nach der amerikanischen Quelle als Kriegshund bei den deutschen Truppen.

Nach Rückkehr von Europa wird Rin-Tin-Tin, der jetzt zwölf Jahre alt ist, sich zur Ruhe setzen. Sein letzter Film ist also die „Elefantenfährte" gewesen, die vor kurzem beendet worden ist.

Wir sind überzeugt davon, daß man Rin-Tin-Tin genau so empfangen wird, wie manchen zweibeinigen Filmstar, denn schließlich nimmt er es mit manchem anderen aus dem Reich des Films an Popularität auf.

Neue Kinos in Helsingfors

Zwei neue Erstaufführungstheater sind in Helsingfors eröffnet worden: Das Atlantis in Kaptensgatan 26 mit einem Fassungsraum für 460 Personen; das Gloria-Theater mit 650 Plätzen wurde mit einem amerikanischen Tonfilm eröffnet. Dieses Kino ist mit einer amerikanischen Western-tonausrüstung versehen.

Wiener Totenglocke

Nach kurzer Krankheit starb in Wien Ingenieur Julius Holzer, Disponent der Wiener Universal-Niederlassung, der dieser seit ihrer Gründung angehört hatte. Holzer erfreute sich in der Branche großer Schätzung.

„Wunder Asiens" steuerfrei.

Der Atlantis-Film „Die Wunder Asiens" (Verleih: Deutsche Werk Film G. m. b. H.) ist vom Lampe-Ausschuß als Lehrfilm anerkannt worden. Er genießt daher Steuerfreiheit.

Musikaufnahmen im Schubert-Saal.

Nachdem die Aufnahmen des D. L. S.-Tobisfilms „Delikatessen" beendet sind, haben die Orchesterproben für die Nachsynchronisation im Schubert-Saal begonnen. Musikalische Illustration: Pasquale Perris, der das Tobis-Orchester leiten wird.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenick, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 13. Februar 1930 | Nummer 37

Alte Gema-Scherze in neuer Auflage

Der Reichsverband der Musikverhraucher versendet eine interessante Denkschrift, die von dem Kapellmeister Albert Schacht stammt und wieder einmal klar zeigt, auf welch tönernen Füßen in den meisten Fällen die Gema-Anzeigen stehen.

In einem Prozeß, den die Gema in Hamburg anstrengte, machte sie die unberechtigte Benutzung von fünfundneunzig Musikstücken geltend.

Der Kapellmeister konnte nachweisen, daß er von diesen fünfundneunzig Stücken ca. ein Viertel schon deswegen nicht gespielt haben kann, weil er die Werke unter seinen Noten überhaupt nicht besitzt und zum Teil überhaupt nicht kennt

Sechzehn weitere Werke sind an dem fraglichen Tag bestimmt nicht benutzt worden.

Was die übrigen Stücke angeht, so ist bei einem Teil zunächst die Zuständigkeit der Gema zweifelhaft, weil nämlich die G. D. T. diese Werke für sich reklamiert.

Dieser Teil der Schachtschen Denkschrift ist aber der weniger interessante, weil er sich auf den speziellen Streitfall bezieht. Was für die deutschen Theaterbesitzer aber unendlich wichtig ist, ist die Tatsache, daß hier ein Dirigent, der die Tantiemefrage einmal ernsthaft erwägt, zu grundsätzlich interessanten Resultaten kommt.

Er behauptet nämlich, gestützt auf beweiskräftiges Material, daß es im allgemeinen gar nicht möglich ist, genau festzustellen, wo ein Werk tantiemepflichtig ist.

Das gilt in erster Linie von



Max Schmeling lernt Aepfel verkaufen
Aus dem Terra-Film „Liebe im Ring"

Bearbeitungen klassischer Werke, die an sich tantiemefrei wären und nur unter Umständen deswegen plötzlich wieder unter das Tantiemegesetz fallen, weil jemand irgendwo ein paar Akkorde anders geordnet, oder weil jemand aus zwanzig Walzern von Johann Strauß durch verbindende Akkorde ein neues Opus gemacht hat.

Schacht schlägt bereits für den gegenwärtigen Zustand mit Recht vor, daß alle Noten einen entsprechenden Hinweis über die Tantiemepflicht bringen müßten.

Die Gerichte stellen sich manchmal auf den Standpunkt, daß der Kapellmeister sich erkundigen müsse. Aber bei den unzähligen Erscheinungen auf dem Musikalienmarkt ist die Nachprüfung der Tantiemepflicht manchmal eine allzu schwierige und komplizierte Aufgabe.

Dazu kommt, wie wir von uns aus noch bemerken möchten, daß eine Reihe von Verlegern dem Kapellmeister Notenmaterial gratis und franko ins Haus schickt, weil man froh ist, wenn — schon aus Reklamegründen — dieser oder jener Schlager vorgetragen wird.

Tut dann wirklich einmal ein Kapellmeister dem Musikalienverleger einen Gefallen, so macht er sehr schnell sich oder den Theaterbesitzer straffällig und muß selbst nicht nur seine Stellung, sondern auch noch Strafe riskieren.

Es wäre unseres Erachtens eine dankenswerte Aufgabe für das Reichskartell der Musikverbraucher, wenn möglichst schnell darauf gedrungen würde, daß durch irgendeine Gesetzesnovelle, eventuell durch Stempelaufdruck eine zwangsweise Bezeichnung der Tantiemegesellschaft auf jedem Notenstück durchgeführt würde.

Fehlt ein solcher Aufdruck, so müßte der Musikverbraucher vor jeder Strafe befreit sein.

Eine derartige Gesetzesbestimmung würde kaum irgendeine Belastung für den Musikalienhandel mit sich bringen.

In der fraglichen Denkschrift wird darauf hingewiesen, daß dieses Verfahren bereits früher geübt wurde und auch heute noch hier und da vom Verleger angewandt wird

Es würde sich dabei um eine Art Copyright-Vermerk für das Aufführungsrecht handeln und nur eine Übertragung buchverlegerischer Grundsätze auf den Musikverlag bedeuten.

Interessant ist dann das, was über Kinotheken gesagt wird, deren Tantiemepflicht zumindest wenig geklärt ist.

Genau so, wie sich bei dem Hamburger Fall wieder einmal herausstellt, daß entweder die Gema-Verzeichnisse nicht einwandfrei gedruckt sind oder daß von der Gema immer wieder Rechte verlangt werden, die sie nicht besitzt.

Man darf dem Reichskartell der Musikverbraucher außerordentlich dankbar sein, daß es die Ausführungen Schachts der Öffentlichkeit unterbreitet.

Es kann nämlich gerade im Zusammenhang mit ihnen wieder einmal nachdrücklichst dafür gesorgt werden, daß bei etwaigen gesetzgeberischen Maßnahmen, die sich vielleicht bei uns ebensowenig vermeiden lassen wie in England, nachdrücklichst dafür gesorgt wird, daß auch die Rechte der Musikverbraucher geschützt werden.

Bisher war es in Deutschland, genau so wie in Österreich, leider so, daß nur die Komponisten und Verleger die gesetzgeberisch verantwortlichen Stellen mit Denkschriften und Wunschzetteln bombardierten.

Jetzt, wo das Reichskartell da ist, ist vieles anders geworden. Es ist nur notwendig, daß man, wie im Fall des Herrn Schacht, dafür sorgt, daß das Material ordentlich aufbereitet an die richtige Stelle kommt.

Die farbigen Wikinger

In Wien wurde im Busch-Kino ein „hundertprozentiger" Farbenfilm „Der Teufel der Nordsee" vorgeführt.

Die Farbengebung in diesem Tonfilm mutet, wie unser J. J.-Korrespondent schreibt, oft wie eine grellbunte Ansichtskarte an, doch gibt es auch harmonisch schön zusammenklingende Farbeneffekte, die an das endliche Durchdringen des Farbenfilms glauben lassen.

Der Film — ein M.-G.-M.-Fabrikat — ist eine — Wikinger-Ballade, die nach vielen romantischen Abenteuern mit der Entdeckung Amerikas durch die Wikinger endet. Gleichsam die Apotheose des Films bildet die Ankunft des Wikingerschiffes an der amerikanischen Küste.

Deli in Beuthen

In Beuthen (Oberschlesien) wird das älteste Kino der Stadt, das „Apollo-Theater" des Herrn Alfons Galwas, einem Umbau unterzogen, der einem völligen Neubau gleichkommt. Das Theater, das auf Grund eines Preisausschreibens „Deli, Deutsches Lichtspieltheater" heißt, wird mit 800 Sitzplätzen das größte von den sechs Lichtspieltheatern der 85000 Einwohner zählenden Stadt Beuthen sein. Eine Tobis-Apparatur wird eingebaut.

Das Beuthener Stadtbauamt versuchte, bei der Regierung die Baugenehmigung zu verhindern, da das Projekt unwirtschaftlich sei. Die Bauerlaubnis wurde aber doch erteilt.

Die Eröffnung des neuen Dyngosstr. 39 gelegenen Lichtspielhauses ist nun für Anfang März vorgesehen.

Film im Rundfunk

In Königsberg i. Pr. wurde der Tonfilm „Dich hab' ich geliebt" von der Aufführung in den Miramar-Lichtspielen übertragen.

Die Zusammenarbeit von Film und Funk macht im ganzen Reiche Fortschritte.

Schlesischer Tonfilmprotest

Gestern tagte in Breslau eine Generalversammlung des schlesischen Verbandes, die den obligaten Tonfilmprotest selbstverständlich einstimmig annahm.

Wir drucken aus Gründen der Objektivität die Resolution in ihrem vollen Wortlaut und brauchen wohl mit Rücksicht auf unsere Ausführungen in der letzten Zeit nicht mehr besonders zu betonen, in welchen Punkten wir mit den Schlesiern gleicher Meinung sind und wo wir grundsätzlich eine andere Meinung vertreten.

Wenn objektive und neutrale Berichterstattung der Fachpresse in der Resolution verlangt wird, so ist das eine Forderung, die wir glatt unterstreichen. Es darf aber in diesem Zusammenhang nicht verschwiegen werden, daß gerade die Theaterbesitzer und vor allem der Reichsverband, die Objektivität und die Neutralität manchmal vermissen lassen.

Objektiv heißt: die Dinge so zu schildern, wie sie sind. Neutral sein heißt für ein Fachblatt, Theaterbesitzern, Verleihern und Fabrikanten mit gleicher Objektivität gegenüberzustehen.

Das darf natürlich nicht hindern, bei berechtigten Forderungen auch einmal für die eine und gegen die andere Partei Stellung zu nehmen. Denn schließlich fällt ja auch der objektivste Richter letzten Endes ein Urteil, das Stellung für eine der Parteien nimmt.

Die Breslauer Resolution lautet:

„Die heutige Generalversammlung des Provinzialverbandes Schlesischer Lichtspieltheaterbesitzer e. V. in Breslau stellt erneut mit Verwunderung fest, daß fast die gesamte Fachpresse den Tonfilm in einer Art und Weise propagiert, die nicht mit der Wirklichkeit in Einklang steht.

Die vereinzelt im Reich erzielten Tonfilmerfolge geben noch lange keine Veranlassung, diesen in einer solchen Form zu forcieren, denn nachgewiesene schlechte Geschäftserfolge und die vielfach ablehnende Haltung des Publikums bei öfterem Vorführen von Tonfilmen werden von der Fachpresse absichtlich verschwiegen. Gegen diese einseitige Stellungnahme wird schärfster Protest eingelegt.

Abgesehen von dem oft wenig zufriedenstellenden künstlerischen Eindruck, den einzelne Ton- und Synchronfilme vermittelt haben, ist die Umstellung auf Tonfilm für die weitaus größte Zahl aller Theaterbesitzer vorläufig einfach unmöglich. Durch die unerhörten Apparatepreise der Elektrokonzerne sowie die unverständlichen Lizenzforderungen aller Art, die die Tonfilmproduktion unerträglich belasten und erschweren. Die Mieten für Tonfilme mit 35 bis 45 % sind auf keinen Fall mit den Rentabilitätsmöglichkeiten der Lichtspieltheater vereinbar. Derartige Forderungen müssen zum Zusammenbruch zahlreicher Lichtspielhäuser führen bzw. in die völlige Abhängigkeit von der Elektroindustrie. Eine solche Versklavung lehnen wir ab.

Wir fordern deshalb:

1. **Der gute hundertprozentige Tonfilm verdient Unterstützung. Der synchronisierte Film mit Dialogeinlagen und der nur synchronisierte Film sind abzulehnen.**
2. **Objektive und neutrale Berichterstattung der Fachpresse.**
3. **Die Lizenzgebühren der Elektrokonzerne bei der Fabrikation von Tonfilmen müssen in einer erträglichen Höhe und ohne weitere Sonderabgaben erhoben werden, die den Verleihern ermöglichen, den guten Tonfilm mit 25 bis 30 % zu vermieten. Die von den Elektrokonzernen geforderte Erfolgslizenz wird mit Entrüstung abgelehnt.**
4. **Der Reichsverband soll beschleunigt durch vereidigte Sachverständige oder amtliche Stellen den Material- und Fabrikationswert der Tobis-Klangfilm-Apparaturen feststellen lassen, um auch hier einen Preisabbau zu bewirken, damit jenen Theaterbesitzern, die Tonfilme spielen wollen, auch die Möglichkeit gegeben ist, ohne Gefährdung ihrer Existenz sich solche Apparaturen anzuschaffen.**
5. **Es ist eine Kommission zu ernennen, die sofort mit allen Verbänden der Lichtspieltheaterbesitzer in Verbindung tritt und die erforderlichen Vorarbeiten leistet zur Gründung einer eigenen unabhängigen Theaterbesitzer-Fachzeitung, die ohne Rücksicht auf andere Beziehungen restlos die Interessen der deutschen Theaterbesitzer vertritt.**

Die heutige Versammlung warnt die Kollegen vor übereilten Entscheidungen in der Tonfilmfrage und weist auf die große Gefahr der Vertrustung hin, die durch die restlose Einführung des Tonfilms entstehen wird."

Tagung der Württemberger

Am Donnerstag, dem 18. Februar, nachmittags 2 Uhr, findet in Stuttgart im kleinen Saale des Restaurant Hindenburg eine Mitgliederversammlung des Vereins der Lichtspieltheaterbesitzer Württembergs E. V. statt. Auf der Tagesordnung stehen die wichtigen Fragen des Lichtspielgewerbes: Konzessionierung, Kontingent, Tonfilm, Weiterfabrikation stummer Filme, Reklamevorträge, Gema, Amerikastudienreise, Sterbekasse usw.

Am Abend des Versammlungstages veranstaltet der Verein im großen Festsaale des Restaurant Hindenburg eine Familien-Unterhaltung.

Einigung mit Bengt Berg

Zwischen Bengt Berg und der Emelka hat eine Aussprache stattgefunden. Die Meinungsverschiedenheiten wurden als Mißverständnis aufgeklärt, und es wurde im Einverständnis mit der Ufa-Direktion eine Verständigung erzielt. Infolgedessen wird Bengt Berg im Münchener Phoebus-Palast vom 18. Februar ab zu seinem Film „Die letzten Adler" den Vortrag halten.

Der Breitfilm auf dem Marsch

Nach einer New-Yorker Meldung haben die Verhandlungen des Standard-Commites der S. M. P. E. in New York zur Schaffung einer Normal-Breite für den Breitfilm bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Der Vorschlag des Commites soll nun bei der Frühjahrssitzung der S. M. P. E., die Ende April oder Anfang Mai in Washington stattfindet, zur Annahme vorgelegt werden.

Wenn eine Einigung erreicht ist, werden diese Verhandlungen sicherlich für die Einführung des Weitfilms von größter Bedeutung sein.

Die in Frage stehenden Breiten sind 65 und 70 Millimeter. Paramount und RCA. benutzen die erste Breite, während Fox mit dem Grandeur-Film die letztere gewählt hat.

Da Colocraft davon überzeugt ist, daß der 65-mm-Breite die Zukunft gehört, so hat es für sein neues Atelier die Ausrüstung dieser Breite entsprechend bestellt.

Nach einer Mitteilung des Vizepräsidenten der R. K. O.-Produktion, William Le Baron, sollen alle R. K. O.-Häuser bis Ende 1930 für den Spoor-Berggren-Breitfilm eingerichtet werden.

Andere Groß-Konzerne treffen ebenfalls Vorbereitungen für Breitfilm-Installationen.

Sturm auf drei Herzen

Fabrikat: Primus-Film
Verleih: Metropol-Film
Länge: 2104 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Primus-Palast

Dem Textautor Ludwig Fritsch schwebte wahrscheinlich die Idee vor, im Film einmal das Erwerbsleben des jungen Mädchens von heute zu zeigen, das auf die Heirat und damit Versorgung nicht mehr rechnen kann. In der Tat ist diese Angelegenheit heute ein kompliziertes soziales Problem, dem man natürlich, je nach der Einstellung, nur ernste oder auch heitere Seiten abgewinnen kann.

Leider versandet der Versuch vollkommen in jener Schablone, die wir aus unzähligen Filmen kennen und die das Thema zum Schluß widerlegt, indem drei Verlobungen zur Freude des Publikums einen ganz besonders glücklichen Ausgang finden.

Wolfgang Neff hat sich mit seiner bekannten Routine geholfen. Er verdirbt nichts, aber er ist auch bar origineller Einfälle. Die drei gestürmten Herzen waren den Damen Betty Bird, Anita Dorris und Valerie Boothby anvertraut, während sich die Herzensstürmer als Oscar Marion, André Mattoni und Ernst Rückert herausstellten. Viel besser als die Hauptdarsteller, die sich ebenfalls mit einer glatten Routine behalfen, waren ein paar Chargendarsteller, vor allem Trude Berliner, Olga Engel und Henry Bender.

Die Zwischentexte des Herrn Charlie Roellinghoff, die dem Film eine gewisse Würze geben sollten, erreichten stellenweise diesen Zweck nicht. Trotzdem darf nicht verschwiegen werden, daß sich ein Teil der Zuschauer außerordentlich gut amüsierte.

Der deutsche Tonfilm in Böhmen

Eine Reihe von deutsch-böhmischen Lichtspielhäusern (Prag, Brünn, Karlsbad, Warnsdorf, Gablonz, Reichenberg, Mährisch-Ostrau, Teplitz-Schönau) ist mit Klangfilm-Apparaturen ausgerüstet.

In Warnsdorf läuft auf der Klangfilm-Apparatur der Aafa-Film „Dich hab ich geliebt" bei stärkstem Besuch. In Reichenberg läuft auf Klangfilm „Atlantic" in deutscher Fassung, der Andrang ist enorm.

In Gablonz steht in der dritten Woche die deutsche Fassung von „Atlantic" auf dem Spielplan.

Elektrola-Begleitung zum stummen Film

Nach der „Grammophon" kommt jetzt auch die „Elektrola" und bietet komplette Schallplattenmusik zu einzelnen Filmen an.

Im Gegensatz zu „Grammophon Cinemax", die nach und nach dem Theaterbesitzer ein Repertoire von einigen hundert Platten liefert, die jeweils wieder bei einzelnen Filmen verwendet werden können, bringt die „Elektrola" komplette Sätze auf den Markt, die vom Verleiher mit dem Bild versandt werden.

Als Probespiel sah man den „Donauwalzer" der Aafa, zu dem Hans Heinrich Dransmann die Musik zusammengestellt hat.

Die gesamte Begleitung befindet sich auf zehn doppelseitigen Platten und soll zum Preise von etwa siebzig Mark pro Woche verliehen werden.

Vorgeführt wurde diese Plattenmusik auf einem Elektrola-Apparat, der etwas über tausend Mark kostet, und der das große Capitol klanglich vollkommen ausfüllte.

Die Illustration von Hans Heinrich Dransmann war im großen und ganzen amüsant und interessant.

Hier und da klappte die Sache nicht so minutiös, wie man das in Berliner Uraufführungstheatern gewohnt ist. Kleine Fehler, die vielleicht an der Bedienung des Apparats oder an anderen Umständen lagen, die nicht ausschlaggebend ins Gewicht fallen.

Vielleicht war Hans Heinrich Dransmann insofern etwas beengt, als er in erster Linie aus dem großen Repertoire der Elektrola auswählen mußte.

Das hat aber auf der anderen Seite den Vorteil, daß man an einzelnen Stellen die bedeutendsten Orchester der Welt hörte, daß der „Donauwalzer" von einem Orchester von hundertfünfzig Musikern dargeboten wurde, die unter Leo Blech seinerzeit jene Aufnahme für den üblichen Elektrola-Bedarf gemacht wurde.

Alles in allem handelt es sich um ein interessantes Experiment, über das wir grundsätzlich schon vor längerer Zeit schrieben und das vor allem dazu dienen wird, dort auszuhelfen, wo zwischen tönenden Filmen stumme Bilder zur Vorführung gelangen, für die man bisher immer wieder aushilfsweise ein Orchester benötigte.



Melodie der Welt in Holland

Nachdem der Hapag-Tobis-Film „Melodie der Welt", Regie Walter Ruttmann, mit außergewöhnlich großem Erfolg mehrere Wochen lang in Brüssel zu sehen und zu hören war, wird er in den nächsten Tagen in einem der größten Kinos von Amsterdam starten.

Kino für Werbefilm-Vorführungen

Das von der Firma Lever & Co. gegründete Lux-Institut hat für Zwecke der Werbefilmgesellschaft, die von Direktor Robert Reich geleitet wird, ein eigenes Kino mit 150 Plätzen zur ausschließlichen Vorführung von Werbefilmen erbauen lassen.

Das japanische Hollywood

Der Filmehrgeiz der japanischen Jugend ist geradezu überwältigend. Nicht weniger als zwanzigtausend Jünglinge und Mädchen im Alter von 17 bis 25 Jahren haben sich im vergangenen Jahre in Kyoto, dem Zentrum der japanischen Filmindustrie, um ein Engagement beworben. Das weibliche Angebot überwog das der jungen Männer um das Doppelte.

Die meisten waren durch Erzählungen von phantastischen Filmhonoraren und durch die Leidenschaft, „berühmt" zu werden, verleitet, nach Kyoto gekommen, vielfach ohne Geld und fast immer ohne Erlaubnis der Eltern. Die Polizei hatte reichlich damit zu tun, die Enttäuschten wieder abzuschieben.

Nur etwa einem Prozent der Bewerber ist es geglückt, in einem der Filmateliers eine, wenn auch meist höchst bescheidene, Arbeit zu bekommen.

Pat und Patachon — jugendfrei

Der Pat und Patachon-Film des D. L. S. „Pat und Patachon als Modekönige" sind von der Filmprüfstelle Berlin ohne Ausschnitte zensiert und zur Vorführung vor Jugendlichen zugelassen worden.

„Zeugen gesucht" fertiggestellt.

Nach beendeten Schneeaufnahmen im Riesengebirge ist der Eddie Polo-Film „Zeugen gesucht" fertiggestellt und wird im Laufe dieses Monats vorführungsbereit sein.

„Hai-Tang" reichszensiert.

Richard Eichbergs Tonfilm „Hai-Tang" wurde von der Filmprüfstelle Berlin ohne Ausschnitte für die Vorführung im Reiche freigegeben.

Die „Gagmen"

Paul Morgan und Max Ehrlich sollen Richard Oswald für seinen Ton- und Sprechfilm „Wien, Du Stadt der Lieder" als „Gagmen" zur Seite stehen, d. h. ihm Vorschläge, Stichworte, Witze für die Inszenierung des Films bringen.

„The Pilgrim" und „Die neuen Herren" in Hamburg.

In den acht Hamburger Schauburgen erzielten der Chaplin-Film: „The Pilgrim" und „Die neuen Herren" Rekordkassen. Die beiden Terra - United Artists-Bilder brachten in den ersten drei Spieltagen den Theatern insgesamt 13 466 zahlende Besucher.

Tonfilm in Nordafrika

Von unserem Korrespondenten in Algier, Paul Saffar.

Die algerischen Kinomusiker sind durch den Tonfilm in Aufregung und Sorge. Vorläufig ist die Besorgnis unbegründet, da die großen algerischen Kinos, die Tonfilmeinrichtung besitzen, „gemischte" Kinovorstellungen (Tonfilme und stumme mit Orchesterbegleitung) geben.

Unter den Tonfilmen, die in Tunis gespielt werden, sind „The divine Lady" und „Fox Follies" zu erwähnen, die glücklicherweise keine Zwischenfälle hervorriefen, wie es im Pariser Moulin-Rouge der Fall war, und „L'Escadre Volante", „Lumières de Gloire". In der nächsten Zukunft werden die Tunisier die Tonfilme „Symphonie nuptiale, „Ombres blanches", „La route est belle", „Terre de volupte" sehen und hören.

„Wolga — Wolga", inszeniert von Turjansky, lief jetzt mit riesigem Erfolg in Algier, gleichzeitig mit anderen deutschen und französisch-deutschen Filmen, wie „Cagliostro", „Prinzessin Olala" usw. In Oran lief „La Horde" mit Olga Tschechowa, „Wolga — Wolga" usw.

Gelegentlich der großen muselmännischen Feste spielten in Tunis die Kinos ohne Unterbrechung von 1 Uhr nachmittags bis 2 Uhr früh, der Zudrang war enorm. Man sah zahlreiche deutsche Filme, und besonders beliebt sind Sensationsfilme, Piel, Albertini, Aldini usw.

Jousset hat in Verbindung mit M. Guillot in Casablanca soeben einen Film über Marokko fertiggestellt, der in den Kinos Nordafrikas gelegentlich der Festlichkeiten zur Hundertjahrfeier Algeriens erscheinen wird.

J. Tourame-Brézillon, der vom Hauptgouvernement beauftragt wurde, für die Hundertjahrfeier einen Kulturfilm über die Landwirtschaft in Algerien zu drehen, hat soeben seine Aufnahmen beendet. Vorher filmte er in Hochkabylien, in Oran, in Cherchell und in Tipaza.

Das „Casino Municipal d'Alger", ein ganz moderner Bau, wird im März dieses Jahres eröffnet werden. Das Kasino wird einen Saal mit der Einrichtung zur Vorführung von Sprechfilmen besitzen.

Gelegentlich der Hundertjahrfeier hat der Verwaltungsrat des französischen Syndikats der Lichtspieltheaterbesitzer beschlossen, im Laufe des Monats März eine Studien- und Vergnügungsreise durch Nordafrika zu veranstalten.

Nachstehend die neuen Tarife, welche augenblicklich die algerischen Kinodirektoren bezahlen (einschließlich der südlichen Territorien Biskra Touggourt, Laghouat, Bou Saada): 6 % bis 15 000 Frcs. von monatlichen Nettoeinnahmen, 9 % für Einnahmen zwischen 15 001 und 50 000 Frcs, 12 % für Einnahmen zwischen 50 001 und 100 000 Frcs., und zum Schluß 15 % für eine Einnahme, welche 100 000 Frcs. übersteigt. Die Direktoren haben diese neuen Bestimmungen angenommen.

Die Oase Bou-Saada hat für die Dauer von drei Tagen den Besuch des Regisseurs J. B. Levy gehabt. Levy, der Schöpfer beachtlicher Kulturfilme, wählte als Rahmen für seine Arbeit diese Oase, welche durch die Leuchtkraft ihres immer blauen Himmels, ihre überreiche Vegetation neben Sanddünen und starren Felsen und Bergen schon immer das auserwählte Land der Filmleute war. Im April wird Levy einen Kulturfilm drehen, der den Eingeborenen die Maßnahmen zum Schutz gegen Krankheiten wie Trachome, Sumpfkrankheit, Tuberkulose und Syphilis lehren soll. Die Innenaufnahmen dieses Films werden in Bou-Saada gemacht, in einem großen Gebäude, welches dem Regisseur von dem Hauptgouvernement Algeriens zur Verfügung gestellt wurde.

Man dreht gegenwärtig in Algier kleine Instruktionsfilme für die Fußgänger und Automobilisten.

Kürzlich wurde in Algier, nach dem Beispiel der großen europäischen Hauptstädte eine Gesellschaft für die Filmamateure Nordafrikas gegründet, welche bestrebt sein wird, beim Publikum den Geschmack für den Film sowohl in künstlerischer wie unterhaltender Beziehung zu heben und ihren Mitgliedern die angenehmen Erinnerungen und die unzerstörbaren Freuden des lebenden Bildes zu verschaffen.

Die neue Vereinigung wird unter ihren Anhängern Wettbewerbe der verschiedensten Art organisieren und Zusammenkünfte von Freunden der Amateurkinematographie veranstalten.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 14. Februar 1930 | Nummer 38

Warnung vor dem Experiment

In den letzten Tagen hat es hier in Berlin eine kleine Diskussion aus einem an sich unbedeutenden Anlaß gegeben.

In einem westlichen Uraufführungstheater zeigt man einen Experimentalfilm, von ein paar jungen Leuten gemacht, gegen den wir uns deswegen wandten, weil wir der Ansicht sind, daß es dem Prestige der Industrie nichts nützt, wenn man derartige Filme ohne Grund über den grünen Klee lobt.

Wir sehen das an sich bereits bestätigt, denn ein paar literarische Zeitschriften stellen diesen Dreißigtausend-Mark-Film in Parallele mit großen, beachtlichen Werken dieser Saison und benutzen die Tatsache, daß man für dreißigtausend Mark so gut wie nichts gemacht hat, dazu der Film-Industrie Verschwendung und mangelnde Rationalität vorzuwerfen.

Im Augenblick ist der Film am Kurfürstendamm ein gutes Geschäft. Ob das auf die Pressepolemik zurückzuführen ist, oder ob es sich um einen der unerfindlichen Zufälle handelt, die immer wieder einmal zu verzeichnen sind, kann hier nicht untersucht werden.

Das „Herz von Heidelberg" hat jedenfalls größere Geschäfte gemacht, zog die Leute im kleinsten Nest magnetisch ins Kino, trotzdem es alles andere als Kunst war, was damals dargeboten wurde.

Aber die Angelegenheit selbst wäre nicht so wichtig, wenn nicht jetzt wieder die Reformer das Haupt erhöben und zu neueren, größeren Experimenten aufriefen.



SUE CAROL und ROD LA ROCQUE
in „Johnny braucht Geld"

Daß die Filmindustrie — wobei das Wort Industrie unterstrichen werden muß — nur auf Nummer sicher gehen kann, dürfte eigentlich selbstverständlich sein.

Es wird bei derartigen Diskussionen meist zweierlei durcheinandergeworfen. Wir wollen sicher gehen in bezug auf den Stoff, sicher gehen in bezug auf den Regisseur und die Darsteller.

Aber wir wollen im Rahmen der nun einmal feststehenden Grundlagen möglichst originell, möglichst künstlerisch, möglichst experimentell und mit allen neuen und neuesten Mitteln vorgehen.

Wie man so etwas machen kann, zeigt der Riesenerfolg des „Liebeswalzers". Zeigt der „Weiße Teufel", „Der Witwenball" und zwanzig, dreißig andere Filme.

In anderen Ländern kennt man diese Diskussionen kaum. In Amerika, das schließlich die „Künstlerischsten der Künstlerischen" von uns, nämlich Lubitsch, Berger, den verstorbenen Leni, Murnau zu sich herübergezogen hat, spricht man auch in Kreisen der Intellektuellen das, was wir schon jahrelang vertreten, offen aus.

Der „Board of Review" in Amerika, der drüben eine nichtstaatliche Kontrolle des gesamten Filmbetriebs ausübt, hat vor kurzem in New York seine Jahreskonferenz gehalten. Dabei sprach man auch über die Filmzensur, die augenblicklich drüben deshalb aktuell ist, weil man im Parlament mit dem Gedanken spielt, dem Staat die Kontrolle zu geben, die augenblicklich die Industrie selbst ausübt.

Redner wie der Ordinarius für Psychologie von der Columbia-Universität. Professor Dr. Harris, ein Referent aus dem Gesundheitsamt der Regierung in Washington, und schließlich Professor Tyson von der Universität Pittsburgh sprachen über den guten und den schlechten Film.

Dabei wurde durchweg ausgeführt, daß sich die Filmindustrie nach dem Publikum richten müsse. Erste Aufgabe des lebenden Bildes, also auch des Talkies, sei die Unterhaltung der Massen. Erst in zweiter Linie komme die Belehrung.

Der Film ist Vergnügungsindustrie. Die erzieherische Seite sei Nebenwirkung und Nebenerscheinung.

Lee Hammer von der Russell Sage Foundation unterstrich diese Ausführungen noch und gab klassische, zahlenmäßige Beweise für die Apathie des Publikums Experimentalfilmen gegenüber.

Bei uns liegen die Dinge im Prinzip ähnlich. Nur hat man hier nicht den Mut, offen für das Filmgeschäft einzutreten. Versucht immer wieder künstlerische Forderungen aufzustellen, weil man glaubt, daß das besonders gebildet ist und einen besonders guten Geschmack zeigt.

Gewiß sind wir auch dafür, den Film auf eine möglichst große künstlerische Höhe zu bringen. Sicherlich würden wir den Ruf nach dem künstlerischen Filmexperiment unterstützen, wenn es uns besser ginge. Wenn wir uns den Luxus erlauben könnten, für derartige Experimente Geld auszugeben.

Aber solange wir uns in einer Situation befinden, wie sie sich augenblicklich darbietet, gibt es nur eines: Produktion, die ihr ganzes Augenmerk auf höchste Rentabilität richtet. Die erreichen wir nur dann, wenn

Die ersten Pressestimmen aus der Provinz

über

Scapa Flow

(Der deutschen Flotte letzte Tat)

mit

Otto Gebühr / Claire Rommer

Regie: Leo Lasko

bestätigen den sensationellen Erfolg.

Dresdner Nachrichten.

Alles lebt in diesem Film . . . Großartig und überwältigend ist besonders die Schlußkatastrophe geschildert; was hier Regisseur, Baumeister, Techniker und Photographen geleistet haben, muß Bewunderung wecken. Über alles Lob erhaben ist aber auch die Darstellung . . . Wie gewaltig die Zuschauer bereits von der ausverkauften Erstaufführung gepackt wurden, bewies das jubelnde Händeklatschen und der laute Beifall . . .

Dresdner Anzeiger.

Den meisten wurde die Vorführung ein Erlebnis. Dieser Film ist ein stummer und doch beredter Mahner, seine Bilder reden eine eindringliche, aufrüttelnde Sprache . . . Die Wirkung des Filmwerkes war stark, die Begeisterung des Publikums groß . . . Mit freudigem Beifall wurde Otto Gebühr für sein lebensechtes Spiel gefeiert . . .

Dresdner Neueste Nachrichten.

Ausverkauftes Haus . . . Starker Beifall am Schluß, aber auch während des Films oft minutenlanger Beifall. Das Bild einer erfolgreichen Premiere . . . es war ein Erfolg . . . Man sah es an den Beifallsstürmen, die oft kaum enden wollten . . .

Königsberger Allgemeine Nachrichten.

„Scapa Flow" — — Uraufführung im Münztheater . . . Packend, anschaulich schildert der Film diese Episoden. Otto Gebühr — nicht zum ersten Male in Marineuniform — spielt den Kapitän. Wieder zeigt er sich als Charakterdarsteller ganz großen Formats . . . Ein Filmwerk, das man sehen sollte! . . .

Königsberger Filmschau.

Otto Gebühr spielt die Hauptrolle, den Kapitän. Seine Darstellung ragt hervor, vor den Leistungen all der andern, die ihr Bestes geben.

Münchner Neueste Nachrichten.

Die stärksten Momente der allgemeinen Handlung, die mit russischer Einstellungs- und Montage-Technik vorgetragen wird, sind mit Otto Gebühr verknüpft . . . Der Film verdient die Aufmerksamkeit aller vaterländisch gesinnten Kreise.

Berliner Uraufführung: Ende Februar

Interessenten-Vorführung: (Nachtvorstellung), Donnerstag, 20. Februar, 23 Uhr, in der „Alhambra", Kurfürstendamm

VERLEIH für:

Berlin-Osten:	**Gottschalk-Film, Berlin SW 68,** Friedrichstraße 37a
Mitteldeutschland:	**Siegel-Monopolfilm,** Johannes Siegel, **Dresden,** Altmarkt 4
Norddeutschland:	**Nordfilm, G. m. b. H., Hamburg,** Lange Mühren 9, Südseehaus
Rheinland-Westfalen:	**Omnium Film G. m. b. H., Düsseldorf,** Ost-Straße 110
Süddeutschland:	**Leo Film A.-G., München,** Pestalozzistraße 1

WELTVERTRIEB:

Olympia Film G. m. b. H., Berlin SW 68, Friedrichstr. 37a

wir unser Vorbild da nehmen, wo wir es wirklich nehmen müssen. Vom Unterhaltungsroman und von der Bühne her

Wir brauchen nicht aufzuzählen, was auf den Bühnen die großen Kassen macht. Das Sensationsstück, die Operette, die Revue.

Warum sollen wir päpstlicher sein als die Wortbühne?

Wenn man unbedingt reformieren will, möge man freundlichst bei der anderen Partei anfangen, die ja die Kunst und die damit verbundene Steuerermäßigung zu allererst für sich in Anspruch nimmt

Tonfilmvorführung auf dem Ozean

„Hamburg", der neu umgebaute Schnelldampfer der Hapag, der in den nächsten Tagen seine Jungfernfahrt (Route: Hamburg—New York in acht Tagen) antritt, wurde versuchsweise mit einer Tonfilm-Apparatur der Tobis ausgerüstet, um auszuprobieren, ob die Ton-Apparatur den Schlingerbewegungen und den besonderen technischen Verhältnissen an Bord eines Liners gewachsen ist. Während der Ueberfahrt wird den Passagieren ein reichhaltiges Tonfilmprogramm vorgeführt werden, u. a. „Die Nacht gehört uns", „Melodie der Welt", „Und Nelson spielt . . ." und die Klangfilm-Tongroteske „Kater Murr und Ritter Knutt".

•

Der Dampfer „Filimore" der amerikanischen Dollar Line, der von der Ostküste der Vereinigten Staaten durch den Panamakanal nach dem Mittelmeer fährt und viele ostasiatische Stationen bedient, hat von der Western Electric ein Tonfilmgerät erhalten, das besonders in Singapore, Penang und Colombo, der Hauptstadt Ceylons, vorgeführt wird. Es ist das erste Mal, daß die Eingeborenen dieser Städte Gelegenheit bekommen, „Talkies" zu sehen und zu hören. Die Tonfilm-Einrichtungen auf anderen Dampfern der Dollar Line werden folgen.

„Musik und Handlung im Tonfilm"

So heißt ein Vortrag, den Heinrich Pfeiffer am Montag, dem 17. Februar, abends 7.30 Uhr, über den Berliner Sender spricht. Der Vortrag ist von musikalischen Demonstrationen begleitet. (Am Flügel Peter Kreuder.)

Mitternachtskino — die neue Mode

Von unserem ständigen New-Yorker P. F.-Korrespondenten

Die Mitternachtsvorstellungen, die so nach und nach in allen größeren Kinos New Yorks und der anderen großen Städte eingerichtet worden sind, erfreuen sich einer zunehmenden Beliebtheit und bringen den Besitzern ziemliche Profite. Manche Kinobesitzer machen damit das beste Geschäft, und für die Produzenten ist die Möglichkeit geboten, mehr Filme unterzubringen. Diese Mitternachtsvorstellungen bringen andere Filme als das Tagesprogramm und rechnen mit einem Publikum, das die ermüdeten Nerven durch effektvolle Stücke anregen will.

Die deutschen Operetten-Komponisten haben ihren Weg nach Hollywood gefunden bzw. wird ihre Zugkraft und Popularität von den Filmproduzenten ausgenutzt. Der erste, der dem Rufe Folge leistete, ist Oscar Straus, der eine oder einige Operetten für Warner Bros. komponieren soll. Die Themen kennt er noch nicht, wahrscheinlich die Brüder Warner auch nicht. Das ist die Art, wie in Hollywood gearbeitet wird; zuerst kommt das Engagement und dann wird eine dazu passende Arbeit gesucht. Autoren, Regisseure und Darsteller sind schon mit großem Aufwand an Reklame nach Hollywood berufen worden. Aber dann kamen die Meinungsverschiedenheiten und die mit großen Hoffnungen und Plänen ausgerüsteten Künstler fanden, daß ideale Auffassungen meist nicht dem kühlen Rechenstifte der Produzenten standhalten konnten und zogen mit geknickten Hoffnungen, aber um einige tausend Dollar reicher, ab. Die Musiker sind in dieser Beziehung besser daran, sie sprechen die Universalsprache, in der man sich leicht verständigen kann. Oscar Straus wird jedenfalls sein Thema meistern, und die Brüder Warner haben außerdem den Vorteil seines großen Renommees. Oscar Straus wurde groß eingeführt. Er dirigierte das Atwater Kent-Orchester, das Potpourris seiner populärsten Operetten durch die größte New-Yorker Radiostation zu Gehör brachte und hielt auch eine englische Ansprache. Sein viertägiger Aufenthalt in New York war eine fortgesetzte Kette von Ehrungen. Ihm zu Ehren fand eine Galavorstellung des „Chocolate Soldier" (Der tapfere Soldat), der nun einige Wochen wieder das Repertoire beherrschen wird, statt, wobei ihm und seiner Frau Ovationen bereitet wurden. Die Darstellung war ausgezeichnet; interessant ist, daß der Schöpfer der Hauptrolle in Amerika, Charles Purcell, diese nach 21 Jahren mit dem gleichen Humor und der gleichen Wirkung wieder spielte. Warner Bros. gaben ihm im Ritz-Carlton ein Festessen, bei dem es wohl am prickelnden Champagner, aber nicht an prickelnden Ansprachen fehlte. Oscar Straus atmet nun mit so vielen Filmlieblingen die weiche Luft Hollywoods — drei Monate gedenkt er unter kalifornischen Palmen zu wandeln. Schon droht einem zweiten Großen auf dem Gebiete der Operette, Franz Lehar, die Gefahr, nach Hollywood entführt zu werden. Er hat zwar dementiert, aber das Angebot wird einfach etwas in die Höhe gerückt werden.

Dem Siegeszug der „Talkies" vermochten sich die bisher in stummer Resignation zurückgebliebenen Filmgrößen Charlie Chaplin und Lon Chaney nicht zu entziehen. Sie sehen ein, daß es selbst für solche Größen in der Filmkunst schwer ist, gegen den Redestrom zu schwimmen. Lon Chaney hat sich jetzt entschlossen, sein Schweigen aufzugeben, doch ist der ihm von Metro-Goldwyn offerierte Bonus von 75 000 Dollar noch nicht genug, um ihn zum Reden zu bringen. Einstweilen hat er noch 14 Monate Zeit, solange läuft sein stummer Vertrag, um mit Metro zu einer Einigung zu gelangen.

Die Breslauer G.-V. zur Konzessionsfrage

Die Generalversammlung des schlesischen Provinzialverbandes faßte weiter folgende Resolution:

„Die Generalversammlung beauftragt und bevollmächtigt den Vorstand und Verwaltungsausschuß des Provinzialverbandes, die Konzessionsfrage in Zusammenarbeit mit dem Vorstand des Reichsverbandes weiter zu verfolgen und zu prüfen, welche Schritte in dieser Angelegenheit nach Lage der Dinge gegeben erscheinen."

Tönende Lehrfilme

Der Ufaton-Kulturfilm „Im Raritätenladen", der kürzlich mit so großem Erfolg zur Uraufführung kam, hat gezeigt, welch starke Auswirkungen der tönende Lehrfilm haben wird.

Auch in U. S. A. ist man sich über die ungeheuren Möglichkeiten dieser Tonfilmgattung klar; so wird Studio Cinema Im., eine Gesellschaft, die sich mit der Herstellung von Lehr- und Propagandafilmen befaßt, ihre künftige Produktion durchweg als Tonfilm herausbringen.

Johnny braucht Geld

Fabrikat: P. D. C.-Film
Verleih: Orplid-Messtro
Hauptrollen: Rod la Rocque, Sue Carol
Länge: 2000 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Universum

Ein netter, liebenswürdiger Titel, der sicher unter den heutigen Verhältnissen auf weitgehendes Verständnis stößt.

Aber auch ein netter, liebenswürdiger Film. Keine aufregende Angelegenheit. Eine liebenswürdige Story, die mit Fliegerkampf beginnt und mit Verlobung endet.

Dazwischen hübsche Episoden aus dem New-Yorker Nachtleben. Aus feudalen Klubs, in denen die Upperten zu Haus sind und ab und zu einmal ein klein bißchen von Räubern überfallen werden.

Am Anfang rettet ein baltischer Flieger einen Amerikaner, allerdings erst, nachdem der Amerikaner den Balten abgeschossen hat. Hier sind die stärksten, fesselndsten Bilder. Kleine Kunststückchen der Kamera.

In New York geht's umgekehrt. Da rettet der Amerikaner seinen alten Kriegskameraden vor der Polizei, die sich etwas näher mit ihm beschäftigen will, weil er Anführer beim Raubüberfall ist.

Vielleicht geht uns diese Geschichte, in der beide Fliegerhelden zu „Hands up men" werden, ein klein wenig contre coeur.

Aber das Publikum scheint nicht so empfindlich wie der Kritiker, denn es amüsiert sich, lacht, spendet Beifall, vielleicht weil Rode la Rocque, Sue Carol, Ullrich Haupt so frisch, flott und sicher spielen, vielleicht weil Ch. Roellinghoff den Titeln Schwung und Pointe gab.

Vorher singt Giovanni Martinelli Szenen aus der Oper „Martha".

Man ist überrascht von der Klangreinheit und Klangschönheit dieses Warner-Bildes. Hört eine gute, ausgeglichene, auch in den höchsten Lagen starke Stimme und stellt fest, daß dieser Film genau so ein Schlager ist wie der geldsuchende Johnny.

Vorher erlebt man die Geburt des Dampfers „Bremen" und sieht eine gut zusammengestellte Ufa-Wochenschau.

Lustbarkeitssteuer nur für fremde Filme

Die finnische Regierung macht einen Unterschied zwischen Filmen eigener und ausländischer Fabrikation insofern, als sie nur für die letzteren Lustbarkeitssteuer erhebt.

Das Problem der Stunde

Unser Artikel, der sich mit der Erhöhung der Kino-Eintrittspreise befaßt, hat uns außerordentlich viel Zuschriften gebracht.

Darunter befindet sich ein Brief des Herrn K. Träger, der Inhaber des Metropol-Theaters in Gera ist.

Wir entnehmen den Ausführungen, daß man in dieser Stadt in einem Theater von 700 Sitzplätzen am 7. Januar den niedrigsten Preis von 90 Pfennig auf 60 Pfennig herabgesetzt hat.

Das Verfahren ist um so befremdender, als die kleineren Konkurrenztheater mit 500 und 300 Sitzplätzen 90 bzw. 70 Pf. nehmen.

Man kann sich einen Begriff davon machen, wie es mit der Eintrittspreispolitik in Deutschland überhaupt aussieht, wenn man liest, daß bei diesem reduzierten Preis von 70 Pfennig in einem größeren Theater auch noch zwei Schlager geboten werden.

So zeigt das „Capitol", um das es sich hier handelt, in dem ersten Programm für 60 Pfennig „Ein Mensch der Masse" und „Rasch ein Baby" an.

Die Folgen haben sich natürlich bereits bemerkbar gemacht. Ein kleines Kino in der Vorstand, das bisher 70 Pfennig nahm, ist jetzt auf 50 Pfennig heruntergegangen.

Für diese 50 Pfennig sieht man Ossi Oswalda in „Die Vierte von rechts" und Tom Mix „Der Held des Westens".

Das gleiche Theater gibt infolge der Länge seines Programms, nach der Anzeige an Wochentagen zwei Vorstellungen, die um 6 und um ¾9 Uhr beginnen.

Wohin solch eine Politik praktisch führt, braucht man nicht näher auszuführen.

Im übrigen erfahren wir noch, daß das „Capitol" mit dieser Preisermäßigung ein Abkommen verletzt, das vor kurzem in Thüringen geschlossen sein soll. Es wäre zu wünschen, daß der Reichsverband, dem dieser Fall übrigens direkt mitgeteilt ist, und der thüringische Unterverband sich möglichst umgehend zu diesen Dingen äußerten.

Besitzwechsel im Frankfurter Bezirk

Wie uns Herr Georg Cammerer mitteilt, ist er nach wie vor Inhaber des Volkskinos in Biebrich. Man hat zwar, wie er schreibt, von anderer Seite versucht, das Theater in Besitz zu bekommen, etwas was den neuen Interessenten nicht gelungen ist.

Amateur-Kinematographie

Im Bund der Film-Amateure sprach Dr. Walther Günther, Vorsitzender des Deutschen Bildspielbundes, über „Die kulturelle Bedeutung der Amateur-Kinematographie". Seine instruktiven Ausführungen, wie ein Film lebendig zu gestalten sei, waren von fesselnden Erläuterungen durch Lichtbilder und Kurzfilme begleitet.

Oberingenieur H. I. Gramatzki sprach dann über die „technischen Anforderungen an die Optik des Film-Amateurs". Er ließ sich des näheren über die Aufgabe der konstruierenden und rechnenden Optik, den Bildzerfall durch Bildvereinigung zu beheben, aus und erläuterte die optischen Hilfsmittel, Anastigmate, Tele-Objektive, die Fernbildlinse usw.

Zum Schluß führte Kurt Skalden vom BDFA, den neuen Schmalfilm-Projektor der Agfa, den Agfa-Movektor, vor. Ein Erläuterungsfilm über den Apparat wird seiner Aufgabe vorzüglich gerecht. Ein Sportfilm von Dr. Brandenstein zeigt die Wirkungsmöglichkeiten dieser Agfa-Apparatur.

Neuer Pächter in Gollnow

Otto Cornelius ist seit 6. Januar dieses Jahres Pächter des National-Kinos in Gollnow.

„Kampfhähne der Liebe."

Den Rekord im Fox-Roxy-Palast in New York, der zugleich ein Weltrekord sein dürfte, stellte jüngst der Foxfilm "The Cockeyed World" auf, der in vier Wochen 780 000 Besucher mit einer Einnahme von über 3 Millionen Mark brachte. Der Film, in dem wieder das berühmte „Rivalen"-Paar Victor McLaglen und Edmund Lowe auftreten, wird hier unter dem Titel „Kampfhähne der Liebe" am 20. Februar in den U. T. Lichtspielen am Kurfürstendamm seine Uraufführung erleben.

Uraufführungen in Februar.

Die Uraufführung des Colleen Moore-Films „Die keusche Sünderin" findet demnächst im „Universum", Lehniner Platz, statt.

Der Camilla Horn-Film „Madonna im Fegefeuer" mit Viktor Varconi und Werner Fuetterer, Regie Max Reichmann, erscheint noch im Laufe des Februar im „Atrium". Für diesen Film ist noch ein zweiter Haupttitel nachzensiert worden „Mein Herz gehört dir . . .", so daß für die Folge nach Wunsch beide Titel verwendet werden können.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniah, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 15. Februar 1930 | Nummer 39

Ganz Deutschland für eine „Woche des Films"

Gestern ist die fünfzigste zustimmende Äußerung aus deutschen prominenten Filmkreisen für eine „Woche des Films" bei uns eingegangen.

Bis auf zwei Ausnahmen hat man sich ohne Einschränkung für eine derartige repräsentative Veranstaltung ausgesprochen, die selbstverständlich nicht von uns, sondern von der Spitzenorganisation in Gemeinschaft mit den zuständigen Stellen des Reichs und der Länder zu organisieren ist.

Wir werden die Antworten im einzelnen im Laufe der Woche in einer besonderen Beilage zum Abdruck bringen, die gleichzeitig als Material an die zuständige Stelle geht, in deren Hände nun die praktische Durchführung gelegt werden muß.

Es sei noch einmal wiederholt, daß nach Ansicht der führenden Männer der deutschen Filmindustrie das, was wir wollten, übereinstimmend als richtig erkannt wird.

Es sind in ganz Deutschland während einer Woche repräsentative Filmveranstaltungen zu arrangieren, die sowohl die bedeutendsten und markantesten Spielfilme als auch kulturelle Bildstreifen und hochwertiges Beiprogramm bringen.

Es handelt sich nicht nur um sorgfältig ausgewählte Programme in den Kinos, sondern auch um wissenschaftliche und belehrende Vorführungen in Schulkinos, in Bildungsvereinen, eventuell unter städtischem Protektorat.

Dementsprechend ist auch die Organisation nicht nur von den Kinoverbänden zu schaffen, sondern in Gemeinschaft mit allen in Frage kommenden örtlichen Instanzen.

Das erleichtert auch, wie hier nur nebenbei erwähnt sei, die Kostenfrage. Weil es sich ja nicht nur darum handeln kann, daß die einzelnen Verbände mitmachen, sondern auch mithelfen, die Kosten zu bestreiten.

Dafür stehen den einzelnen Ortsvereinen, soweit sie nicht direkt Kinos betreiben, wieder die Einnahmen aus den speziellen Vereinsveranstaltungen zur Verfügung.

Außerdem sind unter Umständen die Fonds für Jugendpflege mit heranzuziehen, genau so wie das bei dem Tag des Buches geschieht.

Über all diese Dinge hat ein Zentralausschuß, der in Berlin zu konstituieren ist, genaue, detaillierte Vorschläge zu unterbreiten, die sich natürlich nur schwer in öffentlicher Diskussion festlegen und begrenzen lassen.

Es wird hier einmal darauf ankommen, daß alle Sparten der Industrie gemeinsam an einem Strang ziehen, und daß nicht schon vor Beginn alle Arbeit daran scheitert, daß die eine Sparte Angst hat, etwas zu unternehmen oder zu bezahlen, von dem eine andere Gruppe etwas mehr Vorteile hat.

Nehmen wir an, daß die Veranstaltung durchschnittlich nur in dreitausend Kinos

täglich hundert Personen mehr

ins Theater bringt, so ergibt das bereits einen Tagesmehrbesuch von dreihunderttausend Personen, oder in sieben Tagen rund

zwei Millionen verkaufte Eintrittskarten,

die als glattes Plus zu buchen sind.

Bei einem Durchschnittseintrittspreis von einer Mark und bei einer Steuer von fünfzehn Prozent — also unter ganz ungünstigen Voraussetzungen — ergibt diese „Woche des Films" eine Mehreinnahme für die gesamte deutsche Filmindustrie von minimal **eineinhalb Millionen Mark.**

Das ist immerhin ein Betrag, der schließlich einige Aufwendungen lohnt, und der sicherlich groß genug ist, um eine Angelegenheit ernsthaft zu diskutieren, die nicht nur ideelle, sondern auch materielle Vorteile hat.

(Schluß auf Seite 7)

Emelka gibt 1½ Millionen Verlust zu!

In der Aufsichtsratssitzung der Emelka hat gestern eine Bilanz für das erste Halbjahr 1929 vorgelegen, die unter Berücksichtigung des Gewinnvortrages aus 1928 einen Verlust von rund einer Million Mark aufweist.

Dieser soll, wie offiziell angegeben wird, durch den Film „Waterloo" entstanden sein, obwohl nach Angaben der an der Herstellung maßgeblich beteiligter Personen die Herstellungskosten noch nicht die Hälfte dieser Summe betragen haben.

Der Verlust wird weiter erklärt mit der Umstellung vom stummen Film zum Tonfilm, obwohl gerade die Emelka diese Umstellung erst Ende 1929, also nach der Bilanzperiode, vorgenommen hat.

Die Emelka-Theater A.-G., die gesondert bilanziert, weist für dieses halbe Jahr unter Berücksichtigung des Gewinnvortrages von 1928 einen Verlust von rund vierhunderttausend Mark auf.

Hier wird der Verlust darauf zurückgeführt, daß verschiedene aus der Phoebusmasse stammende unrentable Theater nicht abzustoßen waren. Es zeigt sich also, daß der Ankauf der Phoebus-Theater ein Verlustgeschäft ersten Ranges war, besonders wenn man berücksichtigt, daß ja das zweite Halbjahr 1929 noch schlechter ist als das erste und daß infolgedessen gerade bei einer Theatergesellschaft der Jahresverlust 1929 erheblich höher sein muß.

Die Generalversammlung der Emelka wird auf den 10. März festgesetzt. Justizrat Dr. Rosenthal hat die Absicht, am 31. März aus dem Vorstand auszuscheiden. Man nahm diese Erklärung mit dem Ausdruck des Bedauerns und des Dankes entgegen und will den langjährigen Mitarbeiter für den Aufsichtsrat in Vorschlag bringen.

Wir behalten uns vor, auf diese Zahlen, die die Berechtigung unserer Ausführungen in der letzten Zeit klar und eindeutig darlegen, noch einmal ausführlich zurückzukommen.

Sehen Sie sofort nach, *was Sie an* **„Rivalen"** *verdient haben*

multiplizieren Sie mit 2, *dann haben Sie, was Sie an dem*

Fox-Großfilm



Regie: Raoul Walsh

Hauptdarsteller:

Victor Mc Laglen / Edmund Lowe / Lily Damita

verdienen werden,

wenn Sie rechtzeitig terminieren!

*

Uraufführung

Mittwoch, 19. Februar

Ufa-Theater, Kurfürstendamm

Es scheint uns überhaupt, daß gerade in einer so kritischen Situation wie heute wichtigste Hauptaufgabe eines Fachblattes die Diskussion von praktischen Fragen ist.

Der „Kinematograph" wird in Zukunft nach diesem Prinzip vorgehen, selbst auf die Gefahr hin, daß er — wegen seiner objektiven und prinzipiellen Stellung in manchen Fragen — hier und da auf Gegnerschaft stößt.

Wir möchten in diesem Zusammenhang an das alte Sprichwort erinnern, das den Wunsch äußert, sich vor allen Dingen vor seinen „Freunden" geschützt zu sehen, weil man sich seinen Feinden gegenüber viel besser selbst helfen kann.

Wir sind vielleicht letzten Endes, wie sich bei genauer Beobachtung zeigt, besonders gute Freunde der Kinobesitzer.

Weil wir nämlich auf Gesundung hindrängen, auf Besserung der Situation, die den Theaterbesitzer und den Verleiher zu seinem Recht kommen läßt.

Diese Freundschaft erscheint uns wertvoller, als wenn wir in das Horn vieler Resolutionisten stießen, deren Forderungen, wie hier schon in der letzten Zeit mehrfach bewiesen worden ist, meist ein Programm bedeuten, dessen Erfüllung niemals möglich ist.

Marlene Dietrich geht nach Hollywood

Anläßlich der Anwesenheit von Mr. Sidney R. Kent, dem Generalmanager der Paramount, wurde Marlene Dietrich mit einem langfristigen Vertrag der Paramount verpflichtet. Frau Dietrich hat soeben ihre Aufnahmen zu dem Jannings-Film „Der blaue Vogel" beendet und wird Mitte März mit der „Bremen" die Reise nach Amerika antreten.

Die Regie des ersten Amerika-Films der Marlene Dietrich wird voraussichtlich Josef von Sternberg führen.

Premiere „Hai-Tang".

Die Berliner Premiere des Eichberg-Sprech- und Tonfilms „Hai-Tang" mit Anna May Wong und Lederer in den Hauptrollen findet am Mittwoch, dem 26. Februar, im Capitol am Zoo statt.

Berliner Beschlüsse

Der Vorstand des Berliner Verbandes warnt seine Mitglieder in längeren Darlegungen vor Uebersteigerung der Programmlängen und befaßt sich wohl durch unseren diesbezüglichen Artikel in der vorigen Woche angeregt — in zustimmendem Sinn mit der Frage der Eintrittspreiserhöhung.

Ferner warnt der Verband davor, sich bei der Anschaffung von Plattensätzen für Nadeltonfilme auf eine Sonderberechnung einzulassen, da ja bei Belieferung mit Plattensätzen bei Nadeltonfilmen die Gebühr dafür in die zu zahlende Leihmiete eingeschlossen sei.

Wir kommen auf die interessanten Darlegungen, die uns kurz vor Redaktionsschluß zugehen, in unserer Montag-Nummer zurück.

Vorstandswahl in der G. D. T.

Die ordentliche Hauptversammlung der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer vom 9. Februar wählte mit überragender Mehrheit zum Vorstand die Herren: Dr. Richard Strauß (1. Vorsitzender), Max Butting (stellvertr. Vorsitzender), Arnold Ebel, Prof. Dr. G. Schumann u. Heinz Tiessen.

Der erste Farbenfilm im deutschen Programm

Wie wir erfahren, wird die National-Defina schon in allerkürzester Zeit mit dem ersten vollständigen Farbenfilm an die Öffentlichkeit treten.

Es handelt sich um ein tönendes Filmschauspiel, das durchweg nach dem bei uns schon mehrfach erwähnten Überdruckverfahren hergestellt ist.

Man wird der Premiere zweifellos mit besonderem Interesse entgegensehen. Die National bzw. Warners sind damit zum zweiten Male hier in Deutschland Bahnbrecher für den künstlerischen und technischen Filmfortschritt.

Vorführer-Kursus

Der dritte Kursus des Verbandes der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. zur Ausbildung für Lichtspielvorführer findet am 20. Februar dieses Jahres statt. Anmeldungen hierzu werden noch entgegengenommen.

Der plastische Film

Das erste speziell für den plastischen Film gebaute Lichtspielhaus der Vereinigten Staaten soll mit einem Fassungsvermögen von 2200 Personen und einem Kostenaufwand von etwa 660 000 Dollar in Stockton (Kalifornien) errichtet werden.



Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plessak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 7 | Beilage zum „Kinematograph“ | 15. Februar 1930

Optische Probleme des Breitfilms

In der Januarnummer des Journal of the Society of Motion Picture Engineers veröffentlicht W. B. Rayton vom Scientific Bureau Bausch & Lomb Optical Co. eine sehr interessante Arbeit „The optical Problems of Wide Film Motion Pictures“, der wir die nachstehenden Abschnitte entnehmen, weil das Problem des größeren Filmformates langsam spruchreif zu werden beginnt.

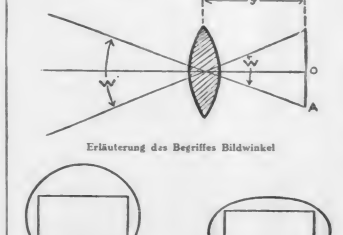
Die Verwendung von breiterem Film als in der Normalbreite von 35 mm scheint nahe bevorzustehen. Man kann noch nicht sagen, ob wir mit einer oder mehreren Größen zu rechnen haben werden, aber wie auch immer die Frage gelöst werden mag, die Schwierigkeiten, die sich in der Erfindung entsprechender optischer Systeme ergeben, sind in allen Fällen gleich, sie variieren aber je nach der Filmbreite und der Größe des projektierten Bildes. Sicherlich sind sie für die Filmindustrie von genügendem Interesse, um eine kurze Abhandlung von ihnen und dem Stand der Sache zu geben.

Die Gründe, die die Industrie dazu zwingen, eine so große Änderung in der Ausrüstung vorzunehmen, sind wohl an erster Stelle zu erwähnen, trotzdem noch um die Abänderung der Ausrüstung zur Aufnahme und Wiedergabe von Tonfilmen gestritten wird. Wenn es auch andere Gründe geben mag, so sind es wenigstens zwei, die sich bei einer kurzen Betrachtung über Tonfilme ergeben. Der erste beruht auf der Tatsache, daß bei dem Lichtton-Verfahren ein Teil der Filmfläche, die vorher ausschließlich für das Bild zur Verfügung stand, für die Tonaufnahme benutzt werden muß. Der zweite Grund liegt in den dem Tonfilm innewohnenden Möglichkeiten, die beim stummen Film fehlten, die ganze Darstellung der des Sprechtheaters anzugleichen.

Sobald die Sprache dem Bild hinzugefügt wurde, stellte sich heraus, daß die Bildfläche nicht genugend Personen in einer Szene zuließ, wenn die projizierten Bilder genügend groß erscheinen sollten, um mit dem erforderlichen Tonvolumen in Übereinstimmung zu sein. Die Wirkung einer Reihe von Gesprächen zwischen zwei oder drei Personen, die in einem kleinen eckigen Rahmen in weitem Abstande erscheinen, fesselt nicht hinreichend, nachdem der Reiz der Neuheit einmal geschwunden ist.

Um diesen Anforderungen zu entsprechen, ist es erforderlich, ein Bild zu projizieren, in dem die Personen genügend groß sind und eine größere Anzahl von ihnen vorhanden ist, d. h. also ein größeres Bildfeld und ein stärker vergrößertes Bild zu zeigen.

Zu diesem Ziele führen zwei Wege. Einmal der, daß man die Kamera weiter von der aufzunehmenden Szene entfernt oder Linsen von kürzerer Brennweite verwendet, wodurch die Größe der einzelnen Aufnahmekomponenten herabgesetzt wird, so daß man mehr in den Bildrahmen bringen kann. Wenn nun dieses Bild durch eine genügend starke Linse projiziert wird, um die Figuren in ihrer üblichen Vergrößerung auf der Leinwand zu zeigen, so ergibt sich eine bedeutend größere Gesamtbildgröße. Das Bild wird sowohl höher als auch breiter. Da wir nur selten an einem größeren Raum über den Köpfen der



Durch Vorsetzen eines Operglases wird die Brennweite eines Photoobjektivs auf die Hälfte herabgesetzt

Erläuterung des Begriffes Bildwinkel

Der kreisende Querschnitt des Strahlenkegels wird durch ein Bildfenster vom Seitenverhältnis 1:2 nur schlecht ausgenutzt

Bessere Ausnutzung bei elliptischem Querschnitt des Strahlenkegels

Menschen in der Aufnahme interessiert sind, so würden wir über diesen überflüssigen Raum im allgemeinen in Verlegenheit geraten. Es wäre jedoch möglich, die Rahmenhöhe bis zu dem Punkt zu verkleinern, wie wir es im Verhältnis zur Höhe der menschlichen Figuren gewöhnt sind. Dies hört sich jetzt alles sehr gut an. Es könnte eine größere Anzahl von Bildern, etwa doppelt soviel als bisher, auf einem Meter Film aufgenommen werden; der Filmverbrauch würde abnehmen, und die in der Größe und sonstwie begrenzten Film-Magazine würden für eine längere Vorführungsdauer ausreichen.

Dieses Verfahren ist jedoch unausführbar; erstens weil das Auflösungsvermögen der photographischen Emulsionen von ausreichender Empfindlichkeit ungenügend ist, um die Wiedergabe eines zufriedenstellenden Bildes auf der Leinwand mittels eines solchen Verfahrens zu erreichen. Die Körnigkeit der Schicht würde sehr hervortreten, und das Detail würde verlorengehen. Außerdem würde für das Lichttonverfahren, insofern die Tonschrift auf demselben Film untergebracht ist, die verringerte Filmablaufgeschwindigkeit nicht genügen, um eine zufriedenstellende Tonwiedergabe zu erreichen. Schließlich ist es keineswegs sicher, daß solch ein Bild auf dem Schirm mit ausreichender Helligkeit wiedergegeben werden könnte.

Eine Abänderung dieser Lösung wurde bei der Zusammenkunft der Optical Society of America in Washington im November 1928 demonstriert, die so interessant ist, daß wir näher darauf eingehen wollen. Sicherlich hat jeder von uns schon beobachtet, daß, wenn man ein Fernrohr irgendwelcher Art in umgekehrter Richtung vor das Auge bringt, alle dadurch gesehenen Gegenstände kleiner in der Göße und entfernter erscheinen. Wenn man ein Fernrohr vor die Linse der Kamera hält, so kann man die gleiche Wirkung auf der Mattscheibe beobachten. Wenn das Fernrohr in der gewöhnlichen Weise vor die Kameralinse gehalten wird, so ist das Bild auf der Mattscheibe größer als das von der Kameralinse allein entworfene Bild. Um es genauer zu sagen: wenn wir ein Opernglas mit zweifacher Vergrößerung vor die Kameralinse halten und dabei das Objektiv des Fernrohres der Kamera wie in Fig. 1 gegenüberstellen, so erscheinen alle Einzelheiten des Bildes auf der Mattscheibe gerade halb so groß, wie sie ohne das Opernglas sind. Macht man diesen Versuch, so darf man jedoch nicht überrascht sein, wenn das Gesamtbild nicht die ganze Fläche der Mattscheibe einnimmt. Dieser mit einem gewöhnlichen Opernglas ausgeführte Versuch dient nur zur Erläuterung des Prinzips, ergibt aber keine Resultate von irgendwelchem Wert. Vorausgesetzt jedoch, daß das optische System genügend wäre, so erhielte man ein Resultat, das dem entspräche, das man mit einem neuen Kamera-Objektiv mit der halben Brennweite des ursprünglichen erzielen könnte. Es ist dies, wie oben erwähnt, eines der Mittel, den Bildwinkel zu vergrößern. Bei näherer Prüfung dieses Vorschlages ergibt sich jedoch, daß an Stelle von Linsen mit sphärischen Oberflächen solche mit zylindrischen Oberflächen verwendet werden müßten, daß nämlich die Zusatzoptik nur nach einer Richtung eine stärkere Vergrößerung haben durfte, in dazu senkrechter Richtung aber eine solche nicht aufweisen durfte. Wenn solch ein System einer Kameralinse beigegeben wird, so wird dadurch deutlich deren Brennweite in einem Durchmesser verändert, während es keinen Einfluß auf die Brennweite des Durchmessers hat, der senkrecht zu dem ersten steht. Wenn das erwähnte System so angebracht wird, daß es in horizontaler Richtung wirkt, so wären wir in der Lage, ein Bild zu erhalten, das in der Vertikalen dem Bild einer Linse von zwei Zoll Brennweite entspräche, in der Horizontalen aber dem einer Linse von einem Zoll Brennweite. Das Resultat würde so sein, daß alle vertikalen Linien näher zusammengebracht werden würden und mehr Raum in der horizontalen Ebene bedeckt werden könnte, während die Höhe der Figuren der einer Zwei-Zoll-Linse entspräche. Das Bild auf dem Film würde ein sehr ungewöhnliches Aussehen haben, aber wenn man es durch eine Projektionslinse mit einem ähnlichen zylindrischen Zusatzsystem projiziert, so wird es in den normalen Proportionen wiedergegeben, und theoretisch würde man an dem projizierten Bild nicht bemerken, daß es so ungewöhnlich behandelt worden ist.

Wenn ein optisches System dieser Art erfunden werden könnte, das zufriedenstellend hinsichtlich der Lichtstärke und der Bildqualität arbeitet, eine Aufgabe, deren Lösung aber sehr fraglich erscheint, so wäre die vorher erwähnte Schwierigkeit der schlechten Ton-Wiedergabe überwunden, und sie würde sicherlich etwas einfacher sein vom Beleuchtungsstandpunkt aus. Vom Standpunkt der Bildqualität jedoch ist es nicht sicher, selbst wenn

man die Fehler in dem Zusatzsystem selbst nicht in Betracht zieht, daß wir bessere Resultate erhalten würden, als wenn wir mit gewöhnlichen photographischen Linsen mit entsprechend kurzer Brennweite photographieren und mit ensprechend stärkerer Vergrößerung projizieren.

Wir würden, um sicher zu sein, die starke Verkleinerung in der Photographie und die außerordentliche Vergrößerung in der Projektion nur in der horizontalen Ebene haben anstatt nach allen Richtungen, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß dadurch bis zu einem schätzbaren Maße die Schwierigkeiten bezüglich des Kornes und der begrenzten Auflösungsfähigkeit des Films beseitigt werden.

Die erfolgreiche Anwendung der vorher erwähnten Methoden ergibt sowohl für den Linsen-Erfinder als auch für den Schicht-Hersteller Probleme. Es gibt jedoch eine Möglichkeit, die den Filmfabrikanten, soweit es die Emulsionen betrifft, nicht in Verlegenheit bringt, deren Erfolg jedoch von dem Linsen-Erfinder abhängt. Diese Methode besteht darin, die Bildflächen zu verbreitern, ohne die Brennweite der Linsen zu verändern. Dies, in die optische Sprache übersetzt, erfordert für die photographischen und die Projektionslinsen einen größeren Bildwinkel. Um den Begriff des Bildwinkels genauer zu bezeichnen, mag es gut sein zu erklären, daß der Quotient der halben Diagonale der Bildfläche, geteilt durch die Brennweite der Linse, die Tangente des halben Bildwinkels ist. Nach Fig. 2 $\frac{AO}{f}$ tg $\frac{W}{2}$, wobei f die Brennweite der Linse und w der Bildwinkel ist.

Die gewöhnlich in der Film-Praxis zur Verwendung kommenden Brennweiten liegen zwischen 40 mm und 150 mm. Gelegentlich werden auch kürzere oder längere Brennweiten benutzt, aber nicht oft. Die folgende Tabelle zeigt die Werte der Bildwinkel, die drei verschiedenen Bildflächen für Linsen innerhalb dieser Grenzen entsprechen.

Tabelle der Bildwinkel.

Brennweite in mm	Bildflächen in mm 19 × 25	18 × 36	23 × 46
	Bildwinkel		
40	42° 52′	53° 24′	65° 28′
50	34° 52′	43° 50′	54° 26′
75	23° 38′	30° 02′	37° 50′
100	17° 50′	22° 46′	28° 50′

Zweifellos sind in der Film-Photographie 50 mm die gebräuchliste Brennweite. Bei dem Normalfilm ist der Bildwinkel etwas weniger als 35°. Bei der Bildfläche von 23 × 46 Millimeter beträgt der bedeckte Bildwinkel praktisch 54½°. Dies ist keineswegs ein nie gehörter Winkel bei Linsen von entsprechender Öffnung von f 4,5 oder sogar f 3,5, aber es schien keine photographische Linse erhältlich zu sein mit genügender Lichtstärke und zufriedenstellender scharfer Zeichnung, um ein Bild von 23 × 46 mm aufzunehmen zur Zeit, als diese Größe zuerst versucht wurde. Ich freue mich jedoch zu sagen, daß es mir möglich gewesen ist, eine 50-mm-Linse mit einer entsprechenden Öffnung von f 2,3 zu erfinden, die diese Fläche zur Zufriedenheit deckt. Bei Linsen größerer Brennweite ist es leichter, ein Bildfeld von 23 × 46 Millimeter auszuzeichnen, doch tritt dann infolge von Restfehlern eine allgemeine Verschlechterung der Zeichnung auf, die um so deutlicher wird, je langer die Brennweite ist.

Aber es wurde jetzt nicht für die Herstellung von Weitfilm-Bildern durchaus erforderlich sein, Linsen von nur 50 mm Brennweite zu verwenden. Wenn der Abstand zwischen Kamera und Aufnahmeszene beliebig gewählt werden könnte, so kann jeder gegebene Raum, der in der gewünschten Verkleinerung auf einen Film von gegebener Größe photographiert werden kann, im gleichen Verkleinerungsmaße auf einen Film in der gleichen Größe mit einer Linse von längerer Brennweite photographiert werden. Zwei Hindernisse zeigen sich jedoch, erstens, der große Abstand zwischen der Kamera und der Szene erfordert eine übermäßige Beanspruchung des Atelierraumes, und zweitens wird die Perspektive flacher. Das letztere könnte mittels einer anderen Anordnung der aufzunehmenden Gegenstände beseitigt werden, aber dies verursacht wieder erhöhte Ausgaben im Vergleich zu der Möglichkeit, die Perspektive einfach dadurch zu variieren, daß man eine Kameralinse mit der geeignetsten Brennweite auswählt.

Nachdem die Bilder aufgenommen worden sind, bietet das Projektionsproblem Schwierigkeiten in der Beleuchtung und in der Herausfindung einer geeigneten Projektionslinse, mit der sie genügend scharf wiedergegeben werden können.

Es ist klar, daß, wenn dieselbe Lichtmenge, die durch die Öffnung des Bildfensters bei einem gewöhnlichen Projektor geht, auf eine zweimal so große Leinwandfläche geworfen wird, die Helligkeit des Leinwandbildes nur halb so groß sein wird. (Schluß folgt.)



Riesenerfolg ... das Publikum schwelgte in restlosem Entzücken ... zündende Schlager, die bestimmt bald überall gesungen und gespielt werden ...
12 Uhr Blatt

... man kommt aus dem Lachen nicht heraus ... ein hundertprozentiger Erfolg ...
Morgenpost

Zwei Stunden ungetrübten Genusses ... ein Volltreffer ... **B. Z. a. Mittag**

... ein hundertprozentiger Erfolg ... diese Menschen haben wirklich gesprochen, gesungen, getanzt ...
Tageblatt

Diese Tonfilm-Operette gehört zu dem Reizvollsten, was man je sah ... überwältigend komisch ...
Der Tag

... die Bühnenoperette ist übertrumpft ... Man steht Schlange an den Kassen, so wird es noch wochenlang sein ...
Der Montag

... eine „todsichere Sache" ... **Tempo**

Ein beglückenden Frohsinn ausstrahlender Film .. ein Kassenmagnet
Welt am Montag

Liebeswalzer

Also auch 100% für Sie

UFA

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 17. Februar 1930 | Nummer 40

Emelka-Dämmerung

Die scharfe Kritik, die die Presse aller Richtungen, von den Kommunisten bis zu den Nationalsozialisten, an der Emelka-Transaktion des Reiches geübt hat, erweist sich jetzt als mehr als berechtigt.

Wie wir bereits am Sonnabend berichten konnten, zeigt die Bilanz für das erste Halbjahr 1929, sogar unter Berücksichtigung des Gewinnvortrages aus 1928, ein Defizit von 1½ Millionen.

Ob damit tatsächlich die gesamte Unterbilanz des Münchener Unternehmens klar zutage getreten ist, kann erst festgestellt werden, wenn man die zahlenmäßigen Unterlagen im einzelnen vorliegen hat.

Jedenfalls scheint für den informierten Beobachter festzustehen, daß die Reichstreuhand-Gesellschaft zu anderen Resultaten gekommen ist als die Verwaltung selbst, die ja schließlich beim Erwerb des Unternehmens durch das Reich über diejenigen Geschäftsvorgänge, die dieser neuen Halbjahresbilanz zugrunde liegen, informiert gewesen sein muß.

Wir sind im übrigen der Meinung, daß die Begründung, die für diese Unterbilanz gegeben wird, nicht ganz zutreffend sein kann.

Wir haben schon am Sonnabend kurz darauf hingewiesen, daß es unmöglich ist, daß derartige Verlustsummen durch den „Waterloo"-Film entstanden sind. Es bestätigt sich vielmehr die Ansicht als richtig, die das weltberühmte englische Treuhandunternehmen seinerzeit aufstellte.

Es wird hier nur klar, was man in eingeweihten Kreisen schon lange flüsterte, daß nämlich die Emelka bereits zu der Zeit, als sie durch Herrn von Lustig saniert wurde und als sie die Phoebus-Theater übernahm, Expansionspolitik trieb, die in keinem Verhältnis zu den Mitteln und zu den finanziellen Möglichkeiten stand.



„Der weiße Teufel" im Ufa-Palast in Stuttgart

Vielleicht darf daran erinnert werden, daß bereits damals, als die Emelka die Phoebus übernahm, einzig und allein im „Kinematograph" dargelegt wurde, daß dieser Kauf keineswegs im Interesse des deutschen Films oder des Deutschtums geschehe, sondern lediglich aus spekulativen Gründen.

Hier in einem Filmblatt ist es überflüssig, auseinanderzusetzen, warum und wieso man Emelka und First National zusammenbringen wollte.

Es gab vielleicht Leute, die eine gewisse Schadenfreude hatten, als sich herausstellte, daß die Gruppe des Herrn von Lustig auf das falsche Pferd gesetzt hatte.

Dieses Pferd ist dann mehrfach ins Rennen geschickt worden und plazierte ständig unter „ferner liefen".

Die Futterkosten gingen weiter. Hier und da engagierte man auch einen Trainer, der das kostbare Tier ein wenig bewegte, bis sich dann schließlich ein Dummer fand, der wenigstens einen Teil übernahm.

Die Reichsregierung hat bekanntlich — wenn man boshaft sein wollte, könnte man sagen um das Vaterland zu retten — 50 Prozent erworben, so daß sie insgesamt über 61 Prozent verfügt.

Was sie mit diesen Anteilen anfangen kann, erhellt am besten daraus, daß man als erste Tat des Aufsichtsrats nach der Reichsübernahme, einen neuen Direktor engagierte, der sich dadurch auszeichnete, daß er keinerlei Filmerfahrung besaß.

Jetzt hat das Reich 61 Prozent und die Münchener Banken haben das entscheidende Wort.

Wahrscheinlich ist das darauf zurückzuführen, daß für die wichtigsten Entschlüsse eine qualifizierte Majorität notwendig ist, die das Reich bei seinem heutigen Anteilbesitz nicht auszuüben in der Lage ist.

Vorläufig hat man nur Kredite zu geben, damit keine Stillegung oder noch schlimmeres erfolgt, ehe überhaupt die formale Übergabe vor sich gegangen ist.

An sich wäre es recht lustig, wenn sich aus irgendwelchen Gründen, die definitive Übergabe bis nach der nächsten Generalversammlung hinzöge.

Man könnte dann den Aktionären vorher die schmerzliche Mitteilung machen, daß mehr als die Hälfte des Aktienkapitals verloren ist. Eine Feststellung, die man für das Geschäftsjahr 1929 bereits treffen kann, auch wenn man die zweite Halbjahresbilanz noch nicht genau kennt.

Es ist ein Witz, wenn es hier und da kleine Blättchen gibt, die bei dieser Sachlage das Reich beschwören, seinen Emelkabesitz um Gottes willen und unter allen Umständen zu behalten.

Unter uns gesagt wird der Regierung gar nichts anderes übrig bleiben. Denn wir können uns nicht vorstellen, welcher Ausländer sich um ein derartiges Verlustunternehmen reißen soll.

Will man die Emelka heute verkaufen, so muß man vielleicht noch zuzahlen. Führt man sie weiter, so gehören zunächst einmal zur Sanierung nicht unerhebliche Mittel.

Ein ausgezeichnetes Geschäft. Das wieder einmal praktisch beweist, daß auch die bedeutendsten Kapazitäten des Handelsjournalismus sich einmal irren können, wenn sie sich auf Gebiete begeben, wo ihnen die intime Sachkenntnis fehlt.

„Capitol"-Eröffnung in Aachen

Am Freitag, dem 14. Februar, wurde das „Capitol" in Aachen eröffnet.

Das 1100 Sitzplätze fassende Emelka-Theater befindet sich in dem von Dr. Jacob Koerfer erbauten „Haus Grenzwacht".

In dem geräumigen Vorführungsraum stehen drei mit Klangfilm-Wiedergabe-Apparaten versehene A. E. G.-Projektoren. Die Lautsprecher sind so angeordnet, daß der Ton von der Leinwand kommt. Im großen, versenkten Orchesterraum steht der Spieltisch der „Welte-Orgel".

Bei der Eröffnungsfeier hielt der frühere Regierungs-Präsident und jetzige Oberbürgermeister von Aachen, Dr. Rombach, die Festrede. Das Orchester spielte unter Leitung Schmidt-Boelckes.

Das Vorspiel zu dem Festfilm „Die deutsche Grenzmark um Aachen", von Richard Neumann auf der Welte-Orgel mit allen Effekten gebracht, löste großen Beifall aus.

Auf der Bühne tanzte das „Ernst-Matray-Ballett", hier wie überall ein großer Erfolg.

Das „Capitol" zeigt als ersten Film „stud. chem. Helene Willfüer".

Die kinotechnische Leitung des Theaterbaues hatte Ernst Dreßler, Berlin.

Leni Riefenstahl einigt sich

Zwischen der Hom-Film und Leni Riefenstahl schwebte bekanntlich ein Prozeß, der dadurch entstanden war, daß die Hom-Film einen Vertrag, den sie mit Frau Riefenstahl abgeschlossen hatte, infolge anderweitiger Dispositionen nicht erfüllt hatte.

Die Parteien haben sich jetzt dahin geeinigt, daß die Hom an Riefenstahl zum Ausgleich ihrer Forderung fünftausend Mark — in kurzen Raten — zahlt.

New Yorker Premieren

Von unserem ständigen New Yorker P. F.-Korrespondenten

Im Rialto-Theater hat der „Virginian", ein Paramount-Film, der nach einem Roman von Owen Wister gedreht wurde, viel Beifall ausgelöst und ist durch mehrere Wochen gelaufen. In landschaftlich interessanten Bildern schildert der Film das urwüchsige Gebirgsvolk, das Streitigkeiten mit der Waffe in der Hand schlichtet und sich wenig um behördliche Autorität kümmert. Auch heute noch gibt es in Amerika Gegenden, in denen Fehden mit der Waffe ausgetragen werden, ohne daß der Täter der gerichtlichen Verantwortung überliefert wird. Der „Virginier", von Gary Cooper originell dargestellt, entbrennt in Liebe zu einer jungen Lehrerin, gerät jedoch in Streit mit dem Führer einer Bande, die die Viehbestände plündert und verkauft. Er schießt ihn nieder, und nun wird der Weg zum Glücke frei für ihn. Wirksam unterstützt wird er von Walter Huston, Richard Arlen und Mary Brian. Das an dramatischen Höhepunkten reiche Bild ist gleichzeitig eine gute Milieuschilderung.

„Devil May Care" (Der Wildfang), eine Metro-Goldwyn-Schöpfung, die Ramon Novarro in den Vordergrund stellt, wird im Astor-Theater gegeben. Ramon Novarro ist ein junger und feuriger Anhänger Bonapartes, der durch einen kühnen Streich der verhängten Todesstrafe entgeht und sich in das Schloß einer royalistischen Verwandten flüchtet, wo er mit der Zustimmung der Schloßherrin, als Diener verkleidet, die lustigsten Dinge aufführt. Er verliebt sich in eine junge Royalistin, die im Schlosse auf Besuch weilt. Die Rückkehr Napoleons aus Elba macht seinen verwegenen Abenteuern ein Ende, und er kann schließlich, nach einigen Hindernissen, bei deren Überwindung er sich als guter Reiter entpuppt, seine Liebste heimführen. Der Film ist witzig, und Ramon Novarro, dessen Stimme sympathisch klingt, zeigt seine humorvolle Begabung im besten Licht. Seine Partnerin Dorothy Jordan besitzt die nötige Schönheit, um den Enthusiasmus Novarros recht glaubhaft zu machen.

Der Unterwelt-Film „Night Ride" (Die Nachtfahrt) der Universal bietet Joseph Schildkraut Gelegenheit, in hochdramatischen Situationen zu glänzen. Er gibt einen Zeitungsreporter, der am Abend seiner Hochzeit zur journalistischen Behandlung eines großen Kriminalfalles, Einbruch in einer Bank und Tötung zweier Kassierer, abberufen wird, und dem es gelingt, den Täter, einen berüchtigten Bandenführer, zu entlarven. Nach den üblichen aufregenden Zwischenstationen, wie die Indie-Luftsprengung des Hauses seiner Braut, die zum Glück nicht anwesend war, seine Überwältigung durch den Bandenführer, der ihn auf sein Motorboot bringt und in die Nacht hinausfährt, gelingt es ihm im äußersten Moment, durch einen Trick diesen unschädlich zu machen. Ein Film, reich an Spannungen. Der Regisseur Robertson leistete gute Arbeit.

Die Hays-Organisation hat sich beim Federal-Gericht eine kleine Schlappe geholt. Die in der ersten Instanz im vergangenen Oktober getroffene Entscheidung in der Klage der Regierung gegen die Mitglieder der Hays-Organisation wegen Verletzung des Anti-Trust-Gesetzes, wurde vom Federal Court bestätigt.

Nach dieser Entscheidung ist es der Hays-Organisation nicht mehr gestattet, den Standard-Vertrag und die darauf basierenden Schiedsgerichte zu gebrauchen, da in den Bedingungen des Kontraktes eine Beeinträchtigung des Handels erblickt wird. Der Kollektivvertrag fällt; und individuelle Vereinbarungen mit jedem Kinobesitzer müssen von nun an getroffen werden. Die Hays-Organisation beabsichtigt nun an den obersten Gerichtshof der Ver. Staaten zu appellieren, doch bleibt bis dahin die Entscheidung in Geltung, wodurch Tausende von Verträgen in der Luft schweben.

Der Sieg kommt allerdings für die unabhängigen Theaterbesitzer etwas zu spät, weil die meisten Filmproduzenten ihre eigenen Häuser und spezielle Uraufführungstheater in New York haben, in denen die Premieren der Filme stattfinden. Paramount hat bereits einen Vorschlag, der darauf hinausläuft, von den Unabhängigen bei den Vertragsabschlüssen eine entsprechende Angabe einzuheben, falls sie die Schiedsgerichtklausel verwerfen sollten. Sollte dieser Brauch zu einer Regel erhoben bzw. stillschweigend von allen Produzenten in Anwendung gebracht werden, so wird die Vereinigung der Unabhängigen unter der Führung ihres Myers dagegen gerichtlich ankämpfen.

Weltaufführung von „Hai Tang"

Der große Sprech- und Tonfilm Richard Eichbergs mit Anna May-Wong in der Hauptrolle hat im Apollo in Zürich seine Weltaufführung erlebt.

Wie uns unser W.-Korrespondent mitteilt, wurde die Premiere zu einem großen Erfolg. Das große ausverkaufte Haus spendete lauten Beifall. Die Presse ist außerordentlich gut, so daß man in Zürich zunächst mit ausverkauften Häusern rechnet.

Zehn Jahre Emelka-Dienst

Mitten im Sanierungsprozeß feiern zwei Emelka-Leute ihre zehnjährige Zugehörigkeit zur Bayerischen Filmgesellschaft, deren Leistungen durchweg auf der Aktivseite der Emelka zu buchen sind.

James Kettler gehört heute zu den beliebtesten Verleihleitern. Sein sicherer Blick für die Bedürfnisse des Marktes machte es ihm leicht, die Zufriedenheit seiner Kundschaft zu erreichen.

Er ist nicht nur der Lieferant seiner Kunden, sondern verfügt auch über alte, enge, freundschaftliche Beziehungen zu dem Theaterbesitz in ganz Deutschland.

Ehe er zur Emelka ging, hat Kettler bekanntlich auch fabrikatorische Erfahrungen sammeln können. Sie sind ihm in seinem neuen Beruf selbstverständlich von größtem Nutzen gewesen. Manch günstiger Einkauf ist auf sein Konto zu setzen. An dem Erwerb der Tauber-Filme ist er nicht ganz unbeteiligt.

Man darf hoffen, daß seine wertvolle Kraft gerade jetzt in der Sanierungsperiode dem Unternehmen erhalten bleibt, weil er schließlich einer der besten Kenner nicht nur des Marktes, sondern auch der spezifischen Emelka-Verhältnisse ist.

Mit ihm am gleichen Tag trat Ali Behr, der jüngste der bekannten berühmt-berüchtigten Vertreterfamilie, in die Bayerische ein. Ali ist einer der sympathischsten Filmverkäufer. Theaterbesitzer wissen, daß er auf Preise hält, aber im allgemeinen nie mehr verspricht als auch tatsächlich gehalten wird. Schon die Tatsache, daß er zehn Jahre bei der Emelka arbeitet, beweist seine Tüchtigkeit und seine Beliebtheit.

Wir wünschen ihm, daß er auch weiter mit dem gleichen Erfolg und der gleichen Berufsfreude gemeinsam mit Kettler schaffen und arbeiten kann.

Es geht auch mit einem Schlager

National-Film-Verleih schreibt uns:

„Wie uns aus dem Rheinland berichtet wird, läuft in Köln bereits in der 9. Woche in dem Bringmeierschen Theater, Lichtspiele des Westens (Direktion Georg Besser), der Al Jolson-Film „Singing Fool" nach wie vor bei vollem Hause. Es ist hiermit erwiesen, daß auch im Rheinland trotz aller Dementis von seiten der Rheinisch-Westfälischen Theaterbesitzer ein Einschlagerprogramm eine mehrwöchentliche Spielzeit erreichen kann. Allerdings ist diese Spielzeit bis heute ein Rekord für Rheinland und Westfalen.

Dies ist um so interessanter, als prominente Theater im Rheinland und Westfalen bereits in letzter Zeit dazu übergehen, zu 100prozentigen Tonfilmen noch einen zweiten großen stummen Schlager zu spielen. Daß diese Theater noch immer nicht einsehen wollen, daß sie sich damit ihr eigenes Grab graben, ist sehr bedauerlich, und es müßte hier endlich einmal Remedur geschaffen werden."

Kurt Wesse wird wieder Autor

Kurt Wesse, der Dramaturg der Bayerischen Filmgesellschaft, hat auf dem Wege gütlicher Verhandlungen sein Verhältnis mit dem Münchener Konzern gelöst und wird sich wieder freier produktiver Tätigkeit widmen.

Zur Zeit beschäftigt er sich mit der Abfassung eines Tonfilmmanuskripts für die Emelka.

Es ist aber anzunehmen, daß er seine bewährte Tätigkeit als Dramaturg und Cutter auch in Zukunft von Fall zu Fall ausüben wird.

Jedenfalls wäre es schade, wenn seine besondere Begabung auf diesem Gebiet in Zukunft brach liegen würde.

„Salon der Meerungeheuer"

Mit den Aufnahmen zu diesem neuen Ufaton-Kulturfilm, der in der Art wie der erste Ton-Kulturfilm „Raritätenladen" das interessante Thema „Kampf ums Dasein auf dem Meeresgrunde" behandelt, wurde in Neubabelsberg begonnen.

Neue Film-Musik

Besprochen von Hugo Leonard.

Der sehr rührige Rondo-Verlag hat eine Anzahl gefälliger Stücke ediert:

1. „Dies und das", Text und Musik von Roll Roeder. Dieser junge Komponist, Textdichter, Schauspieler, Sänger ist ein Musterbeispiel für die Vielseitigkeit der heutigen Jugend. Die heutige Jugend braucht bald keine zünftigen Komponisten und Dichter mehr! „Dies und das" ist jedenfalls ein flotter Marsch für bewegte Film-Szenen. —

2. „Mädel, komm, wir wollen wandern", von W. Ritzel, Text von Jörg Ritzel, ist ein innig deutsch empfundenes Marschlied von echter Volkstümlichkeit, sehr geeignet für entsprechende gefühlvolle Film-Handlungen. —

3. Der Dichterkomponist Engelbert Zaschka beschert uns sein Werk: „Wer hat denn bloß den Hering am Schlips mir festgemacht?" Ob sich seine Hoffnung, daß diese Frage von allen Zeitgenossen wiederholt werden wird, als berechtigt herausstellen wird, muß abgewartet werden. —

4. Nicht sehr eindrucksvoll ist das langsame Walzer-Lied „Wie ist das Küssen doch beliebt!" von Richard Jaeger, allenfalls für neutrale lyrische Vorgänge verwendbar. —

5. Der Foxtrott „Ein bißchen hin — ein bißchen her" aus der Operette „Eine Nacht in Kairo" ist eine der schwächeren Nummern unseres Jean Gilbert. Bemerkenswert jedoch das Orchester-Arrangement von Leo Leux. Dieser Foxtrott ist eine brauchbare Unterlegung von Tanz-Szenen. —

6. „Für jeden etwas" nennt Siegwart Ehrlich ein Marschlied mit Text von Alfred Berg. Es ist schmissig, melodiös und flott. Man kann damit marschmäßige Film-Bilder gut untermalen. —

7. Siegwart Ehrlich liefert auch einen flotten Foxtrott, betitelt „Die Isabelle huppt in die Welle". Text ebenfalls von ihm. Musik und Text sehr originell. Die Nummer kann auch im Kino ihren Weg machen. Sie paßt gut zu Lustspiel- und grotesken Szenen. —

8. Ein anderer Foxtrott stammt von Percy Milton, der Text von dem Routinier Charles Amberg. Titel: „Geh'n Sie baden!" Der Text ist lustig und witzig, die Musik sehr nett. Die Nummer eignet sich auch für groteske, überhaupt lustige Situationen. Man kann sich z. B. dabei die Sprünge von Harold Lloyd vorstellen. —

9. Walter Kollo erkennt man doch deutlich in dem Marsch „Schatz, muß Liebe schön sein!" aus dem Singspiel „Arme Ritter". Text von Kurt Schwabach. Arrangement, wie immer, erstklassig von Nico Dostal. — Dieser Marsch ist ein echter Kollo, melodiös, zum Mitsingen und Mittanzen. —

10. Besonders für parodistische Handlungen verwendbar ist der sehr gut gearbeitete Slow-Fox „Heut' spielt mein Sebastian", Text und Musik von Charles Amberg und Hugo Wiener, sehr geschicktes Arrangement von Willy Geisler. —

11. Eine erstklassige musikalische Arbeit stellt der schon bekannte Slow-Fox von Trojan Wellisch dar, mit gutem Text von Egon Schubert und sehr guter Instrumentation von einem Ungenannten. — Titel „Schenk' mir nur einen Tag aus deinem Leben!" Jede, nicht ernste, Situation paßt dazu. —

12. Dagegen muß man die Musik von Emil Palm, benannt „Ich kenne ein Häuschen in Rüdesheim", schwach nennen. Dies Walzerlied eignet sich nur für irgendwelche neutrale Szenen. —

13. Wenig befriedigend erscheint ein One-Step von Max Schulz-Berger „Vor Tietz am Alexanderplatz". —

14. Der Foxtrott von Willy Rosen „Ich kann nicht „nein" sagen" ist auch für das Kino geeignet, besonders für flotte Vorgänge auf der Leinwand. —

15. Erich Zieglers Slow-Fox „Wann werden wir uns wiederseh'n?" ist ebenfalls als sehr gelungen anzusprechen. Man kennt dies Tanzlied mit dem Text von Egon Schubert.

16. Reizend und schmissig ist die Musik von Gérard Jacobson zu Theo Haltons Text „Wer hat dich bloß so aufgeklärt, mein Klärchen?" Sie ist gut für alle lustigen Szenen.

Auf Leben und Tod

Fabrikat und Verleih: Deutsche Universal
Länge: 2045 Meter, 6 Akte
Uraufführung Schauburg

Für Eddie Polo, den bewährten Sensationsdarsteller, haben Fritz Falkenstein und Walter Wassermann ein Manuskript geschrieben, in dem es nach bewährten Mustern abenteuerlich genug zugeht, und in dem es durch viele spannungsreiche Momente hindurch zu einem natürlich guten Ende kommt.

Eddie Polo ist in diesem Film ein Teufelskerl von einem Artisten, der sich aus angeborener Menschenfreundlichkeit um allerlei Dinge kümmert, die ihn eigentlich von Haut und Haar nichts angehen.

Polos darstellerische Helfer sind Peggy Norman-Szekely, Rolf van Goth, Angelo Ferrari, Rina Marsa und Karl Falkenberg.

Sehr gut die Photographie von Charles Stumar, die Architekten Knauer und Schiller haben den dekorativen Rahmen geschickt und zweckentsprechend gezogen.

Im gleichen Programm läuft ein Wildwest-Film „Der Karawanenführer von Oklahoma", in dem Ken Maynard, der ausgezeichnete Cowboy-Darsteller, allerlei kühne Reitertaten verrichtet.

Beide Filme gefielen in der Schauburg, sie werden in Programmen für das breitere Publikum immer ihren guten Platz finden.

Der Mann im Dunkel

Im Lützow-Palast läuft dieser Albö-Film, dessen Held der Gentleman-Hochstapler Lux ist, der sich durch die in vorhergehenden Filmen geschilderten Abenteuer schon ein Publikum geschaffen hat.

Auch diesmal erlebt Lux wieder allerhand abenteuerliche Dinge, es gibt Szenen mit dramatischen Spannungseffekten, den zu allen Zeiten zahlreichen Liebhabern von Kriminalgeschichten gefallen solche Filme, wie der lebhafte Beifall zeigt, immer.

Regie: Edmund Heuberger, Carl Auen als Lux flott und sympathisch. Weitere Mitwirkende: Berisch, Falkenstein, Ledebur, Edith Meinhardt.

Raubüberfall in Striegau

Herr Adolf Büttner, der Besitzer des „Lichtspielhauses" in Striegau (Schlesien), und seine Gattin wurden kürzlich das Opfer eines dreisten Raubüberfalles. Als sich beide nach Schließnng des Theaters auf dem Heimweg befanden, schlugen zwei junge Burschen, die aus einem schmalen Toreingang hervortraten, mit einem vermutlich eisernen Gegenstand auf sie ein, bis sie bewußtlos zusammenbrachen. Die Täter entrissen den Überfallenen die Taschen, deren Inhalt aus mehr als 110 Mark barem Geld, Schlüsseln u. a. bestand, und entflohen dann am nahen Bahndamm entlang ins Freie. Die Überfallenen hatten mehrere tiefe Kopfwunden erhalten.

Die Täter sind unerkannt entkommen.

Expeditions Filme

Der Forschungsreisende H. A. Kayser ist von einer längeren Expedition aus Togo zurückgekehrt. Während seines dortigen Aufenthaltes hat er mit seiner Kamera reiche Ausbeute gemacht. Von einer Expedition nach Marokko brachte er Filmaufnahmen mit, die den Kampf der „Chleuhs" mit Arabern und Fremdenlegionären zeigen.

Albertini aus Jugoslawien zurück.

Luciano Albertini ist von den Aufnahmen zu dem Aafa-Film „Die Jagd nach der Million", die unter Regie von Max Obal einen Monat lang an der jugoslawischen Küste stattfanden, zurückgekehrt. Mitwirkende waren ferner Gretl Berndt, Elza Temary, Ernst Verebes, Harry Hardt, Raimondo van Riel und Robert Staerk. Auf dem Meere wurden Aufnahmen an Bord eines Luxusmotorschiffes gemacht.

Defra arbeitet.

Die Aufnahmen für den ersten Ton- und Sprechfilm der Defra: „Der letzte Tango", beginnen unter der Regie von Georg Asagaroff dieser Tage. Die Rolle der Tänzerin Conchita spielt die spanische Tänzerin und Filmschauspielerin Manuela del Rio.

Weitere Tonfilme der Defra werden sein: „Die Kreutzersonate" (nach dem Roman von Leo Tolstoi) und „Der gelbe Student" (nach einer Original-Filmnovelle von Georg Asagaroff).

„Bockbierfest."

Leo Meyer dreht den Film „Bockbierfest", Regie führt Carl Boese nach einem Mannskript von Friedrich Raff nnd Julius Urgiss.

Fest der Vorführer

Der Verband Deutscher Lichtspielvorführer veranstaltet zur Feier seines sechsjährigen Bestehens am Sonnabend, dem 1. März, abends 9 Uhr, in den filmhistorischen Gesamträumen des „Alten Ballhaus" ein Frühlingsfest. Die Tanzmusik wird von zwei prominenten Tanzkapellen ausgeführt, die Balletteinlagen von dem Nationalballett „Die 10 Braminoffs", vom Zirkus Hagenbeck. Feenhafte Saalausstattung, Damen- und Herrenspenden und reich ausgestattete Tombola werden zum guten Verlauf des Festes beitragen. Ballbüro: SW 48, Friedrichstraße 246, Fernspr. Bergmann 6467.

Goldstaub gründet Tonfilmverleih

Richard Goldstaub hat seine Beziehungen zur Parufamet in gütlicher Weise gelöst, und beabsichtigt mit dem Sitz Frankfurt einen Spezialtonfilmverleih für ganz Süddeutschland zu eröffnen.

Goldstaub war acht Jahre Filialleiter der Frankfurter Ufa-Verleihbetriebe, und seit Gründung der Parufamet Filialleiter dieser Firma. Fünf Jahre lang war er als Vorsitzender der Frankfurter Gruppe des Zentralverbandes, seit Bestehen der A. d. F. ist er in deren Vorstand.

Al Jolson als Filmkomponist.

Al Jolson hat zum United Artists-Film der Terra: „Evangeline" das Themalied komponiert, das in Amerika bereits populär geworden ist.

Tonaufnahmen zu „Troika".

Im Lignose-Hörfilm-Atelier wurde ein Teil der Tonaufnahmen zu dem Hisa-Usunian-Film „Troika" fertiggestellt.

„Zwei Welten."

Unter der Regie von E. A. Dupont haben die Aufnahmen zu dem Greenbaum-Tonfilm der Emelka „Zwei Welten" in London begonnen. Die Schauspieler sind in Elstree bereits eingetroffen.

Der zweite Tauber-Tonfilm.

Die Innenaufnahmen zu dem zweiten Richard Tauber-Tonfilm haben unter der Regie von Max Reichmann im Tobis-Tonfilmatelier Tempelhof begonnen.

Außer Richard Tauber wirken mit: Lucie Englisch, Maria Elsner, Oskar Sima, Sofie Pagay, Karl Platen, Karl Elzer. Bildkamera: Reimar Kuntze. Tonkamera: Erich Lange. Architekt: Hans Jacoby. Musikalische Leitung: Paul Dessau.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenzak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN S.W.68

24. Jahrgang | Berlin, den 18. Februar 1930 | Nummer 41

Kinder dürfen verbrennen

Eine Berliner Tageszeitung berichtet über einen äußerst interessanten Fall, der mehr als alle Proteste von unserer Seite aus, die geradezu leichtfertige Praxis gewisser Amtsstellen beleuchtet, die im Kino nicht genug Vorschriften erfinden können, während sie umgekehrt, bei sogenannten filmischen Elternabenden und bei Schulvorstellungen nicht weitherzig genug sein können.

Der Fall selbst lag folgendermaßen:

Ein Arbeiter-Sportverein wünschte in einer Schulaula einen Filmabend zu veranstalten.

Die Baupolizei versagte die Genehmigung, weil die Sicherheitsvorschriften nicht erfüllt seien.

Das schien dem Sportverein kaum glaublich, weil in demselben Raum mit demselben Apparat und dem gleichen Vorführer laufend Filmveranstaltungen für die Kinder der betreffenden Schulen und deren Eltern stattfanden.

Verantwortlich für diese Kino-Gastspiele ist der Bildspielbund deutscher Städte, bzw. dessen Berliner Ortsgruppe.

Selbstverständlich erhob der Sportverein bei der Baupolizei Protest und wünschte die Gründe für diese seltsame Differenzierung zu erfahren.

Bei der Baupolizei wurde daraufhin erklärt, daß derartige Filmveranstaltungen unter Dispens der üblichen feuerpolizeilichen Vorschriften, wohl bei Filmveranstaltungen gewährt werden dürfen, die für Kinder über sechs Jahren bestimmt sind. Daß aber Vorstellungen, die von Erwachsenen besucht werden, wegen Lebensgefahr verboten sind.



DOLORES DEL RIO in „Evangeline"

Diese Entscheidung erfolgte auf Grund einer Verordnung des Polizeipräsidenten.

Der Sportverein ließ nun die nächste Kindervorstellung kontrollieren. Er stellte fest, daß dreihundert Kinder zwischen sechs und neun Jahren anwesend waren, drei Lehrpersonen, zirka zwanzig Frauen und ein paar Männer.

Das Berliner Blatt erhebt mit Recht die Frage, ob die Lebensgefahr bei derartigen Veranstaltungen für Kinder geringer sei, oder ob das Leben von Kindern weniger hoch eingeschätzt wird wie das von Erwachsenen.

Wir haben von uns aus diesen Feststellungen nichts hinzuzufügen.

Für uns ergibt sich die Notwendigkeit, auf Grund dieser Tatsachen sofort bei den zuständigen Stellen dafür zu sorgen, daß endlich mit dem Unfug der Spielerleichterung für Schulvorstellungen ein für allemal Schluß gemacht wird.

Wir erkennen ohne weiteres an, daß das Schulkino seine Berechtigung hat. Es soll in keiner Weise etwas gegen Veranstaltungen von Bildspielbünden oder Schulen gesagt werden, wenn sie denselben gesetzlichen Vorschriften unterliegen wie reguläre Kinovorstellungen.

Kann sich eine Schule Einrichtungen in der gesetzlich vorgeschriebenen Form nicht leisten, so soll sie freundlichst mit einem Kinobesitzer in der Nachbarschaft entsprechende Abkommen treffen.

Eine Reihe von Schulen in Berlin und im Reich hat mit derartigen Abkommen die besten Erfahrungen gemacht. Zwischen den einzelnen Lehranstalten und den Kinos sind absolut tragbare Vereinbarungen getroffen worden, die deshalb besonders leicht möglich waren, weil ja die Schulveranstaltungen außerhalb der regulären Spielzeit liegen.

Die Zusammensetzung der Programme liegt in den Händen der Schule. Es können genau so gut erläuternde Vorträge gehalten werden wie im Klassenzimmer.

Aber die persönliche Sicherheit von Lehrern und Kindern ist gewahrt. Fragen, wie sie die Berliner Tageszeitung aus obigem Anlaß aufwirft, sind ein für allemal erledigt.

Glaubt aber eine Schule unbedingt ein eigenes Kino besitzen zu müssen, will man unbedingt die Aula zum Filmtheater machen, dann möge man freundlichst dieselben Bestimmungen beobachten wie die Kinos.

Denn schließlich müßte man gerade in einer Schule bei Kindern viel strengere Maßstäbe anlegen als bei Vorstellungen der Erwachsenen.

Der Arbeiter-Sportverein, um den es sich hier handelt, führt das Verbot zum Teil auf den Umstand zurück, daß er den Film „Zehn Tage, die die Welt erschütterten" spielen wollte.

Das lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß auch Schulvorstellungen nicht immer reine Lehrfilme in ihr Programm aufnehmen.

Den Schülern zeigt man allerdings belehrende Bilder wie „Simba" oder den „Piz Palü".

Die Erwachsenen aber bekommen, wie man aus den einschlägigen Organen feststellen kann, beinahe das gleiche Programm wie in jedem anderen Kino vorgesetzt.

Derartige Vorstellungen haben zweifellos nicht nur

den feuerpolizeilichen Bedingungen zu unterliegen wie Veranstaltungen im regulären Theater, sie müssen darüber hinaus auch entsprechend besteuert werden.

Ein Punkt, auf den gerade bei der jetzt geplanten Steuerreform nicht dringend genug hingewiesen werden kann.

Man sperrt sich in den Kreisen des deutschen Städtetages immer wieder gegen eine Ermäßigung der Kinosteuer, weil man angeblich das Geld braucht.

Es erscheint deshalb gerade im Interesse der Kommune, wenn man die Einfügung einer zwingenden Bestimmung in die Lustbarkeitssteuerordnung verlangt, wonach Elternabende denselben steuerlichen Grundsätzen unterliegen, wie reguläre Kinovorstellungen.

Das kann man unseres Erachtens ohne weiteres tun, da ja dann nach wie vor belehrende Filme ganz und volksbildende, künstlerisch wertvolle Bildstreifen mit niedrigerer Steuer belegt sind.

Dem Reichsverband sei gerade dieser Fall, der nicht von uns sondern von einer Arbeiterorganisation ausgeht, zur besonderen Beachtung empfohlen.

Micky und Silly

Die Reihe der kleinen Filmstars, die in der Hand eines geschickten Zeichners immer wieder das Publikum entzücken, ist durch zwei neue Typen „Mickey" und „Silly" erfreulich vermehrt worden.

Es sind Nachfahren Felix', des berühmten Katers. Lustige Geschöpfe, die die ulkigsten Geschichten erleben.

Diesmal aber besonders wirksam, weil zur Zeichnung der Ton hinzutritt, der naturgemäß neue Möglichkeiten und neue Effekte hervorbringt.

Es ist bezeichnend, daß eine Reihe von Theaterbesitzern diesen Film gleich serienweise in besonderen Vorstellungen für Erwachsene und Kinder zeigen wollen.

Die Südfilm, die diese Bilder für Deutschland verleiht, zeigt außerdem den neuesten Film Ladislas Starewitschs. Es ist die Geschichte eines Zinnsoldaten, der allerhand Abenteuer erlebt.

Es handelt sich wieder um ein Bild, einzig in seiner Art, mit jener wundervollen, feinen Märchenstimmung, die die Werke des Russen, der in Paris lebt, schon immer ausgezeichnet haben.

Evangeline

Fabrikat: United Artists
Verleih: Terra United Artists
Länge: 2236 m, 8 Akte
Uraufführung: Mozartsaal

Ob Longfellow in angelsächsisch sprechenden Ländern heute noch viel gelesen wird, läßt sich von hier nicht feststellen. Sein Epos „Evangeline" ist sehr berühmt, bei uns aber kaum noch bekannt, so daß stoffliches Interesse nicht vorausgesetzt werden kann. Uns interessiert der Film, den man nach diesem Epos geschrieben hat, einzig und allein deshalb, weil Dolores del Rio die Hauptrolle verkörpert. Die Handlung trägt sich im 18. Jahrhundert zu und schildert Kämpfe zwischen den englischen und französischen Kolonisten, die damals begannen, Nordamerika unter sich aufzuteilen. Damit ist die Liebesgeschichte der Evangeline verflochten, die auch nur aus zeitlichem Geschehen zu verstehen ist, und die den Zuschauer von heute nur dann interessiert, wenn er die Fähigkeit besitzt, sich in jene Jahre zurückzuversetzen.

Edwin Carewe, der Regisseur, hat es verstanden, den an sich fesselnden und mit spannenden Episoden durchsetzten Stoff lebendig, wenn auch manchmal etwas breit zu gestalten. Dolores del Rio hat als Evangeline Gelegenheit, eine Virtuosenrolle mit allen ihren Möglichkeiten auszuschöpfen und ihre Maskenkunst zu erweisen; denn sie tritt als junges Mädchen vor den Zuschauer hin und nimmt als alte Frau von ihm Abschied. Handlungen, die sich über längere Zeiträume erstrecken, bergen eine gewisse Gefahr in sich, der man auch diesmal nicht ganz entgangen ist. Dolores del Rio schöpft aus ihrer künstlerischen Vollnatur alle Möglichkeiten der Rolle aus, wenn sie auch diesmal wenig Gelegenheit hat, ihr Temperament zu zeigen. Von ihren zahlreichen Mitspielern verdienen vor allen Dingen Roland Rew, Donald Reed und Paul McAllister genannt zu werden.

Film-Rußland stellt sich um

Die Moskauer Sowkino plant die Aussetzung von Prämien für die besten Filme, die folgende Grundforderungen erfüllen: Ersparnis an Rohstoffen und Material, Verminderung der Selbstkosten, Verkürzung der Herstellungsfristen, Hebung der ideologischen, künstlerischen und technischen Qualitäten, Rentabilität.

Premieren

Der Ufaton-Film „Der unsterbliche Lump" wird am Freitag, dem 21. Februar, im Ufa-Palast am Zoo uraufgeführt. Manuskript: Robert Liebmann und Karl Hartl nach der Operette von Felix Doermann und Edmund Eysler. Pegie: Gustav Ucicky. Musik: Dr. Ralph Benatzky. An der Kamera: Carl Hoffmann. Hauptrollen: Liane Haid und Gustav Fröhlich.

Ebenfalls am Freitag, dem 21. Februar, wird in gleichzeitig 14 Berliner Erstaufführungstheatern der Van de Velde-Film der Universal „Fruchtharkeit" zur Uraufführung kommen. Der Film behandelt das Problem der Mutterschaft und wurde nach dem neuen, von Dr. Th. H. Van de Velde geschriebenen Buch „Die Fruchtbarkeit in der Ehe und ihre wunschgemäße Beeinflussung" unter der Regie von Eberhard Frowein hergestellt.

... und so ein Glück kannst Du nur haben

Thüringer Tagung

Am Donnerstag, dem 20. Februar, mittags 1 Uhr, findet im Restaurant „Bürgerhräu" (Anger) in Erfurt eine Versammlung des Bezirksverhandes Thüringer Lichtspieltheaterhesitzer E. V. statt, auf der der 3. Vorsitzende des Reichsverbandes, Herr Reichstagsahgeordneter Siegfried, ein Referat über Staat und Wirtschaft mit besonderer Berücksichtigung des Lichtspielgewerhes halten wird.

Der steuerbegünstigte Zirkus

Berlin hat seine Sensation — und die Theaterbesitzer haben das Nachsehen.

Seit mehr als einer Woche hat sich der Zirkus Sarrasani auf dem Tempelhofer Feld etabliert und zieht alltäglich Ströme von Menschen an. Er hat einen Fassungsraum von 10 000 Plätzen, also soviel wie ein halbes Dutzend unserer größten Theater zusammengenommen, und Einnahmen von täglich 30 000 hzw. 50 000 Mark, je nachdem, oh er eine oder zwei Schaustellungen macht. —

Das wäre an sich noch nicht so schlimm, wenngleich natürlich die Konkurrenz für die Berliner Lichtspielhäuser sehr schmerzlich fühlhar ist. Aber schließlich weiß man, daß der Berliner immer zu haben ist, wenn's „mal was Neues" giht — und außerdem ist es eine Erfahrungstatsache, daß die Abwechslung das Publikum frischer und wieder aufnahmefähiger macht. —

Aher — gleich in den ersten Tagen erhielten sich hartnäckig die Gerüchte, daß Sarrasani täglich nur eine Pauschalsteuer von 500 Mark bezahle. Eine Berliner Wochenzeitung hringt die Nachricht, daß das städtische Nachrichtenamt auf Anfrage hin diese Gerüchte dementiert hahe und erklart habe, Sarrasani zahle eine Kartensteuer. Somit wäre alles in Ordnung.

Aber — das städtische Nachrichtenamt erklärt weiter, über den Prozentsatz dieser Kartensteuer keine Auskunft geben zu können!

Bisher war man gewohnt, alle Fragen der Lusthарkeitssteuer als höchst öffentliche Angelegenheiten anzusehen und hat aus den Sätzen nie das geringste Geheimnis gemacht.

Bisher zahlten Zirkusse ja wohl, wenn ich nicht irre, eine Lustbarkeitssteuer von 10 Prozent, trugen also eine wesentlich geringere Last als die Lichtspieltheater, und auch nur eine unwesentlich schwerere als die künstlerischsten aller Filme. —

Hier scheint man auf einmal eine Ausnahme gemacht zu haben — und zwar eine Ausnahme in beträchtlichem Ausmaße! Denn, wenn die Differenz nicht eine beträchtliche wäre, dann hätte das städtische Nachrichtenamt ja wohl keinen Grund, diese Angelegenheit so „diskret" zu behandeln, um so weniger, als man doch den Lichtspieltheatern immer mit erfrischender Offenheit erklärt, man könne die Lustbarkeitssteuer unter keinen Umständen herabsetzen!

Gewiß hat der Zirkus bedeutende Unkosten. Es ist schließlich kein Kinderspiel, 800 Menschen und 500 Tiere zu unterhalten — — und im Rundfunk hat der Besitzer erklärt, der Umzug nach Berlin habe allein 80 000 Mark verschlungen.

Das nimmt sich aber alles ganz anders aus, wenn man von Tageseinnahmen von 30- bis 50 000 Mark hört, die ja bei dem Fassungsraum des Unternehmens und den nachfolgend verzeichneten Preisen vollkommen verständlich sind.

Die Preise des Zirkus sind: Galerie 1,10, III. Platz 1,70; II. Platz 2,20, I. Platz 3,30; II. Parkett 3,90, I. Park. 4,40; Sperrsitz 5,00, Loge 5,50 Mk.; Mittelloge 6,00 Mark.

Kinder unter 14 Jahren, bei Nachmittagsvorstellungen, auf Plätzen von 2 Mark aufwärts — die Hälfte!

Die allwöchentlich einmal stattfindende „Tierschau", bei der das Publikum in dicken Massen durch eine Anlage gedrängt wird, in der, beim Aushrechen einer Panik, Hunderte rettungslos zertrampelt würden, kostet pro Person 1 Rm., und pro Kind 0,50 Rm.

Wenn man bedenkt, wie rigoros oft gegen Theaterbesitzer vorgegangen wird, die ein paar Leute im Gang stehen haben, kann man sich über diese Nachsicht gegenüber dem Zirkus nur wundern. —

Unser Bild zeigt den gewaltigen Andrang zu dem Zirkus. Das sonst an Sonntagen fast menschenleere Tempelhofer Feld ist schwarz von Besuchern. Unaufhörlich wallen die Ströme von Besuchern auf und ab.



Der Zirkus hat alles, was man sich denken kann. Einen immensen Fassungsraum, einen immensen Besuch, sehr gute und geschickt gestaffelte Preise — und anscheinend auch eine besonders gnädige Behandlung von seiten der Behörden, sowohl was die Sicherheit des Publikums bei den Tierschauen anbelangt, wie vor allem auch — was die Lusthatkeitssteuer betrifft!

In den Verbänden werden im Augenblick allerhand lobenswerte Beschlüsse gefaßt. Für den Tonfilm — gegen den Tonfilm, für die freie Einfuhr — für das Kontingent usw.

Vielleicht üherlegt man sich, oh es nicht zweckdienlicher wäre, dem aktuellen Problem der Lustbarkeitssteuer im Augenblick näherzutreten. —

Es erscheint doch reichlich unfair, dem fremden Zirkus ein weitaus größeres Entgegenkommen zu heweisen, als dem einheimischen Lichtspielgewerbe, das jährlich seine guten 6 Millionen Lustbarkeitssteuer aufbringt.

Das Lichtspielgewerbe muß ja schließlich zusehen, wie alltäglich zehntausende von Mark in den Zirkus wandern, von denen ein guter Teil ihm selbst direkt verlorengeht.

Dagegen ist nichts zu machen und dagegen soll nicht gesprochen werden.

Aber — das Lichtspielgewerbe Berlins kann wohl erwarten, daß der glücklichere Konkurrent auf dem Tempelhofer Feld nicht noch steuerlich mehr begünstigt wird, als er es als Zirkus ohnehin schon ist.

Vielleicht gelingt es den Verhänden des Vergnügungsgewerbes, Licht in diese etwas mysteriöse Angelegenheit zu bringen.

Wir gönnen dem Berliner Publikum seine Sensation, wir gönnen dem Zirkus seine großen Einnahmen.

Aber — wir möchten gern wissen, ob dem wandernden Unternehmen die steuerliche Nachsicht zuteil wird, die man dem bodenständigen Gewerbe hartnäckig verweigert.

H. U. Brachvogel.

John Gilbert soll öffentlich boxen

Wie bekannt ist, hat John Gilbert vor einiger Zeit einen Zusammenstoß mit dem bekannten amerikanischen Schriftsteller Jim Tully gehabt, bei dem es schließlich zu handgreiflichen Auseinandersetzungen kam, die für den bekannten Filmstar mit einem knock out endeten.

Gilbert unterzieht sich jetzt einem intensiven Boxtraining, weil er sich für die Niederlage, die durch die ganze amerikanische Presse gegangen ist und das Prestige Gilberts nicht gerade gefördert hat, rächen will.

Ein geschäftstüchtiger Boxunternehmer in Baltimore hat nun die Situation sofort erfaßt und den beiden Filmprominenten je zehntausend Dollar angeboten, wenn sie den Revanchekampf öffentlich ausfechten wollen.

Tully hat das Angebot bereits angenommen, und Gilbert soll — wahrscheinlich weil ihm nichts anderes übrig bleibt — auch zum Kampf bereit sein.

Hollywood hat nun einmal wirklich eine Sensation.

Besitzwechsel in Westdeutschland

Herr Mersch aus Köln hat von dem bisherigen Inhaber, Herrn Schiller, die „Schauburg" in Linden a. d. Ruhr erworben.

Die „Kammerspiele" in Essen-Rüttenscheid sind von Herrn Thomanek übernommen worden. Die bisherige Inhaberin war Frau Nast.

Die „Lichtburg" in Wanne-Eickel ist neu verpachtet worden. Der jetzige Pächter ist Herr Steinberg aus Elberfeld.

Vortrag in der Kinotechnischen Gesellschaft

Am Dienstag, dem 25. Februar, abends 8 Uhr, findet im Vortragssaal des V. D. I.-Hauses, Berlin NW 7, Friedrich-Ebert-Str. 27, die 84. ordentliche Sitzung statt, in der Dr. K. Teu-ke über „Patentfragen im Tonflim" spricht.

Der dritte Liedtkefilm des D. L. S.

Infolge zahlreicher einschneidender Umänderungen, die der Film „Delikatessen" während der Produktion und im Schnitt erfahren hat, wird dieser Film nicht als dritter Liedtke-Film geliefert, sondern er erscheint [illegible] Tonfilm des D. L. S. De[illegible]itte Liedtke-Film der Sai[illegible] 1929/30, mit dessen Produktion demnächst begonnen wird, wird vom Syndjkat den Theaterbesitzern voraussichtlich im Mai geliefert.

Pola Negri haßt Reklame

Wie uns unser Pariser Korrespondent mitteilt, wird die Berliner Perlen-Affäre Pola Negris nun auch noch in der französischen Hauptstadt ein gerichtliches Nachspiel haben.

Ein amerikanischer Kritiker in Paris hatte sich nämlich erlaubt, in seinem Bericht über die Pfändung im Adlon-Hotel zu bemerken, daß der Zwischenfall aus unstillbarem starmäßigem Reklamebedürfnis „organisiert" gewesen sei.

So etwas will die Fürstin Mdivani nicht auf sich sitzen lassen. Sie erklärt: „Ich gehöre nicht zu denen, die Perlenhalsbänder zu dem Zweeke verlieren oder sie stehlen oder rauben lassen, daß man von ihnen redet. Darüber bin ich hinaus, weil ich Prinzessin bin, und zwar nicht nur im Film, sondern auch im Leben.

Prinzessin Pola hat also den amerikanischen Journalisten verklagt und ihre Vertretung Rechtsanwalt Robert Bernstein, einem Bruder des Dramatikers, anvertraut.

In der Klageschrift wird dann noch bemerkt, daß es sich bei dem Berliner Zwischenfall nicht um eine heftige Szene gehandelt habe, die bestimmt ein Eingreifen des jungen ritterlichen Gatten hervorgerufen hätte, sondern daß sich der Vorgang „in einer Atmosphäre vollkommener Artigkeit" abgespielt habe.

Im übrigen sind derartige Prozesse jetzt in Paris an der Tagesordnung, und der schwedische Tanzer Borlin hat dieser Tage einen Kritiker verklagt, weil er geschrieben habe, der Künstler sei nicht mehr so schlank wie vorher.

Mit einem Wiegezettel bewaffnet, der sogar eine Abnahme um ein halbes Pfund bescheinigt, wird der Jünger Terpsichores sicher siegen.

Vorsicht beim Verkauf nach Sidney

Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß die Firma Elston Helm, Sidney-Astralien, 8 Spring Street, eine Reihe von Filmen, die sie von maßgebenden deutschen Firmen durch Vermittlung der Fundus-Film G. m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstr. 238, kaufte, nicht abgenommen hat.

Die Filme sind per Nachnahme nach Sidney gegangen, haben aber dort beinah ein Jahr gelagert und sind trotz mehrfacher Mahnung nicht eingelöst worden.

Die Aafa hat sich bereit erklärt, Interessenten genauere Auskunft zu geben.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 19. Februar 1930 | Nummer 42

Ungesunde Überfütterung des Publikums

Der Vorschlag des „Kinematograph", einmal das Problem der Preiserhöhung in den deutschen Kinos zu diskutieren, ist anscheinend auf fruchtbaren Boden gefallen.

Jedenfalls hat sich der Berliner Verband in seiner letzten Vorstandssitzung mit dem Problem beschäftigt und dabei auch auf einen zweiten Kardinalfehler der heutigen Filmwirtschaft hingewiesen, nämlich auf die Überfütterung des Publikums durch allzugroße Programme.

Wenn wir gerade diesen Teil der Berliner Kommuniqués besonders begrüßen, so geschieht es durchweg, weil an dieser Stelle immer wieder darauf hingewiesen worden ist, daß hier der tiefere Grund für die geradezu katastrophale Situation des deutschen Films zu suchen ist.

Die Zweischlagerprogramme zwingen den Fabrikanten zu einer Massenproduktion, unter der fraglos die Qualität leiden muß.

Sie zwingen den Theaterbesitzer zu Abschlüssen, unter denen das Gesamtniveau des Programms leidet.

Hätte man das, was heute bereits allgemeingültige Ansicht ist, bereits vor ein paar Jahren beherzigt, als das gleiche Problem von uns angeschnitten wurde, wären wir heute schon ein ganzes Stück weiter.

Jetzt zwingt der Tonfilm mit seiner ein für allemal festgelegten Vorführungsgeschwindigkeit auch diejenigen zur Umstellung, die bisher nichts davon wissen wollten.

Dafür macht sich ein neues Übel bemerkbar, nämlich die Angst vor dem Ganzwochenprogramm.

Gewiß, in einem Ort von zehntausend Einwohnern ist es ein Risiko, ein- und denselben Film acht Tage lang zu spielen.

Aber in den größeren Städten von fünfzig- oder hunderttausend Einwohnern müßte es ganz selbstverständlich sein, daß jedes Bild acht Tage auf dem Spielplan bleibt.

Dann wären auch andere Reklameausgaben für das einzelne Theater diskutabel. Die Frage von geschlossenen Vorstellungen des einen oder anderen Bildes für Vereine könnte überlegt werden. Es würden vielleicht gerade in den mittleren Städten sich ganz neue Wege erschließen lassen.

Fortfallen könnte auch unseres Erachtens, sobald der Tonfilm sich mehr durchgesetzt hat, die Bühnenschau, die heute von manchem Kino häufig als Hauptattraktion betrachtet wird

Allerdings ist dafür Voraussetzung, daß das Tonfilmbeiprogramm ausgebaut wird.

Welche Möglichkeiten sich ergeben, sieht man an dem einen oder anderen kleinen Bild, das man bei Warner und Fox sieht.

Auch die Ufa hat hier schon manches Beachtenswerte geleistet.

Glänzend aufgenommen werden überall die sprechenden Kulturfilme, die gerade den Charakter des Kinos als Bildungsanstalt glänzend dokumentieren und die uns im Kampf um die kulturelle Anerkennung in der Öffentlichkeit ausgezeichnete Dienste leisten werden.

Danach aber brauchen wir das unterhaltende Beiprogramm, das aber nur dann geschaffen werden kann, wenn sich die Theaterbesitzer allmählich zu der Erkenntnis durchringen, daß für derartige Filme genau so vollwertige Leihmieten gezahlt werden müssen wie für den Hauptschlager.

Im engen Zusammenhang mit dem Berliner Kommuniqué ist aber auch mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß mit der Änderung der Filmsituation auch die Pflicht zum vorsichtigen Disponieren dringender wird als je zuvor.

Es wird, offen gesagt, noch gar nicht genug darauf gedrückt, daß jeder Theaterbesitzer verpflichtet ist, die Filme auch abzunehmen, die er abschließt.



PAT und PATACHON als Modekönige

Schwedisches Tonfilmatelier mit deutscher Apparatur

Eigener Drahtbericht.

Das erste schwedische Tonfilmatelier wird von der Tobis errichtet. — A. B. Svensk-Filmindustrie hat in diesen Tagen mit Direktor Auerbach von der Tobis ein Abkommen getroffen wegen Installierung von Apparaten zur Aufnahme von schwedischen Ton- und Sprechfilmen. Nach dem Kontrakt sollen die ersten Aufnahme-Apparate zum Sommer in dem Raasunda-Atelier (schwedisches Hollywood) installiert sein.

Scheidung in Hollywood

Eigener Kabelbericht.

Die Filmschauspielerin Maria Corda ist gestern von ihrem Gatten, dem Filmregisseur Alexander Corda, geschieden worden.

DIE SENSATION

100% deutscher Ton-Dialog-Film
Internationale Fassung

ANNY ONDRA

REGIE
LAMAC

HOM PRODUKTION

WELTVERTRIEB:
CINÉMA
FILM VERTRIEBS G. M. B. H.
BERLIN SW 48 / ENCKESTRASSE 6
TELEGRAMM-ADRESSE: CINÉMAFILM / TELEPHON: A 7 DÖNHOFF 5460 und 5808

Von welch falschen Gesichtspunkten man bei uns ausgeht, wird besonders dann klar werden, wenn man irgendeine andere Branche als Beispiel heranzieht. Nehmen wir einmal an, ein Geschäft mit Modeartikeln will sich von einem ganz besonderen Muster das Alleinverkaufsrecht sichern.

Nach einem halben Jahr stellt sich heraus, daß von den fünfhundert Stück, die bestellt und geliefert oder nicht geliefert wurden, mindestens zweihundertfünfzig übrigbleiben.

Der Durchschnittskaufmann wird gar nicht auf den Gedanken kommen, einfach nicht abzunehmen.

Bei uns aber ist es anders. Man verlangt für einen Platz das Allein- oder Erstaufführungsrecht und glaubt, nachher schon auf irgendeine Weise aus dem Vertrag herauszukommen, ohne zu überlegen, daß man damit ja dem Verleiher die Verkaufschancen bei der Konkurrenz genommen hat.

All das fällt weg, wenn man sich grundsätzlich zum prozentualen Spiel entschließt und nur soviel Ware disponierte, als man tatsächlich umsetzen kann.

Gewiß wird hier und da der Verleiher besser abschneiden als bei dem bisherigen festen Preis.

Aber das ganze Theatergeschäft wird auf eine sichere Kalkulationsbasis gestellt, wird endlich so in Bahnen geleitet, wie jedes andere Unternehmen.

Geht ein Film nicht, so ist eben die prozentuele Abgabe gering, und Theaterbesitzer, Verleiher und Fabrikant müssen evtl. mit Unterbilanz rechnen.

Schlägt aber aus diesem oder jenem Grund der Stoff ein, gefällt der Schauspieler oder die Ausstattung, so verdienen beide. Sind beide gesund und haben Gelegenheit, Reserven anzuhäufen für den Fall, daß es einmal anders kommt.

Daß muß man einsehen und muß sich vor allem danach richten. Dann wird es ganz von selbst besser, und wir haben Zeit, uns mit anderen Fragen zu beschäftigen, die dann das gesunde Geschäft zur höchsten Rentabilität entwickeln.

Zum „Problem der Stunde"

Selten hat ein Artikel in einer Fachzeitung so lebhafte Beachtung gefunden und so intensive praktische Folgen gehabt wie unser Aufruf zur Erhöhung der Eintrittspreise.

Über die größeren Aktionen, die inzwischen eingeleitet wurden, soll im Augenblick nicht gesprochen werden, weil wir ihren Erfolg dadurch nur in Frage stellt.

Im Zusammenhang mit unseren Erörterungen über die Eintrittspreise veröffentlichten wir am 14. Februar eine Zuschrift des Herrn Träger aus Gera, der sich darüber beschwerte, daß die Konkurrenz ihre Preise ermäßigt habe.

Er fügte einen Brief an Kommerzienrat Scheer bei, der den Eindruck erweckte, als ob die zuständigen Stellen in der Angelegenheit nicht mit der nötigen Energie vorgingen.

Inzwischen schreibt uns der Bezirksverband Thüringen sowohl wie die Thüringer Lichtspiel G. m. b. H., die das Capitol betreibt, dem man Preisunterbietung vorwirft, daß die Dinge anders lägen.

Wir entnehmen den ausführlichen Darlegungen folgende Angaben:

Herr Träger war erstens nicht zu bewegen, eine bindende Vereinbarung mit Strafbestimmungen zu unterschreiben, und benutzt zweitens, was er uns verschwieg, Vorzugskarten, Sparheftchen, Dutzendkarten, alles Dinge die man im Interesse der Kinotheater grundsätzlich nicht als geeignete Werbemittel betrachten kann.

Im vorigen Sommer sollten in Gera Preise vereinbart werden, die bei dem größten Theater für den billigsten Platz Mk. 1.— betrugen, für das Capitol-Theater, dem man jetzt Preisunterbietung vorwirft, 90 Pfennig und für das Metropol-Theater des Herrn Träger 80 Pfennig.

Capitol wollte also sogar 10 Pfennig teurer sein, verlangte aber mit Recht eine juristisch einwandfreie Bindung.

Diese Bindung wurde gerade von Herrn Träger abgelehnt, der außerdem auch noch Besucher zu niedrigeren Preisen eingelassen haben soll, als sie an der Kasse verzeichnet waren.

Die Geraer Theaterbesitzer sind, wie der Bezirksverband Thüringen uns mitteilt, nach wie vor bereit, eine bindende Preiskonvention einzugehen. Herr Träger brauche also nur seine Unterschrift zu leisten, und alles sei in bester Ordnung.

Solange allerdings diese schriftliche Bindung nicht erfolgt, kann man es umgekehrt den Capitol-Lichtspielen nicht verargen, wenn sie so billig verkaufen, wie sie nur irgend können.

Die Geschäftsleitung des Theaters fügt ihrem Schreiben noch hinzu, daß sie bei dem billigen Preis im Prinzip sogar noch besser zurechtkommt als bei den früheren höheren Sätzen.

Sie sei aber trotzdem nach wie vor bereit, eine Vereinbarung zu unterschreiben, wenn eben Herr Träger das tut, was er jetzt in seinen Artikeln verlangt, nämlich solidarisch mitzugehen.

Wir hoffen, unseren Lesern bald mitteilen zu können, daß sich Gera geeinigt hat. Dann ist der Zweck der Auseinandersetzung glänzend erfüllt.

Arbeitsausgleich durch den Tonfilm

Wie das Landesarbeitsamt Brandenburg mitteilt, hat der Tonfilm auf das Arbeitsverhältnis der Bühnenarbeiter und Beleuchter eine merkwürdige Wirkung gehabt.

Da Tonfilme meist in mehreren Sprachen aufgenommen werden, bleibt die einmal von den Bühnenarbeitern gestellte Dekoration längere Zeit stehen, während in der gleichen Zeit der Beleuchter ständig in Anspruch genommen wird. Es haben sich dadurch nach den statistischen Feststellungen in bestimmten Zeitabschnitten die Arbeitsmöglichkeiten für Beleuchter den Bühnenarbeitern gegenüber ständig verbessert.

Vor allem macht sich bei den Bühnenarbeitern eine Abnahme der Überstunden geltend, etwas was vom Standpunkt des Arbeitsmarktes aus eigentlich nicht als Beschäftigungsrückgang angesehen werden kann.

Interessant ist übrigens die Tatsache, daß nach dem vorliegenden Arbeitsmarktbericht eine gesteigerte Nachfrage nach Musikern zu verzeichnen ist.

Das Vordringen des Tonfilms hat also, im ganzen betrachtet, die Beschäftigung von Musikern nicht beeinträchtigt.

Diese Feststellung ist interessant, nachdem in Wien versucht ist, durch Plakate auf das Publikum einzuwirken, die Tonfilmtheater möglichst nicht zu besuchen.

Pat und Patachon als Modekönige

Fabrikat: Palladium-Film
Verleih: D. L. S.
Länge: 2475 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Titania-Palast

Es läßt sich nicht leugnen, Pat und Patachon werden moderner. Sie behalten zwar die alte erprobte Type bei, aber aus den abgerissenen Landstreichern und Vagabunden werden für ein paar Szenen elegante Herren.

Ihre Liebesabenteuer, die bisher immer tragisch endeten, werden reeller, so daß sie in ihrem neuesten Film sogar am Schluß die beiden hübschen, feschen Tanzgirls zum Traualtar führen.

Auch in ihren Tricks werden sie variabler. Sie klettern über Häuser, schweben an unendlich hohen Dächern. Kurz, wandeln auf den Pfaden Harold Lloyds, der mit seinen waghalsigen Kletterkunststückchen vor Jahren seinen Ruf in Deutschland begründete.

Entzückend, wie sich Trick und Wirklichkeit vermählen. Nett, wie die Pointen erfunden und durchgeführt sind.

Amüsant auch die Geschichte, wie die beiden von der Hoffnung auf eine reiche Erbschaft leben, die ihnen eine Kartenlegerin in den Kopf gesetzt hat.

Wochentags Sandwichmänner für ein Modehaus. Sonntags Bananenverkäufer irgendwo auf einem dänischen Wannsee. So verbringen sie ihre kurzen Tage.

Zwischen kleinem Flirt, Krach mit dem Flurnachbar, Hungern und Harren, bis dann schließlich doch der reiche Onkel stirbt.

Das alles bewußt pointiert und so gemacht, daß das Publikum aus dem Lachen nicht herauskommt.

Die beiden netten Mädels, die die Bräute spielen, meldet kein Film und kein Textbuch. Sie sind so etwas wie zwei unbekannte Soldaten, die auch ohne Namen populär und beliebt werden.

Tonfilm-Vorführerkurs in Berlin

Der Verband der Lichtspieltheater Berlins hat in seiner Vorführerschule jetzt auch die Ausbildung von Tonfilm-Vorführern aufgenommen.

Der erste spezielle Tonfilmkursus beginnt am 1. März 1930.

Theaterbesitzer, Theaterleiter, Geschäftsführer, technisches Theaterpersonal wenden sich wegen Einzelheiten am besten direkt an das Verbandsbüro, Berlin SW 48, Friedrichstraße 8.

Die billige holländische Filmzensur

Die holländische „Centrale Commissie voor de Filmkeuring", die Zensurstelle des Königreichs, daß sie 1929 3003 Filme mit einer Länge von 2 225 350 Meter absolviert hat. Die Zahl der neuen Filme war gering, was auf die Unsicherheit wegen des Wettbewerbes zwischen stummen und Tonfilmen zurückzuführen war. Die C. C. hat nun ein Gerät erhalten, womit sie sowohl Tonfilme mit Grammophonplatten als solche mit Tongabe vom Filmstreifen vorführen kann; außerdem kann sie die Filme als stumme wie als Tonfilme prüfen. Die Regierung hat beschlossen, den Prüfungsbetrag von 4 auf 3 Cents per Meter Film herabzusetzen, da der Ertrag aus dieser Abgabe einen beträchtlichen Überschuß abgeworfen hatte.

Vielleicht interessiert sich die Filmprüfstelle und die Filmoberprüfstelle einmal dafür, warum Holland so billig und wir so teuer arbeiten.

Wer hat kein Auto und kein Rittergut?

Die Atlas-Film legt Wert auf die Feststellung, daß der populäre Schlager „Ich hab kein Auto, ich hab kein Rittergut" von Richard Oswald für den Film „Wien, du Stadt der Lieder" erworben sei.

Mitteilungen anderer Gesellschaften, daß sie diesen Schlager verwerten, seien deshalb unrichtig.

Früher zankte man sich um Autos und Rittergüter.

Heute ist man bereits so weit, darüber zu streiten, wer kein Auto hat.

150 mal „Weiße Schatten"

Der große Sudsee-Film „Weiße Schatten" wird am Freitag, dem 21. Februar, in den Kammerlichtspielen am Potsdamer Platz zum 150. Male vorgeführt.

Verlobung

Herr Julius Pinschewer, der Direktor der bekannten Reklamefirma, hat sich mit Fräulein Lotte Wohlgemuth, der Tochter des Professors Dr. Wohlgemuth, verlobt.

Chaplin-Programm überall prolongiert.

In Frankfurt am Main läuft das Chaplin-Programm mit „The Pilgrim" und „Fine Leute„ gleichzeitig in zwei Uraufführungs-Theatern und ist in diesen beiden Theatern prolongiert worden. Auch in Stuttgart und Mannheim führte der starke Erfolg zu Prolongationen.

Tonfilm im Elsaß

Die Kinofachzeitung Le Cinéma d'Alsace et de Lorraine in Straßburg hat vor kurzem eine Enquete über den Sprech- und Tonfilm in Elsaß-Lothringen veranstaltet.

Es ist nicht uninteressant, zunächst festzustellen, daß diejenigen Theaterbesitzer, die aus eigener Erfahrung urteilen könnten, vorläufig unter den Antworten noch nicht vertreten sind.

Es fehlt natürlich nicht an der einen oder anderen Stimme, die für die Zukunft für den Tonfilm nichts erhofft.

Im übrigen sind aber die meisten Einstellungen positiv. Man findet Sätze wie: „Ich hege an der Zukunft des Tonfilms keinerlei Zweifel", „Der Tonfilm bedeutet die Zukunft des Kinos", „Tönende Filme fürs Beiprogramm erscheinen mir sehr glücklich".

Der eigentliche Sprechfilm dagegen ohne Musik wird in Elsaß-Lothringen abgelehnt. In der Hauptsache wegen der Schwierigkeiten, die sich durch die Zweisprachigkeit des Gebiets ergeben.

Alle Einsender von Antworten halten die Verleihpreise für Tonfilme, namentlich für kleinere Betriebe, für viel zu hoch.

Selbstverständlich werden auch die Apparaturpreise beanstandet, die die Einführung der Tonfilme erschweren.

Es fehlt nicht an Stimmen, die das gemischte Programm, also teilweise stumme und tönende Filme, für richtig halten. Die Inhaber größerer Theater wollen ihr Orchester beibehalten. Mittlere Theater glauben, das Orchester durch Schallplattenmusik mit Lautsprecher ersetzen zu können.

Wie man's nicht machen darf

Wie uns ein Drahtbericht meldet, sollte in Preßburg im größten Kino der Stadt zum ersten Male ein Tonfilm vorgeführt werden, weshalb die Eintrittspreise erhöht wurden.

Es stellte sich jedoch bald heraus, daß nur ein stummer Film vorgeführt wurde, und daß die verschiedenen Geräusche hinter der Leinwand von dort postierten Personen mechanisch hervorgerufen wurden.

Das Publikum begann zu pfeifen und verlangte stürmisch das Eintrittsgeld zurück.

Schließlich mußte die Vorstellung abgebrochen werden, und das Publikum verließ unter Protestrufen den Saal.

Der zensierte „Ludwig der Zweite"

Der Dieterle-Film der Universal „Ludwig der Zweite, König von Bayern" ist, nachdem er bereits Ende Dezember der Film-Oberprüfstelle Berlin vorlag, nunmehr endgültig zur Vorführung in Deutschland freigegeben.

Registrierte Filmtitel

Beim Verband deutscher Filmautoren wurden die nachfolgenden Manuskriptentwürfe hinterlegt und eingetragen:

„Self made girls" von I. von Cube.

„Die Peitsche des Lebens" von Irene Kraus.

„Das Lied, das meine Mutter sang" von Ruth Götz.

„Die Gletscher schweigen" von Thilde Förster.

„Der Mann von morgen" von Janos Ricker und Wolfgang Geiger.

„Rund um den Stefansturm" von Wolfgang Geiger und Jaques Bachrach.

„Mutterschaft" von Irene Kraus.

„Das große Herz einer kleinen Frau" von Thekla v. Bodo.

Breslauer Notizen

Im Breslauer „Ufa-Theater" wurde der Ufa-Film „Der weiße Teufel" des starken Erfolges wegen für eine zweite Woche prolongiert.

„Der Witwenball" läuft im „Deli-Theater" und „Kristall-Palast" mit Erfolg.

Eine besonders aktuelle Buhneoschau bringt diesmal die Breslauer „Welt-Buhne". Hier zeigen sich bekannte Sechstagefahrer, die z. T. noch vom jüngsten Breslauer Sechstagerennen stark in Erinnerung sind, in einem inmitten des Filmprogramms stattfindenden Rennen.

Im „Capitol" läuft „stud. chem. Helene Willfüer" mit Tonfilmbeiprogramm, und im „Palast-Theater" ein Kriminalfilm „Der Schrecken von Piccadilly".

Der Tonfilm „Die Nacht gehört uns" steht noch wie vor auf dem Programm des „Gloria-Palastes".

Wiener Totenglocke

Ungewöhnliche Teilnahme erregt in Wiener Branchekreisen der Tod des Filmindustriellen Robert Garai, der vor einigen Tagen an einer Leuchtgasvergiftung verunglückte, aus der er nicht mehr zum Bewußtsein erweckt werden konnte.

Robert Garai genoß wegen seines rechtlichen Wesens und wegen seiner vornehmen Charaktereigenschaften großes Ansehen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pisaiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 20. Februar 1930 | Nummer 43

Revirement bei der Emelka



VICTOR MCLAGLEN, LILY DAMITA, EDMUND LOWE
in „Kampfhähne der Liebe"

Aus München kommt die Nachricht, daß Direktor Müller, der Leiter des Emelka-Verleihs, demissioniert. Während ursprünglich die Absicht bestand, daß dieses Revirement am 1. Juni durchgeführt werden sollte, spricht man jetzt bereits von einem früheren Termin, an dem Direktor Müller aus dem Reichskonzern ausscheidet.

Der „Vorwärts", der in diesem Fall als besonders gut informiert gelten darf, hat dann die Nachricht von der Berufung Duponts veröffentlicht. Eine Angelegenheit, die rein künstlerisch betrachtet, zweifellos diskutabel ist, die aber trotzdem am Kern des Emelka-Problems vorbeigeht.

Der Reichstag wird jetzt, wenn er an die Genehmigung der ganzen Transaktion herankommt, wenigstens insoweit Klarheit haben, als er seine Zustimmung zu einem Geschäft geben soll, das kaufmännisch und auch ideell betrachtet, ein glatter Reinfall der Reichsregierung gewesen ist.

Wir haben erst vor kurzem auseinandergesetzt, daß wir die Unterbilanz der Emelka auf minimal drei Millionen veranschlagen.

Die Zwischenbilanz für das erste Halbjahr 1929 hat diese Voraussage in vollem Umfang bestätigt.

Es ergibt sich also nicht nur die Frage, wie diese Unterbilanz gedeckt werden soll, sondern darüber hinaus vor allen Dingen das Problem, mit welchem Betriebskapital die neue Gründung auszustatten ist.

Wir wissen aus Kreisen, die dem Reich nahestehen, daß zuguterletzt noch ein nicht gerade günstiger Vertrag mit der Tobis abgeschlossen worden ist, der erhebliche direkte und indirekte Belastungen zur Folge hat.

Es kann auch keine Frage sein, daß mit der Berufung eines Produktionsleiters allein nichts getan ist, daß auch Mittel für eine derartige Produktion bereitzustellen sind.

Dupont hat seine besondere Befähigung auf dem Gebiete des großen Monumental-Films bewiesen. Es ist nicht anzunehmen, daß er mit Reichsmitteln billiger zu fabrizieren gedenkt als bisher, so daß für die Filme, die er selbst schafft, erhebliche Mittel in Anspruch zu nehmen sind.

Neben den Dupont-Filmen müssen natürlich auch weitere Werke angefertigt werden, was wiederum Investierungen bedeutet, die naturgemäß weitere flüssige Mittel erfordern.

Gering gerechnet, wird das Reich im Laufe des nächsten Jahres einschließlich des gezahlten Kaufpreises zehn bis fünfzehn Millionen bereitstellen müssen, wenn es nur einigermaßen die Münchener Betriebe in Gang bringen will.

Es bedeutet keinerlei Vorwürfe für die filmischen Persönlichkeiten, die jetzt das Geschick der Emelka lenken, wenn wir der Meinung Ausdruck geben, daß diese Summe eine durchaus überflüssige und durch nichts zu verteidigende Ausgabe im Reichsetat darstellt, besonders in einem Augenblick, wo man ein Notopfer des ganzen Volkes zur Regelung der Arbeitslosenversicherung in den gesetzgebenden Körperschaften erwägt.

Es wird heute niemanden geben, der irgendwie eine politische Notwendigkeit zum Erwerb der Emelka anerkennt.

Selbst die äußerste Linke, die Kommunisten, die für Filmpropaganda weitgehendes Verständnis haben, teilt diesen unseren Standpunkt.

Ihr Berliner Organ bringt heute früh einen langen Artikel zum Emelka-Skandal, der nicht nur die Zwecklosigkeit, sondern auch die Ueberflüssigkeit des Emelka-Ankaufs aus politischen Gründen eindeutig aufzeigt.

Wir nehmen an, daß die Zwischenbilanz, über die auf der letzten Aufsichtsratssitzung Beschluß gefaßt wurde, demnächst der Öffentlichkeit zugängig gemacht wird.

Es wird sich dann zeigen, wie das Reich jetzt nach der Überprüfung durch die Reichstreuhand die einzelnen Objekte bewertet hat. An Hand dieser Zahlen wird man ein endgültiges Urteil fällen müssen, genau so wie man dann auch noch einiges über den Waterloo-Fall sagen muß.

Es ist absurd, einen einzelnen Film, der knapp fünfhunderttausend Mark gekostet hat, für Millionenverluste haftbar zu machen.

Ganz abgesehen davon, daß gerade dieser Film für rund

„Liebeswalzer" in Kopenhagen

Eigener Drahtbericht.

Kopenhagen wird demnächst den ersten deutschen Tonfilmapparat erhalten. Bisher hat man in Dänemark ausschließlich Western Electric oder dänische Tonfilmapparate gehabt. Mit dem deutschen Apparat wird das Alexandra-Theater den „Liebeswalzer" als erste skandinavische Uraufführung vorführen.

Der unsterbliche Lump

Es ist die zu Herzen gehende, bittersüße Geschichte einer großen leid- und freudvollen Liebe. Es ist ein echtes Volksstück aus den Alpen, durchwoben von schönsten Volksliedern, von den Klängen jauchzender Jodler, von Spiel, Gesang, und Tanz. Es ist ein mitreißendes Werk, daß durch die geniale Erfindung des Tonfilms echtes, unmittelbarstes Leben wiedergibt. Bunt, vielgestaltig und großartig sind die Szenenfolgen, sind die Schauplätze des Films, und einfach, schlicht, naturhaft seine Menschen.

Liane Haid und Gustav Fröhlich, diese überaus sympathischen überall beliebten Stars spielen das vom Leben hart angepackte Liebespaar; Liane Haid, der Idealtyp eines an Leib und Seele kerngesunden Prachtmädels, und Gustav Fröhlich, der durch seine Innerlichkeit und Natürlichkeit gewinnt

Und alles wird bald die Schlager Ralph Benatzkys singen und tanzen, sie werden durch ihre süße und einschmeichelnde Melodie das Herz eines jeden erobern.

Ein Groß-Tonfilm
der Joe May-Produktion der Ufa

Manuskript:
Robert Liebmann und Karl Hartl

Regie: Gustav Ucicky

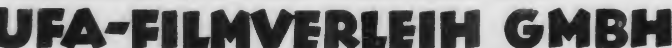
Musik: Ralph Benatzky

Hauptdarsteller:

Liane Haid * Gustav Fröhlich

Adalbert Schlettow / Karl Gerhardt

Fotografie: Carl Hoffmann / Tonmeister: Uwe Jens Krafft † und H. Fritzsching
Bauten: Robert Herlth und Walter Röhrig / Kostüme: Alexander Arnstam



zweihundertfünfzigtausend Mark nach England hätte verkauft werden können, wenn die zuständigen Emeika-Stellen die Situation auf dem internationalen Markt richtig und klar beurteilt hätten.

Wir möchten gerade in diesem Falle hinzufügen, daß uns die Originalkorrespondenz in dieser Sache zufällig bekannt geworden ist.

Es hat aber keinen Zweck, gerade diesen Fall einzeln zu erörtern, weil er nur ein Einzelglied in einer Kette ist, an der anscheinend auch jetzt immer weiter geschmiedet werden soll.

Tagung der hessischen Lichtspieltheaterbesitzer in Frankfurt

Am Dienstag, dem 25. Februar, nachmittags 2 Uhr, findet im Vereinssaal des Hotel-Restaurant „Kyffhäuser", Frankfurt am Main, Kaiserstraße 62 I, eine Mitgliederversammlung des „Landesverbandes der Lichtspiel-Theaterbesitzer von Hessen und Hessen-Nassau, E. V., Sitz Frankfurt a. M.", statt.

Tagesordnung:

1. Was jeder Lichtspiel-Theaterbesitzer von den Tarifverträgen wissen muß, um vor finanziellen Schäden bewahrt zu bleiben.
2. Preise für Tonfilme und Tonfilm-Apparaturen.
3. Warum keine freie Filmeinfuhr?
4. Presse-Angelegenheiten.
5. Das D. L. S. und die unabhängigen Lichtspiel - Theaterbesitzer.
6. Wichtige Anträge und Verschiedenes.

Das Programm der Tagung ist folgendes:

10½ Uhr vormittags: Interessentenvorführung der „Fox" im Ufa-Palast

Anschließend: Gemeinschaftliches Mittagessen im Restaurant „Kyffhäuser", Frankfurt am Main, Kaiserstraße 62.

2 Uhr nachmittags: Verhandsversammlung.

9 Uhr abends: Karnevalistischer Abend des Lichtspiel- und Filmverleihgewerbes in sämtlichen Festsälen des Hotel-Restaurant „Kyffhäuser".

Amerikanische Tonfilmproduktion in Frankreich

Herbert Brenon von R. K. O., der sich zur Zeit in Paris aufhält, äußerte sich dieser Tage dahin, daß amerikanische Gesellschaften in der nächsten Zeit zur Tonfilmproduktion großen Stiles in Frankreich übergehen werden. Sie würden dann außer in französischer auch in deutscher und spanischer Sprache produzieren.

Kampfhähne der Liebe

Fabrikat:	Foxfilm	Länge	2841 Meter, 10 Akte
Verleih:	Defa	Uraufführung:	U. T. Kurfürstend.

Flagg und Quirt, die filmberühmten Helden der „Rivalen", marschieren in neuen Abenteuern auf. Flirten diesmal mit russischen, amerikanischen und hawaianischen Jungfrauen.

Zanken und vertragen sich in bunter Abwechslung und lassen die Zuschauer manchmal herzhaft lachen. Hier und da beinahe weinen.

Geschickt, wie man schon durch das Milieu immer wieder Interesse und Spannung erzeugte.

Dramaturgisch bemerkenswert, wie man Land und See, Krieg und Frieden bunt durcheinanderwirbelt.

Hübsch die Bilder aus dem New-Yorker Lunapark. Fein gesehen und regietechnisch bemerkenswert die Schiffsszene und der große Sturmangriff gegen die Aufständischen.

Ursprünglich ein Tonfilm, aber auch in der stummen Fassung ein Werk über den Durchschnitt, das den Erfolg der Rivalen zweifellos fortsetzt.

Der erste amerikanische Film Lily Damitas, die als kleine Insulanerin äußerlich vielleicht vorteilhafter hätte maskiert werden können, die aber trotzdem durch ihr Temperament gut und pikant zur Geltung kommt.

Die männlichen Hauptrollen genau wie bei den Rivalen Victor McLaglen und Edmund Lowe. In diesen Rollen zwei Typen, die beim Publikum noch in bester Erinnerung sind. Außerdem noch zu erwähnen Lelia Karnelly.

Geschickt, routiniert und beachtenswert die Photographie, genau so wie die Spielleitung Raoul Walshs.

Musikalische Illustration Schmidt-Gentner, der die Aufführung auch mit Verve leitete.

*

Der erste tönende Vorspann.

Vor dem Film zeigt die Ufa den ersten tönenden Vorspann zum „Unsterblichen Lump".

Eine geschickt gemachte, interessante Angelegenheit, die das Publikum auf den „Unsterblicher Lump" außerordentlich neugierig macht.

Karl Ettlinger erzählt gut pointiert von diesem neuen Opus der Ufa-Produktion. Zeigt als Erläuterung markante Stellen, die sowohl bildlich wie tonlich klar beweisen, daß es sich um ein Werk handelt, das jeder Kinobesucher unbedingt sehen muß.

Die Sascha liquidiert nicht

Anläßlich der Gerüchte von einer Liquidierung der Sascha-Film A.-G. in Wien erfährt unser Wiener J. J.-Korrespondent, daß die Sascha nicht liquidiert wird, daß vielmehr die Reorganisationsarbeiten im Verleih des Sascha-Konzerns sehr erfreuliche Fortschritte gemacht haben.

Die Sascha hat in letzter Zeit einen der erfolgreichsten Tonfilme deutscher Sprache, „Atlantis", herausgebracht. In der nächsten Zeit wird sie den Eichberg - Tonfilm „Hai - Tang" und noch eine Reihe anderer Tonfilme der British-International hier verleihen.

Warner sichert sich weitere Musikrechte

Warner Bros. haben durch den Kauf eines weiteren Musikverlages ihre Position auf dem Gebiete der Musikrechte weiter ausgebaut.

Durch ihre Kontrolle von Harms, dem New-Yorker Verlag, besitzen sie indirekt sehr bedeutende Interessen in der englischen Musikwelt.

Ihre neueste Erwerbung ist der amerikanische Musikverlag Green & Stept.

Tonfilm-Notizen

Im Anschluß an unsere gestrige Meldung von der Einrichtung eines schwedischen Tonfilmateliers mit deutschem Apparat teilt die Tobis mit, daß die Vorarbeiten für eine Gemeinschafts-Produktion mit der Svensk Filmindustrie Stockholm abgeschlossen sind.

Es ist die Herstellung schwedischer Fassungen von deutschen Filmen beabsichtigt, wodurch eine wesentlich günstigere Auswertung deutscher Filme in Schweden erwartet wird.

★

In deutschen Ateliers sind zur Zeit nach dem Tobis-Tonverfahren u. a. vier Filme in Arbeit:

In dem neuen, für Tobis-Aufnahmen eingerichteten Ufa-Atelier in Neubabelsberg: „Wien, du Stadt der Lieder" (Regie: Richard Oswald), in Tempelhof der Super-Film „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" und der Richard-Tauber-Film „Ein Blick zurück und dann . . . .", im Emelka - Atelier in Geiselgasteig: „Westfront 1918".

Carl Laemmle kauft den größten Berg Europas

Bekanntlich hat Carl Laemmle den Film vom „Piz Palü", der hier in Deutschland sensationelle Erfolge aufzuweisen hat, für die U. S. A. erworben.

Selbstverständlich war in erster Linie die Zugkraft des Films und der besondere Reiz des Sujets entscheidend. Aber es dürfte trotzdem nicht uninteressant sein, zu hören, daß sich Onkel Carl auch von dem Gedanken bestimmen ließ, daß er mit diesem Film sozusagen den größten und schwierigsten Berg Europas für die Vereinigten Staaten erwarb.

Ob er sich damit ein Gegenstück zu seiner Wüste in Hollywood beschaffen wollte, war nicht zu ermitteln.

Wenn die Großstadt schläft

Uraufführung: Primus-Palast

Lon Chaney spielt in diesem Film, der offenbar nicht allerneuester Produktion ist, keinen Schurken mit Masken- und Verkleidungskünsten, sondern einen Beamten der New-Yorker Kriminalpolizei, einen Detektiv, der merkwürdig viel Zeit hat, sich um eine kleine Herumtreiberin zu kümmern, auf die er aufpaßt, einesteils weil „ihr Vater sein bester Freund" war und andernteils, weil er dieses Mädchen liebt.

Lon Chaney ist von schlichter Eindringlichkeit, die Saloppheit des Kriminalbeamten ist etwas übertrieben. Es gibt in der herkömmlichen Handlung aus der New - Yorker Unterwelt einen bösen Burschen, Skeeter Carlson, den Lon Chaney nach aufregenden Szenen und viel Revolverschießerei zur Strecke bringt.

Einigermaßen bedenklich eine die Erzwingung von „freiwilligen" Geständnissen illustrierende Szene.

Die Frauenrollen: Anita Page und Mae Busch.

Freundlicher Beifall bei der Erstaufführung.

Tonfilm-Reportage im Rundfunk

Am Freitag nachmittag um 4 Uhr wird im Berliner Rundfunk eine Übertragung aus dem Betriebe der Tonfilmateliers stattfinden. Stefan Lorant wird eine Reportage während der Aufnahme zu dem Tonfilm „Wien, du Stadt der Lieder" vornehmen. Man wird einen dialektischen Wettkampf der prominenten Komiker — Paul Grätz, Max Hansen, Siegfried Arno, Sigi Hofer, Paul Morgan und Max Ehrlich — verfolgen lotte Ander sprechen und Hane May begleiten.



Gefahren der Brautzeit

Ein moderner Sittenfilm

Mit

Marlene Dietrich / Elza Temary
Lotte Lorring / Willy Forst
Ernst Stahl-Nachbaur
u. a.

Regie: Fred Sauer

In hundert qualvollen Stunden lauscht Evelyne der Stimme ihrer Sehnsucht — träumt sie von einem wahren Glück. Freudlos war der Weg langer Brautzeit — freudlos wird der Weg an der Seite des ungeliebten Mannes sein. Immer heißer wird das Drängen ihres Blutes — immer hemmungsloser ihr Begehren. Bis sie endlich erliegt. . . .

Uraufführung:

Freitag, den 21. Februar

Roxy-Palast

Friedenau, Hauptstraße 78-79

Hegewald-Film

Die Marke des Erfolges

Die ersten Pressekritiken

über die Berliner Uraufführung

von



Evangeline

. . . Prachtige Gemälde, von der Natur in gewaltigem Format aufgerissen und künstlerisch ausgespäht . . . Dolores del Rio schmuckt jede Szene mit der Anmut ihrer Persönlichkeit . **8-Uhr-Abendblatt**

. . . Die außerordentlich anmutige Dolores del Rio . . . Evangeline . . . Herrliche Naturaufnahmen kontrastieren mit Bildern süßer Frömmelei, die den Schicksalsweg Evangelines und ihres Gabriels weisen. **Vossische Zeitung**

. . . Ein klassisches Liebespaar, diese Evangeline und ihr Gabriel . . . Dolores del Rio ist Evangeline. Sie ist ein schönes Geschöpf . . . Es ist, alles in allem, ein vorzüglicher Publikumsfilm, der dank der wechselvollen Handlung, der prachtvollen Bilder und der darstellerischen Leistungen überall Anklang finden wird . . . **Lichbildbühne**

Der Film ist . . . sehenswert wegen seiner wunderbar reichen, nuancierten, stimmungschaffenden Photographie . . . **B. Z. am Mittag**

. . . Edwin Carewe hat es verstanden, den fesselnden und mit spannenden Episoden durchsetzten Stoff lebendig zu gestalten . . . Dolores del Rio schöpft aus ihrer künstlerischen Vollnatur alle Möglichkeiten der Rolle aus . . . **Kinematograph**

. . . Herrlich alter Lindenduft . . . Unter der Regie von Edwin Carewe mit dem sorgsamen Geschmack, den pittoresken Bauten und einem großen szenischen Aufwand . . . Reize genug, um in jedem Kinorepertoire dem Film Beachtung zu verschaffen . . . Die szenische Lösung ist oft vollkommen . . . **Filmkurier**



Verleih:

Terra-United Artists

Zentrale: Berlin SW, Kochstraße 73

Telefon: A 4, Zentrum 6541, 49

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenzak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 21. Februar 1930 | Nummer 44

Das neue Lichtpielgesetz wird gefährlich

In der neuen Nummer des „Bildwart" nimmt Ministerialrat Dr. I. Seeger, der zweifellos als der Vater der neuen Lichtspielnovelle zu betrachten ist, das Wort zu an sich bekannten Problemen, die in dem viel diskutierten Gesetzentwurf vom 9. Juli 29 enthalten sind.

Er stellt zunächst fest, daß es sich bei den neuen Bestimmungen um eine Arbeit handelt, die eigentlich schon im Jahre 1922 begonnen wurde und heute, also nach sieben oder acht Jahren, noch nicht abgeschlossen ist.

Bei der Betrachtung der Novelle im einzelnen geht Seeger von dem Gesichtspunkt aus, daß man das heutige Gesetz nicht als unerträgliche Fessel bezeichnen könne.

Er weist darauf hin, daß alles in allem nur zwei bis drei Prozent aller vorgelegten Bildstreifen verboten wurden, zieht aber leider aus dieser Tatsache vielleicht nicht ganz die richtigen Konsequenzen.

Gewiß kann man der Ansicht sein, daß trotz dieser geringen Verbotsquote die Lichtspielprüfung nach wie vor eine gewisse Berechtigung hat.

Aber man darf nicht soweit gehen, nun einer Verschärfung der Filmprüfung das Wort zu reden, nachdem ganz große ethische, künstlerische Fortschritte selbst von Amts wegen bescheinigt wurden.

Wir können dem Leiter der Filmoberprüfstelle nicht folgen, wenn er für den Film einen gesetzlichen Ausnahmezustand verteidigt, weil die Möglichkeiten des belichteten Bildstreifens unbegrenzt seien.



COLLEEN MOORE und NEIL HAMILTON in „Die keusche Sünderin"

Weil er eindringlicher wirkt als Wort und Schrift.

Aber über den wesentlichen Punkt, nämlich über die Zensur des Wortes, geht Seeger verhältnismäßig leicht hinweg.

Er stützt die Forderung auf Prüfung des Worts vor allem auf die Tatsache, daß man bisher die Zwischentexte auch einer Zensur unterzogen habe.

Das, was jetzt der Tonfilm zeige, sei nur eine Umsetzung des optischen Zwischentitels in das Akustische.

Es wird aber übersehen, daß sich mit dem Eindringen des Tonfilms die gesamte Struktur des lebenden Bildes geändert hat.

Seeger führt als Beispiel an, daß es doch einfach untragbar sei, daß man etwa Mikoschwitze für die Jugend zulasse.

Demgegenüber muß zunächst einmal festgestellt werden, daß die Filmindustrie schon an sich auf Mikoschwitze verzichten würde, daß aber auf der anderen Seite manchmal auf der Operettenbühne, im Lustspiel oder bei manchen Sketchen, die nicht vorher vor irgendeiner Kommission zensiert sind, Redensarten fallen, die selbst den berühmten Ungar erröten lassen würden.

Geradezu gefährlich aber ist eine Andeutung in den Darlegungen Seegers, auf die wir die Spitzenorganisationen hiermit gebührend aufmerksam machen. Seeger führt nämlich aus, daß die Prüfstelle künftig über Einrichtungen verfügen werde, die es ermöglichen, die Bild- und Tonstreifen getrennt und synchron vorzuführen.

Es heißt dann wörtlich:

„Die für Bild und Ton getrennten Streifen werden erst dann auf ein gemeinsames Filmband kombiniert werden, wenn nach der Zensur die Fassung beider Streifen endgültig feststeht. Ebenso wird beim Nadeltonfilm mit dem Guß der für den Vertrieb erforderlichen Schallplatten erst begonnen werden, wenn die Aufnahmeplatte das Plazet der Zensur erhalten hat. Bei diesem Verfahren, daß den wirtschaftlichen Belangen der Tonfilme herstellenden Industrie in jeder Weise gerecht wird, wird der Unterschied zwischen der Zensur des stummen und des sprechenden Bildstreifens nicht allzu fühlbar werden. Daß Zensurschnitte im Einzelfall einmal eine Neuaufnahme erforderlich machen können, ist auch in der Zensurpraxis des stummen Films schon vorgekommen und deshalb in keiner Weise geeignet, die Entbehrlichkeit der Tonfilmprüfung darzutun."

Das sind allerdings außerordentlich bedenkliche Darlegungen, die schleunigst an zuständiger Stelle geklärt werden müssen.

Man bedenke, daß das, wenn wir erst überhaupt einmal nur Tonfilm haben und wenn wir Lichtton und Nadelton nebeneinander produzieren, unter Umständen zu Produktionshemmungen führen kann, die praktisch gar nicht auszudenken sind.

Es war früher verhältnis-

mäßig leicht, einen Film zu schneiden.

Heute, beim Tonfilm, liegen die Dinge aber ganz anders und können unter Umständen zu Komplikationen führen, die man in einem Fachblatt für Fachleute nicht näher auszuführen braucht.

Daß die zuständigen Stellen sich selber nicht ganz klar über ihre Kompetenzen sind, zeigt die Aufnahme der neuen Bestimmung:

„Bei Filmopern und Filmoperetten sind die Darbietungen in Gesang und Sprache als verbindender Text anzusehen."

Man behauptet zwar, daß dieser Satz sozusagen zur Klärung eingefügt werde und daß er nur die augenblickliche Praxis bestätige.

Aber es steht, wenn man näher hinsieht, Behauptung gegen Behauptung, und es erscheint uns absolut nicht so abwegig, einmal eine grundsätzliche Entscheidung der höheren Instanzen herbeizuführen, inwieweit ein Tonfilm überhaupt zensurpflichtig ist oder nicht.

Es trennen uns vielleicht nur noch Monate vom farbigen und plastischen Film. Wir sind dann vielleicht sogar weiter als das Theater, können Meisterwerke der klassischen Weltliteratur vielleicht viel gewaltiger, tiefer wirkend reproduzieren als die Wortbühne.

Dann erleben wir schließlich noch, daß Shakespeare im Ufa-Palast oder Capitol zensiert und von den Zensoren geändert wird, während er in Bomst an der Knatter ungeprüft, aber verballhornisiert schlechter und in geringerer Aufmachung dargeboten werden kann, nur weil es ein „Theater" ist, das die Vorstellung veranstaltet.

Wir werden in der nächsten Zeit noch auf einige andere Punkte zurückkommen müssen, die vielleicht erst jetzt durch die offiziösen Ergänzungen in ihrer ganzen Schwere sichtbar werden.

Es wird Aufgabe der Filmautoren, der Filmkomponisten und der Regisseure sein, gemeinsam mit dem gesamten deutschen Schrifttum schleunigst die notwendigen Schritte zu unternehmen, damit das Zensurgesetz auf das Maß zurückgeführt wird, das erträglich ist.

Die Filmindustrie ist immer grundsätzlich gegen jede Zensur gewesen. Sie ist es heute genau so wie früher.

Wir haben die bisherige Zensur ertragen und uns mit ihr abgefunden, weil sie wenigstens einigermaßen die Möglichkeit zu künstlerischem Schaffen gab.

Der Kampf wird aber bis zum äußersten entbrennen und entbrennen müssen, wenn man beginnt, aus der Kontrolle eine Bevormundung zu machen.

Nicht nur eine Bevormundung der Industrie, sondern aller geistig Schaffenden.

Darsteller, Regisseur und Kritiker am Sender

Auf Veranlassung Dr. Wolfgang Martinis, unseres Münchener Korrespondenten, hatte sich die bayerische Funkstunde entschlossen, ein Dreigespräch zwischen ihm und den gerade in München mit den Aufnahmen dem Greenbaum-Films „Liebe und Champagner" beschäftigten Herren Iwan Petrowich und Robert Land auf die bayerischen Wellen zu nehmen unter dem Titel: „Darsteller, Regisseur und Kritiker unterhalten sich über Film und Tonfilm."

Das außerordentlich lebendige Gespräch fand bei der Münchener Presse lobenden Widerhall. Es wurde dabei betont, wie wichtig es sei, die große Gemeinde der Rundfunkhörer über die wichtigsten Filmfragen aus berufenem Munde zu orientieren. Die beteiligten Herren sprachen diesmal natürlich nicht vom Standpunkte des Film- oder Kulturpolitikers und Wirtschaftlers, sondern von dem des Filmschaffenden.

Der Tonfilm wurde als die gegebene Entwicklung hingenommen und von allen bejaht. Es wurden aber auch die Punkte aufgezeigt, durch deren Ausbau der Tonfilm erst jene eigengesetzliche Höhe des Kunstwerks erreichen kann, die der stumme Film auf seinem Gebiet schon hatte.

Es gelang in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit, die Tonfilmprobleme dem [illegible] nahezubringen.

„Die Dreigroschen-Oper" als Tonfilm.

Dieser Film soll der Hauptschlager des Produktionsprogramms der Associated Sound Film Industries Ltd. (Asfi) in London, einer gemeinsamen Gründung von Tobis-Klangfilm und der de Forest-Gruppe, werden. Henrik Galeen wurde für die Regie verpflichtet.

Die keusche Sünderin

Fabrikat: First National
Verleih: Delina
Länge: 2177 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Universum

Ein amüsanter, reizend gemachter Colleen Moore-Film.

Carey Wilson hat eine Handlung geschrieben, die den Wunschträumen der jungen Mädchen auf der ganzen Welt entspricht: Der Herr Personalchef im Warenhaus, Sohn des Warenhausbesitzers heiratet die nette, liebe, kleine Pert Kelly, die Verkäuferin in dem Warenhaus ist.

Es gibt natürlich vorher einige Mißverständnisse, die aber resolut und glücklich beseitigt werden. Daß sich im harten, grausamen Leben die Dinge fast nie zu so schöner Harmonie fügen, das tut der Wirkung keinen Abbruch. Im Gegenteil: Gerade das hat der Kinobesucher, in diesem Falle die Kinobesucherin gerne, daß da oben Bilder abrollen, in denen sich das Leben sorglos und märchenhaft gestaltet, so, wie man es sich erträumt und ersehnt.

In der kleinen Pert ist das amerikanische Girl verkörpert, das leidenschaftlich gerne tanzt und flirtet, an ein bißchen Küssen und Knutscherei gar nichts Schlimmes findet, und das immer durchaus anständig bleibt.

Keine Darstellerin ist geeignet, das so amüsant, nett und überzeugend zu demonstrieren, wie die entzückende Colleen Moore.

Sie ist quicklebendig, voll natürlichen Scharms und spielt Szenen, in denen schmalzige Sentimentalität droht, zum Entzücken gar. Famos z. B., wenn sie die Vorwürfe ihres Vaters, eines trockenen Kleinbürgers, zurückweist.

Die Art der Colleen Moore ist vielfach nachgeahmt worden, aber Colleen Moore kann eben mehr als mit den Augen klappern und Schnäuzchen ziehen.

Ausgezeichnet die Art, mit der William Seiter, der Regisseur, die Szenen aufbaut. Er hat Geschmack, Einfälle und Gefühl für Abgewogenheit.

Ein sympathischer Liebhaber Neil Hamilton, ein prächtiger Vater Edward Marlindel und eine gute Mutterdarstellerin: Bodil Rosing.

Der synchronisierte hübsche Film brachte das Publikum in angeregte Stimmung.

Karl Valentins „Sonderling".

Die Rheinische Film-Gesellschaft Köln erwarb den Karl-Valentin-Großfilm „Sonderling" für Rheinland, Westfalen und das Saargebiet. Premiere heute, Freitag, in den Capitol-Lichtspielen.

Film in der Münchener „Season"

In einer Pressebesprechung über das Programm für die Münchener Season, das diesmal besonders umfangreich gestaltet wird, weil man durch die Oberammergauer Passionsspiele besonders starken Fremdenverkehr erwartet, wurde unter anderem folgendes mitgeteilt:

Der Film wird in diesem Jahr unter den offiziellen Veranstaltungen eine besonders große Rolle spielen.

Der Verein Ausstellungspark arrangiert eine internationale Schau unter dem Titel „Das Lichtbild München 1930".

Man will den Kreis der auszustellenden und vorzuführenden Objekte weiter ziehen, als dies in Stuttgart bei der Ausstellung „Film und Photo" der Fall war.

Will vor allen Dingen das Lichtbild im Dienste der Wissenschaft, im Dienste der Reklame und der Reportage zeigen.

Im Münchener Künstlertheater soll in Zusammenarbeit mit der Bayrischen Landesfilm-Bühne ein Kinobetrieb eingerichtet werden, in dem man besonders hervorragende Filme zeigen will, die in dem gewöhnlichen Filmbetrieb mit Rücksicht auf politische oder geschäftliche Interessen nicht zur Vorführung gelangen können.

Die Film-Festspiele der Münchener Landesfilm-Bühne werden durch diesen Plan in keiner Weise berührt.

Einzelheiten über das Programm sollen in nächster Zeit bekanntgegeben werden.

Zu bemerken ist zu diesem Münchener Plan, daß man also an der Isar bereits zum zweiten Male und in erweiterter Form den Film in das offizielle Programm der Season einsetzt, während man in Berlin anscheinend glaubt, auf das lebende Bild verzichten zu können.

Es darf allerdings nicht verschwiegen werden, daß der Leiter der Berliner Season, Herr Dr. Eger, an sich zur Einbeziehung des Films bereit war und auch heute noch ist, so daß es eigentlich Schuld der Berliner Filmtheater sein müßte, daß sie bei diesen repräsentativen und evtl. auch lukrativen Veranstaltungen unbeteiligt sind.

Dr. Friedmann beim Arbeitsgericht abgelehnt

Dr. Friedmann, der seit geraumer Zeit als Prozeßvertreter verschiedener Arbeitgeberverbände vor dem Arbeitsgericht aufgetreten ist, war bekanntlich durch Beschluß der Kammer 40 des Berliner Arbeitsgerichts als Vertreter abgelehnt worden, während ihn eine andere Kammer inzwischen weiter zugelassen hatte. Auf seine Beschwerde im ersten Fall hat sich das Landesarbeitsgericht nunmehr mit seiner Angelegenheit beschäftigt.

Das Landesarbeitsgericht hat die Ablehnung bestätigt. In den Gründen wird gesagt, daß ein Vertreter schon dann geschäftsmäßig auftritt, wenn er für mehrere Verbände tätig ist und nicht etwa nur für einen Spitzenverband, der diese verschiedenen Verbände umfaßt.

Dr. Friedmann sei aber für verschiedene, nicht miteinander verbundene Vereinigungen von Arbeitgebern aufgetreten. (Es handelt sich hier um die Auslegung des bekannten, sehr umstrittenen § 11 des Arbeitsgerichtsgesetzes.)

Harry Liedtke in Leipzig

Harry Liedtke war dieser Tage Gast im Leipziger U. T.-Künzel-Theater, wo augenblicklich der Aafa-Film „Die Konkurrenz platzt!" läuft. Das Publikum bereitete dem beliebten Star, der auch im Rundfunk interviewt wurde, einen begeisterten Empfang.

Das Theater erzielte Kassen, die jeden bisher erzielten Rekord schlagen.

Achtung, Kontingent anmelden

Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß Anträge auf Zuteilung aus dem Verleiherkontingent bis spätestens 1. März d. J. beim Außenhandelsausschuß Filme, Dr. Kuhnert, Berlin SW 48, Friedrichstr. 250, einzureichen sind. Anträge auf Zuteilung aus dem Ausfuhrkontingent sind vorläufig zwecklos.

Scapa Flow

Fabrikat: Olympia-Film
Verleih: Ludwig Gottschalk-Film
Länge: 2309 Meter, 7 Akte
Pressevorführung: Alhambra

Reinhard Goering, von dem sie jetzt die Scott-Expedition im Staatstheater spielen, hat Scapa Flow bereits vor zehn Jahren dramatisiert und auf die Bühne gebracht. Der Stoff besitzt ungeheure filmische Möglichkeiten, er ist eigentlich überhaupt nur filmisch zu denken und könnte vollkommen aktengemäß ohne schmückendes Beiwerk auf die Leinwand gebracht werden. Ja, eine derartige Darstellung, die ein reiner Tatsachenbericht wäre, hätte das Zeug so hinreißend zu wirken wie „Potemkin", für uns aber nicht nur ein ästhetisches Vergnügen zu bedeuten, sondern erhebend und beglückend, ein Sinnbild deutscher Treue und deutschen Opfermutes zu sein. Leo de Laforgue und Leo Lasko, die das Manuskript des Scapa-Flow-Filmes schrieben, haben eine breit ausgesponnene Privatgeschichte der Familie des Kapitäns von Klockow mit dem heroischen Untergang der deutschen Flotte verwoben und den Rahmen der Handlung breiter gesteckt, als es eigentlich notwendig war. Auch eine „Rivalen" - Geschichte, ohne die heute kein Kriegsfilm mehr denkbar ist, versucht auf die Zuschauer zu wirken, aber nur einmal glückte dieser Streit um das Weib, als McLaglen und Lowe sich die Köpfe blutig schlugen. War es dem Autor und Regisseur Leo Lasko aber darum zu tun, ein paar dankbare Rollen zu schaffen, so ist ihm das geglückt. Otto Gebühr bewies wieder einmal, ein wie vortrefflicher Schauspieler er ist. Als Kapitän von Klockow erscheint er in edler Haltung, ist von männlicher Herbheit; jeder Zoll seines Wesens ist von Pflichterfüllung erfüllt. Er hat einen Blick, den man nicht vergißt eine Würde, die aus lauterem Herzen kommt und eine Gebärde, die Gefühltes in plastische Form zu bringen vermag. Claire Rommer erscheint als Hafenmädchen Marie sehr leicht und überlegen in der Haltung; die Rolle ist aus einem Guß und wird vom Temperament der Rommer gehoben, die in keiner Szene zu stark ist und die trotzdem weit über ihre Umgebung hinausragt. In charakteristischen Episoden heben sich Arthur Duarta, Heinz Klockow und Aribert Mog aus einer Fülle gut gewählter Chargengesichter hervor. Die Meeresszenen zeigen die im Technischen sichere Hand des Regisseurs Lasko.

Tödlicher Unfall in Eberstadt

In Eberstadt bei Darmstadt fiel Frau Rose Landau einem Unglücksfall zum Opfer. Rosa Landau, die in München geboren wurde, war die Gattin des Direktors Landau, der früher viele Jahre das Frankfurter Ufa-Theater auf der Zeil, und später des Ufa-Theater zum Schwan leitete. Als Landau vor einigen Jahren aus familiären Gründen seine Frankfurter Stellung aufgeben mußte, erwarb seine Frau in Eberstadt bei Darmstadt das dortige Uniontheater, dessen Geschäftsgang im Zeichen der Wirtschaftskrise sehr zu wünschen übrig ließ.

Frau Landau hatte sich am Montag frühzeitig erhoben, wahrscheinlich um in der Küche das Frühstück herzurichten. Am Gasherd wurde ihr plötzlich übel, sie fiel mit dem Kopf auf den Gashahn und erlitt einen Herzschlag, der ihrem Leben ein Ende machte.

Frau Landau, die wegen ihrer Hilfsbereitschaft, Herzensgüte und ihres Humors in weiten Kreisen bekannt und beliebt war, hat ein Alter von nur 48 Jahren erreicht. Die Beerdigung fand am Mittwoch in Eberstadt statt.

Lampeschein für den „Liebeswalzer".

Der Ufaton-Film-Operette „Liebeswalzer" wurde vom Lampe-Ausschuß das Prädikat „künstlerisch" zuerkannt.

„Es kommt alle Tage vor."

Die Foreign-Film-Corporation G. m. b. H. hat im Efa-Atelier unter der künstlerischen Oberleitung von Adolf Trotz mit den Aufnahmen zu ihrem ersten Film „Es kommt alle Tage vor . . ." begonnen. Regie: Hans Natge, an der Kamera Frederik Fuglsang, Bauten: Hermann Warm. Hauptdarsteller: Hans-Adalbert v. Schlettow, Walther Rilla, Julius Falkenstein, Mabel Heriot, Hertha v. Walther, Margarete Kupfer.

Hegewald-Produktion.

Hegewald-Film hat zur Zeit vier Filme in Arbeit: „Die Warschauer Zitadelle", Regie: J. und L. Fleck. Hauptrollen: Victor Varkoni, La Jana und Petta Frederik. „Das Wolgamädchen" mit Evelyn Holt, Igo Sym, N. Malikoff, Regie: Robert Wohlmuth. „Wiener Herzen" mit Lilian Ellis und Werner Fuetterer in den Hauptrollen, und das Lustspiel „Liebeskleeblatt", dessen Außenaufnahmen zur Zeit unter der Regie von Max Nossek in St. Moritz gedreht werden.

Das Ende einer Skandal-Affäre

Wie bereits aus der Tagespresse bekannt, haben die Verfehlungen des Münchener Stadtpfarrers Wackerl mit seiner Verurteilung zu 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis wegen Untreue, Unterschlagung und Betrug geendet. Man hat auch den Film in Beziehung zu der Affäre Wackerl gebracht.

Tatsache ist, daß Film und Filmindustrie mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun hatten. Herr Wackerl hat sich in die Finanzierung einer Erfindung eingelassen, die die Aufzeichnung und Wiedergabe von Musik mittels Stahldraht bezweckte, sich zuerst auch nur Mikrophon-Gesellschaft nannte und erst später, mit der beginnenden Tonfilmbewegung, in „Kinophon-Gesellschaft" umgewandelt wurde. Die privaten Mittel des Pfarrers Wackerl hatten nicht ausgereicht, und so hatte er die ihm in amtlicher Eigenschaft anvertrauten Stiftungsmittel angegriffen.

Die Kinophon-Erfindung selbst stand hier nicht zur Debatte, und entsprechende abfällige Bemerkungen des Vorsitzenden zeugen von Mangel an Sachkenntnis.

New York prolongiert „Dich hab' ich geliebt" 4. Woche.

Wie der Aafa soeben durch Kabel mitgeteilt wird, ist der Aafa-Tobis-Tonfilm „Dich hab' ich geliebt" im New-Yorker Mansfield-Theater für eine 4. Woche prolongiert worden. In kurzem wird der Film in zwei weiteren New-Yorker Lichtspieltheatern erscheinen. Auch für andere Städte liegen bereits zahlreiche Abschlüsse vor.

„Die Konkurrenz platzt!" in Paris.

In Paris fand eine mit großem Beifall aufgenommene Interessentenvorführung des Aafa-Films „Die Konkurrenz platzt!" statt. Der Film erscheint für Frankreich im Verleih der Firma Roger Weil, die auch die übrigen Aafa-Produktionen vermietet.

„Der Liebesmarkt."

In diesem soeben fertiggestellten Südfilm spielt Georgie Lind neben René Heribel und Erna Morena eine Hauptrolle. Regie: Heinz Paul.

„Singing Fool" — neunte Woche in Köln.

„Singing Fool" ist des außerordentlichen Andranges wegen in den „Lichtspielen des Westens" die neunte Woche verlängert worden. Ein Rekord, wie ihn selbst die größten stummen Filme der letzten Jahre nicht zu verzeichnen haben.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Piezlak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 22. Februar 1930 | Nummer 45

Der Tonfilm zieht von Sieg zu Sieg

„Der unsterbliche Lump" im Ufa-Palast

Jetzt kann man nicht mehr vom Zufall oder vom Einzelerfolg reden. Die Kette der zugkräftigen Talkies setzt sich ununterbrochen fort.

Nach dem „Liebeswalzer" hat der „Unsterbliche Lump" die Feuerprobe bestanden.

Fand starken, nachhaltigen Beifall, obgleich es wieder etwas ganz anderes, anders angelaßtes und anders durchgeführtes Sujet ist.

Robert Liebmann und Karl Hartl machten aus der alten Operette von Felix Doermann und Edmund Eysler ein Volksstück mit Gesang und Tanz.

Sie legten wenig Wert darauf, daß eine Szene mit der andern zusammenfließt. Stellten kurz entschlossen, wie es auf der Bühne beim Volksstück ist, die Bilder beinahe ohne Übergang glatt nebeneinander.

Erzielten damit Kontraste, die bildwirksam und beachtlich sind. Bei denen das Kinematographische in vielen Fällen die rein dramaturgischen Fehler ausgleicht.

*

Interessant die Geschichte. Ein junger Lehrer wartet auf den Tag, an dem seine Oper endlich aufgeführt wird.

Er fährt nach Wien — wo man seine erste Arbeit wohlgefällig aufnahm —, um den Uraufführungstermin zu beschleunigen.

Nicht allein aus künstlerischem Ehrgeiz, sondern weil er endlich das schöne Annerl, die Tochter des Dorfbriefträgers als Braut heimführen will, die man mit aller Gewalt zur Großbäuerin machen will.



LIANE HAID und GUSTAV FRÖHLICH
in dem Ufaton-Film „Der unsterbliche Lump"

Die Oper wird angenommen. Aber Annerl heiratet einen andern, weil der Briefträgervater Briefe und Telegramme unterschlägt.

Der junge Komponist taucht am Tage seines großen Erfolges in der Hofoper, am Leben verzweifelnd, irgendwo unter und läßt einen andern für sich begraben.

Später setzt man dem vermeintlichen Toten in seiner Heimatstadt ein Denkmal. Das will der unsterbliche Lump natürlich sehen, wobei Annerl und Hans sich wiederfinden.

*

Natürlich besagt diese Inhaltsangabe von dem eigentlichen Wert, von den eigentlichen Schönheiten des Films gar nichts.

Das, was am stärksten wirkt und immer wieder Beifall auf offener Szene hervorruft, sind die kleinen Milieuschilderungen.

Bilder aus dem Leben der steirischen Bauern. Von der Schule angefangen bis zu dem größten Ereignis: der Prämiierung des schönsten Ochsen.

Wunderhübsch der Anfang, wo die kleinen Buben in der Schule das Lied vom „Dachstein" und vom „Heimatland" singen.

Glänzend gesehen die „Landwirtschafts-Ausstellung en miniature" mit Schuhplattler und Festreden.

*

Bezeichnend nicht nur für diesen Film, sondern für Tonfilmwirkungen überhaupt, daß der erste starke Beifall der Steirerkapelle galt. Die mit ihren wehenden Federn auf den Hüten und ihrem taktfesten Dirigenten, was den Erfolg angeht, sogar Schmidt-Gentner Konkurrenz machen.

Höhepunkt außerdem: die Szene in der Wiener Oper bei der Aufführung des „Alpenglühens".

Bilder in einem Ausmaß, wie wir es in den größten Erzeugnissen der letzten Jahre kaum sahen. Originell der Bildschnitt. Fein, bis in die letzte Ecke geschickt ausgeleuchtet, die Photographie Karl Hofmanns.

Gut gelungen auch die Gesangseinlagen von A. Cavara von der Berliner Staatsoper.

*

Liebenswürdig, anmutig, bildwirksam Liane Haid als Annerl. Bewährt, sympathisch, von überlegener Gestaltungskraft Gustav Fröhlich als Hans Ritter.

Geradezu ausgezeichnet in Spiel und Sprache Karl Gerhardt als der Briefträger Reisleitner.

Voll Saft und Kraft, gewinnend gut in Sprache und Spiel Hans Adalbert Schlettow.

Interessant auch Meinhardt-Jünger in einer ganz kleinen Journalistenrolle.

Amüsant der Bürgermeister des berühmten Münchener Weiß-Ferdls. Schluß Seite 11

Fabrikat:	Tonfilm der Joe May-Produktion der Ufa	Musik:	Ralph Benatzky
Verleih:	Ufa	Photographie:	Karl Hoffmann
		Länge:	2644 m, 10 Akte
Regie:	Gustav Ucicky	Uraufführung:	Ufa-Palast am Zoo



Die Henny Porten Film-Produktion G. m. b. H.

bringt ihren

ersten hundertprozentigen

TON- UND SPRECHFILM

„SKANDAL UM EVA“

mit

HENNY PORTEN

in der Hauptrolle

Manuskript nach Heinrich Ilgensteins „Skandal um Olly“
von FRIEDRICH RAFF und JULIUS URGISS

Produktionsleitung: Dr. Wilhelm von Kaufmann

REGIE: G. W. PABST

Erscheinungstermin: Anfang Mai 1930

IM SONDERVERLEIH DER

VER. STAR-FILM G. M. B. H.

BERLIN SW 68, FRIEDRICHSTRASSE 218 FERNSPRECHER: BERGMANN 564–565

WELTVERTRIEB: NERO-FILM A.G.

BERLIN W 8, UNTER DEN LINDEN 21 FERNSPRECHER: MERKUR 4896–48

PRODUKTION:

HENNY PORTEN FILM-PRODUKTION G. m. b. H.

BERLIN W 8, UNTER DEN LINDEN 21 FERNSPRECHER: MERKUR 4896–48



Deutsche Filmwirtschaft

22. Februar — Beilage zum „Kinematograph" — 1930

Deutsche Tonfilmstatistik

Am 31. Dezember 1929: 360 Apparate im Werte von acht Millionen Mark

Von Dr. Alexander Jason, Berlin.

Die außerordentlich schwierige Lage des Theaterbesitzers auf dem Tonfilmmarkt erhellt daraus, daß es gegenwärtig allein sieben verschiedene Kategorien von Tonfilmen gibt, die durchaus noch nicht scharf umgrenzt sind. Nach der Klassifizierung von Dr. Böhm könnte folgende Differenzierung der Tonfilme vorgenommen werden.

1. Ursprünglich stummer Film mit nachträglich hergestellter Musik- und Geräuschbegleitung,

2. ursprünglich stummer Film mit nachträglich hergestellter Musik- und Geräuschbegleitung und Gesangs- und Tanzeinlagen,

3. stummer Film mit Musikbegleitung durch zusammengestellte unsynchron mitspielende Schallplatten,

4. Film, von dem Einzelteile stumm gedreht und nachher mit Musik und Geräusch untermalt sind, während andere Teile aus synchronen Geräusch- und Dialogaufnahmen bestehen,

5. Filme mit durchgehend synchronen Aufnahmen von Dialog, Gesang, Musik und Geräusch,

6. stummer Film, dessen Inhalt durch einen unterlegten tonfilmisch aufgenommenen durchgehenden Vortrag erklärt wird,

7. stummer Film, dessen Inhalt teilweise durch unterlegten Vortrag erklärt, teilweise durch nachträglich aufgenommene Musik und Geräusche untermalt wird.

Amerika dagegen unterscheidet heute schon nur drei verschiedene Typen von Tonfilmen. Und zwar:

Tabelle I

Tonfilmtheater in Deutschland nach den Systemen der Apparatur[1])

(Stand Ende 1929)

A. Innerhalb der Verleihbezirke

Verleihbezirk	Zahl der Städte, Tonkinos und Apparate: Ueberhaupt Städte	Kinos	Appar.	davon Gaumont Städte	Kinos	Appar.	Klang Städte	Kinos	Appar.	Tobis Städte	Kinos	Appar.
I Ostdeutschland	8	58	58	1	2	4	6	30	[illegible]	8	26	33
II Mitteldeutschland	22	44	66	1	1	2	10	18	36	19	25	28
III Norddeutschland	15	36	58	1	1	2	5	15	30	14	20	26
IV Süddeutschland	21	41	70	4	4	8	13	16	[illegible]	15	21	30
V Westdeutschland	27	44	68	—	—	—	15	20	40	22	24	28
zusammen	9[illegible]	223	360	7	8	16	49	59	99	78	116	145

B. Nach ihrem Wert innerhalb der Platzzahlgruppen

Platzzahlgruppen	Gesamtzahl der Apparate[4]): Kinos	Zahl	Wert in RM	davon entfallen auf Gaumont: Kinos	Apparate Z.	Wert	Klang: Kinos	Apparate Zahl	Wert	Tobis: Kinos	Apparate Zahl	Wert
bis 300	9	9	189 000	—	—	—	—	—	—	9	9	189 000
301— 500	32	44	771 000	1	2	9 000	8	16	216 000	23	26	546 000
501— 750	46	67	1 204 000	2	4	24 000	13	26	403 000	33	37	777 000
751—1000	60	104	[illegible]269 000	4	8	55 000	33	66	1 584 000	23	30	630 000
über 1000	74	1[illegible]6	[illegible]392 000	1	2	14 000	45	91	2 475 000	28	43	903 000
zusammen	223	360	7 825 000	8	16	102 000	99	199	4 678 000	116	145	3 045 000

[1]) Unterlagen Gaumont, Klangfilm, [illegible] und Ufa Filmverleih G. m. b. H. (Stand 1. Dezember 1929).

[2]) Außerdem 6 Gaumont-Apparate als Verleihapparate zu dem Film „Submarine" (Messtro).

[3]) Davon 72 Kinos mit 115 Klangfilmapparaten [illegible].

[4]) Durchschnittswert einschl. Installationskosten nach Angaben der betreffenden Firmen.

1. den sogen. „Soundfilm", das ist meistens ein in der alten Weise hergestellter stummer Film, der nachträglich eine synchronisierte Geräusch- und Musikbegleitung erhalten hat,

2. den „Sound and dialogue", der weder ganz als Geräusch- noch als Dialogfilm durchgeführt ist, vielmehr wird die Handlung durch synchrone Geräusche begleitet, und nur in einigen Episoden wird Rede und Gegenrede der Hauptdarsteller gesprochen,

3. den „All-Talking", in welchem sowohl die Konversation wie auch sämtliche in die Handlung fallenden Geräusche durch den Film laut wiedergegeben werden.

Auch auf dem deutschen Markt wird zur Erleichterung des Handels baldigst eine Vereinfachung in der Klassifizierung vorgenommen werden müssen.

Bereits die ersten Statistiken über erschienene Tonfilme werden ein System zugrunde legen müssen, das scharf umrissen in 2—3 Kategorien den Filmfachleuten eine klare Übersicht liefert.

In bezug auf die bestehenden Systeme ist zu unterscheiden zwischen den Lichttonfilmen, bei denen die Tonaufzeichnung unmittelbar auf dem Filmstreifen neben dem Bilde vorgenommen ist, und den „Nadeltonfilmen", wo die Tonaufzeichnung auf Schallplatten angebracht ist.

Sowohl in Amerika als auch auf dem Kontinent sind beide Systeme vertreten. Die Unterscheidung wird vorwiegend vorgenommen nach den Herstellungsfirmen.

Von den in Deutschland bestehenden etwa sieben verschiedenen Systemen beider Arten (Nadelton und Lichtton) sind aus patentrechtlichen Gründen nur drei zu berücksichtigen, da die übrigen teils nur als Zusatzapparate in Frage kommen, zum anderen Teil als Ersatz für Begleitmusik, wie z. B. Gramophon Cinéma, welche spezielle Musik für einen betreffenden Film herstellt.

Die heute für Deutschland ausschließlich in Frage kommenden synchrone Wiedergabeapparate sind: Gaumont G. m. b. H., Klangfilm G. m. b. H. und Tonbildsyndikat A.-G. (Tobis).*)

Das vorliegende Zahlenmaterial über die Verbreitung der einzelnen Systeme beruht auf Angaben der betreffenden Firmen. Hierzu muß jedoch bemerkt werden, daß die angegebenen Zahlen meist nach oben von dem Zahlenmaterial aus der effektiven Praxis abweichen.

Diese Differenz findet ihre Erklärung darin, daß bei den gelieferten Zahlen auch laufende Bestellungen Berücksichtigung fanden, während für unsere Zusammenstellungen nur die tatsächlich bereits bestehenden und bis einschließlich Ende Dezember 1929 eingerichteten Tonfilmtheater in Frage kommen konnten.

*) Kinoton ist wegen der schwebenden Prozesse nicht berücksichtigt.

Die genaue Feststellung der bereits in Deutschland bestehenden Tonfilmtheater wurde ergänzt durch die Angaben der statistischen Abteilung der Ufa-Filmverleih-G. m. b. H., welche sowohl den Ausführungen über den Theaterpark in der vorigen Nummer d. Bl. als auch den vorliegenden zugrunde gelegt wurden.

Von der Gesamtzahl der gegenwärtig in Deutschland gezählten 2106 täglich spielenden Lichtspielhäuser sind 223, d. s. 10,5 Prozent, mit Tonfilm - Einrichtungen der oben erwähnten drei verschiedenen Systeme versehen. (Ausführliche Erörterungen über die Entwicklungsmöglichkeiten der Tonfilmtheater in Deutschland sind bereits in der „Deutschen Filmwirtschaft" im Kinematograph Nr. 292 gegeben.)

Diese 223 Tonfilmthcater verteilen sich auf 93 Städte (vgl. Tabelle I A). In ihnen sind 360 Apparate verschiedener Systeme installiert.

Von der Gesamtzahl der 223 Tonfilmtheater in Deutschland hat Gaumont acht mit ihren Apparaten beliefert, d. s. 3,6 Prozent. Die Klangfilm versorgte 99, d. s. 44,4 Prozent. Die Tobis ist in 116 Theatern, d. s. 52 Prozent, vertreten.

Hinsichtlich der Zahl der belieferten Theater steht also die Tobis, die bislang 52 Prozent sämtlicher Tonfilmtheater einrichtete, an der Spitze.

Ein anderes Bild ergibt sich bei Berücksichtigung der gelieferten Apparate. Hierbei ist die Klangfilm führend, welche von der Gesamtzahl von 360 Apparaten in 223 Theatern 199, d. s. 55,2 Prozent, sämtlicher Apparate geliefert hat. Dann erst folgt die Tobis mit 145 Apparaten oder 40,3 Prozent der Gesamtzahl. Schließlich die Gaumont mit der Zahl 16, d. s. 4,5 Prozent.

Die zahlenmäßige Überlegenheit der Klangfilm ergibt sich daraus, daß für eine pausenlose Vorführung auf Klangfilm stets zwei Apparate erforderlich sind, während nur ein Tobis mit einem auskommt.

Es konnten demnach immer zwei Apparate der Klangfilm als eine Einheit gegenüber einem Tobis-Apparat bezeichnet werden. Dasselbe bezieht sich auf Gaumont.

Während z. B. in Ostdeutschland in 30 Theatern 61 Klangfilmapparate installiert sind, wurden in 26 Theatern des gleichen Verleihbezirks nur 33 Tobisapparate eingebaut.

Tabelle II

Verbreitung der einzelnen Systeme und Durchschnittskosten*) der Tonfilmeinrichtungen pro Theater

System	Gesamtzahl der Kinos Zahl	Kinos in %	Apparate Zahl	Apparate in %	Gesamtwert der Tonfilmeinrichtungen Überhaupt in RM	Überhaupt in %	Durchschnitt pro Kino
Gaumont Ges. m. b. H.	8	3,6	16	4,5	102 000	1,3	12 500
Klang Film G. m. b. H.	99	44,4	199	55,2	4 678 000	59,5	47 250
Tonbild Syndik. A.G. (Tobis)	116	52,0	145	40,3	3 045 000	38,9	26 250
Zusammen.	223	100 %	360	100 %	7 525 000	100	35 000

*) Außer der Tobis, die für die Theater mit über 1000 Sitzplätzen einen Unterschied in den Preisen für die Apparate vornimmt, staffeln die anderen Firmen ihre Preise nach Platzzahlgruppen etwa wie in der Tabelle I B gezeigt.

Die Tobisapparate erfaßten dabei aber acht verschiedene Städte, während diejenigen der Klangfilm nur sechs erreichten.

Das gleiche Bild ergibt sich in Mitteldeutschland hinsichtlich der Verbreitung der Apparate der Klangfilm bzw. Tobis. In 10 Städten wurden 18 Kinotheater mit 36 Klangfilmapparaten versorgt; während 19 Städte mit 25 Kinos 28 Tobisapparate erhielten.

Anscheinend ist die Eignung, und nicht zuletzt sind hierbei selbstverständlich die Preise ausschlaggebend, der Klangfilmapparate vorwiegend auf Großkinos abgestellt, wie aus Tabelle I B deutlich wird.

Außer der Tobis, die nur für Theater mit über 1000 Sitzplätzen einen höheren Preis für ihre Apparate berechnet, staffeln die anderen beiden Firmen ihre Preise nach Platzzahlgruppen, bzw. die Klangfilm nach der Stromstärke, was im Prinzip auch wieder auf Platzzahlgruppen hinausläuft, da ein größeres Theater mehr Strom verbraucht als ein kleineres.

Der Preis für die Apparate der Klangfilm bewegt sich zwischen 23 500 bis 57 350 Mark, während derjenige für die Tobisapparate sich auf 21 000 Mark stellt.

In diesem Zusammenhang ist es auch verständlich, daß in den sogen. Kleinkinos bis 300 Plätzen kein einziger Klangfilmapparat installiert ist, während bereits neun Tobisapparate arbeiten. (Vgl. hierzu Tabelle I B.)

In der zweiten Gruppe der Theater zwischen 300 bis 500 Plätzen sind 16 Klangfilm und 26 Tobisapparate vorhanden, und auch für die dritte Gruppe mit Sitzen von 500 bis 750 ist das Bild ein ähnliches, hier sind 26 Klangfilm- bzw. 37 Tobisapparate.

Wesentlich andere Zahlen zeigen sich in den Gruppen der Großkinos. Theater von 750 bis 1000 Plätze bauten 66 Klangfilm- und nur 30 Tobisapparate ein. In der Gruppe der Theater mit über 1000 Sitzen werden 91 Klangfilmapparate gegen 43 Tobis gezählt.

Zur Vervollständigung des Bildes muß aber auch hier die Zahl der belieferten Theater herangezogen werden. Es ergibt sich dann, daß z. B. die 91 Klangfilmapparate in 45 Häusern, die 43 Tobisapparate in 24 Kinos installiert sind.

Im Vergleich zu diesen beiden Firmen hat die Gaumont bislang nur unerheblichen Einfluß. Ihre Gesamtbelieferung beläuft sich auf 16 Apparate, die in acht Kinotheater verschiedener Größe eingebaut sind. Es muß hierzu bemerkt werden, daß die Gaumont erst seit November d. J. ihre Apparate verbreitet.

Insgesamt sind bis einschließlich Dezember 1929 360 Apparate mit einem Gesamtwert von 7 825 000 Mark in 223 Kinotheatern vorhanden.

Für jedes einzelne Theater bedeutet dies eine durchschnittliche Ausgabe von rund 35 000 Mark (vgl. Tabelle II).

Bezüglich der Anteilnahme an dem bisher investierten Kapital steht die Klangfilm an der Spitze, auf deren Anteil für insgesamt 199 Apparate 4 678 000 Mark entfallen d. s. 59,8 Prozent des gesamten investierten Kapitals, so daß ein Apparat der Klangfilm durchschnittlich 47 250 Mark kostete.

Auf die Tobis entfielen für insgesamt 145 Apparate 3 045 000 Mark, d. s. 38,9 Prozent des gesamten investierten Kapitals; der Durchschnittspreis für einen Tobisapparat dürfte hiernach rund 26 250 Mark betragen.

Die Anteilnahme der Gaumont belief sich wertmäßig für insgesamt 16 Apparate auf 102 000 Mark (1,3 Prozent des gesamten investierten Kapitals); ein Apparat der Gaumont kostete demnach 12 500 Mark.

Die Liste der Tonfilmkinos bringt eine Zusammenstellung sämtlicher Städte die mit Tonfilmtheatern versorgt sind, unter Angabe der Einwohnerzahl, der bereits eingerichteten Tonfilmtheater, der Zahl der eingebauten Apparate und die Verteilung auf die einzelnen der drei vorbesprochenen Systeme.

Zu diesem zahlenmäßigen Ergebnis ist zusammenfassend zu bemerken, daß trotz der großen Schwierigkeiten, die durch die Patentstreitigkeiten bestehen, es doch der deutschen Gruppe der Fabrikanten von Tonfilmapparaten in verhältnismäßig recht kurzer Zeit —

Liste der Tonfilmkinos in Deutschland • Stand Dezember 1929

Lfd. Nr.	Stadt	Verl. Bez.	Zahl der Einw. in 1000	Zahl der Kinos	System*) und Zahl der Apparate G.	K.	T.
1	Aachen	V	157	2	—	2	1
2	Altona	III	185	2	—	2	1
3	Aschaffenburg	IV	34	1	—	—	1
4	Augsburg	IV	165	2	—	2	1
5	Baden-Baden	IV	26	1	—	—	2
6	Barmen	V	187	1	—	2	—
7	Bergedorf	III	18	1	—	—	1
8	Bergisch-Gladbach	V	18	1	—	—	1
9	Berlin	I	4 200	42	4	43	26
10	Beuthen	II	63	1	—	—	1
11	Bielefeld	V	86	1	—	—	1
12	Bochum	V	158	2	—	2	1
13	Bockwitz	II	2	1	—	—	1
14	Bonn	V	93	1	—	—	1
15	Braunschweig	III	147	3	—	4	1
16	Bremen	III	231	3	—	4	1
17	Breslau	II	555	3	—	4	4
18	Bunzlau	II	18	1	—	—	1
19	Chemnitz	II	332	3	—	2	2
20	Coburg	II	25	1	—	—	1
21	Danzig	I	206	1	—	2	—
22	Dinslaken	V	25	1	—	—	1
23	Dortmund	V	320	3	—	4	2
24	Dresden	II	618	4	—	6	1
25	Duisburg	V	242	2	—	2	1
26	Dusseldorf	V	431	2	—	2	2
27	Elberfeld	V	170	2	—	2	2
28	Erfurt	II	134	2	2	—	1
29	Essen	V	469	4	—	4	2
30	Frankfurt a. M.	IV	462	5	—	4	5
31	Frankfurt a. O.	I	71	2	—	2	1
32	Freiburg i. Br.	V	90	1	—	—	1
33	Furth	IV	74	2	2	—	1
34	Gelsenkirchen	V	207	2	—	2	1
35	Glauchau	II	27	1	—	—	1
36	Gleiwitz	II	82	2	—	2	—
37	Goch	V	12	1	—	—	—
38	Gorlitz	II	85	1	—	2	—
39	Guben	I	41	2	—	2	1
40	Hagen	V	99	2	—	2	1
41	Halle a. S.	II	194	3	—	4	1
42	Hamburg	III	1079	15	—	18	[illegible]
43	Hameln	III	26	1	—	—	1
44	Hannover	III	422	2	—	2	2
45	Harburg a. E.	III	73	1	2	—	—
46	Heidelberg	IV	73	1	2	—	—
47	Heilbronn	IV	46	1	—	2	—
48	Hindenburg	II	73	1	—	2	—
49	Hochst a. M.	IV	31	1	—	—	1
50	Kassel	IV	171	2	—	2	2
51	Kaiserslautern	IV	59	1	—	—	1
52	Kiel	III	213	2	—	—	3
53	Koblenz	V	58	1	—	2	—
54	Koln	V	698	4	—	8	—
55	Konigsberg	I	280	5	—	8	1
56	Köslin	I	29	1	—	—	1
57	Krefeld	V	130	1	—	—	2
58	Leipzig	II	679	8	—	8	6
59	Lennep	V	14	1	—	—	1
60	Lubeck	III	121	2	—	—	3
61	Ludwigshafen	IV	102	1	—	2	—
62	Luneburg	III	29	1	—	—	1
63	Magdeburg	II	292	2	—	4	—
64	Mainz	V	109	1	—	2	—
65	Mannheim	IV	247	3	—	2	3
66	Meiningen	III	18	1	—	—	1
67	Mulheim a. Ruhr	V	127	1	—	—	1
68	Munchen	IV	681	7	2	8	2
69	Munchen-Gladbach	V	115	2	—	—	2
70	Munster	V	106	2	—	2	—
71	Neumunster	III	40	1	—	—	1
72	Nossen	II	5	1	—	—	1
73	Nurnberg	IV	392	2	—	2	1
74	Oberhausen	V	105	1	—	2	—
75	Offenbach a. M.	IV	80	1	—	—	2
76	Ohligs	V	30	1	—	—	1
77	Pforzheim	IV	79	1	—	2	—
78	Plauen	II	111	1	—	—	1
79	Regensburg	IV	77	2	2	—	2
80	Rostock	III	72	1	—	—	1
81	Schwerin	III	48	1	—	—	2
82	Solingen	V	57	1	—	—	1
83	Stettin	I	254	3	—	2	2
84	Stuttgart	IV	332	3	—	2	3
85	Swinemunde	I	16	1	—	—	1
86	Ulm	IV	70	2	—	2	1
87	Weimar	II	46	1	—	—	1
88	Weißenfels	II	37	1	—	—	1
89	Wiesbaden	IV	102	2	—	2	1
90	Wilhelmshaven	III	25	1	—	—	1
91	Wurzburg	IV	90	1	—	2	—
92	Zeitz	II	34	1	—	—	1
93	Zittau	II	39	1	—	—	1
	In 93 Städten zusammen:	I—V	—	223	16	199	145
						360	

*) Unterlagen: G = Gaumont, K = Klang, T = Tobis. Außerdem Ufa Filmverleih G. m. b. H.

kaum ein Jahr — gelungen ist, sich eine beachtliche Basis von Tonfilmtheatern auf dem deutschen Markt zu schaffen. Die sogenannten Großkinos mit 1000 und mehr Sitzen, sind bereits heute schon bis zu 50 Prozent mit Tonfilmeinrichtungen versorgt. Dies ist geschaffen worden trotz der größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die die Filmindustrie und insbesondere die Theater gegenwärtig durchzufechten haben.

Aber auch die ganze Bedeutung der Patentstreitigkeiten wird an Hand dieses Zahlenmaterials deutlich. Nicht weniger als rund acht Millionen Mark wären der deutschen Wirtschaft verloren gegangen, wenn es der deutschen Gruppe nicht gelungen wäre, sich ihren Markt zu erhalten. Dabei sind das nur die ersten Anfänge, 96 Prozent des deutschen Theaterparks soll erst noch mit Tonfilmeinrichtungen versorgt werden.

Das Kammergericht über Friedensmiete

In Berlin betreibt A. eine Gastwirtschaft, zu welcher auch ein Saal mit Lichtspielbühne gehört. Es war schließlich zwischen dem Gastwirt und dem Vermieter der betreffenden Räume wegen des Mietpreises für letztere zu Meinungsverschiedenheiten gekommen. Der Gastwirt verlangte schließlich die Festsetzung der Friedensmiete. Mit der Festsetzung der Friedensmiete durch das Mieteinigungsamt war weder der Gastwirt noch der Vermieter der betreffenden Räume einverstanden.

Das Kammergericht wurde mit der Angelegenheit in Anspruch genommen, welches grundsätzlich u. a. ausführte, als Vergleichsräume bei der Festsetzung der Friedensmiete können auch solche Räume berücksichtigt werden, welche am 1. Juli 1914 verpachtet waren, falls es zum Vergleich an geeigneten, damals vermieteten Räumen mangle.

Die Auswahl der Vergleichsräume habe nach § 2 (4) des Reichsmietengesetzes und § 4 der Verordnung über die Bildung des Mietzinses vom 17. April 1924 zu geschehen. Nach § 2 (4) des Reichsmietengesetzes vom 20. Februar 1928 komme als Friedensmiete der Mietzins in Betracht, welcher für die Mietzeit vom 1. Juli 1914 ortsüblich gewesen sei; als ortsüblich sei der Mietzins zu betrachten, welcher für die mit dem 1. Juli 1914 beginnende Zeit in der betreffenden Gemeinde für Räume gleicher Art und Lage in der Regel verabredet worden sei.

Das Mieteinigungsamt habe die Vergleichsräume auszuwählen, um den ortsüblichen Mietzins festzustellen. Nur der Mietzins der Vergleichsräume komme für die Ermittlung des ortsüblichen Mietzinses in Frage. Wenn auch nur der Mietzins und nicht der Pachtzins für die Überlassung der Vergleichsräume die unmittelbare Grundlage für die Feststellung des ortsüblichen Mietzinses bilden könne, so seien grundsätzlich nicht Räume, welche am 1. Juli 1914 verpachtet waren, als ungeeignet anzusehen, um zum Vergleich herangezogen zu werden.

Eine enge Auslegung der gesetzlichen Vorschriften sei nicht am Platze, es solle eine möglichst richtige Ermittlung des ortsüblichen Mietzinses erfolgen. Pachträume dürfen jedoch in der Regel nur dann zum Vergleich herangezogen werden, wenn es an geeigneten Mieträumen fehle. Selbstverständlich komme als Vergleichsgegenstand lediglich der Mietzins der betreffenden Räume und nicht der Pachtzins in Betracht.

Es müsse daher festgestellt werden, in welcher Weise am 1. Juli 1914 der Mietzins vom Pachtzins abgewichen sein würde. Es sei nicht ausgeschlossen, daß sich Mietzins und Pachtzins nach den obwaltenden Umständen gedeckt haben würden.



VICTOR VARCONI
WERNER FUETTERER

OLGA LIMBURG / YVETTE DARNYS
RAIMONDO VAN RIEL / FRITZ SCHULZ

REGIE:
MAX REICHMANN

*

WARNER BROS — NATIONAL WARNER PRODUKTION — NATIONAL

*

URAUFFÜHRUNG: MONTAG
ATRIUM

Erscheint Anfang April

Unser Tonfilm
GIGOLO
Der schöne arme Tanzleutnant

Manuskript und Drehbuch:
Gustav Mai-Rodegg
und
Emerich Hanus
nach einer Idee von **Erwin Werner**

Besetzung:
Erna Morena
Igo Sym
Anita Dorris
Betty Astor
Hans Mierendorf
Ernst Reicher
Ernst Rückert
Karl Falkenberg
Gerhard Dammann
Leo Peukert
Georg John
Louis Treumann
und andere mehr.

Regie: Emerich Hanus

HAASE-FILM
BERLIN SW 48, Friedrichstr. 224
Telefon: Bergmann 9128

Erscheint Anfang April

Anfragend aus dem gut zusammengestellten Ensemble: Henckels, Falkenstein und eine ganze Reihe anderer, die sich selbst im Vorspann mit dreigespaltenem Satz begnügen mußten, weil ihre Zahl fast endlos ist.

*

Regie Gustav Ucicky. Sauber, nett, hier und da effektvoll, immer sicher balancierend zwischen Landschaftswirkung und schauspielerischen Pointen.

Vorbildlich die Photographie Karl Hofmanns. Manchmal etwas zu weich, aber dann doch wieder so, daß irgendein Effekt herauskommt.

Lobenswert auch die Arbeit der Tonmeister, von denen nur H. Fritzsching den Erfolg noch erlebte, während Uwe Jens Kraft schon der Rasen deckt.

Erwähnenswert die Bauten von Herlth und Röhrig, die echte Steirerstimmung atmen und denen man nicht anmerkt, daß sie im Atelier entstanden, während ein großer Teil der Außenaufnahmen in Virgen, Amrach und Lienz in Osttirol gedreht wurden.

Ein Erfolg der Klangfilm-Apparatur, die selbst im Ufa-Palast unter schwierigen akustischen Verhältnissen alle Effekte gut herausholte.

*

Im ganzen: ein Meisterwerk, eine neue Etappe auf dem Wege des Tonfilms zur Vollendung. Ein Zugstück, das jeder sehen und das deshalb von jedem gespielt werden muß.

„Liebeswalzer"-Erfolg in der Schweiz

Die Ufaton - Film - Operette „Liebeswalzer" gestaltete sich im Orient-Cinema in Zürich vor ausverkauftem Hause zu dem größten Erfolg seit Bestehen des Theaters. Lilian Harvey und Willy Fritsch, die persönlich anwesend waren, wurden vom Züricher Publikum begeistert empfangen und gefeiert. Es gab frenetischen Beifall bei offener Szene.

Filmhochzeit

Ernst Defries, der bekannte und erfolgreiche Vertreter der Süd-Film, vermählt sich heute mit Fräulein Jutta Löwenberg, die bisher bei der Parufamet tätig war.

Wir sind überzeugt, daß nicht nur wir, sondern viele Angehörige der Berliner Filmindustrie, dieses Ereignis mit besten Wünschen begleiten.

Tonfilmtechnik für alle

Der Vorstand des Verbandes der Berliner Lichtspieltheater hat beschlossen, am Mittwoch, dem 12. März, eine Sonderveranstaltung im Berliner Marmorhaus zu arrangieren, bei der den Verbandsmitgliedern eine Übersicht über die technischen Fragen des Tonfilms durch besonders sachverständige und sachkundige Redner gegeben werden soll.

Die Veranstaltung ist gleichzeitig als Eröffnung des ersten Tonfilmvorführerkursus zu betrachten, den der Berliner Verband eingerichtet hat.

In der gleichen Sitzung wurde beschlossen, in der Frage des verstärkten Mietschutzes für Ladeninhaber gemeinsam mit der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels vorzugehen. Man wird auch beim Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer beantragen, in gleicher Weise die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels zu unterstützen.

Mit der Berek, die bekanntlich das Monopol im Berliner Säulenanschlagwesen besitzt, sollen unverzüglich Verhandlungen aufgenommen werden, um gewisse Mißstände zu beseitigen und auch eine vernünftige Preishandhabung herbeizuführen.

In der Lustbarkeitssteuerfrage tagte man gemeinsam mit der im Januar gewählten Kommission. Bestimmte Beschlüsse konnten nicht gefaßt werden, weil noch eine Reihe von Vorlagen zu klären sind, bevor weitere Richtlinien für eine systematische Lustbarkeitssteueraktion festgelegt werden können.

Im übrigen sprach man dann noch über die Eintrittspreise und schloß sich dabei dem im „Kinematograph" in der letzten Zeit mit Nachdruck vertretenen Standpunkt an, daß es außerordentlich zweckmäßig sei, grundsätzlich einer Erhöhung der Kinopreise näherzutreten.

Gegen eine Senkung beziehungsweise eine Unterbietung des gegenwärtigen Preisniveaus wird man mit allen möglichen Mitteln vorgehen.

Ein Kino brennt, ohne daß das Publikum es merkt

In der Nähe des Alexanderplatzes, im Hause Munzstr. 8, brach gestern in dem kleinen Biograph-Theater während der Vorstellung im Vorführerraum Feuer aus, das wahrscheinlich durch die Selbstentzündung einer Filmrolle entstand.

Der Vorführer selbst und sein Gehilfe mußten den Vorführraum verlassen, weil ein Löschversuch wahrscheinlich mit Lebensgefahr verbunden gewesen wäre.

Schon nach kurzer Zeit schlugen aus dem Vorführungsraum helle Flammen auf dem Hof an der Außenwand des Hauses empor, so daß die Bewohner des Quergebäudes, die den Feuerschein bemerkten, sofort die Feuerwehr alarmierten.

Die Wehr rückte nach kurzer Zeit mit zwei Löschzügen in der Münzstraße an und bekämpfte das Feuer unter Leitung von Oberbaurat Meusser mit zwei Schlauchleitungen, die dann auch nach nicht ganz einer Viertelstunde bereits für vollständige Löschung gesorgt hatten.

Im Theater selbst hatte man von dem ganzen Vorfall beinah nichts gemerkt. Es drang leichter Rauch in den Zuschauerraum, dessen Besucher zunächst nicht zum Verlassen des Raums zu bewegen waren. Sie wollten teilweise erst ihr Eintrittsgeld wieder haben, und zum anderen Teil warten, weil sie den Eindruck hatten, es handele sich nur um eine kleine, vorübergehende Störung.

Der Vorführungsraum ist jedoch vollkommen ausgebrannt. Die Projektionsapparate und etwa sechstausend Meter Film wurden vernichtet.

Indische Woche in der „Kamera"

Nächste Woche wird die „Kamera", Unter den Linden, eine indische Woche zu Ehren Himansu Rais, der augenblicklich in Berlin weilt, veranstalten.

Vorgeführt werden „Das Grabmal einer großen Liebe", „Die Leuchte Asiens" und „Schicksalswürfel", Filme, die Franz Osten inszenierte, und in denen Himansu Rai und seine Frau Seeta Devi die Hauptrollen spielen. Hauptdarsteller und Regisseur werden in allen Vorstellungen anwesend sein.

Bei der ersten Vorführung erwartet man auch die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden sowie das Diplomatische Korps.

Karl Geyer 50 Jahre

Am 29. Februar, wenn es diesen seltenen Tag im Jahre 1930 gäbe so muß es am 1. März 1930 sein, wird Karl Geyer, der weit über die deutschen Grenzen hinaus Ansehen als Kopierfachmann genießt, fünfzig Jahre alt.

Seines Zeichens Elektroingenieur, kam er 1906 zum Mutoskop-Film-Atelier in Berlin-Lankwitz als technischer Leiter des Film-Entwicklungs- und Kopierbetriebes, in dem er schnell erkannte, daß es zur Verbesserung der technischen Leistung in der Filmbearbeitung unbedingt erforderlich sei, das rein technisch Gewerbliche des Kopierbetriebes vom Künstlerhaften des Aufnahmebetriebes räumlich zu trennen.



In Verwirklichung dieser Erkenntnis gründete Karl Geyer dann im Jahre 1911 in Berlin, mit selbstkonstruierten Filmbearbeitungsmaschinen, die erste selbständige deutsche Filmkopieranstalt, die er zum größten kontinentalen Filmkopierwerk, zur Geyer-Werke Akt.-Ges. ausbildete.

Karl Geyer ist im Grunde Ingenieur geblieben, der mit besonderer Vorliebe konstruiert und baut. So war er auch der erste Fabrikant in Deutschland nach dem Weltkriege, der eine Schmalfilm-Apparatur für Filmamateure baute.

Dem hervorragenden Fachmann blieb die Anerkennung nicht versagt. Karl Geyer ist Vorsitzender des „Schutzverbandes Deutscher Filmkopier-Anstalten", Vorstandsmitglied der „Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie", Mitglied des Filmfachausschusses der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, gerichtlicher Sachverständiger für das Filmkopiergewerbe und auch Vorstandsmitglied der „Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft".

Mögen dem arbeitsfreudigen Fünfziger noch recht viele Jahre erfolgreichen Schaffens beschieden sein. Sie werden sicher dem Fortschritt der Kinotechnik zugute kommen.

Verstärkte Staatskontrolle in Amerika?

Im Repräsentantenhaus in Washington hat der Abgeordnete Hudson einen Antrag eingebracht, in dem vorgeschlagen wird, die Filmindustrie den sogenannten Public Utilities gleichzustellen.

Unter diesem Begriff versteht der Amerikaner Gas, Wasser, elektrische Werke und ähnliche Unternehmungen, die in Amerika zwar in Privatbesitz sind, über die dem Staat aber ein besonders weitgehendes Aufsichtsrecht zusteht.

Wenn der Antrag durchgehen würde, wären die einzelnen Bundesstaaten ermächtigt, eingehendere Vorschriften über die Überwachung der Produktion und des Filmverleihs auszugeben.

Von den Theaterbetrieben ist in dem Antrag nichts gesagt.

Hudsons Bestrebungen gehen auf die Bemühungen gewisser sozialreformerischer Organisationen in den Vereinigten Staaten zurück.

Wie uns unser Korrespondent mitteilt, besteht aber wenig Neigung, im Parlament dem Antrag Folge zu leisten. Es handelt sich also im Prinzip um eine Demonstration, die allem Anschein nach ohne jede Folge bleibt.

Gefahren der Brautzeit

Fabrikat und Verleih: Hegewald-Film
Länge: 2232 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Roxy-Palast

Die Autoren Walter Wassermann und Walter Schlee haben einen Unterhaltungsfilm geschrieben, der die Begebenheiten im Stile einer Magazingeschichte schildert, auf den aber der Titel „Gefahren der Brautzeit" nicht recht paßt.

Man konnte sich vorstellen, daß ohne Augenzwinkern Gefahren einer längeren Verlobungszeit, wie sie gerade in unserer heutigen, an wirtschaftlichen Nöten und moralischen Wirrnissen besonders reichen Zeit bestehen, geschildert würden. Davon ist in dem Film nicht die Rede.

Hier handelt es sich um einen lockeren jungen Herrn, der sich mangels ausreichender richtiger Beschäftigung andauernd mit amourösen Abenteuern abgeben muß, was ihn allerdings in erhebliche Gefahren bringt, aus denen ihn ein reicher Amerikaner befreit. Dieser Mann wird sein bester Freund und natürlich kommt es so, daß gerade ihm der Windhund die Braut wegnimmt.

Es wird sehr anständig gespielt. Marlene Dietrich ist die junge Dame, die den ungeliebten Mann heiraten soll und dessen lockerem Freund um den Hals fällt, ist allerdings etwas zurückhaltend und passiv. Willy Forst spielt den jungen Baron mit den vielen Liebesabenteuern flott, Ernst Stahl-Nachbaur ist der reiche Amerikaner nach der Schablone. Eine amüsante Hochstaplerin: Elsa Temary.

Fred Sauer als Regisseur hat dem Film Tempo gegeben. Die Aufnahme im Roxy-Palast war sehr freundlich.

Deutscher Tonfilm-Erfolg in Stockholm

Als erster deutscher Tonfilm ist in Stockholm der Aafa-Tobis-Bildstreifen „Dich hab' ich geliebt" angelaufen. Die Presse zollt ihm begeisterte Anerkennung; der Andrang des Publikums ist ungewöhnlich groß.

Göteborg spielt den gleichen Film jetzt bereits die siebente Woche.

Personalien

Haase-Film bittet uns um Aufnahme nachstehender Notiz:
„Wir legen Wert darauf, bekanntzugeben, daß Frau Th. E. Haase (Haase-Film) nicht identisch ist mit Frau Helene Haase (Naxos-Film)."

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenick, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 8 **Beilage zum „Kinematograph"** 22. Februar 1930

Imprägnierverfahren zur Verringerung der Tensionsschwankungen

Bekannt ist die Herstellung eines schichtlosen lichtempfindlichen Films aus Cellulosenatriumxanthogenat (Viskose), der nach der Art der Salz-Papiere in der Weise präpariert wird, daß die fertiggestellten, bisher hauptsächlich als durchsichtiges Packmaterial verwendeten Folien nachträglich in einer oder mehreren wässrigen Sensibilisierungslösungen gebadet und so mit lichtempfindlichen Stoffen imprägniert werden. In jedem dieser Bäder quillt der Film auf und dehnt sich nach allen Richtungen aus, um nachher beim Trocknen sich wieder zusammenzuziehen, wobei ein Zurückgehen auf die ursprünglichen Ausdehnungen nur unter ganz besonders günstigen Umständen eintritt und um so unwahrscheinlicher bleibt, je zahlreicher die dem Film zugemuteten Quellungen waren. Das ist ein Nachteil, der so sensibilisierte Filme für gewisse phototechnische Zwecke, vor allem auf dem Gebiet der Kinematographie, ungeeignet macht.

Bekannt ist ferner die Herstellung von beschichteten photographischen Platten in der Art, daß in eine Lösung von Cellulose eine Sensibilisierungskomponente eingebracht wird und aus dieser Lösung dann die lichtempfindliche Schicht auf der Glasplatte entsteht.

Das vorliegende Verfahren des Herrn Dr. Ulrich Dem-Bernet, Speicher, Schweiz (D. R. P. 483 892), bezweckt die Herstellung eines schichtlosen lichtempfindlichen Positiv- und Negativ-Films, der geringeren Tensionsschwankungen unterworfen ist als der nach dem bisher bekannten Verfahren imprägnierte schichtlose Film. Das neue Verfahren besteht darin, daß im Gegensatz zum bekannten Verfahren, nach welchem der ohne Sensibilisierungs-Zusätze hergestellte verkaufsfertige Film nachträglich mit sensibilisierenden Lösungen imprägniert wird, die Sensibilisierung der aus Cellulosexanthogenat bzw. Viskose erzeugten Filmmasse schon im Verlauf des sogenannten Filmgießens erfolgt, und zwar in der Weise, daß entweder alle Sensibilatoren oder mindestens eine zu Sensibilisierung benötigten Komponenten schon während des Filmgießens der Filmmasse, z. B. vor der Koagulierung oder nach einem Reinigungsbad, zugeführt werden.

Das vorliegende Verfahren kann bei der Herstellung von schichtlosen lichtempfindlichen Filmen beispielsweise aus wasserempfindlicher xanthogensaurer Natroncellulose derart ausgeführt werden, daß einem Fäll- oder Reinigungsbad z. B. ein Eisensalz (Ammoniumferricitrat oder dgl.) zugesetzt wird. Die Sensibilisierung der Filmmasse mit Halogen-Silber kann in der Weise erfolgen, daß einem der Fäll- oder Reinigungsbäder beispielsweise vorerst das Halogen- z. B. Chlornatrium, Brom-Ammonium o. dgl. zugesetzt wird, worauf die mit dieser Komponente geladene Filmhaut entweder nach erfolgtem Trocknen oder direkt (evtl. unter Zwischenschaltung eines Reinigungsbades) mit einer Silberlösung, bspw. mit Silber-Nitrat, imprägniert wird, um die Bildung des Halogen-Silbers in der Filmmasse herbeizuführen.

Die völlige Trocknung des lichtempfindlichen Films kann zweckmäßig auch durch eine Behandlung mit nicht zu heißen Wärmwalzen erreicht werden.

Der auf diesem Wege fertiggestellte schichtlose, lichtempfindliche Film unterscheidet sich von dem nach dem bisherigen Trocknungsverfahren hergestellten Film nur dadurch, daß nach Angabe des Erfinders die Durchsetzung der Filmmasse mit den Sensibiliserungsmitteln eine gründlichere und gleichmäßigere ist, sondern auch dadurch, daß durch den Wegfall der nachträglichen, dem fertiggestellten Film wiederholt aufgelegten, zum Teil während längerer Zeit andauernden Bäder und der damit verbundenen wiederholten Quellungen und Trocknungen eine Einschränkung der störenden Flächen-Veränderung ermöglicht wird.

Das vorliegende Verfahren bezweckt ferner im besonderen auch noch Herstellung von völlig transparenten lichtempfindlichen, schichtlosen Filmen, der selbst im sensibilisierten Zustand glashell durchsichtig ist und deswegen vor allem für die Zwecke der Reflex-Kopie einen erheblichen technischen Fortschritt bedeutet.

Die bisher bekannten Verfahren beschränken sich darauf, wasserdurchsichtige Cellulose-Filme nach Art der Salzpapiere zu tränken oder durch Imprägnieren in Halogen-Silber-Bädern die Bildung von Chlorsilber, Bromsilber usw. im Innern des Films herbeizuführen, wobei eine bestimmte, lichtempfindliche, aber nicht eine gleichzeitige, möglichst vollkommene Durchsichtigkeit bezweckt und erzielt wird. Das vorliegende Verfahren aber ermöglicht die Herstellung von schichtlosen Negativ- und Diapositivfolien, die sehr lichtdurchlässig, bis zur Glasklarheit durchsichtig sind und vermöge ihrer Durchsichtigkeit alles durchgehende und zurückgestrahlte Licht weniger absorbieren, als das bisherige Kopiermaterial und für die speziellen Zwecke der Reflex-Kopie namentlich im Auskopierverfahren sich eig-

nen. Die bisherigen Filmkopien aus wasserempfindlicher Cellulose werden nach der bekannten Art wie Salzpapiere mit Silbersalzlösungen getränkt und weisen mehr oder weniger starke Trübungen der Durchsichtigkeit auf, die nicht nur durch ungenügendes Eindringen der Sensibilisierungslösungen in das Innere des Films oder durch die Abscheidung von Silbersalzen an den Grenzzonen zwischen ungleich gequollenen Schichten bedingt sind, sondern auch durch Füllungserscheinungen zwischen Silber und Chlor mit geringerem Dispersitätsgrad sowie durch Ueberschreitungen eines bestimmten Optimums der Silberkonzentration verursacht werden. Die Herstellung glashell sensibilisierter Filmfolien dem vorliegenden Verfahren entsprechend erfolgt in folgender Weise:

Nach der völligen Durchsetzung der Filmmasse mit einer geeigneten Chlorverbindung, bspw. Chlornatrium (4 Prozent), wird die Imprägnierung mit der Silbersalzlösung, beispielsweise mit 10prozentigem Silbernitrat, nur dann direkt vorgenommen, wenn die chlorierte Filmmasse nach der Trocknung wasserhell geblieben ist und nicht opalisiert. Die Silberung darf ferner nur so lange dauern, als keine Bildung von größeren Massenkomplexen eintritt. Wenn die Durchsicht der Filmmasse nach erfolgter Chlorierung irgendwie getrübt erscheint, so ist dem Imprägnieren mit der Silberlösung ein längeres oder kürzeres Wasserbad vorzuordnen, das auch dann vorgeschaltet werden muß, wenn eine starke silberhaltige Lösung verwendet werden soll.

Optische Probleme des Breitfilms

(Schluß)

Bei Verwendung von einem Paar gewöhnlichen 4½-Zoll-Kondensatoren und starken Bogenlampen ist es bei der üblichen gegenseitigen Lage aller Teile unmöglich, eine Fläche von 23×46 mm auszuleuchten. Der Querschnitt des Strahlenkegels an der Stelle der Bildfenster wäre nicht groß genug. Diesem Mangel kann jedoch dadurch abgeholfen werden, daß man den Abstand zwischen dem Kondensator und der Bogenlampe verkleinert. Es kann eine Anordnung getroffen werden, so daß der Querschnitt am Bildfenster groß genug ist, um das 23×46-mm-Rechteck zu umschreiben. Solch eine Anordnung wird in Abb. 3 gezeigt. Es ist klar ersichtlich, daß viel Licht durch das Bildfenster abgeschnitten wird, aber die Erhellung wird noch stärker sein, als wir nach einem Vergleich der Leinwandbild-Größen erwarten mußten. Durch Verkleinerung des Abstandes von der Bogenlampe zum Kondensor ist der vom Kondensor aufgenommene Strahlungskegel vergrößert, und wir sind nicht völlig auf die Lichtflut beschränkt, die durch die Öffnung des Bildfensters geht bei der Projektion des gewöhnlichen 35-mm-Films.

Die alten 4½-Zoll-Kondensoren mit der Stark-Bogenlampe würden jedoch nicht die Möglichkeiten der Projektionslinse bezüglich ihrer Apertur ausnutzen. Ein wirksames Mittel, die Schirmhelligkeit zu vergrößern, liegt daher in der Verwendung von Kondensoren mit größerem Strahlungswinkel. Da die Annäherung der Bogenlampe zu dem Kondensor nicht unbeschränkt gesteigert werden kann, so führte dies sofort zu größeren Kondensoren. Wir fanden es möglich, eine Vergrößerung im Winkel mit Kondensoren von 6 Zoll Durchmesser allerdings mit asphärischen Oberflächen zu erlangen. Eine bedeutende Verstärkung in der Beleuchtung war das Resultat.

Es ist indessen möglich, die Beleuchtung zu verstärken, wenn man einen astigmatischen Kondensor benutzt, z. B. einen solchen, bei dem die Brennweite in einem Meridian kürzer ist als in dem Hauptmeridian. Einen derartigen Kondensor kann man durch Verwendung einer zylindrischen Oberfläche erhalten, wie wir es vor mehreren Jahren bei einem unserer Augeninstrumente gemacht haben, oder durch Benutzung einer torischen Oberfläche. Ein derartiger Kondensor ergibt ein Lichtbüschel von elliptischem Querschnitt im Bildfenster, wie es in Fig. 4 gezeigt wird. Ein vorläufiger Versuch, der voraussichtlich noch verbessert werden kann, ergibt einen Gewinn von ca. 25 Prozent durch dieses Verfahren.

Wenn nun der Strom der Bogenlampe auf 150 Amp. erhöht wird, so wird mit vorstehend beschriebenen Kondensoren eine zufriedenstellende Beleuchtung möglich sein. Es bleibt noch die Frage, wie stark die Beleuchtung erforderlich sein wird. Es wäre denkbar, daß bei Bildern von wesentlich größeren Abmessungen eine geringere Schirmhelligkeit ausreicht, als wir sie bei den heutigen kleineren Bildern haben müssen. Sicherlich wird ein projiziertes Bild von z. B. 23×46 Fuß, das ebenso hell ist, wie die Bilder der heute üblichen Größe, die allgemeine Beleuchtung des Theaters in einem nicht gewünschten Maße verstärken.

Für die Projektion der Bilder genügen die gewöhnlichen Projektionslinsen, mit Ausnahme der größten Brennweiten, und zwar diese nicht wegen der nicht zulässigen Feldkrümmung. Als ich gerade dabei war, eine bewährte Linsenform für die kürzeren Brennweiten für die Projektion von gewöhnlichem Film zu bearbeiten, entstand die Nachfrage nach Linsen für die Projektion von großen Bildern. Die Erfindung schritt bis zu dem Punkt vor, daß es möglich war, Linsen mit einer Äquivalent-Brennweite von 4 Zoll und einer Lichtstärke von f/2.2 anzubieten, die ein Bild von 23×46 mm in zufriedenstellender Weise wiedergaben. Seitdem ist dies sogar mit Linsen von drei Zoll Brennweite möglich geworden. Diese Linsen sind natürlich Anastigmaten.

Anm. der Schriftleitung: Die oben bezüglich der Kondensoren gemachten Ausführungen lehren wieder, daß in Amerika der Spiegelbogenlampe noch lange nicht die Bedeutung zukommt, wie dies bei uns der Fall ist.

AEG LIEFERT:

AEG





TRIUMPHATOR UND SUCCESSOR

DIE VOLLKOMMENEN MALTESERKREUZ-MASCHINEN

MECHAU-MASCHINE

DIE EINZIGE MIT OPTISCHEM AUSGLEICH

AEG MECHAU

FÜR STUMMEN FILM UND KLANGFILM

ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT

Zum Tonfilm-Patentstreit

Die Meldungen der Fachpresse über den Fortgang der Patentprozesse zwischen den Inhabern der verschiedenen Tonfilmpatente bringen uns täglich zahlreiche Anfragen seitens unserer verehrlichen Kundschaft, in denen wir um Stellungnahme gebeten werden. Der Grundton dieser Anfragen ist die verständliche Unruhe über die Weiterentwicklung der Apparatefrage. Nachdem wir seit Jahren zahllose Theaterbesitzer gut und richtig beraten haben, halten wir es deshalb für notwendig, folgendes zu erklären:

Patentfragen sind nicht durch einstweilige Verfügungen, sondern nur durch Verhandlungen in ordentlichen Prozeßverfahren unter Zuhilfenahme von Sachverständigen beider Parteien zu erledigen.
Entscheidungen in Fragen von so grundlegender und ausschlaggebender Bedeutung werden von der höchsten Instanz gefällt werden müssen.
Die Dauer solcher Prozesse — und damit die Ungewißheit für die Theaterbesitzer — ist also nicht absehbar. Andrerseits kann aber kein Theaterbesitzer heute noch lange zusehen, wie ihm das große Geschäft entgeht.
Kein Theaterbesitzer kann aber ein in seinen Auswirkungen unabsehbares finanzielles Risiko laufen, indem er Apparate kauft, die in Patentstreitigkeiten angegriffen werden. — Nach unserer Ansicht gibt es deshalb für den Theaterbesitzer nur die Überlegung:

Die Ufa nimmt auf Klangfilm auf — Die Ufa führt auf Klangfilm vor — Die Klangfilm-Apparatur schützt vor Patentstreit. Sie verbürgt Vollkommenheit im Klang und Verwendung von Licht- und Nadel-Tonfilmen.

Wir wollen Sie gern weiter beraten.



Ufa-Handelsgesellschaft m. b. H.
Berlin SW 68, Kochstraße 6-8

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 24. Februar 1930 | Nummer 46

Rückkehr zum europäischen Film



Gustav Fröhlich, Gustav Ucicky, Liane Haid, Carl Gerhard, H. A. Schlettow bei der Premiere des Ufaton-Films „Der unsterbliche Lump"

Ein paar wirtschaftliche Feststellungen der letzten Zeit zeigen deutlich, daß die Zeiten des internationalen Films vollständig vorbei sind.

Man möge das bitte nicht falsch verstehen. Es wird immer Filme geben, die in Deutschland genau so gefallen wie in Amerika. Die man in England drehte und an denen man in Frankreich verdienen wird.

Aber es scheint doch, als ob der Tonfilm entweder eine europäische oder eine amerikanische Angelegenheit ist. Der Ruf nach dem nationalen Kinobild wird vom Schlagwort zur zwingenden Notwendigkeit.

Damit soll nicht gesagt sein, daß Bilder aus Hollywood und New York bei uns keinen Raum mehr im Spielplan haben oder daß umgekehrt jedes deutsche Talkie von vornherein für Amerika unbrauchbar ist.

Wir haben genug Beweise für das Gegenteil. Man hat hier Al Jolson zugejubelt. Wird die ersten Farbenfilme mit Begeisterung aufnehmen und sicher immer wieder das eine oder andere Sujet finden, das man genau so gern sieht wie ein Bild, das irgendwo in einem Berliner oder Münchener Atelier entstand.

Der Aafa-Film hat in New York seine Feuerprobe bestanden und läuft jetzt irgendwo in der U.S.A.-Provinz.

Aber all das sind Ausnahmen, die die Regel bestätigen. Das Prinzip wird sein, in erster Linie Bilder für den europäischen Bedarf zu schaffen, wobei in Parenthese zu bemerken ist, daß selbst die europäische Marktfähigkeit wieder abhängig sein wird von der mehrsprachigen Fassung, die natürlich auch mehrfache Kosten erfordert.

„Atlantik", „Melodie des Herzens", „Die Nacht gehört uns" und jetzt „Liebeswalzer" sind Geschäftsschlager ersten Ranges. Theaterbesitzer und Verleiher können mit ihren Einnahmen zufrieden sein.

Aber schon machen sich im Lager der Kinobesitzer Stimmen bemerkbar, denen das, was sie beim prozentualen Spiel abgeliefert haben, zuviel ist.

Man beginnt, direkt und indirekt Sturm zu laufen gegen die vierzig oder fünfundvierzig Prozent und nennt leise und laut Riesenzahlen, die beim Verleiher eingegangen sind.

Es braucht nicht bemerkt zu werden, daß die Weiterentwicklung des Tonfilms davon abhängig ist, daß die Leihpreise auf der jetzigen Höhe bleiben.

Die fabrikatorischen Voraussetzungen sind ganz anders. Die Belastung allein schon für das Manuskript wird für den Fabrikanten viel höher, und außerdem sind Ateliers, Aufnahmezeiten, Techniker, Apparaturen alles Posten, die ganz anderen Umfang annehmen als früher beim stummen Film.

Man muß sich auch darüber klar sein, daß gewisse verhältnismäßig billige Experimente im Anfangsstadium möglich waren.

Daß aber jetzt, wo der Reiz der Neuheit vorbei ist, in bezug auf Stoff und Ausstattung immer mehr geboten werden muß.

Das kann natürlich nur dann geschehen, wenn die Möglichkeit der Amortisation vorhanden ist, an die man jetzt bei optimistischer Auffassung vielleicht denken kann.

Aber es handelt sich nicht nur darum, daß man das augenblicklich investierte Kapital verzinst, sondern es gilt, darüber hinaus bereits heute die Mittel bereitzustellen, die der Farbfilm erfordert.

Schließlich wollen wir in Deutschland bei der zweiten großen umwälzenden Verbesserung oder Erweiterung des Films nicht wieder ein Jahr hinter Amerika zurückstehen.

Man muß also in einem Augenblick, wo in vielen Fällen die Tonfilminvestitionen noch lange nicht amortisiert sind, schon wieder zu neuen technischen Einrichtungen und damit zu weiteren Kapitalfestlegungen greifen.

Das geht nicht aus den Mitteln der Fabrikation und des Verleihs allein. Dazu muß der Theaterbesitzer indirekt durch die Leihmiete beitragen, weil ja schließlich auch sein Geschäft den großen Aufschwung bekommt, neue Besucher, neuen Zulauf erhält; kurzum zu jener neuen Blüte gebracht wird, nach der man in den letzten Monaten immer wieder rief.

Selbstverständlich versucht jeder so billig abzunehmen, wie er kann. Aber es scheint doch, als ob es wieder ein paar Leute gibt, die sich erst gegen den Tonfilm sperrten, ihn als eine Angelegenheit der Zukunft ansahen und nun durch die tatsächliche Entwicklung ad absurdum geführt wurden.

Es soll uns nicht wundern, wenn es bald wieder heißt, anderwärts sei die Blüte des Tonfilms schon wieder vorbei.

Damit ist es genau so wie mit der Erzählung vor einem halben Jahr, als man uns

klarmachen wollte, daß die Tonfilmbegeisterung des Auslandes mehr oder weniger ein Bluff sei.

Wer sich irgend etwas ansieht, kann immer nur den Eindruck bekommen, den seine Augen aufzunehmen imstande sind. Dabei sehen viele Leute so schlecht, daß selbst die beste Brille ihnen nicht mehr helfen kann.

Ein Kranker oder jemand, der die Situation nicht mehr versteht, ist aber nie maßgebend gewesen. An diesen Satz gestatten wir uns, gerade im Augenblick aus diesem und jenem Grund zu erinnern.

Filmtee mit Lilian Harvey und Willy Fritsch

„Um 14,24 mit dem FD-Zug von Basel kommen Lilian Harvey und Willy Fritsch persönlich in Frankfurt an." So oder ähnlich las man es in den Frankfurter Tageszeitungen, und eine Schar von Backfischen und Jünglingen wartete am Bahnhof, um ihre Filmlieblinge zu begrüßen. Eine Stunde später war die Presse zum Tee geladen und ließ sich von den beiden Stars, die auch außerhalb der Leinwand sympathische und natürliche Menschen sind, so mancherlei erzählen. Harvey und Fritsch kamen direkt aus der Schweiz, wo sie den Tonfilm „Liebeswalzer" in Zürich und Basel aus der Taufe hoben und freudig berichten konnten, daß der Erfolg ein ganz ungeheurer gewesen ist. Ähnlich ging es auch in Frankfurt. Die von den Herren Pulch und Spier glänzend aufgezogene Festvorstellung im Ufapalast war natürlich ausverkauft. Selten hat ein Film eine derart vorzügliche Presse gefunden wie gerade der „Liebeswalzer".

Als der Schlußtitel aufflammte und die beiden Künstler sich persönlich zeigen konnten, prasselte ein Beifall los, wie man ihn im Ufapalast bisher wohl kaum gehört hatte.

Fritsch hielt eine ganz kurze Ansprache, und zwar knüpfte er an die ersten Bilder des Films an, wo Junkermann als amerikanischer Autokönig Fould den Versuch unternahm, einen dem Frankfurter ähnlichen Dialekt loszuwerden.

Fritsch erklärte, daß er im Sinne des Films eigentlich der Sohn eines Frankfurters sein müsse und sich deshalb ganz besonders freue, gerade die Frankfurter persönlich begrüßen zu können.

Der neue Verbandskurs in Thüringen

Innerhalb des bisherigen Bezirksverbandes der Ostthüringischen Lichtspieltheaterbesitzer hat man eine außerordentlich bemerkenswerte Intensität entwickelt. Der Bereich der Organisation, bisher auf Ostthüringen begrenzt, ist auf den ganzen Bezirk Thüringen ausgedehnt worden. Der neue Bezirksverband Thüringen weist jetzt bereits über 100 Mitglieder auf.

Die Februartagung der Thüringischen Organisation Erfurt trug den Charakter einer großen prinzipiell wichtigen Aussprache mit Vertretern der thüringischen Regierung und des Reichsverbendes. Es waren anwesend Staatsminister Dr. Kästner, Staatsrat i. D. Föhrt, Staatsrat a. D. Krause, Dr. Kupka als Vertreter der Handwerkskammer, Dr. Diesel, die Stadtverordneten Dr. Breier, Örtel, Mitglied des Thüringischen Landtages, und die Herren Siegfried und Huyras.

Ein umfassendes Referat über alle aktuellen Fragen erstattete Direktor Huyras. Staatsminister Dr. Kästner wies auf die Überlastung der gesamten Volkswirtschaft hin. Die Regierung habe den festen Willen, dieser Not zu steuern und vor allem die Finanzen des Staates in Ordnung zu bringen. Der Zusicherung des Sprechers, die Wünsche und Forderungen des Lichtspielgewerbes zu beachten, wird man sich gern erinnern.

Staatsrat Krause warb für den Gedanken eines engeren Zusammenarbeitens mit den einzelnen Berufsständen. Er kritisierte sehr scharf die beabsichtigte Anziehung der Steuerschraube. Schon die Erwägung der Einführung neuer Steuern zeuge von beispielloser Weltfremdheit und Unkenntnis der gegenwärtigen Wirtschaftslage.

Siegfried (M. d. R.) gab eine erschöpfende Darstellung der Lage des Lichtspielgewerbes und der immer neuen Belastungen und Hemmungen, die dem Gewerbe drohen.

Die Ergänzungswahl für den Vorstand brachte die einstimmige Wahl des Herrn Karl Liebrich (Erfurt). Als Beisitzer wurden Fiesinger - Eisenach, Götze-Arnstadt und Kiesewetter-Neustadt gewählt.

Zu der Spio-Frage wurde beschlossen: Der Bezirksverband Thüringen beauftragt den Landesverband, unverzüglich beim Reichsverband die Kündigung der Mitgliedschaft bei der Spio zu beantragen. Bei der Aussprache über diesen Punkt wurde über Einzelvorfälle, die mit der Arbeit der Spio in Zusammenhang stehen, lebhaftes Befremden geäußert. So empfindet man es als sehr befremdlich, daß die Spio den bekannten Steuerfilm nicht gebührenfrei verleiht, obwohl doch die Theaterbesitzer der Spio erhebliche Zuwendungen machen.

Zusammenschluß der sowjetruss. Filmindustrie

Die „Wetschernaja Moskwa" befürwortet in eingehender Darlegung einen Zusammenschluß der russischen Filmindustrie, um so die Produktion und den Vertrieb sowie alle Importoperationen unter einer einheitlichen Leitung rationell zu konzentrieren. Zur Kennzeichnung der jetzigen Lage führt das Blatt an, daß z. B. die 41 Lichtspieltheater Moskaus von 15 verschiedenen Filmorganisationen geleitet werden. Die einzelnen Gesellschaften und Regisseure versuchen aus kaufmännischem Interesse und Konkurrenzneid einander zu schädigen, statt die eigenen technischen und künstlerischen Erfahrungen, in gemeinsamer Arbeit an der Entwicklung des Sowjetfilms, miteinander auszutauschen. Darunter leide vor allem der in Entstehung begriffene russische Tonfilm und das allgemeine Tempo der Herstellungsfristen; die 110 Regisseure Sowjetrußlands (Sowkino, Meshrabpomfilm, Kino-Sibir, Wostokkino) stellen z. B. im laufenden Produktionsjahre nur 94 Filme her.

Dabei überragen die Herstellungskosten diejenigen der westeuropäischen Produktion. Es würde sich bei einer solchen Fusion nur um die Filmorganisationen der Russischen Sowjetrepublik handeln. Die künstlerische und wirtschaftliche Selbständigkeit der ukrainischen staatlichen Wufku und der anderen nationalen Filmgesellschaften der Sowjetunion bliebe unberührt.

Man kommt also anscheinend in Rußland allmählich zur Besinnung. Es wird das bestätigt, was hier schon mehrfach festgestellt wurde.

Es kommt noch hinzu, daß nicht nur die Herstellungskosten größer sind, sondern auch die Einnahmen geringer, und daß vor allen Dingen das Auslandsgeschäft der Russen selbst bei Filmen, die an sich ein Geschäft hätten sein können, geradezu katastrophale Resultate gebracht hat. Man wird allmählich auch in Rußland einsehen, daß man Film und Politik auseinanderhalten muß, wenn man wirklich auf dem Weltmarkt eine Rolle spielen will.

Fruchtbarkeit

Fabrikat: Verlag wissenschaftl. Filme
Verleih: Deutsche Universal
Länge: 2357 Meter, 5 Akte
Uraufführung: Mercedes-Palast

Als zweiter Teil des Ehefilms von Dr. van de Velde, der, wie man weiß, einer der größten Erfolge der vergangenen Saison war, erscheint jetzt „Fruchtbarkeit". Eberhard Frowein hat nach einem Manuskript des holländischen Arztes gearbeitet und das Thema in seiner bekannten Art gestaltet, indem er die Tendenz, der hemmungslosen Fortpflanzung vorzubeugen, in eine Spielhandlung brachte und die eigentliche Idee in einer Reihe geschickt gestellter Trickbilder zeigte. Die Handlung ist einfach und sympathisch, die Geschichte eines jungen Arztes, der durch das Elend in einem kinderreichen Fabrikdorf zum Vorkämpfer der Empfängnisverhütung wird. Das heikle Thema ist mit Ernst und Diskretion behandelt, niemals wird dem Pikanten Raum gewährt. Van de Velde kämpft auch nicht gegen den augenblicklich stark umstrittenen § 218 an, denn er lehnt chirurgische Eingriffe wegen ihrer Gefährlichkeit ab und will es von vornherein nicht so weit kommen lassen. Der Ton des Films ist an vielen Stellen lehrhaft und dozierend, aber überall so gehalten, daß auch ein ganz einfaches Publikum folgen kann. Die Trickbilder sind gut gestellt und zeigen, wohin es führt, wenn der schrankenlosen Vermehrung nicht Einhalt geboten wird. Ein paar soziale Gegensätze zwischen den einzelnen Bevölkerungsschichten sind zwar etwas kraß dargestellt, aber der aufklärenden Tendenz zugute zu halten. Van de Veldes Forderung an die Familie, nicht mehr Kindern das Leben zu schenken, als sie aufzuziehen vermag, wird überall mit Sympathie entgegengenommen werden. In der Spielhandlung, die ja nicht mehr als ein Rahmen sein soll, fiel besonders Paul Henckels durch diskretes Spiel auf. Der Film berührt das brennendste Problem der Gegenwart; er wird deshalb überall ein bedeutender Erfolg sein, der den Ehefilm an Nachhaltigkeit übertrifft.

Sie kommen vom Gebirge her

Regisseur Robert Land ist mit seinem Ensemble vom Eibsee zurückgekehrt, wo er im Gebiet der Zugspitzgruppe die Aufnahmen zu „Liebe und Champagner" beendet hat.

Ad valorem-Basis für die britischen Filmzölle

Der britische Schatzkanzler Snowden will vom Unterhaus die Genehmigung zur Umänderung des auf der linearen Basis berechneten Filmzolles auf die Wertbasis erlangen. Er begründet die Änderung damit, daß in der nächsten Zeit mehr qualitativ produziert werde. In erster Linie würde sich die Änderung gegen die amerikanischen Filme richten, die heute mit 2 Cents pro Fuß positiv und 10 Cents pro Fuß negativ verzollt werden. Von Amerika werden bereits Vergeltungsmaßregeln angedroht.

„Capitol" in Hameln

In der vergangenen Woche wurde das neue Hamelner Lichtspieltheater „Capitol" mit einer Festvorstellung eröffnet. Der Besitzer des neuen schönen



Theaters, Herr Heinrich Räcker, dem auch die „Schauburg" in Holzminden gehört, begrüßte die Ehrengäste. Das von Herrn Räcker mit fachmännischem Geschick und gutem Geschmack zusammengestellte Programm der Eröffnungsfeier brachte nach ausgezeichneten Orchester- und Gesangsdarbietungen als Hauptfilm den Greta-Garbo-Film „Krieg im Dunkel".

Das neue, im Zentralhotel gelegene Lichtspieltheater ist mit allen modernen Einrichtungen versehen und verträgt einen Vergleich mit großstädtischen Lichtspielhäusern durchaus.

Herr Räcker durfte für seine geglückte Schöpfung viele Glückwünsche entgegennehmen.

Oesterreich und der Tonfilm

Überrascht hat es im Ausland, mit welcher Fixigkeit die Theaterbesitzerschaft des so armen Österreich sich auf den Tonfilm umzustellen verstand, was vielleicht auf den Umstand zurückzuführen ist, daß infolge des besonders schlechten Geschäftsganges die österreichischen Kinobesitzer nach dem Tonfilm als nach dem letzten rettenden Strohhalm griffen.

Von Interesse ist es, über die Tonfilm-Erfahrungen die Ansichten eines österreichischen Fachmannes, wie Herrn Kommerzialrat Artur Stern, Präsident des Bundes der Filmindustriellen in Österreich, zu hören, der sich unserem I. J.-Korrespondenten gegenüber folgendermaßen ausgesprochen hat:

„Trotz der gegenwärtig so mißlichen wirtschaftlichen Situation sind ca. 30 Wiener Betriebe — darunter alle führenden Lichtspielhäuser — also 20 % der gesamten Wiener Kinos in Tonfilmtheater umgewandelt worden. Dabei sind folgende Erfahrungen gemacht worden:

Die ausgesprochen guten Tonfilme haben hier ein großes Geschäft gemacht. Das Publikum hat bei solchen Spitzenfilmen die Kassen geradezu gestürmt. Der mittlere amerikanische, nachsynchronisierte Tonfilm ist in unseren Kinos abgefallen. Da diese letztgenannten Filme hier in der überwiegenden Mehrzahl waren, ist das Publikum in der letzten Zeit den Tonfilmen gegenüber etwas kopfscheu gemacht worden. Naturgemäß haben aber auch die Theater, die den stummen Film spielen, unter der Anziehungskraft der Tonfilme gelitten, um so mehr, als das stumme Material, infolge der Tonfilmbewegung, zu mangeln anfängt.

Die Lage der Verleihe hat sich durch das Anstürmen des Tonfilms katastrophal gestaltet. Nur die Amerikaner und ein bis zwei deutsche Verleiher haben Tonfilme auf den Markt gebracht, die wirklich Schlager waren. Die übrigen unter der Flagge Tonfilm segelnden sogenannten synchronisierten Durchschnittsfilme haben dem hiesigen Verleih, der Riesen-Lizenzen dafür bezahlen mußte, nicht nur keinen Gewinn gebracht, sondern viel Geld gekostet, das verloren wurde.

Was die Fabrikation betrifft, so versucht man sich hier momentan den gegebenen Verhältnissen anzupassen. Da in Wien gegenwärtig noch kein einziges Tonfilm Atelier besteht, ist natürlich an eine reguläre Tonfilmerzeugung derzeit nicht zu denken. Man begnügt sich also vorläufig damit, noch stumme Filme herzustellen, welche dann nachträglich in Berlin durch Aufnahme von Gesangspiecen und Sprecheinlagen zu Tonfilmen umgestaltet werden. Das ist natürlich nur ein Behelf, eine richtige österreichische Tonfilmfabrikation mußte hier erst geschaffen werden, was aber natürlich erst möglich sein wird, wenn in Wien ein Tonfilm-Atelier ersteht."

Prager Notizen

Der Regisseur Leo Marten beendet die Aufnahmen zu seinem zweiten Film Prager Produktion „Schwarze Augen . . ." Die Titelrolle verkörpert die jugendliche Polin Ly Corelli. In den übrigen Rollen sind beschäftigt: J. W. Speerger, Helga Nováková, Čenčk Šlégl, Eman Fiala. An der Kamera Josef Bulánek. Monopol Dafa-Film.

*

Auf Beschwerde der Berufsphotographen und Eingaben des Publikums verbot die Stadt Brünn (Mähren) das Filmen der Passanten auf den Brünner Straßen ohne deren Kenntnis und Zustimmung, mit der Begründung, daß diese Bilder zu verschiedenen Zwecken mißbraucht werden können. Die kompetenten Behörden in Prag erkannten ebenfalls, daß das Filmen der Passanten auf den Straßen mit den bestehenden Bestimmungen des Gesetzes und der Gewerbeordnung in Widerspruch steht, und bereiten ein ähnliches Verbot vor, wie es in Brünn bereits erlassen wurde. Dieses Verbot dürfte wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen auf alle größeren und alle Badestädte ausgedehnt werden.

Frankfurter Tagung

Die am Dienstag, dem 25. Februar 1930, in Frankfurt a. M. stattfindende Tagung der hessischen und hessen-nassauischen Lichtspiel-Theaterbesitzer beginnt durch den Ausfall der Interessentenvorstellung im „Ufa-Palast" nicht, wie zuerst gemeldet, um 2 Uhr nachm., sondern um 11 Uhr vormittags im Vereinssaal des Restaurant „Kyffhäuser", Frankfurt a. M., Kaiserstr. 62, statt.

Film auf dem Theater

Hanni Weiße, die soeben ihren Film „Ehestreik" unter der Regie von Carl Boese beendet hat, spielt jetzt mit Alwin Neuß Operette und absolviert im Augenblick eine



HANNI WEISSE

Schweizer Tournee mit starkem, nachhaltigem Erfolg.

Karl Heinz Wolff, der bekannte Filmregisseur, tritt allabendlich im Kleinen Theater in der hübschen Posse „Der Walzer von heut' Nacht" als Gutsbesitzer Buttgereit auf. Er darf sich in den guten Erfolg mit Erika Gläßner und Hilde Wörner teilen.

Television-Apparat im Hotelzimmer

Das neue Waldorf-Astoria-Hotel, das nach dem Abbruch des alten an der Park-Avenue aufgeführt wird, erhält in Verbindung mit der Radio-Installation in jedem Zimmer auf Weisung des Präsidenten der Hotelgesellschaft, Bommer, eine Television-Einrichtung für jeden Gast. Bommer ist überzeugt, daß bis zur Fertigstellung des Riesenhotels im Herbst 1931 die Television Gemeingut der amerikanischen Nation geworden ist

Theaterbesitzerbesuch in U. S. A.

In dem Programm der Studienreise der Lichtspieltheaterbesitzer nach U. S. A. ist, wie der Bund der Wiener Lichtspieltheater bekanntgibt, eine Änderung eingetreten insofern, als die Reise ab Cuxhaven am 18. Juni (anstatt am 4. Juni) angetreten und am 5. August (anstatt am 24. Juli) beendet sein wird. Auch hinsichtlich der Städtebesuche in Amerika seien einige Programmänderungen zu verzeichnen.

Totenglocke

In Arnsberg ist der Theaterbesitzer Josef Feislacher im Alter von siebenundsechzig Jahren nach kurzem, schwerem Leiden verstorben. Seine Familie, die der Teilnahme der rheinisch-westfälischen Filmindustrie sicher sein kann, wird das Theater weiterführen.

Henny Porten im Tonfilm.

Henny Porten wird zum ersten Male in einem hundertprozentigen Ton- und Sprechfilm erscheinen, in „Skandal um Eva", Regie: G. W. Pabst. Produktionsleitung Dr. Wilhelm v. Kaufmann. Manuskript von Raff und Urgiß. Der Film wird von der Henny-Porten-Film-Produktion-G. m. b. H. hergestellt.

Der Detektiv Gebühr.

Otto Gebühr spielt die Titelrolle des Nero-Films „Der Detektiv des Kaisers". Regie Carl Boese. Manuskript: Raff und Urgiß.

„Heute nacht . . . eventuell."

Für den Allianz-Tonfilm „Heute Nacht . . . eventuell" wurde die Lewis Ruth Band verpflichtet, welche die von Robert Stolz komponierten Schlager in dem Film spielen wird.

„Bitte, der Nächste."

Anfang nächster Woche beginnen die Aufnahmen für den neuen Universalfilm „Bitte, der Nächste" mit Lien Deyers in der Hauptrolle.

Regie führt unter der Produktionsleitung von Joe Pasternak Erich Schönfelder, das Manuskript schrieben Wassermann und Falkenstein, für die Bauten zeichnen die Architekten Knauer und Schiller, an der Kamera steht Charles Stumar.

„Tingeltangel."

Die Erich Engels-Film G. m. b. H., Berlin, erwarb soeben das Tonfilm-Manuskript „Tingeltangel".

Wiederholte Besteuerung ungesetzlich

Da nach einem Urteil des österreichischen Verlassungsgerichtshofs eine wiederholte Besteuerung gegen das österreichische Reichsgesetz verstößt, haben die Wiener Wirtschaftskreise eine Aktion zur Überprüfung der Wiener Steuergesetze eingeleitet.

Eine Abordnung der Wiener Kaufmannschaft trug dem Bundeskanzler Schober ihr Anliegen vor, die Bundesregierung möge die Wiener Steuergesetze beim Verfassungsgerichtshof zur sofortigen Anfechtung bringen. Der Bundeskanzler sagte die Überprüfung durch den Verfassungsgerichtshof zu.

Vielleicht wäre da ein Weg für die Wiener Kinobesitzerschaft eine gerechtere Behandlung der Steuerfrage zu erzielen.

„Liebesarzt."

Hegewald-Film hat für seine kommende Produktion ein Manuskript „Liebesarzt" erworben.

„Volksbildend und jugendfrei."

Der Olympia-Gottschalk Film „Scapa Flow", der am 25 Februar in der „Schauburg", Koniggrätzer Str., zur Uraufführung gelangt, ist für „jugendfrei" und als „volksbildend" erklärt worden. Der Film genießt damit die bekannte Steuerermäßigung.

„Fundvogel."

Hanns Heinz Ewers' Roman „Fundvogel" wird nun doch verfilmt. Die Exelsior-Film-G. m. b. H. zeigt den Beginn der Aufnahmen an. Dr. Hoffmann-Harnisch führt nach einem von Hans Steinhoff verfaßten Drehbuch Regie. Hauptrollen Camilla Horn, Elizza La Porta, Franz Lederer, Paul Wegener, Gertrud de Lalsky und Chlord McLaglen.

„Troika" im Ausland.

Der Film „Troika" der Hisa-Usunian-Produktion wurde bereits für sämtliche zentraleuropäischen Gebiete, alle lateinischen Länder, Balkan, Südamerika, Kuba, Finnland, Danemark, Norwegen, Randstaaten u. a. verkauft.

Die vier Infanteristen.

Die Nero-Film A.-G. verpflichtete für die vier Infanteristen in ihrem Ton- und Sprechfilm „Westfront 1918" „Vier von der Infanterie" Fritz Kampers, Gustav Diessl, Hans-Joachim Moebis und Klaus Klausen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pisaiah, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 25. Februar 1930 | Nummer 47

Aus Saulus wird Paulus

Die Interessengemeinschaft Groß-Berliner Filmerstaufführungstheater, deren Beschlüsse in den letzten Monaten hier im „Kinematograph" mehrfach Gegenstand eingehender Erörterung waren, hat endlich eingesehen, daß ihre Taktik nicht ganz richtig gewesen ist.

Sie hat sich in ihrer stark besuchten Mitgliederversammlung mit der Entwicklung des Tonfilms beschäftigt und ist einmütig zu der Auffassung gekommen daß die Entwicklung des tönenden Bildes und die Umstellung der Lichtspieltheater auf Tonfilme nicht mehr aufzuhalten ist.

Man hat daraus die richtigen Konsequenzen gezogen und scharf pointiert betont, daß die tatkräftige Unterstützung der deutschsprachigen Filmproduktion eine absolute Notwendigkeit geworden ist.

Jetzt aber kommt erst der interessanteste Teil dieser Kundgebung. Man stellt fest, daß das Angebot an deutschsprachigen Tonfilmen keineswegs der Nachfrage entspricht und daß eine gewisse Gefahr eintreten könne, wenn es nicht gelingt, „die Herstellung des deutschsprachigen Tonfilms dem ständig steigenden und im Herbst noch in erhöhtem Maße einsetzenden Bedarf an Tonfilmen anzupassen".

Man darf vielleicht heute noch einmal daran erinnern, wie der Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer sich mit Händen und Füßen gegen den Tonfilm gewehrt hat. Es ist noch gar nicht so lange her, daß man beinahe täglich Resolutionen



CAMILLA HORN und VICTOR VARCONI
in „Mein Herz gehört Dir"

in die Welt hinaussandte, in denen nach dem stummen Film gerufen wurde

Beschwörend trat man vor die Fabrikanten und Verleiher nur ja nicht alles auf den Tonfilm zu setzen, sondern vor allen Dingen den deutschen stummen Film zu pflegen.

Gerade der „Kinematograph" ist es gewesen, der damals darauf hinwies, daß man die Entwicklung nicht mit Resolutionen aufhalten könne und daß es schlechter Dienst am eigenen Mitglied sei, derartige Forderungen zu erheben, weil zweifellos der Tonfilm in der nächsten Spielzeit dominierend sei.

Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß augenblicklich in London und Paris das eine oder andere Tonfilmtheater nicht so gut besucht ist.

Die Gründe liegen dabei nicht beim Tonfilm selbst, sondern an dem einen oder anderen Sujet.

Liegen daran, daß man dort amerikanische Filme vor Europäern vorführt, die gerade in der tönenden Fassung der Mentalität der Londoner oder der Pariser nicht entgegenkommen.

Die Frage der Mentalität — auch das ist hier immer wieder betont worden — spielt gerade in der nächsten Zeit beim tönenden Schauspiel eine ganz erhebliche Rolle

*

Jedenfalls hat es heute gar keinen Zweck mehr, zum Tonfilmproblem mit allen möglichen Winkelzügen und taktischen Mätzchen Stellung zu nehmen. Der Tonfilm ist da. Er muß gespielt werden, und man muß auch anständige Leihmieten für ihn bewilligen.

In einem Gespräch mit einem prominenten Mitglied der Interessengemeinschaft Groß-Berliner Erstaufführungstheater ist uns in diesen Tagen bestätigt worden, daß die Forderung, nicht mehr zu bewilligen als fünfundzwanzig Prozent, lediglich Taktik gewesen ist

*

Heute, wo die Theaterbesitzer den Schrei nach dem Tonfilm erschallen lassen, wird ernsthaft niemand an den vierzig oder fünfundvierzig Prozent Anstoß nehmen.

Man sieht ein daß man sie bezahlen muß, und folgt auch dem zweiten Rat, den wir vor kurzem an dieser Stelle gaben, nämlich man erörtert ernsthaft die Erhöhung der Theaterpreise

*

Das ist der zweite Erfolg der praktischen Filmpolitik des „Kinematograph", der nach wie vor der Meinung ist, daß es für uns im Augenblick weniger darauf ankommt, Theorie und Praxis der Filmfabrikation umzustürzen, sondern daß es viel wichtiger erscheint, zunächst einmal die vernünftige Basis zu schaffen, die dem Hersteller überhaupt erst die Möglichkeit zur umfassenden Filmproduktion gibt

Prophezeiungen über die Aussichten des Filmgeschäfts in den kommenden Monaten sind müßig. Wichtig ist allein die Umstellung auf die neuen technischen Möglichkeiten, auf Ton und Farbe.

Denn darüber kann kein Zweifel sein: das farbige Filmbild wird in Deutschland nicht Jahre brauchen

um praktisch in die Erscheinung zu treten.

*

Wenn wir richtig informiert sind, wird schon am 1. April mit farbiger Filmvorführung in Berlin begonnen.

Die Berichte aus dem Ausland lassen keinen Zweifel darüber, daß es sich um eine durchaus beachtenswerte Verbesserung handelt, die sich in Amerika durchgesetzt hat, in England mit Interesse aufgenommen wird und auch bei uns zweifellos bald gern gesehen wird.

Es ist erfreulich, daß die Theaterbesitzerorganisationen das endlich einsehen und offen zugeben.

Jetzt ist der Weg frei, und die deutsche Filmarbeit kann in verstärktem Umfang beginnen.

Arbeitsgericht im Vorführraum

Die Künstlerkammer des Berliner Arbeitsgerichts ließ sich gestern den Tobis-Tonfilm „Paganini in Venedig" im Vorführbraum zeigen, um sicb in dem Prozeß, den der Geiger Andreas Weißgerber gegen die Tobis führt, ein klares Bild zu machen.

Es handelt sicb bekanntlich darum, daß zum Teil bei den Aufnahmen ein Double von Weißgerber verwendet wurde, was den bekannten Geiger zu Schadensersatzforderungen veranlaßte.

Das Urteil wird am Donnerstag vormittag gefällt. Wir kommen darauf eingehend zurück.

Ernennung

Direktor J. Goldschmid der Südfilm-A.-G. wurde vom Reichsminister des Inneren zum Mitglied der Film-Oberprüfstelle ernannt.

„Der Wildschütz des Erzgebirges"

In Chemnitz fand die Uraufführung des großangelegten Heimatfilms „Karl Stülpner, der Wildschütz des Erzgebirges" statt. Der Drehbuchbearbeiter Fred Siegert, der gleichzeitig sein eigener Regisseur und Kameramann war, hat einen ecbten Heimatfilm geschaffen, der bei der Premiere im Chemnitzer „Regina-Palast" starken Erfolg erzielte.

Trauerfall

Der Filmregisseur Georg Jacoby hat einen sehr schweren Verlust erlitten. Seine Mutter ist nach kurzer Krankheit im Alter von nahezu 71 Jahren in Wiesbaden gestorben.

Die Brüder Saß beim Film?

Wie wir erfahren, ist ein Berliner Filmregisseur, der in den letzten Jabren Skandalaffären aus Fürstenhöfen verfilmte, mit den Brüdern Saß in Verbindung getreten, um sie als Hauptdarsteller eines Sensationsfilms aus der Berliner Unterwelt zu verpflicbten.

Die etwas zweifelbafte „Popularität" des Brüderpaares soll anscbeinend benutzt werden, um die Milieuechtheit eines „Zeitstückes" zu steigern, nach dem der Film gar kein Verlangen zeigt. Diese Sensationshascherei dürfte den Gipfel der Geschmacklosigkeit darstellen, doch steht zu erwarten, daß die Theaterbesitzer- und Verleiberverbände von der skrupellosen Ausnutzung eines „volkstümlicben" Namens ebenso energisch abrücken werden wie in früheren äbnlichen Fällen, da man Opfer von Sittenprozessen auf die Leinwand zerren wollte.

Neuregelung des Musiktantiemenrechts

Die Leiter des Reichskartells der Musikveranstalter Deutscblands, Rechtsanwalt Plugge und Dr. Roeber, haben im Verlage von Reimar Hobbing ein grundlegendes Werk über das musikalische Tantiemerecbt erscheinen lassen. Zum ersten Male sind darin die wirtscbaftlichen Grundlagen des öffentlicben Musiklebens dargestellt. Man erfährt wirklich einmal, wer eigentlich die Gema, die Ammre, die Akm und die Gdt ist. Man wird aufgeklärt über die nahezu monopolistische Verwaltung des Kulturgutes „Musik".

Das Buch kommt zu dem Ergebnis, daß über die Verwertung der musikalischen Rechte durch zentrale Vertragsabmacbung zwischen den Organisationen der geistig Schaffenden (und nur dieser) und denen der Veranstalter und des Publikums eine Regelung geschaffen werden muß.

Großer Erfolg von „Frau im Mond" in Rom

Wie uns ein Telegramm unseres Korrespondenten meldet, wird die Uraufführung der „Frau im Mond" ein gesellschaftlicbes Ereignis erster Ordnung.

Die Erwartung, die man in diesen Film setzt, ist an und für sich schon groß und wird durch die Berichte in der Presse von der gestrigen Sondervorführung des Films noch gesteigert.

Die Kritik aller Blätter ist sich einig in der Anerkennung der hervorragenden technischen Leistungen Langs und der Ufa-

Filmfunken aus Hollywood

Von unserem Dr. F. K.-Korrespondenten

Es sind angekommen:

Karl Freund von London, von Technicolor unter Kontrakt, eine Union von Kameraleuten zu gründen beabsichtigend, sein Dreifarbensystem in Amerika durchzusetzen und den magnetisierten Sprechdraht. „Wissen Sie, welches Wort am häufigsten in meinen Berichten nach Europa vorkommt? Ulkig. Ich finde alles so ulkig hier." Und es strahlen die Fettmassen.

Oskar Strauß, der noch am Abend seiner Ankunft zu Lubitsch geschleppt wurde und für eine Geburtstagsgesellschaft von sechzig „Prominenten" etwas aufspielen mußte. Der alte Herr tat sein Bestes. Er wird für Warner eine Originaloperette machen.

Arnold Korff, Burgtheaterschauspieler, Polyglott. Er ist unter Kontrakt bei Metro und wird sich zerreißen müssen, sobald die fremdsprachige Talkieproduktion einsetzt.

Heinz Blanke, das neue „Head" von Warners Foreign Department, jungvermählt mit Frau Ursula, geb. Mühle. Blanke wird in kürzester Zeit mit deutscher Sprechfilmproduktion beginnen. Außerdem braut er ein neues Verfahren, um amerikanische Sprechfilme für Deutschland verwendbar zu machen. Auch einer!

Es sind abgereist:

Ludwig Biro, den Fox verpflichtet hat.

Sil-Vara, der durch acht Monate bei Metro einen appetitlichen Scheck kassiert hat und dafür deutsche Dialoge lieferte. Sein Stück „Caprice" hatte am Broadway einen Sensationserfolg.

Lajos Zilahy, ein ungarischer Stückeschreiber, den Herr Schulberg auf seiner Spritztour durch Europa in Budapest kennengelernt und eingeladen hat. Sein Stück „Der General" soll unter der Regie von Lothar Mendes verfilmt werden. Er war nur vierzehn Tage in Hollywood, das Essen schmeckte ihm nicht und in Budapest wartete die Braut.

Es bereiten vor:

Ernst Lubitsch eine Operette im Stil der „Love Parade". Manuskript Vajda und Lubitsch.

Alexander Korda: eine Originalstory seines Bruders Zoltan „Hells Belles".

Paul Ludwig Stein eine große Operette „Braut 66".

Michael Kertesz „Playboy" bei Warner mit dem ungarischen Schauspieler Bela Lugosi.

Berthold Viertel eine Gangstergeschichte (!) für Fox.

Chaplins Konfession:

„Der Film „City Lights" hat mich bis jetzt ungefähr eine Million gekostet. Es ist ein stummer Film und wird als solcher zu Ende geführt werden."

„Was kümmern mich die anderen Leute? Ich glaube, daß mein Schweigen von größerer Beredsamkeit ist als meine Stimme."

„Ein gutes Bühnenstück ist höher zu werten als ein guter Sprechfilm, während ein guter stummer Film dem besten Bühnenstück vorzuziehen ist."

„Bei mir handelt es sich nicht darum, daß ich nicht sprechen möchte. Aber mein Medium war von jeher die Pantomime, wie könnte ich da plötzlich zu einem mediokren Ausdrucksmittel greifen."

„Sprechfilme, in all der Ungebundenheit ihrer Diktion, haben bis jetzt keine künstlerische Vollendung erreicht. Kunst erzeugt Illusionen. Der Sprechfilm läßt seine Illusionen zu, er ruft vielmehr dauernd seinen Mechanismus ins Bewußtsein."

Es lassen sich scheiden:

Alexander und Maria Korda. Maria Korda geht nach Europa und soll in England zwei Filme machen.

Josef Schildkraut und Elise Schildkraut-Bartlet.

Mein Herz gehört Dir

Fabrikat:	National-Warner
Verleih	National
Länge	2157 m, 7 Akte
Uraufführung	Atrium

Es hat sich ja wohl schon herumgesprochen, daß viele russische Aristokraten nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches nach Westeuropa flüchteten und hier in einfachen Berufen unterkommen mußten. Es ist ferner nicht ganz unbekannt geblieben, daß auch Revolutionäre, die an eben demUmsturz beteiligt waren, späterhin bei den Moskauer Machthabern in Ungnade fielen und sich ebenfalls nur durch die Flucht retten konnten. Und wie es im Leben und auch im Film so geht, haben sich diese beiden gegensätzlichen Charaktere in der Fremde wiedergefunden — die diesmal Paris ist. Dieses Thema, das schließlich zum Schema werden mußte, wurde am besten in dem Micheal-Bohnen-Film „Die geheime Macht" dargestellt. Der Regisseur Reichmann sucht für „Mein Herz gehört dir" durch nette Einfälle und geschickt aufgebaute Szeneneffekte dem verbrauchten Sujet eine möglichst originelle Note zu geben. Das gelingt ihm auch in vielen Fällen, wie er es durch seine Art der Regieführung erreicht, daß die Zuschauer in jedem Augenblick unterhalten und nicht selten neugierig gemacht werden.

Eine Anzahl bekannter Darsteller unterstützte den Regisseur in seinen Bemühungen, zumal die Rollen große Spielmöglichkeiten aufweisen. Allen voran Victor Varconi, dem die Rolle des Großfürsten zugefallen war, der sich in Paris als Kellner durchhilft. Er war etwas hart in der Charakteristik, aber großartig in der Zeichnung slawischer Melancholie. Camilla Horn, die als Star herausgestellt wird, hält ihre wenig wandelbare Rolle im Hintergrund der Darstellung und begnügt sich damit, hübsch auszusehen. Auch Werner Fuetterer, den wir kürzlich im Tonfilm als Darsteller von Format begrüßen konnten, ist sehr matt. Raimondo van Riel dagegen spielte einen lebendig chargierten Typ etwas forciert, aber recht wirksam, so daß er in nicht wenigen Szenen das Feld beherrschte.

Die vierte Woche prolongiert

Der Richard-Tauber-Tonfilm der Emelka, „Ich glaub' nie mehr an eine Frau" wurde im Capitol für die vierte Woche prolongiert.

Wie sind Filmleihverträge auszulegen?

Entscheidung des Oberlandesgerichts Hamburg.

Nicht selten kommt es zwischen Mietern und Verleihern von Filmen zu Meinungsverschiedenheiten, wenn ein anderer als der abgeschlossene Film geliefert wird.

Auf einem solchen Fall hatte sich das Oberlandesgericht Hamburg zu beschäftigen, welches grundsätzlich u. a. ausführte, möge es auch im Handel üblich sein, daß vermietete Filme zur Zeit, als der Vertrag abgeschlossen worden sei, noch nicht angefertigt waren, sondern erst noch angefertigt werden sollen, so müsse indessen bei Abschluß des Vertrages der Inhalt des Films soweit feststehen, daß der Mieter in der Lage sei, sich davon eine Vorstellung zu machen, um ein entsprechendes Programm für das Publikum aufstellen zu können. Nichts spreche dafür, daß nicht Filmstreifen, die einen bestimmten Inhalt haben, sondern Filme mit Klassenbeziehungen verabredet waren.

Eine Titeländerung habe sich allerdings der Vermieter ausbedungen, weil bisweilen die Filmprüfstelle gewisse Änderungen des Titels anordne. Es sei aber nicht zu billigen, wenn sich der Vermieter für befugt erachte, für den vermieteten Film einen anderen Film zu liefern.

Dadurch erleide der Inhalt des Vertrages eine Änderung, was ohne Einwilligung der andern Partei unzulässig sei.

Es komme eine Reihe von Bedingungen in Betracht, welche in einem bestimmten Formular festgelegt waren. Derartige Formulare [illegible]en auch unter Umständen zuungunsten des Verfassers auszulegen.

Der fragliche Vertrag berechtige den Vermieter keineswegs, einen andern Film zu liefern, als vereinbart worden sei.

Brauche der Mieter den gelieferten Film nicht anzunehmen, so sei er auch nicht verpflichtet, den Film zu bezahlen, vielmehr sei der Vermieter verpflichtet, die Anzahlung an den Mieter zurückzuerstatten. (Aktenzeichen VII. 213. 29.)

Roah-Roah

Süd-Georgien-Expedition

Verleih:	Süd-Film
Länge	1954 m, 5 Akte
Uraufführung:	Mozartsaal

Ein ausgezeichneter Kulturfilm von der Südsee. Bilder aufgenommen auf einer Expedition, die die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft unterstützt. Erst Bilder von dem riesigen Wal. Von der Jagd auf diese phantastisch-gigantischen Tiere, die man heute noch genau so mit der Harpune erlegt wie vor Hunderten von Jahren.

Allerdings sendet man jetzt das tödliche Eisen vom sicheren Dampfschiff aus. Hat ganze Städte angelegt, wo man den König des Meeres mit Maschinen zerlegt und bearbeitet.

Lieblicher sind die Episoden aus dem Leben der See-Elefanten. Possierliche Tiere, die bis 25 Meter lang und bis fünfzig Zentner schwer werden.

Herrlich der Elefanten-Pascha mit seinen fünfzig oder hundert Haremsdamen. Amüsant und interessant, wie die Kleinen am Strand, im Wasser und um die Hütten der Menschen herum spielen.

Hervorragend die Vogelszenen, in denen unter anderem Albatrosse und Pinguine die Hauptdarsteller sind. Überraschend, wie diese seltsamen Geschöpfe wie die Menschen in Städten zusammenleben, wie sie ihre Jungen pflegen, Beratungen abhalten, promenieren und klatschen, genau wie in einem Dörfchen oder Städtchen irgendwo in der deutschen, französischen oder englischen Provinz.

Gerade im letzten Teil ein Bild, das an die schönsten Aufnahmen Bengt Bergs gemahnt.

Ein unterhaltsames Kulturdokument, das im Theater einmal Beifall und das wieder frohes Lachen hervorruft. Das im ganzen recht gut gefällt und eine interessante Abwechslung in das Spielprogramm bringt.

Originell und zweckentsprechend die Begleitmusik Becces. Der auch eine beachtenswerte Komposition zu einem Puppenfilm des Russen Starewitsch schuf, der diesmal von den Zinnsoldaten handelt.

Außerdem im gleichen Programm die erste offizielle erfolgreiche Premiere eines tönenden Micky-Films.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plaunak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 26. Februar 1930 | Nummer 48

Zehn Prozent bringen fünfzig Prozent

Man muß dem „Film-Kurier" für die Veröffentlichung von Zahlen außerordentlich dankbar sein, die an sich bereits bekannt waren, die bisher aber von den Verleihern sozusagen als Geschäftsgeheimnis gehütet wurden.

Der „Film-Kurier" stellt in seiner gestrigen Nummer fest, daß die Rentabilität im deutschen Verleih sich auf folgende Zahlen gründet:

	41 Orte bringen	50 %,
weitere	264 „ „	25 %,
„	950 „ „	20 %,
„	871 „ „	5 %.

Daraus ergibt sich ganz von selbst die Richtigkeit einer Reihe von uns seit längerer Zeit veröffentlichter Grundsätze.

Es zeigt sich vor allen Dingen einmal klar und deutlich, wie unberechtigt manche Forderungen, vor allem der Provinzverbände, sind, und daß das Schwergewicht des Filmgeschäfts in fünfzig oder, wenn man den Rahmen etwas weiter spannt, in rund dreihundert Plätzen liegt.

Für die 1750 anderen Orte, die von der Statistik erfaßt sind, gilt vielfach das, was wir seinerzeit an dem klassisch gewordenen Beispiel von Kötzschenbroda aufzeigten.

Daß nämlich vielfach die Spesen höher sind als der Gewinn des Verleihers und daß deshalb gerade die ganz kleinen Orte wenig Grund haben, für eine Reform der Lieferungsbedingungen oder für eine Reduktion der Leihpreise einzutreten.

In den einundvierzig Orten, die die fünfzig Prozent bringen, befinden sich zu



OTTO GEBÜHR in „Scapa Flow"

einem großen Teil Konzerntheater, die ganz naturgemäß, da sie meistens den größten Fassungsraum haben, auch den Löwenanteil dieser fünfzig Prozent einbringen.

Der vernünftige Theaterbesitzer muß daraus den Schluß ziehen, daß einzig und allein die großen Theater in rund hundert Plätzen überhaupt erst die Möglichkeit geben, zugkräftige Filme herzustellen, die ganz selbstverständlich, wenigstens in neunzig von hundert Fällen, einen gewissen Kapitalaufwand erforderlich machen.

Es wird eine dankenswerte Aufgabe für die nächste Zeit sein, dieses Material weiter nachzuprüfen und zu zerlegen, weil nämlich nur durch derartige zahlenmäßige Veröffentlichungen wirtschaftliche Fragen im letzten Grunde geklärt werden können.

Auf Grund dieser Statistik ergeben sich auch gewisse Rückschlüsse auf die notwendige Höhe der Leihpreise.

Allerdings sind die nicht durch einfache Division zu ermitteln, weil es natürlich falsch wäre, jetzt einfach die Schlußfolgerung zu ziehen, daß etwa der Betrag von fünf Prozent aus achthunderteinundsiebzig Orten dadurch zustande käme, daß tatsächlich auch nun achthunderteinundsiebzig Mal geliefert würde.

Die oben angezogene Statistik kann natürlich lediglich bedeuten, daß in diesem Absatzgebiet soviele Theater beliefert werden, daß insgesamt fünf Prozent Leihmiete herauskommen.

Im allgemeinen sieht man es schon in Deutschland als einen Glücksfall an, wenn man ein- und denselben Film in rund tausend Theatern placiert.

Wollte man also die Leihmieten durch einfache Division errechnen, so müßte man an sich den Divisionsfaktor mindestens mit zwei multiplizieren.

Aber auch diese Zahl würde zu falschen Schlüssen führen.

Es ist im allgemeinen damit zu rechnen, daß die Plätze der beiden ersten Kategorien, also rund dreihundert Städte, die am meisten bringen bestimmt besetzen werden.

Von den restlichen zweitausend Orten wird nach den Erfahrungen der Praxis höchstens ein Viertel besetzt, so daß sich bei statistisch genauer Kalkulation eine Minimalmiete von zweihundert Mark am kleinsten Platz für den Einzelschlager als Grundlage der Kalkulation verrechnen ließe.

Diese zweihundert Mark als Minimum kommen dann zustande, wenn man den Gestehungspreis eines Films für Deutschland mit rund vierhunderttausend Mark annimmt.

Darunter ist natürlich nicht der reine Filmpreis zu verstehen, sondern Einkaufspreis plus Spesen und Verdienstzuschlag.

Zweifellos ist diese Summe augenblicklich im Zeitalter des Tonfilms zu gering bemessen. Sie mag aber vielleicht für die kommenden Monate als Durchschnitt gelten, unter der Voraussetzung, daß es gelingt, die Fabrikationskosten zu senken und die Lizenzgebühren auf ein Minimum herabzudrücken.

Es bleibt dann als der statistischen Weisheit letzter Schluß die Feststellung, daß gerade in den kleinen und mittleren Theatern die Leihmieten erheblich höher werden müssen, als sie bisher im

EINE BOMBENBESETZUNG!



HARRY LIEDTKE — MARIA PAUDLER
während der Aufnahmen im Atelier

HARRY LIEDTKE
MARIA PAUDLER
FRITZ KAMPERS
TRUUS VAN AALTEN
HERMANN PICHA
KURT VESPERMANN

LYDIA POTECHINA / MARG. KUPFER
SIEGFRIED BERISCH / HILDE AUEN
E. SAUTER-SARTO

in dem großen AAFA-Lustspiel

„O MÄDCHEN, MEIN MÄDCHEN WIE LIEB' ICH DICH“



EIN LUSTIGER AAFA-FILM
aus Franz Lehars Singspiel „Friederike“
Manuskript: Franz Rauch / Photographie: Friedel Behn-Grund / Bauten: Höfer & Schwidewski

REGIE: CARL BOESE



URAUFFÜHRUNG DEMNÄCHST
PRIMUS-PALAST

POTSDAMER STRASSE

Zeitalter des stummen Films waren.

Es ist nicht möglich, in diesem Rahmen alle Gründe, die für die notwendige Steigerung der Leihmiete im Zeitalter des Tonfilms anzuführen sind, eingehend darzulegen.

Es soll nur an Hand der Statistik, die dem offiziellen Organ des Reichsverbandes entnommen ist, bewiesen werden, daß es gar keinen Zweck hat, den Versuch zu machen, den augenblicklich von den Verleihern geforderten Standard irgendwie zu beschränken.

Es kommt nämlich zu dieser Kalkulation noch das Fabrikationsrisiko hinzu, die Investierungskosten für die ganz erheblichen Aufwendungen für Filmexperimente und demnächst für Versuche mit dem Farbenfilm, die vom Fabrikanten schließlich ja genau so hereingebracht werden müssen wie von den Theaterbesitzern die Kosten für Tobis- und Klangfilm-Apparaturen.

Es zeigt sich, daß die Finanzprobleme aller Sparten der Industrie nur zu lösen sind durch eine Heraufsetzung der Eintrittspreise, für die möglichst, wie das hier mehrfach dargelegt worden ist, Steuerfreiheit zu erzielen ist.

Gerade jetzt ist der Augenblick gekommen, für diese Befreiung der Eintrittspreiszuschläge energische Schritte zu unternehmen, weil allem Anschein nach der Reichsrat jetzt mit der neuen Fassung der Normativbestimmungen ernst zu machen scheint.

Gläubigerversammlung in Leipzig

In Sachen der Heynold & Co., G. m. b. H., Leipzig, bzw. der Lichtspiele „Film-Palast", Leipzig-Lindenau, findet am Donnerstag, dem 27. Februar 1930, abends 7.30 Uhr, im Hotel „Grüner Baum" zu Leipzig eine erneute Zusammenkunft der interessierten Filmverleiher statt, zu der die „Interessengemeinschaft der Filmindustrie Mitteldeutschlands" bzw. durch ihren Syndikus Rechtsanwalt Dr. Theile, der gleichzeitig die Interessen der geschädigten Gläubiger vertritt, einladet. Besonders sei betont, daß es sich bei dieser Versammlung nur um eine solche der Filmverleiher handelt.

Fachschullehrgang für Filmvorführer

Die Städtische Fachschule für das Filmgewerbe eröffnet neben ihrem Abendlehrgang am 28. April 1930, vorm. 9 Uhr, erstmalig einen geschlossenen Tageslehrgang zur Ausbildung von Lichtspielvorführern. Der Lehrgang schließt am 6. August mit einer Prüfung ab. Lehrgangsteilnehmer, welche die Prüfung bestanden haben, können sich unmittelbar darauf zur Prüfung im Polizeipräsidium melden. Es können nur 24 Schüler aufgenommen werden. Bevorzugt werden Elektriker, Mechaniker, Schlosser und Angehörige verwandter Berufe. Die Bewerber müssen gesund sein und das 21 Lebensjahr vollendet haben. Auskunft erteilt das Städtische Filmseminar, Berlin N 65, Lütticher Straße 4, D 6 Wedding 1627.

Patentfragen im Tonfilm

In der Kinotechnischen Gesellschaft hielt gestern Dr. K. Teucke einen Vortrag über „Patentfragen im Tonfilm".

Der Vortragende gab einen umfassenden Überblick über die auf dem Gebiete des Tonfilms wichtigsten Patente und den Schutzumfang der betreffenden Patente.

In seinen einleitenden Worten erklärte der Vortragende, daß auf den Tonfilm bezügliche Patente und Patentanmeldungen so zahlreich seien, daß die Prüfer in den Patentämtern kaum mehr in der Lage seien, die gesamte einschlägige Literatur des In- und Auslandes zu verfolgen.

Über den instruktiven Vortrag, an den sich eine Diskussion anknüpfte, in der auch die Frage der Zwangslizenz (allerdings äußerst vorsichtig) gestreift wurde, werden wir noch näher berichten.

Filmvorführungen in Schulen

Der Verband der Lichtspieltheaterbesitzer Berlin-Brandenburg hat unter dem 22. Februar noch einmal an seine frühere Eingabe erinnert, in der Magistrat gebeten wurde, die Frage der Filmvorführungen in den kommunalen Lichtspieltheatern und bei den Bezirksämtern neu zu regeln.

Vor allem wünschte man Ausschaltung und Unterbindung unlauterer Konkurrenz, Einhaltung der ortsüblichen Mindestpreise und bei den Schullichtspielen den Ausschluß von Unterhaltungsfilmen.

Die Groß-Berliner Lichtspieltheater weisen mit Recht darauf hin, daß sie ein Recht darauf haben, gehört zu werden.

Sie haben das Vertrauen zu dem Bürgermeister Scholz, daß er nicht nur die Prüfung der angeschnittenen Fragen beschleunigt, sondern auch dafür sorgt, daß die Berliner Lichtspieltheater zu den Ereignissen Stellung nehmen können.

Einbruch bei der Ufa in Budapest

Drahtbericht unseres Korrespondenten.

Heute nacht wurde in den Geschäftsräumen der Ufa in Budapest eingebrochen. Die Diebe erbrachen die Schränke und raubten den gesamten Kassenbestand von rund 5000 Pengö. Außerdem zerstörten sie die gesamte Büroeinrichtung. Der größte Teil der Korrespondenz war, als die Angestellten heute früh die Räume betraten, herausgerissen und lag in kleinen Stücken zerstreut auf dem Erdboden. Die Polizei verfolgt bereits eine Spur der Täter. Man vermutet, daß es sich um die gleichen Personen handelt, die auch bei dem Brand in der Budapester „Urania" die Hand im Spiel hatten.

Kinos mit Klangfilm

Aachen: Capitol-Theater und Elisenhof-Lichtspiele;

Berlin: Markgrafen-Lichtspiele und Vorführraum Radio Pictures;

Braunschweig: Kinopalast;

Essen: Decla-Lichtspiele;

Hamburg: Kammerlichtspiele;

Belgrad: Corso-Kino;

Bergen (Norw.): Konzertpalast;

Haida i. Böhmen: Lichtspielbühne;

Lyon: Scala und Majestic-Palace;

Paris: Palais de Mutualite;

Zoppot: Luxuslichtspiele.

Die projizierte Bühnendekoration

Der Wiener „Wissenscheftliche Klub“ und die „Gesellschaft für Industrieforderung“ führten diesar Tage einem Kreis von Interessenten die Bildproduktion des G.K.P.-Verlahrens, die eine Vervollkommnung eines Apparates, einer Art laterna magica, darstellt, vor, und dazu barufen, erschaint, die Bühnandakoration mit der Zeit vollständig zu ersetzen.

Das entworfene Buhnenbild wird bei diesem Verlahren mittels verschiadaner Apparate so verzerrt, daß es, euf die Fläche das Rundhorizontes projiziert, dennoch in der natürlichen Wirkung erscheint. Dann erst wird von dem Bild eine Diapositivplatte mit besonderer Farbenmischung hargestellt, die eine großa Lichtdurchlassigkeit besitzen soll.

In einem erläuternden Vortrag wies Burgtheaterdirektor Herterich derauf hin, deß diese Projaktionsmethode schon bei vielen Neuinszenierungen mit Erfolg angewandt worden sei.

Der goldige Gustav

Ein Freund unseres Blattes stellt uns beifolgenden Brief zur Verfügung, den ihm seine Tochter nach dem Besuch des „Unsterblichen Lump“ schrieb.

Wir veröffentlichen ihn als interessanten Beitrag zur Frege des jugendlichen Schutzelters, und weil er deutlich zeigt, deß man Vierzehnjährige genau so gut ins Kino wia ins Theater schicken kann.

Liaba Mutti, liaber Vati!

Erst dia Abrechnung: Fahrt hin und zurück 6 Plätze à 30 Pf. = 1,80 M.
3 Plätze à 3,50 M. 10,50 M.

12,30 M.
Bekommen . . . . 20,00 M.
Zurück . . . . . 7,70 M.

Es war entzückend. Sie beide (Liana Haid, Froehlich) kemen noch auf dia Bühna. Froehlich kann mit Fritsch konkurrieren!!, das heißt viel bai mir. Wir drei danken vialmels. Annelisa ist hin nach Froehlich. Lulu (unsere Stütze) findet ihn apart. Ich finde ihn süß und goldig!! Die Haid hatta ein goldiges Kleid an in Weiß mit braunem Pelz. — Jetzt, Vati, eine eklige Strafpradigt! Warum habe ich noch nicht dia Platte? „Gib mir Dain großes Patschchen und laß mich nicht solange warten! Vielan Dank nochmels für den großartigen Film von Eurar Marlis.“

Premiere „Das Erlebnis einer Nacht.“

Heute, Mittwoch, findet im „Primus-Palast“, Potsdamer Straße, die Uraufführung des neuen Hegewald-Films „Das Erlebnis einer Nacht“ statt. In dem Kriminalfilm, Regie Guido Brignone, spielen Marcella Albani, Lotte Lorring, Tony Tetzlaff, Igo Sym, Fritz Alberti, Angelo Ferrari.

„Der Satansreiter.“

Nach den Erfolgen, den der erste Ken-Maynard-Film der Universal „Der Karawenenführer von Oklahoma“ überall zu verzeichnen hat, wird im Laufe des Mërz der zweite Film mit Ken Maynard „Der Setansreiter“ anlaufan.

„Heute nacht — aventuell . . .“

Für den Allianz-Tonfilm der Orplid-Meßtro „Heute nacht — eventuell . . .“, dessen Hauptrolle Jenny Jugo unter E. W. Emos Regie spielt, wurde Otto Wallburg verpflichtet. Die in dem Tonfilm „Heute nacht — eventuall . . .“ vorkommenden Schlager werden vom Alrobi-Verleg verlegt und auf Electrola-Platten herausgebracht.

„Die Liebesfalle.“

Anfang März wird der erste diesjährige Laura-la-Plante-Film der Universal „Die Liebesfalla“ (Gefehrliche Grübchen) in Berlin uraufgeführt werden.

Neben Laura la Plante spielt Neil Hamilton unter der Regie von William Wyler die männliche Hauptrolle. Der Film wurde für Deutschland von Dr. Schubert-Stevens bearbeitet.

Neue Manuskripte.

Silva-Film erwerb folgende Manuskripte: „La Paloma“ (Die weiße Taube), „Seemannslos“, „Die Schmiede im Walde“, „Vogelschießen“.

Die Lindenwirtin im Tonfilm.

Fellner & Somlo G. m. b. H. wird einen 100prozentigen Tonfilm „Die Lindenwirtin vom Rhein“ herstellen.

Filmstar als Schornsteinfeger.

Zwei Schornsteinfeger, abar nicht von Beruf, treiben sich augenblicklich auf den Dächern Berliner Hochhauser herum. Es sind Luciano Albertini und Ernst Verebes bei Aufnahmen für den neuen Aefa-Film „Die Jagd nach der Million“.

Der steuerbegünstigte Zirkus

Unser Artikel vom vorigan Donnerstag, der sich mit der Lustbarkeitssteuer des Zirkus Sarrasani bescheftigte, het in den beteiligten Kreisen lebhaftes Aufsehen erregt. Herr Direktor Hans Stosch-Sarrasani sendet uns zunächst eine Berichtigung, in der er folgendes feststellt:

1. Sarresani bazahlt dieselben Stauern wie die ortsansässigen Untarnehmen ähnlicher Art, z. B. Zirkus Busch, Wintargarten, Plaza, Scala.

2. Dia Einrichtungen bei der Tierschau sind ordnungsmäßig. Die Sicherheit des Publikums bei der Tierschau ist voll gewährlaistet. Zu Unzuträglichkeitan ist es nicht gakommen.

3. Die Behandlung des Zirkus Sarrasani bezüglich der Vergnügungssteuer und bezüglich der Sicherheitseinrichtungen für die Tierschau ist arfolgt im Rahman der Gesatze. Irgendeine Bevorzugung unrechtmäßiger Art hat nicht stattgefundan.

4. Die genza Angelegenheit ist daher nicht mysteriös, sondern klar und gesetzmäßig.

Mit dieser Erklärung Serrasanis ist zunächst einmal der Hauptzweck unseres Artikels erfüllt. Wir stellen fest, daß die Stadt Berlin dem Zirkus diejanige Ermäßigung zugastanden hat, die man den großen und kleinen Lichtspielhäuaern seit Jehren verwehrt.

Daß es bei dar Tiarscheu ordnungsmäßig zugeht und daß die Sicherheit des Publikums gawährleistet wird, haben wir bei einem derertig großen Unternehmen lür selbstverständlich gehalten.

Was in dem Artikel gesegt worden ist, bleibt auch weiter bestehen. Die grundsätzlichen Anforderungen scheinen bei anderen Vergnügungsunternehmungen weit geringer zu sein als beim Kino.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß gesetzliche Bestimmungen so und so ausgelegt werden können.

Im Kino gibt es Strafverfügungen, wenn zwei Leute in dan Gëngan stehan, sogar wenn sie sich nur zwei Minuten in den Gëngan aufhalten.

Beim Zirkus ist man in dieser Beziehung viel weitherziger, obwohl die Gefahren, wie sie die Behörde sieht, bei Sarrasani nicht kleiner sind als in einam großen festgabauten Kinopalast.

Wir schrieban beraits in dam fraglichen Artikel, wir gönnen dem Zirkus seine großen Einnahmen und seina niedrigen Steuern.

Aber wir wünschen — und das betonen wir immer wieder — zumindest Gleichstellung und gleiche Rücksicht für die großen Lichtspielhäuser wie die durchaus beachtlichen, großzügigen und angasehenen Unternehmen wia Busch, Sarrasani, Wintergartan, Plaza und Scala.

Ausstellung „Film und Photo“ in Wien

Als Wanderveranstaltung des Deutschen Werkbundes ist in den Räumen des Österreichischen Museums in Wien die Ausstellung „Film und Photo“ eröffnet worden.

In dieser Ausstellung sind vorläufig nur Werke der Photokunst des In- und Auslandes zur Schau gestellt worden, eine Raihe von Filmen, wie die französischen Avantgerde-Filme und Filmeusschnitte aus russischen Filmen, wie Turksib, „Generallinie“ usw. werden von der Ausstellungsleitung erst Anfang März zur Vorführung gebrecht werden.

Tonfilm und unabhängige Produzenten

Entgegen der allgemein vertretenen Auffassung, deß durch den Tonfilm einer Anzahl unabhängiger Produzenten der Garaus gemacht worden sei, zeigt die Statistik, daß die Zahl der Produzenten im Gebiet der Vereinigten Staaten und Kanadas im Gegenteil im Jahra 1929 auf 357 gestiegen und da mit ein Mehr von 29 Gesellschalter gegenüber dem Vorjahre aufzuweisen ist. Im einzelnen verlailen sich die amerikanischen Produktionsgesellschaften auf folgenda Staaten: Kalifornien; naturgemäß den Löwenanteil mit 225, New York 76, Illinois 7, Florida 6, Ohio, Pennsylvanien und Minnesota je 5, Missouri, Utah, Michigan je 4, Connecticut, Indiena, Louisiana, Washington und Nebraska je 2, Arkensas, Colorado, Georgia, Massachusetts, Oregon und Texas je 1, Kanada 10.

Dia Zahl der Ateliers hat ebanfalls eine Steigerung, und zwar um zwei auf insgasamt 73, aufzuweisen. Sie sind auf folgande Staaten verteilt: Kalifornien 32, New York 18, New Jersey 6, Florida 2, Louisiana 2, Michigan 2, Pennsylvanien 2, Colorado, Connecticut, Indiana, Minnesota, Missouri, Nebraska, Ohio, Rhodes Island und Kanada ja 1.

Beisitzer der Filmprüfstelle

Als Beisitzer für die Filmprüfstalle wurda Genaralsekretär Noll vom Reichsverband ernannt.

Der Leiter des Capitol in Aachen

Der bisherige Geschäftsführar des Berliner Capitols, Albert v. Pongracz, wurde als selbständiger Theaterlaiter in das neueröffneta Capitol Aachen versetzt.

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlunges und bei dsr Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatts nach Terif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosesthal (Aros). Veraatwortlich für dis Redaktion: Dr. Robert Neumeea, für den Anzeigenteil: A. Pisaiek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck aur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden aur zurückgeschickt, wsan Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 27. Februar 1930 | Nummer 49

Anna May Wong im Volkston

Langsam finden sich die einzelnen Spielleiter, soweit sie ihre eigene spezielle Note haben, zu ihrer Tonfilmlinie.

Eichberg, der soeben sein neuestes Werk im Capitol zeigte, geht zielbewußt auf dem Wege weiter, der sich schon in leisen Umrissen bei dem Schlager ankündigte „Wer wird denn weinen, wenn man lachen kann".

Er nimmt als Vorwurf für die Geschichte seiner „Hai Tang" ein handfestes Kinomanuskript, dessen Idee von Direktor Goldschmidt, dem Südfilm-Allgewaltigen, stammt, und läßt es sich von Ludwig Wolff, einem arrivierten Romanschriftsteller, zurechtmachen.

Alles, was an Eichberg bisher erfreulich und geschäftlich erfolgreich war, kehrt nach dem bekannten Nelson-Lied wieder. Es gibt wundervolle große Bauten, prächtige, wirksame Massenszenen.

Sozusagen als Einlage erscheint ein ganzes Varieté-programm, Tänzerinnen, Gaukler, Akrobaten.

Die guten, saftigen Eichbergwitze haben sich in etwas dezentere, aber doch schlagkräftige Dialogtexte verwandelt.

Aber es fehlt doch etwas, was zum ehrlichen Tonfilmerfolg gehört.

Es geht vielleicht alles zu sehr auf das Äußerliche. Es fehlt der so oft zitierte rote Faden und vielleicht ein klein bißchen auch das Niveau, auf das wir gerade beim tönenden Film etwas mehr halten sollten, als es hier bei Eichberg geschieht.

Allerdings — und das muß hier in einem Fachblatt stark betont werden — bleibt immer noch genug übrig für das große Provinzgeschäft. Die Geschichte selbst ist eine Variation über die beliebtesten Film- und Operettenthemen.



ANNA MAY WONG und FRANZ LEDERER in „Hai-Tang"

Ein junger Offizier liebt die chinesische Tänzerin Hai-Tang. Es wäre alles in Ordnung, wen nicht eines Abends der Großfürst Pawel ein Auge auf sie geworfen hätte.

Der liebende Leutnant muß die Dame seines Herzens in ein russisches Séparée bringen.

Da wäre es beinah zu etwas gekommen, wenn nicht der chinesische Bruder im letzten Augenblick den Revolver gezückt hätte.

Ihm droht natürlich Hinrichtung. Er kann nur gerettet werden, wenn sich die Schwester opfert. Was auch prompt geschieht und mit der Freiheit des Bruders, aber mit dem Selbstmord der Hai-Tang erkauft wird.

Man kann sich schon theoretisch vorstellen, wie schwer es bei diesem Stoff ist, Dialoge zu machen.

Viel besser fügen sich schon die beiden Lieder ein, die uns verkünden, daß einmal das große Wunder der Liebe kommt, oder feststellen, daß ohne Liebe, ohne Wein, kein Russe sein kann.

Sonst ist die musikalische Begleitung nett. Unterstreicht geschickt, ohne sich allerdings irgendwo zum Schlager großen Stils aufzuraffen.

Ausgezeichnet die Regie Eichbergs, wenn es sich darum handelt, Massen zu arrangieren oder hübsche kleine Pointen herauszuarbeiten.

Vielleicht etwas zuviel Anlehnung an die Operettentechnik der Wortbühne, die man, wie an anderen Beispielen zu sehen ist, beim Film doch nicht ohne weiteres übernehmen kann.

Am besten Hermann Blaß als kleiner klavierspielender Nebbich aus Wien. Ausgezeichnet in einer Reihe von Szenen Anna May-Wong. Bei der nur, in ein paar Nahaufnahmen, besonders wenn sie spricht, eine gewisse Ausdruckslosigkeit stört, die beim stummen Film zu verteidigen und zu ertragen war, die uns im europäischen Tonfilm aber vielleicht doch eine kleine Nüance stört.

Offene Frage, ob dieses Manko nicht durch geschickteres Arrangement der Szene im einzelnen oder durch Vermeidung der Großaufnahme auszugleichen ist.

Beachtlich Franz Lederer als jugendlicher Liebhaber und passiver Held, der ausgezeichnet spricht, aber weniger gut singt.

Gut im Aussehen Georg Schnell, den man ab und zu etwas outriert sprechen läßt. Nett Werner Kahle. Weniger nett Edith d'Amara. Zweifellos eine beachtliche Schauspielerin, die nur diesmal aus irgendwelchen Gründen nicht ganz gut kommt.

Insgesamt ein Film, der im anspruchsvollen Berliner Westen nur freundlichen Beifall find. Vielleicht weil man im Capitol etwas mehr literarisches Dekorum erwartet, vielleicht aber auch, weil man nach den großen Tonfilmerfolgen der letzten Zeit besonders anspruchvoll geworden ist.

Anderwärts sicher ein Schlager, bei dem der Theaterbesitzer auf seine Kosten kommt.

„HAI-TANG"

Fabrikat: British International
Verleih: Süd-Film
Manuskript: Ludwig Wolff
Photogr.: H. Gärtner, B. Mondi
Länge: 2210 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Capitol

Streit um die Kinofag

In der letzten Sitzung des Frankfurter Verbandes wurde in allererster Linie über die Kinofag berichtet und diskutiert.

Die Angelegenheit selbst ist bekannt. Die Herren Matter und Hammer hatten den Apparat einer Frankfurter kinotechnischen Firma besonders propagiert mit dem Hinweis darauf, daß es sich um eine überaus einfache und besonders billige Apparatur handele.

In den Optimismus der Frankfurter Verbandsführer gossen ein paar Berliner Fachzeitungen Wasser, das den guten Wein noch mehr verdünnte, als die Tobis eine Einstweilige Verfüfügung gegen die Kinofag erließ.

In einer Frankfurter Versammlung hatte einer der Führer, Herr Hammer, von Gutachten gesprochen, die prominente Sachverständige erstattet hätten.

Die Sachverständigen sollen wieder nach anderen Meldungen inzwischen von diesen Gutachten abgerückt sein bzw. sollen behauptet haben, gar keine Gutachten erteilt zu haben.

Gegen die Vorwürfe, die im Anschluß daran gegen die leitenden Frankfurter Herren erhoben wurden, daß sie nämlich einem Schwindelunternehmen die Bahn ebnen wollten, verteidigten sich die Angegriffenen jetzt vor der Generalversammlung.

Als Urheber der ganzen Kampagne wurde ein Frankfurter Journalist bezeichnet, der bis jetzt als absolut einwandfrei bekannt war.

Ihm wirft man vor, daß er selbst im Auftrage eines Geldmannes die neue Erfindung habe an sich bringen wollen und daß er den Kampf gegen die Kinofag erst entfacht habe, als der Versuch, selbst an dem Geschäft teilzuhaben, gescheitert sei.

Das ist bis jetzt eine Behauptung, zu der sich der Angeschuldigte noch nicht hat äußern können. Die man also mit allem Vorbehalt wiedergeben muß.

Man wird den in Aussicht gestellten Prozeß abwarten müssen, um zu sehen, wie die Dinge wirklich liegen, und wo tatsächlich Schuld und Unschuld liegt.

Die Gutachtenangelegenheit wurde dahin aufgeklärt, daß der Antragsteller nicht die Kinofag, sondern ein Frankfurter Ingenieur gewesen sei.

Im übrigen wurde von Matter und Hammer festgestellt, daß sie an den Kinofag-Apparaten nichts verdient hätten, sondern daß sie nur im Interesse der Frankfurter Theaterbesitzer gehandelt hätten.

Die Frage, ob der Kinofag-Apparat gut oder schlecht funktioniert, war umstritten. Man hörte, wie immer in solchen Fällen, günstige und ungünstige Urteile, genau so wie keine Klarheit darüber zu erzielen war, ob der Kinofag Apparate ohne Röhren, die bekanntlich für Tonfilmapparate nur von Tobis und Klangfilm benutzt werden dürfen, brauchbar sei.

Schließlich glättete Nickel die Wogen der Erregung, so daß zunächst irgendein positives Resultat nicht herauskam.

Man wandte sich gegen den hohen Prozentsatz, den die Verleiher für Tonfilme verlangen, will Schritte unternehmen, daß die Vorführungszeiten bei den Erstaufführungstheatern auf zwei oder drei Wochen beschränkt werden, weil man sich außerstande erklärt, nachzuspielen, wenn das Uraufführungstheater neun Wochen lang einen Film auf dem Spielplan behält.

Man verwies auf einen ähnlichen Beschluß der Hamburger und erklärte sich im übrigen mit den Berlinern solidarisch, die bekanntlich für Plattensätze keinen besonderen Zuschlag zahlen wollen.

So schloß schließlich die aufgeregte Tagung schiedlich und friedlich. Allerdings ohne daß die Hauptfrage des Tages, die Angelegenheit Kinofag, restlos geklärt wurde.

Konzentration im Flensburger Kinowesen

(Eigener Drahtbericht.)

Die Flensburger Lichtspieltheater gehen mit dem 28. Februar d. J. in den Besitz eines Konsortiums, der „Vereinigten Lichtspieltheater G. m. b. H.", über.

In Zeitungsanzeigen macht die neue Direktion bekannt, daß künftig in den vier Lichtspieltheatern „Colosseum", „Corso", „Germania" und „U. T." vorwiegend Ufa-Filme zur Aufführung gelangen werden.

Wie wir zu dieser Notiz erfahren, handelt es sich natürlich um einen reinen Verleihabschluß. Die Theater selbst stehen in keinem Zusammenhang mit dem Ufa-Konzern.

Vermählung

Der Theaterbesitzer Walter Ehemann, Inhaber des Lichtspielhauses zu Grimma i. Sa., gibt seine soeben vollzogene Vermählung mit Fräulein Friedel Loeffler bekannt. Wir gratulieren!

Südfilm ohne Dividende

In der gestrigen Generalversammlung der Südfilm, die von John Maxwell geleitet wurde, wurde der dividendenlose Abschluß per 30. Juni 1929 einstimmig angenommen.

Bei einem Aktienkapital von einer Million Mark wird ein kleiner Reingewinn von 73 205 Mark auf neue Rechnung vorgetragen.

Bekanntlich sind die Anteile der Südfilm im Lauf des Jahres in der Hauptsache in deutsche Hände übergegangen.

Der enge Zusammenhang mit der British International bleibt aber nach wie vor bestehen. Sämtliche Großfilme der Londoner Firma gehen zu günstigen Bedingungen in den deutschen Südfilm-Verleih.

Der Zusammenhang wird auch dadurch deutlich, daß Maxwell weiter Vorsitzender des Aufsichtsrates bleibt. Für die neue Gruppe treten hinzu Otto Blume, Hannover, und Ulrich Saß, Hamburg.

Im Bericht über das abgelaufene und das laufende Geschäftsjahr führte Direktor Goldschmidt aus, daß man sich in Zukunft in der Hauptsache auf den Vertrieb von Tonfilmen beschränken werde.

Man sei der Meinung, daß der stumme Film — abgesehen natürlich von besonderen Ausnahmen — erledigt sei. Es sei nur zu wünschen, daß vor allen Dingen die internationale patentrechtliche Situation geklärt werde, unter der die deutsche Tonfilmentwicklung zweifellos leide.

„Atlantik", der erste große Tonfilm der Südfilm, sei ein guter Erfolg gewesen. Für „Hai Tang" lägen beachtliche Abschlüsse vor. Wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse einträten, sei für das laufende Geschäftsjahr mit einer guten, angemessenen Dividende zu rechnen.

Amerikanische Produktion in Europa

Wie aus London gemeldet wird, trifft Arthur Loew von M.-G.-M. Anfangs April in London zu einem Europabesuch ein.

Der Besuch soll im Zusammenhang stehen mit dem Tonfilm-Produktionsplänen von M.-G.-M. in Europa.

Es heißt, daß M.-G.-M. ein Atelier in Südfrankreich errichten will. Der Plan, ein Tonfilmatelier in der Nähe von London zu pachten oder zu bauen, scheint aufgegeben zu sein.

Der Saß-Film abgesagt

Unsere gestrige Publikation über den geplanten Film mit den Brüdern Saß hat bereits den gewünschten Erfolg erzielt. Wie uns der betreffende Regisseur mitteilt, hat er auf die Herstellung dieses Films sowie auf eine Beschäftigung der Brüder Saß verzichtet.

Das Erlebnis einer Nacht

Fabrikat u. Verleih ·	Hegewald
Regie:	Guido Brignone
Hauptrollen:	Marcella Albani, Igo Sym
Länge:	2005 m, 6 Akte
Uraufführung	Primus-Palast

Abenteuerlich und unwahrscheinlich in den Voraussetzungen, ist der von Guido Brignone geschickt und mit Sinn für Publikumswirkung inszenierte Film spannend in Aufbau und Szenenführung.

Das Unwahrscheinliche des Manuskriptes ist, daß eine junge Frau, die wegen eines Mordes verurteilt ist, vor Vollziehung des Urteils eine Nacht Urlaub bekommt, um gewissermaßen vom Leben Abschied zu nehmen.

Die Baronin Jlcana Stardza ist beschuldigt, ihren Gatten — einen Lumpen und Frauenjäger — erschossen zu haben. Die Täterin ist aber eine Artistin, die von dem unsympathischen Herrn betrogen wurde. Ein junger Mann, André Lebrun, der Jleana in der ihr gewährten unwahrscheinlichen Urlaubsnacht kennenlernte, bringt die Wahrheit an den Tag, Jleana ist frei. Mit André geht sie einem neuen Leben entgegen.

Marcella Albani als Jleana sieht gut aus, den dramatischen Anforderungen der Rolle ist sie nicht gewachsen. Sympathisch Igo Sym als André Lebrun. Noch zu nennen Fritz Alberti, Ferrari, Lotte Lorring, Tony Tetzlaff.

Gute Photographie von Karl Drews, geschickt die bauliche Ausstattung durch Hermann Warn.

Freundliche Aufnahme bei der Premiere.

Wiener Filmpremieren

Im Kolosseum-Kino brachte Fox-Film die Tonfilmoperette „Hochzeit in Hollywood" nach dem bekannten Werk von Oscar Straus.

Das hiesige Publikum nahm die Filmausgabe der populären Operette mit freundlichem Beifall auf.

Das Buschkino im Prater, das mit seiner Tobis-Apparatur stets sehr gute Tonwiedergaben erzielt, brachte neben einem sehr guten, tönenden Beiprogramm einen Lon-Chaney-Film, „Das Gesetz des Kongos", der das Publikum bis zum Schluß in Spannung hielt.

„Silberkondor über Feuerland" lief in der Wiener Urania. Der Schöpfer des Films, Günther Plüschow, konnte begeisterten Beifall entgegennehmen.

Der italienische Tonfilm marschiert

Fast mitten in Rom ist unter der Leitung Steffano Pittalugas ein Tonfilmatelier entstanden, das eigentlich nur eine Modernisierung der alten Anlagen von San Giovanni darstellt.

Es gibt zwei Aufnahmehallen nach dem System R. C. A., einen großen neuen Konzertsaal, der hundertzwanzig Musiker aufnehmen kann, für Synchronisierungen, eine Filmtonkopieranstalt und große, moderne, zweckmäßig eingerichtete Nebenräume.



Pittaluga-Tonfilmatelier in Rom

Die Garderoben besitzen selbstverständlich fließendes Wasser und Badegelegenheit. Es gibt ein elegantes, neu errichtetes Atelierrestaurant.

Kurz, ein Reich für sich, von dessen Ausdehnung man sich einen Begriff machen kann, wenn man hört, daß über die Telephonzentrale hundertfünfzig Hausanschlüsse gehen, und daß die Kosten der Anlage fünfzehn Millionen Lire betragen haben.

Kommendatore Steffano Pittaluga geht mit vollem Vertrauen an die italienische Tonfilmproduktion heran. Er rechnet damit, daß die große Zahl von Theatern, die bereits jetzt mit Apparaturen ausgerüstet ist, sich sehr bald noch vermehrt.

Er sieht in dem Regierungsverbot, das fremdländische Sprechfilme ausschließt, einen starken Anreiz für den nationalen Fabrikanten.

Als erster internationaler Großtonfilm ist „Ave Maria" vorgesehen, für den man etwa fünf Millionen Lire bereitstellen will, und der in den Monaten Juni, Juli und August fertiggestellt werden soll.

Es wird ein hundertprozentiger Tonfilm mit Dialog, der in deutscher und italienischer Sprache für Licht- und Nadeltonfilm gedreht wird.

Eine besondere Sensation soll das Auftreten des weltbekannten sixtinischen Knabenchors werden, der neben deutschen und italienischen Künstlern von Ruf zur Mitwirkung verpflichtet ist.

Pittalugas Programm umfaßt für die kommende Saison etwa zehn Tonfilme, deren Vertrieb für Deutschland die Cinéma Film-Vertriebs-Gesellschaft des Herrn Mülleneisen übernommen hat.

Tonfilmausbreitung in München

Wenn in den nächsten Wochen die Rathaus-Lichtspiele ihre Tobis- und die beiden Pietzsch-Theater Gloria-Palast und Schauburg ihre Gaumont-Einrichtung erhalten haben werden, sind sämtliche Erstaufführungstheater mit Tonfilm-Apparaturen ausgestattet. Drei Klangfilm und je zwei Tobis und Gaumont.

Von den Nachspieltheatern mit gelegentlichen Erstaufführungen hat bisher das Imperial-Theater Tobis, das Schloßtheater Klangfilm. Bei den in Vorbereitung befindlichen weiteren sieben wird Tobis überwiegen, aber auch Kinoton einmal vertreten sein. Es sind dies folgende Theater: Regina-Lichtspiele, Capitol und Oli der Frau Zach, Emelka- und Luna-Palast der Frau Neumaier, Gabriels Lichtspiele, Primus-Palast und Preysing-Palast.

Nach diesen Installationen haben die Tonfilmkinos bereits weit mehr als die Hälfte sämtlicher verfügbarer Kinoplätze. Und werden zwei Drittel umfassen, wenn die, die vorläufig die weitere Entwicklung noch abwarten wollen, wie Merkur-Lichtspiele, Oberländer-Lichtspiele, Filmpalast, Marmorhaus, Scala und Filmburg sich ebenfalls zum Apparatankauf entschließen.

Theaterbesitzer und „Liebeswalzer"

Die Interessentenvorführungen vom „Liebeswalzer" gestalteten sich in allen Verleihbezirken zu außerordentlich starken Erfolgen. — So lautet beispielsweise ein Telegramm des Ufa-Leih Düsseldorf: „Interessentenvorführung vor etwa 800 Personen — darunter Prominenteste und zahlreiche Theaterbesitzer des Rheinlandes und Westfalens — bei ausgezeichneter Wiedergabe außerordentlicher Erfolg. Zum Schluß stürmischer Applaus dieser kritischen Zuschauerschaft. Nach der Vorführung gratulierten sämtliche Theaterbesitzer zu dem Erfolg."

Zollfreie Wochenschaufilme

Im amerikanischen Senat wurde eine Gesetzesnovelle angenommen, derzufolge in Zukunft news-reels, also Wochenschaufilme, zollfrei in die Vereinigten Staaten eingeführt werden dürfen. Die Novelle ist auf das Verlangen amerikanischer Produktionsfirmen zurückzuführen, die die von ihren Operateuren im Ausland hergestellten unentwickelten Wochenschaunegative für Stumm- und Tonfilm unverzollt einführen wollen.

Mabel Normand †

Aus Hollywood erreicht uns ein Kabel, daß Mabel Normand im Alter von 38 Jahren an einer Lungenentzündung gestorben ist. Sie war in den letzten Jahren nicht mehr auf der Leinwand zu sehen gewesen, weil die Theaterbesitzer einen Protest des Publikums fürchteten. 1923 war Mabel Normand in



eine Skandalaffäre verwickelt, denn ihr Chauffeur hatte dem Ölmagnaten Dimes nach einem Sektgelage, an dem auch Chaplins Partnerin Edna Purviana teilgenommen, zwei Revolverkugeln in den Leib gejagt. Bis zu dem Tage war Mabel Normand die beliebteste Humoristin der amerikanischen Leinwand gewesen. Der Höhepunkt ihres Wirkens lag allerdings ein paar Jahre vorher, wo sie es an Popularität mit Chaplin aufnehmen konnte und ihm auch an Honoraren nicht nachstand. Lustspiele mit Mabel Normand waren Ereignisse des amerikanischen Filmrepertoires. Bei uns sind nur wenige Filme mit dieser famosen Schauspielerin vorgeführt worden; unvergessen ist noch die Komödie, die der Primus-Palast vor acnt Jahren herausbrachte, in welcher die schlanke Mabel Normand in das „Land der Dicken" verschlagen wird und daselbst wegen ihrer Figur viel Anfeindungen auszuhalten hat. Diese entzückende Komödie sollte wieder einmal in den Spielplan übernommen werden, denn sie ist reich an Witz. — Als die Aera der Kriegsfilme begann, versuchten Columbia Pictures noch einmal, den populären Namen der Normand auszunutzen, fanden aber wenig Gegenliebe beim Publikum. So ruft der Tod erst wieder die Erinnerung an eine halb vergessene Schauspielerin wach, die auf ihrem Gebiet keine Nachfolgerin gehabt hat.

Das Arbeitsgericht für Doubles

In dem Prozeß des Geigenvirtuosen Weißgerber gegen die Tobis wurde, wie von uns angekündigt, gestern das Urteil gesprochen, das dahin lautet daß die Tobis verurteilt wird, an den Geigenkünstler Weißgerber für drei Aufnahmetage je 750 Mark zu zahlen; im übrigen wird der Kläger mit der Mehrforderung (14 500 Mark) abgewiesen. In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß es beim Tonfilm unmöglich sei, auf Doubles zu verzichten. Kein Künstler könne das Eintreten eines Doubles hindern oder verbieten. Auf den umstrittenen Film „Paganini" zurückkommend erklärte der Vorsitzende, es sei für den unbefangenen Zuschauer unmöglich gewesen, einen Unterschied zwischen dem Original-Weißgerber und den Doubles herauszufinden.

Durch die Nennung des Namens Weißgerber auch für die Szenen, in denen Weißgerber selber nicht aufgetreten sei, sei dem Künstler kein Schaden entstanden, so daß ein Anspruch auf Schadenersatz nicht anerkannt werden könne. Hingegen bliebe aber der Honoraranspruch des Künstlers bestehen, da vermieden werden müsse, daß die Tonfilmfirmen, um Ersparnisse zu machen, zu viel Doubles benutzten. Das Honorar des einmal für die Hauptrolle engagierten Künstlers dürfe nicht verringert werden.

Was den Einwand der beklagten Firma anbetrifft, der Künstler sei nicht, wie er vorher versprochen hätte, ein guter Filmschauspieler, so sei er nicht durchschlagend, da ohne weiteres unterstellt werde, daß er so gut gespielt habe, wie er konnte. Im übrigen sei in dieser Behauptung des Künstlers nur eine berechtigte Eigenreklame zu erblicken.

Wie wir hören, werden gegen das Urteil Berufungen vor dem Landesarbeitsgericht eingelegt werden, weil die angeschnittenen Fragen von grundsätzlicher Bedeutung sind.

Der neue Nero-Tonfilm.

Die Nero-Film erwarb die Ton-Verfilmungsrechte des bekannten Stückes „Die Logenbrüder" von Karl Laufs und Kurt Kraatz.

Der letzte stumme Harry Piel-Film!

Harry Piel beginnt mit den Aufnahmen für seinen letzten stummen Film „Autobanditen". Verleih: D. L. S.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN S.W. 68

24. Jahrgang — Berlin, den 28. Februar 1930 — Nummer 50

Woche der Probleme

Kontingent und Tantiemen

Nach einer Zeit der filmpolitischen Ruhe häufen sich jetzt mit einem Schlage die filmpolitischen Probleme, die diesmal nicht nur eine Sparte, sondern tatsächlich die gesamte Industrie angehen.

In Genf scheint der Zollfriede endgültig gescheitert zu sein.

Jedenfalls hat Frankreich seine Beteiligung bei einem Abkommen rundweg abgelehnt und sich seine Handlungsfreiheit vorbehalten.

Man begründet den ablehnenden Standpunkt der französischen Regierung mit der amerikanischen Finanzkrise und der bei uns in Europa zu verzeichnenden Konsumkrise.

Frankreich will in erster Linie seine Landwirtschaft und seinen Weinbau schützen und ist höchstens bereit, seine Zollsätze gewissermaßen kurzfristig zu nominieren.

Damit scheint das Kontingent, wie es in Deutschland vorgesehen ist, für die nächste Saison in der Filmindustrie noch fort zu bestehen.

Man wird also gut tun, in den deutschen und amerikanischen Lagern seine Dispositionen so einzurichten, daß man den im Augenblick herrschenden Einfuhrzustand auch für die nächste Saison als gegeben anerkennt.

Wir haben hier schon oft darauf hingewiesen und brauchen es nicht weiter auszuführen, daß gerade im gegenwärtigen Augenblick bei den bedeutend verlängerten Spielzeiten das Angebot mehr wie ausreichend sein wird, wenn die Amerikaner das ihnen zustehende Einfuhrquantum auch tatsächlich einführen.

Eingeweihte behaupten übrigens, daß die Frage der Interchangeability ohne Rücksicht auf Apparatur so gut wie gelöst sei.

Die Besuche der deutschen Repräsentanten amerikanischer Firmen in New York (Aussenberg, Fritzsche, der am Sonnabend zurückkehrt) und vor allem das Vorgehen Warners haben anscheinend ihre Wirkung nicht verfehlt.

*

Im gleichen Augenblick, wo die Versorgung des Marktes mit Tonfilmen mehr als gesichert ist, tauchen neue Autorenforderungen auf.

Sie gehen wieder von den Musikern aus und werden zunächst von den verschiedensten Stellen erhoben.

Tomu und Tocentra verlangen gemeinschaftlich mit der Amre ihre Abgaben.

Daneben meldet die Gema ihre Forderungen an.

Es handelt sich einmal um den Erwerb der Aufführungsrechte durch die Fabrikanten und zum andern um eine Abgabe, die von allen Theatern erhoben werden soll.

Soweit es sich um die Forderungen der Komponisten den Fabrikanten gegenüber handelt, läßt sich die Frage zunächst grundsätzlich diskutieren.

Fraglos wird ein Weg gefunden werden, bei dem Filmindustrie und Autor auf ihre Rechnung kommen.

Ob man sich auf eine Pauschale oder auf eine Tantieme einigt, ist letzten Endes die Frage eines Rechen-



IGO SYM, MARCELLA ALBANI, FRITZ ALBERTI
in „Erlebnisse einer Nacht"

Rom bewundert die „Frau im Mond"

Die Premiere des Fritz-Lang-Films „Frau im Mond" in Rom ist ein voller Erfolg geworden. „Lavoro Fascista" nennt den Ufa-Film ein großes Werk der Filmkunst, ein Meisterwerk, das nicht nur das Genie eines Regisseurs beweist, sondern unwiderleglich zeigt, daß die deutsche Filmindustrie auf technischem wie künstlerischem Gebiet ihre volle Reife erreicht hat.

Die Zeitung meint dann weiter, daß die Vorführung dieses Films die Italiener eigentlich traurig stimmen müsse, weil man an dieser Höchstleistung die düstere Lage des italienischen Filmwesens erkennen könne.

Die „Frau im Mond" muß Beispiel und Ansporn sein, die verlorene Stellung des italienischen Films auf dem europäischen und dem Weltmarkt wieder zurückzugewinnen.

Die öffentliche Vorführung ist vorläufig noch verschoben worden, weil man zunächst die „Apokalyptischen Reiter" zeigen will.

Unser römischer Korrespondent behauptet, daß das Bild in ungekürzter Form gezeigt werden soll.

Eine Tatsache, die besonders verwundern muß, nachdem vor einiger Zeit von dem amerikanischen Hersteller dem Reichsverband gegenüber die Versicherung abgegeben wurde, daß das Bild unter allen Umständen wegen seines verhetzenden Charakters aus dem Verkehr gezogen werden soll.

Es wird Sache des Reichsverbandes Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer sein, umgehend festzustellen, wieso dieses Bild in Europa wieder auftaucht.

Wir nehmen an, daß es nur dieses Hinweises bedarf, da ja auch die europäische Vereinigung der Lichtspieltheaterbesitzer scharf gegen die Vorführung solcher Bilder immer wieder protestierte.

Sprechende Zahlen!

Datum		Besucher
7.	Februar	1322
8.	„	3365
9.	„	3603
10.	„	2789
11.	„	2877
12.	„	2821
13.	„	2805
14.	„	2775
15.	„	3266
16.	„	3603
17.	„	2766
18.	Februar	2881
19.	„	2805
20.	„	2845
21.	„	2561
22.	„	3726
23.	„	3603
24.	„	2514
25.	„	2495
26.	„	2554
27.	„	2810

in 21 Tagen 60786 Besucher im Gloria-Palast



exempels und wird voraussichtlich von Fall zu Fall, von Film zu Film entschieden werden müssen.

Anders liegen die Dinge bei der Forderung der Gema auf Tantieme für den einzelnen Theaterbesitzer.

Namhafte Kenner des Urheberrechts vertreten im Gegensatz zu der Auffassung Wenzel Goldbaums in seinem bekannten Buch die Anschauung, daß es sich zunächst einmal überhaupt um eine mechanische Vervielfältigung handelt, um mechanische Musik, die nicht unter die Gemarechte fällt.

Dann wird aber zweifellos noch ein anderer, sehr wichtiger und sehr wertvoller Gesichtspunkt zu beachten sein.

Ein Film oder, genauer gesagt, ein Tonfilm ist urheberrechtlich und praktisch gar kein musikalisches Erzeugnis, sondern eine Komposition, bestehend aus Text und Musik.

Eine Angelegenheit des Filmautors und des Filmmusikers, so daß denjenigen Stellen, die sich augenblicklich mit der Tantiemefrage beschäftigen, zunächst einmal die umfassende Aktiv-Legitimation abgestritten werden muß.

Es hat im Augenblick keinen Zweck, das Für und Wider öffentlich zu betonen, sondern man wird gut tun, die Angelegenheit zunächst einmal gründlich in den Gremien der Industrie zu erörtern und vor allen Dingen im Rahmen der Spitzenorganisation nachdrücklichst Vorsorge zu treffen, daß die Industrie in diesen Fragen nicht einfach durch Beschlüsse überrannt wird, die nicht nur untragbar, sondern auch unhaltbar sind.

Chaplin und Eddie Mayo

Eddia Mayos Harmonika-Vagabunden, eine der erfolgreichsten amerikanischen Variaté-Nummern, wurdan von der Ufa zu ainam einmaligan längaran Auftretan im Universum am Lehniner Platz und im Hamburger Ufa-Palast verpflichtet. Sia absloviarten vorhar ein mehrmonatliches Auftreten in Paris und Rom. Ihr Auftreten im Universum am Lehniner Platz am 28. Februar ist das erste in Deutschland. Im selben Programm laufen drei neue Chaplin-Filme in Uraufführung.

Defina zeigt den ersten großen Farbentonfilm

Der hundertprozentige Farbentonfilm „Cilly" der First National wird am Freitag, dem 7. März, im Universum zunächst in einer Interessentenvorstellung gezeigt.

Die Berliner Uraufführung wird im Anschluß an „Liebeswalzer" im Gloria-Palast erfolgen.

Schon in den nächsten Tagen erscheinan die Schlager sowohl als Orchesternoten als auch als Schallplatten.

Die Defina hat mit dem zuständigen Musikverlag eine Vereinbarung getroffen, wonach sämtliche deutschen Kapellen auf Wunsch die Orchesterauszüge der Schlager von „Cilly" gratis erhalten.

Außerdem ist bereits dafür gesorgt, daß die Schlager von „Cilly" mit deutschem Text als Schallplatten durch eine bedeutende Firma auf diesem Gebiet herausgebracht werden.

Die Forderungen der Wiener Kinobesitzer

In Wien hat sich ein Aktionskomitea zur Bekämpfung des Marxismus in der Wiener Gemeindeverwaltung gebildet, das am 6. April einen großen Demonstrationszug über die Ringstraße veranstalten will. Am gleichen Tage wird das Komitae dem sozialdemokratischen Bürgermaister dar Stadt Wien, Seitz, eine Resolution überreichen, die auch in bezug auf Kino und Theater einige besonders für das Kinowesen sehr wichtige Fordarungan enthält.

Es wird verlangt, das Theater- und Kinogesetz im Sinne der Verfassungsreform derart zu ändern, daß Verlaihungen von Konzessionen für Kino, Thaatar, Varieté wia in früherar Zeit lediglich durch die Polizei zu erfolgen hätten. Das „freie Ermessen" sei aus allen Steuergesetzen zu entfernen.

Um dia Freiheit das Plakatierungswasans sicherzustellan, soll das monopolisierte und politisierte Plakatunternehmen „Wipag" liquidiart werdan.

„Santa Lucia"

Unseram gastrigen Artikal „Der italianische Tonfilm marschiert" können wir nachtragen, daß Herr Christoph Müllenaisen auf seiner eben beendetan Italianraise aina italianisch-deutsche Kombination für einen hundertprozentigen Tonfilm: „Santa Lucia" abgeschlossen hat. Die Atelieraufnahmen werden in Deutschland gedreht, die Außenaufnahmen in Italien.

Indische Woche in der „Kamera"

Gestern wurde in der „Kamera" die Indische Woche eröffnet, von der bereits im „Kinematograph" die Rede war. Franz Osten, der Regisseur der drei Filme, die im Laufe der Tage zur Vorführung gelangen, sprach einige Worte über indische Kunst und Himansu Rai.

Der bekannte indische Schauspieler hielt dann eine kurze Ansprache, in der er vor allen Dingen für das große Interesse dankte, das man in Deutschland dem indischen Film und den indischen Filmschauspielern entgegenbringe.

Er betonte, daß Deutschland eigentlich den Hauptanteil daran habe, wenn es überhaupt gelungen sei, indische Filmkunst in der Welt populär zu machen.

Der ersten Vorstellung des indischen Zyklus wohnte ein ausgewähltes Publikum bei. Man sah unter anderem den Reichstagspräsidenten, den britischen, französischen und spanischen Botschafter, begleitet von Damen und Herren der einzelnen diplomatischen Vertretungen.

Der norwegische und chinesische Gesandte mit ihren Damen waren erschienen. Ebenso wie Vertreter der amerikanischen, italienischen, österreichischen Diplomatie.

Das Auswärtige Amt und andere Behörden entsandten Repräsentanten. Wie denn überhaupt bei dieser ersten Vorstellung sehr viele bekannte Gesichter aus Kunst, Literatur, Politik und Wirtschaft zu bemerken waren.

Der Film selbst erfreute wieder durch die herrlichen Bilder, die eine Pracht, einen Aufwand und eine Echtheit des Milieus zeigen, die kaum zu übertreffen ist.

„Melodie des Herzens" in der „Lichtburg"

Die „Lichtburg" am Gesundbrunnen, das modernste Kino-Theater Berlins, bringt in ihrem neuen Programm, ab 28. Februar, den erfolgreichen Ufa-Ton- und Sprechfilm „Melodie des Herzens" mit Dita Parlo und Willy Fritsch in den Hauptrollen. In dem erstklassigen Beiprogramm treten u. a. die bekannten japanischen Gankler „4 Sazumas", das klassisch-exzentrische Tanzpaar Charlotte Klein und Triglaff und die Chas-Bulat-Tscherkessen-Truppe auf.

Roxy und die Fox-Situation

Die Roxy Theatre Corporation in New York gibt ihren Jahresabschluß für das am 25. Oktober 1929 beendigte Geschäftsjahr bekannt. Die Einnahmen stellen sich aus den Eintrittsgeldern auf 5 128 924 Dollar. Die Betriebskosten waren 3 784 865 Dollar, so daß ein Ertrag von 1 354 057 Dollar bleibt. Hiervon gehen an Einkommensteuer des Staates New York 601 009 Dollar und an Bundessteuer 110 000 Dollar ab, so daß als Reingewinn, verfügbar zu Dividenden, 643 047 Dollar verbleiben.

Bekanntlich verfügt William Fox über 51 Prozent des Common Stock der Roxy Theatre Corporation, so daß angesichts der Krisis in der Fox Film Corporation in der Aktionärversammlung der Roxy der diesbezügliche Kontrakt zur Diskussion gestellt wurde. Es ergab sich, daß dieser Kontrakt das Roxy „nur" für 35 Wochen im Jahre bindet, so daß es in den übrigen 17 Wochen andere Filme zeigen kann. Roxy machte keinen Gebrauch von dieser Möglichkeit, sondern nahm über das kontraktliche Kontingent noch 13 weitere Fox-Filme ab.

Der Generalmanager der Fox Film Corporation, Grainger, verwies darauf, daß die 48 Fox-Filme einen durchschnittlichen Wochenertrag von 108 685 Dollar erbracht hätten, während die nicht von Fox stammenden Filme nur einen durchschnittlichen Wochenertrag von 85 875 Dollar lieferten. Der Präsident der Roxy Theatre Corporation, Rothafel, faßte die Situation Fox-Roxy dahin zusammen, daß die Schwierigkeiten bei Fox in keinerlei Weise die Roxy-Verhältnisse berühren. Bezüglich der Preise, die Fox für die Filme gezahlt werden, ergab sich aus der Diskussion, daß es sich um prozentuale Abgaben aus den Kassaeinnahmen handelt. Die Leiter der Roxy erklärten ihre Bereitwilligkeit, mit Fox wie bisher weiterzuarbeiten.

„Roah, Roah!" verlängert.

Infolge des starken Publikumsandranges wird die Laufzeit des Großtierfilms „Roah, Roah" im Mozartsaal der Südfilm bis auf weiteres verlängert.

Filiale in Düsseldorf.

Die Reichenberger Film-Ges. m. b. H. hat in Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 37, eine Filiale für den Bezirk Rheinland-Westfalen und Saargebiet eröffnet. Sämtliche diesen Bezirk betreffenden Vermietungen und Auslieferungen werden direkt von dort aus erledgt.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.